



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

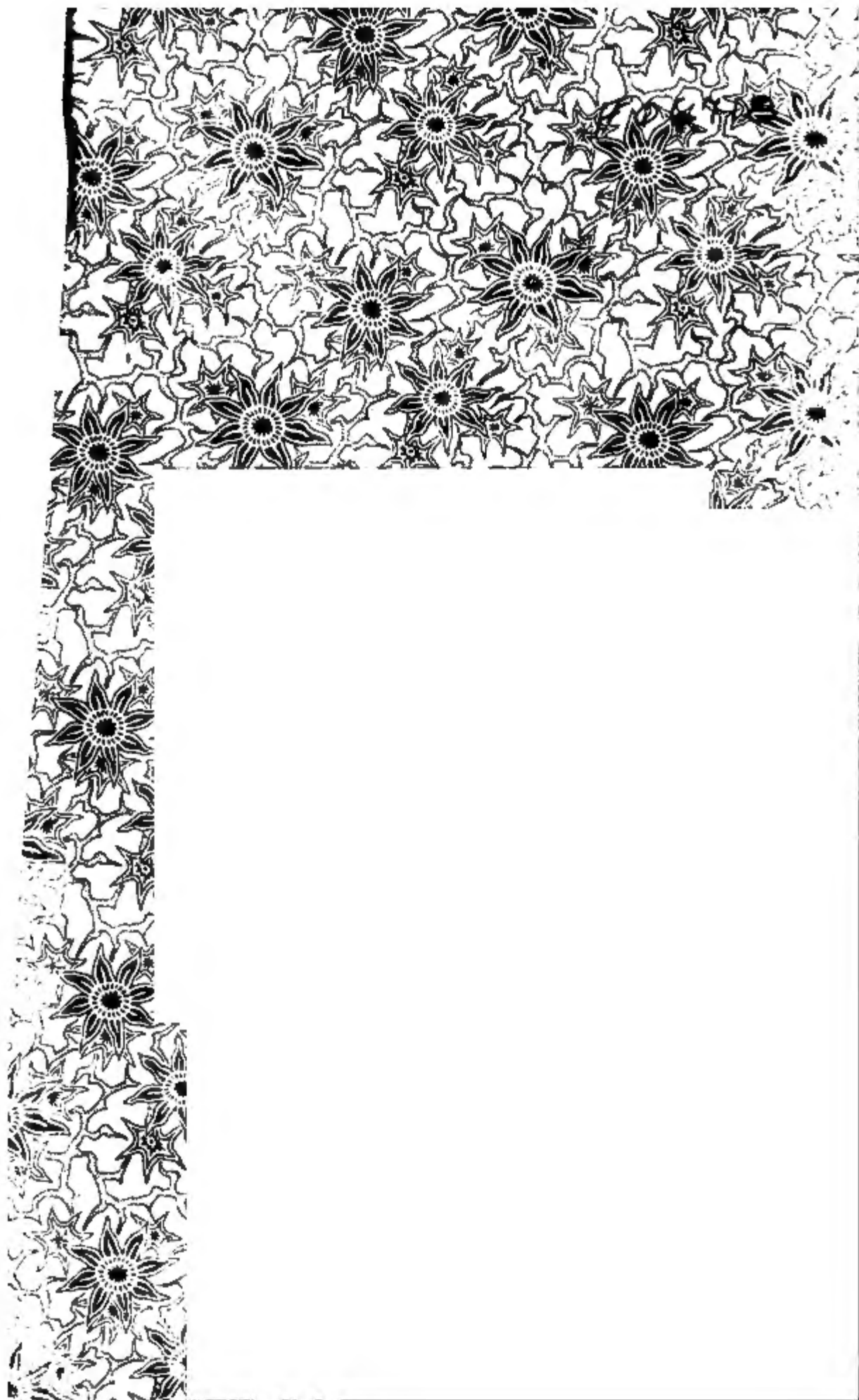
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

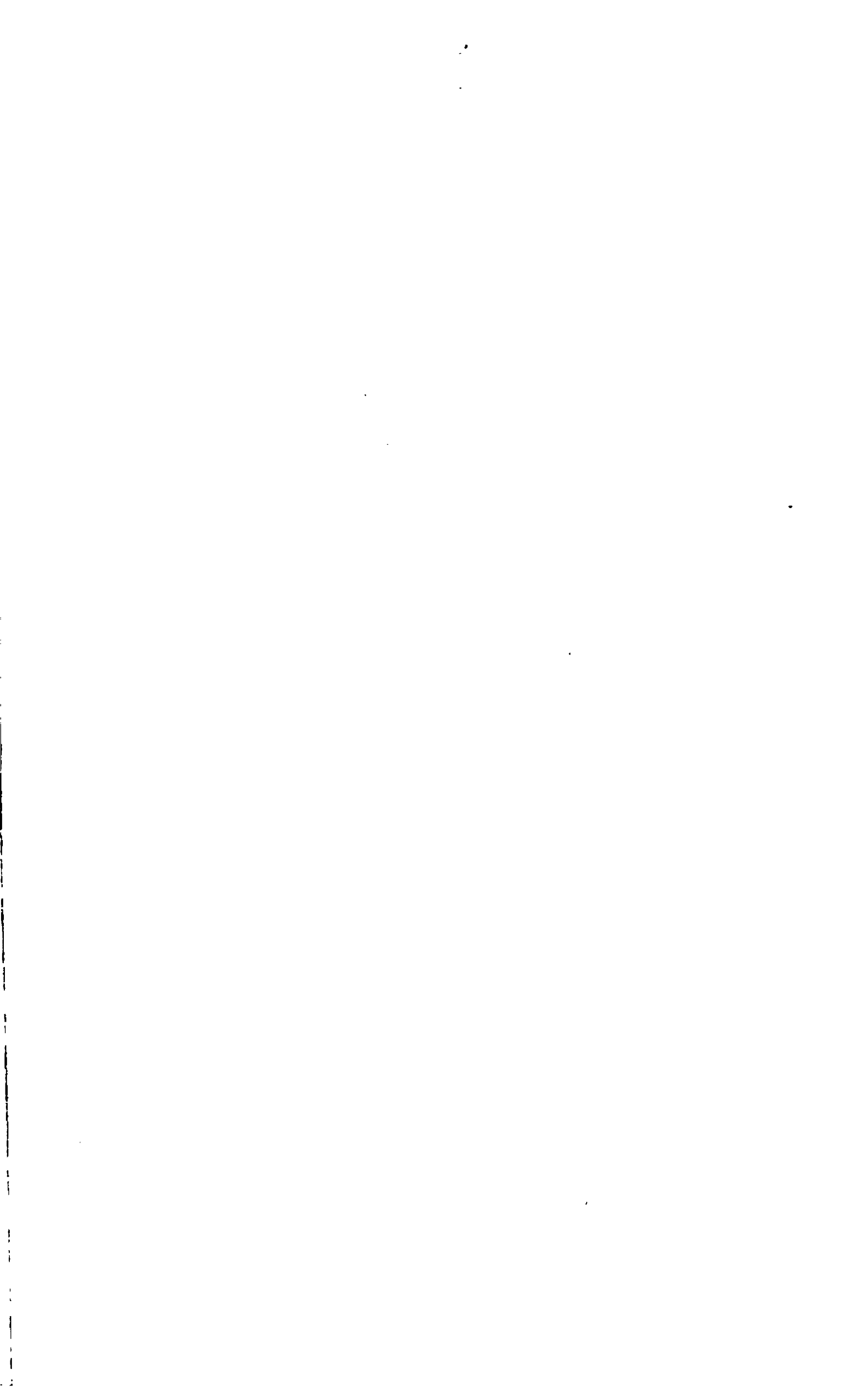
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.











# Gesammelte Schriften

von

B a u e r n f e l d.

---

Fünfter Band.

---

Die Geschwister von Nürnberg.  
Ein deutscher Krieger.  
Großjährig.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript.

---

Wien, 1871.

W i l h e l m B r a u m ü l l e r  
I. I. Hof- und Universitätsbuchhändler.

MEH

PT 1816

B5

1891

v. 5-6

Das Recht der Uebersetzung vorbehalten.



# Die Geschwister von Nürnberg.

---

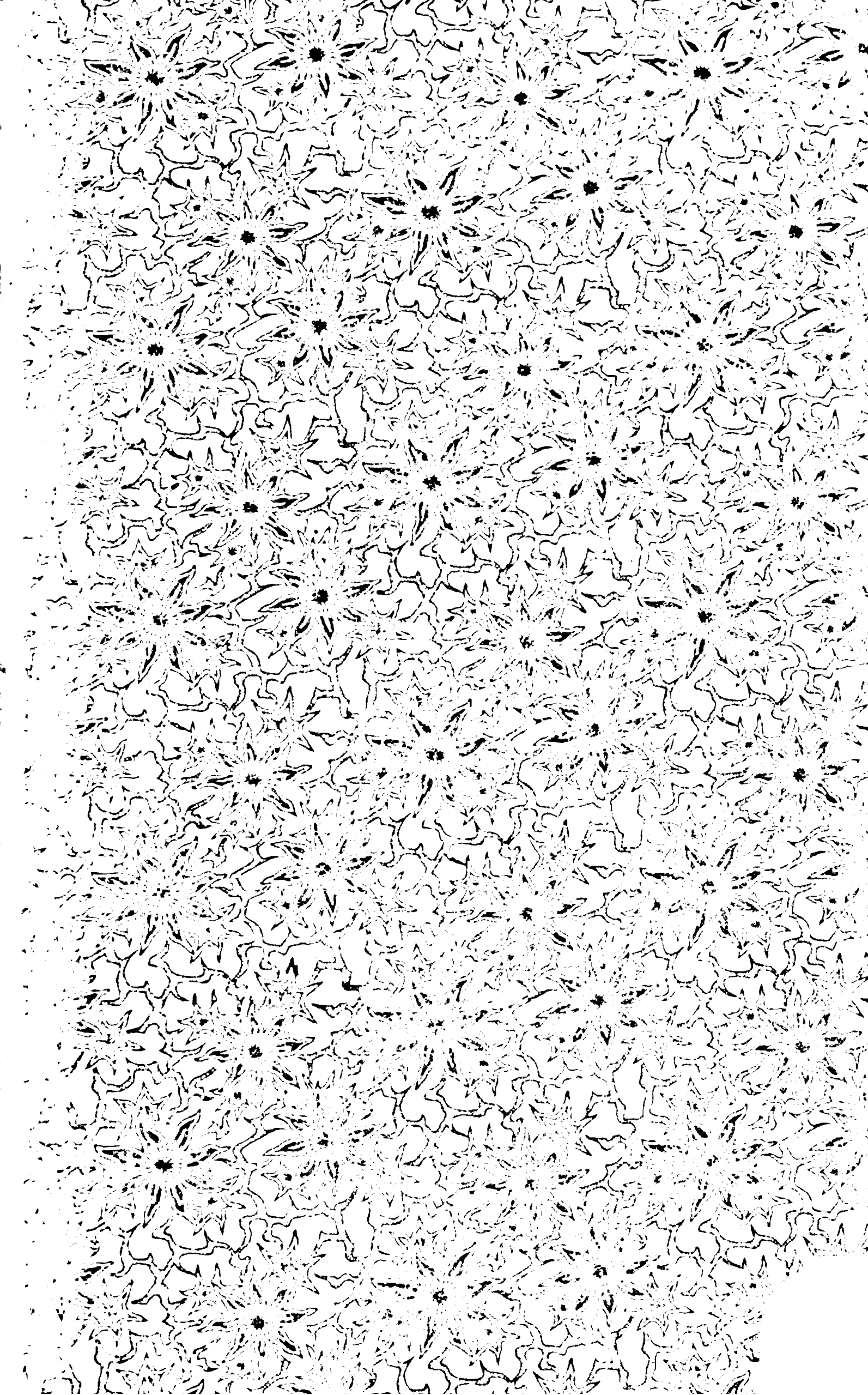
**Romantisches Lustspiel in vier Acten.**

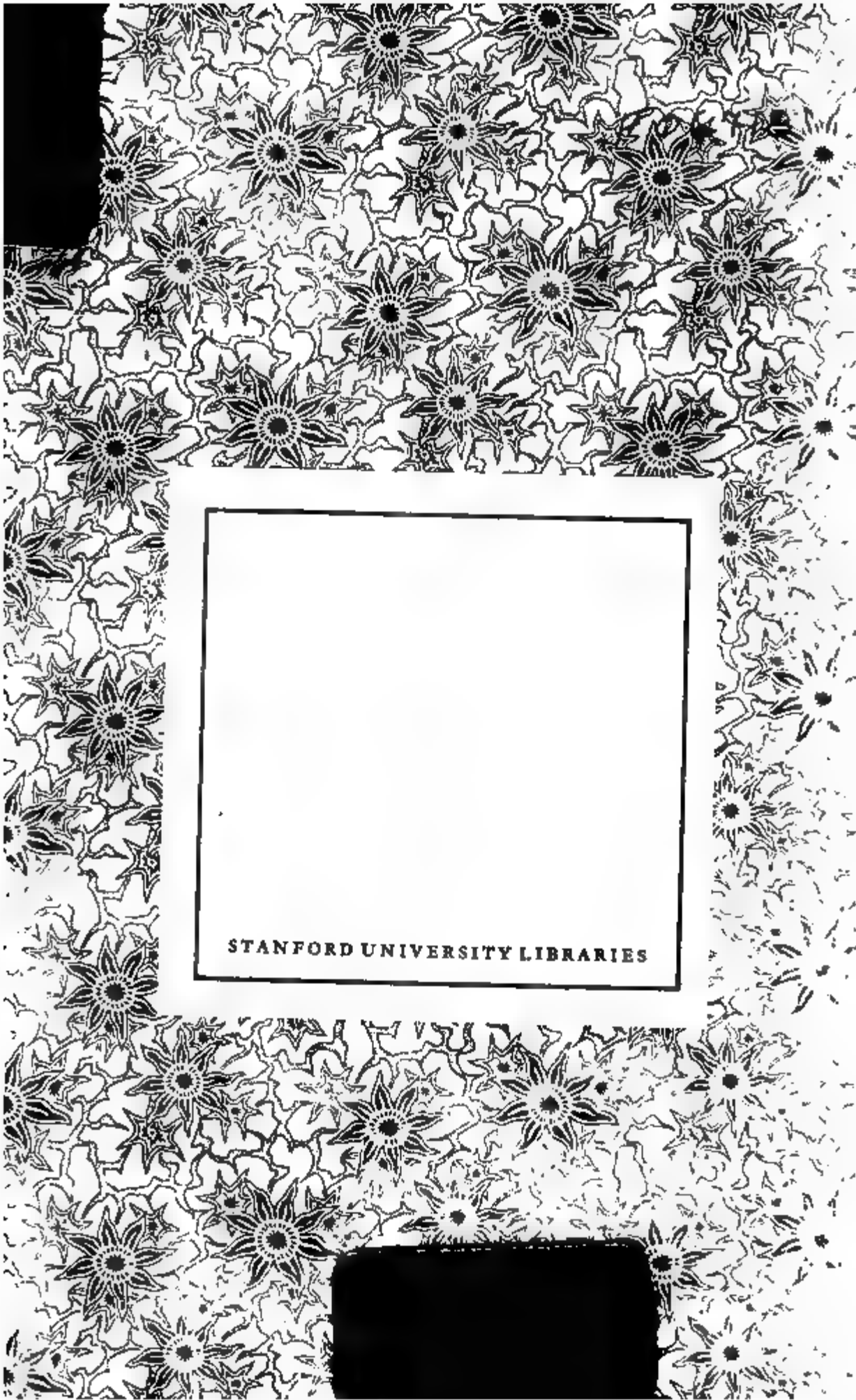
(Zum ersten Male dargestellt auf dem Hofburgtheater  
am 30. Mai 1840.)

---



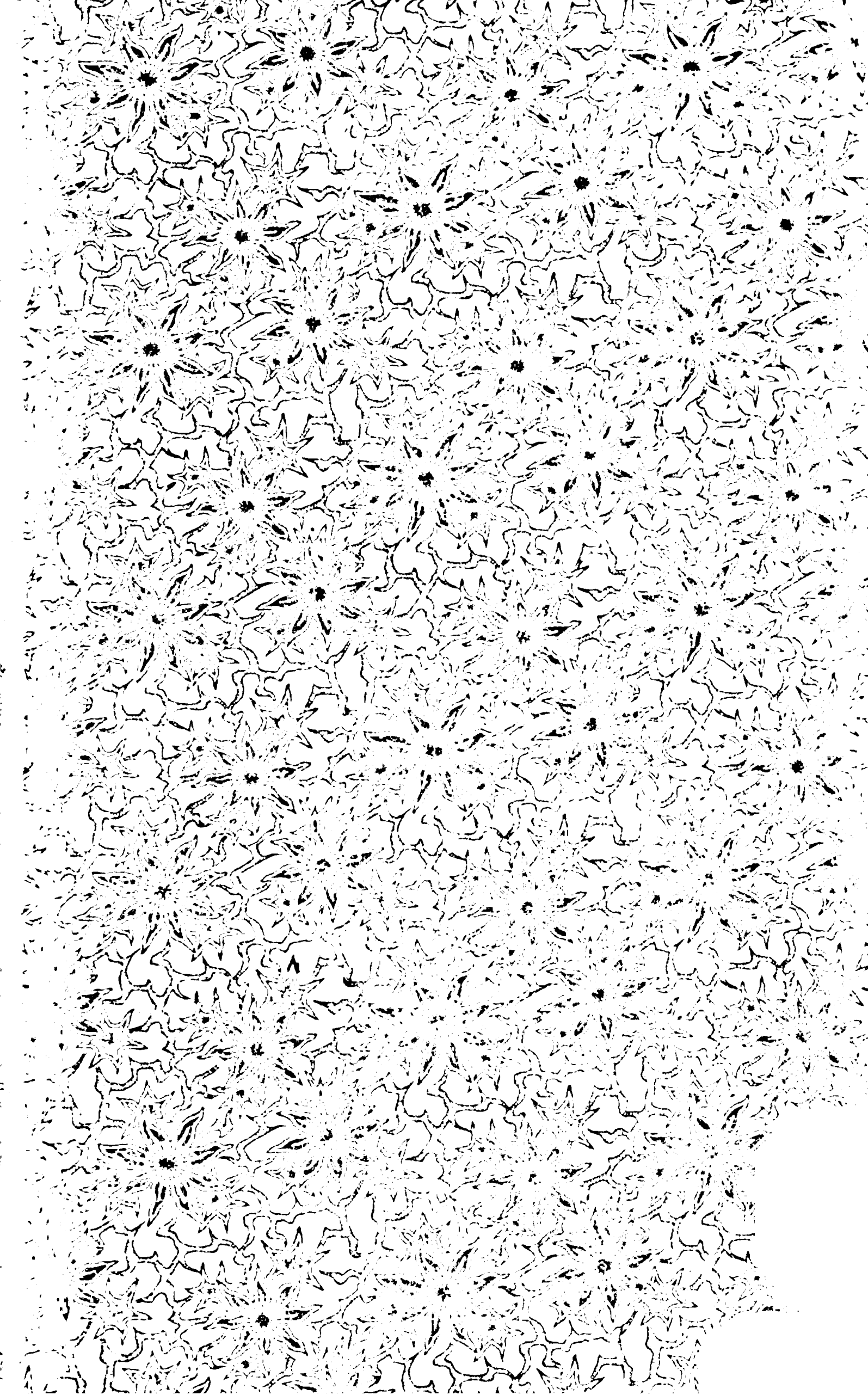
**STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES**





STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES







# Gesammelte Schriften

von

B a u e r n f e l d.

---

Fünfter Band.

---

Die Geschwister von Nürnberg.  
Ein deutscher Krieger.  
Großjährig.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript.

---

Wien, 1871.

W i l h e l m B r a u m ü l l e r  
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

M:EH

PT 1816

B5

1891

v. 5-6

Das Recht der Uebersetzung vorbehalten.



# Die Geschwister von Nürnberg.

---

**Romantisches Lustspiel in vier Acten.**

(Zum ersten Male dargestellt auf dem Hofburgtheater  
am 30. Mai 1840.)

---

## Personen.

---

Der Burggraf von Nürnberg.

Roland.

Claudius.

Hedwig.

Anne.

Leopold.

Humbert.

Der Pfalzgraf am Rhein.

Gräfin Isolda.

Ritter Hugo.

Der Marschall.

Romulph.

Seine Begleiter.

Ritter von der Pfalz und Spannheim.

Scene: Nürnberg und die Pfalz am Rhein. Zeit: das fünfzehnte Jahrhundert.

---

## Erster Act.

(Nürnberg. Straße. Im Vordergrunde rechts das Haus der Geschwister.)

---

### Erste Scene.

Roland, Claudius und Hedwig (kommen über die Stufen aus dem Hause).

Hedwig. Wie ich Euch sage: der Burggraf, der uns immer ein lieber und gnädiger Herr war, hatte bei dem Vater einen kostbaren Schmuck bestellt, den er bis zum Johannistage liefern sollte. Nun wißt Ihr, liebe Brüder, wie sehr dem Vater eine solche Arbeit am Herzen lag. Seine Augen waren schwach, seine Brust seit lange angegriffen; dennoch saß er am frühen Morgen bei den glänzenden Steinen, und konnte sich bis spät in die Nacht von seinem Werke nicht trennen. Darum harrete ich mit Sehnsucht der Stunde, wo diese verderbliche Arbeit aus dem Hause wäre, bis endlich der Abend vor Johannes kam, und das wunderbare Werk fertig fand, wie wohl kein Goldschmied in Paris oder Florenz jemals ein schöneres geschaffen. Nun hatte aber des Kaisers

Majestät bei dem Burggrafen angesprochen, welcher ihn Tags darauf mit großem Gefolge zum Reichstag nach Aachen geleiten sollte. Das mußte der Vater, und hätte sich's nicht um Alles nehmen lassen, den Schmuck selbst auf die Burg zu bringen. So hört' ich ihn auch schon am frühen Morgen in der Kammer rumoren; als ich aber eintrat, stand er halb angekleidet und blaß und zitternd da, daß ich erschrad. „Ihr seid nicht wohl, Vater!“ rief ich, „laßt mich den Schmuck zum Burggrafen bringen.“ Er aber weigerte sich dessen und kleidete sich mit einer ängstlichen Hast fertig, die ich nie an ihm gewahrt. Da mußst' ich ihm denn seinen Willen lassen. Er ging, und kam erst nach zwei Stunden zurück. Er warf den Hut auf den Tisch, und küßte mich auf die Stirn. „Ich habe des Kaisers Majestät gesehen,“ sagte er, „und lange und traulich mit unserem gnädigen Herrn, dem Burggrafen, gesprochen. Er erinnert sich Deiner und Deiner Brüder auf das freundlichste, und will für Euer künftiges Schicksal statt Eures Vaters sorgen.“ — Noch manches Seltsame, ja Unverständliche setzte er hinzu, so daß ich aufmerksam ward und mit Erschrecken die Fiebergluth in seinem Auge gewahrte. Ich trieb ihn zu Bette. Die Aerzte wurden berufen, aber das Fieber wollte nicht weichen. Wunderliche Träume und Gesichte schienen ihn zu umgaukeln, und er wurde nur ruhig, wenn ich wiederholt Eure Namen nannte. So mußst' ich ihn dahin siechen sehen und konnte nicht helfen. Am siebenten Tage — war er nicht mehr!

**Roland** (nach einer Pause). Der arme Vater! Daß wir zu spät zu seinem Segen kamen! Wir ritten doch rasch von Wittenberg her! — Du sagst, er war unser eingedenk?



Hedwig. Bis zum letzten Athemzug. Den schönen Ring, den Du jetzt trägst, zog er am Tage seines Scheidens vom Finger. „Das ist für unsern Roland,“ sagte er, „er ist ein Freund von glänzenden und kostbaren Dingen.“

Roland. Der gute Vater!

Hedwig. Er hatte ein gleiches Kinglein verfertigt, welches unser Nachbar, der Kaufmann Humbert, ich weiß nicht für welchen Grafen oder Fürsten, auf die Frankfurter-Messe mit sich nahm.

Roland. Wie das funkelt! Der Ring ist kostbar, in der That.

Hedwig. Bewahre ihn sorgfältig, Bruder.

Roland. Wie meinen Finger. — Der gute, der liebe Vater! — (Da Claudius senfzt.) Was fehlt Dir, Bruder? — Höre, Claud! Willst Du etwa den Ring haben, so nimm ihn. Wahrhaftig, es macht mir Freude, wenn Du ihn trägst.

Claudius. Nein, nein, ich danke Dir, lieber Bruder. Behalt' ihn nur.

Roland. Nun, wie Du willst! — Und jetzt genug von allen traurigen und betrübten Dingen! Vorbei ist vorbei! Begraben ist begraben! Das ist nun einmal nicht zu ändern. Hat man sich einmal herzlich ausgeweint, so lebt man ruhig weiter. (Mit einem Blick auf Claudius.) Nicht wahr, Schwester Hedwig?

Hedwig.

So seh' ich auch es an, und bin gefaßt;  
Denn maßlos trauern soll kein guter Mensch.  
Jetzt aber sagt, was werdet Ihr beginnen?  
Der Vater meint', Ihr taugtet nicht zum Handwerk,  
Das Uebung heischt, Geduld und stillen Geist.  
Ihr seid der Welt, dem Leben zugewendet;

So wurdet Ihr nach Wittenberg gesandt,  
 Zur hohen Schule, und fehrt wohlgebildet  
 Zurück nach unserm treuen frommen Nürnberg;  
 Gewogen sind Euch Rath und Bürgermeister,  
 Und werden so gelehrten jungen Männern  
 Nicht Dienst und Amt versagen.

Roland.

Hm! Du meinst? —

Was sagst Du, Claudius, wie würd' ich wohl  
 Als Rathsherr mich in der Perrücke nehmen?

Hedwig.

Ihr könnt es auch zum Bürgermeister bringen.

Roland.

Kommt Zeit, kommt Rath! — Doch was geschieht mit Dir?

Hedwig.

Ich nehme uns're Bas' in's Haus.

Roland.

Frau Anne?

Da wird's zu keifen geben.

Hedwig.

Ei, warum?

Ich lebe still und spinne, summ' ein Liedchen,  
 Geh' in der Küche nach, daß die Herrn Brüder,  
 Wenn sie recht hungerig nach Hause kommen,  
 Auch was zu essen finden.

Roland.

Gut, recht gut!

Doch werden sie nicht stets zu Hause bleiben.

Gelt, Bruder Claud? Die Welt ist schön und weit!

**Hedwig.**

Regt sich in Dir die alte Wanderlust?  
 Gib Acht, daß Dir die Fremde nicht Gefahr bringt!  
 Der Mensch hat seinen Boden, wie der Baum.

**Roland.**

Das gilt für Weiber, für uns Männer nicht!  
 Der Mann folgt seinem Drang, das Weib dem Mann,  
 So wirst auch Du, wer weiß, noch einmal wandern

**Hedwig.**

Ich? O, wie das?

**Roland.**

Ich meine — Du nicht auch? —  
 Du solltest bald an eine Heirath denken.

**Hedwig.**

Bruder —

**Roland.**

Nu, nu! Du brauchst Dich nicht zu schämen.  
 Hast etwa schon gedacht?

**Hedwig.**

Wie kannst Du glauben?

**Roland.**

Und was? Daß eine Dirn' an's Freien denkt?  
 Ich wette, Du hast längst gewählt — sonst, Schwester —  
 Ich wüßte Dir in Wittenberg Studenten —  
 Sag' doch, ist's jener Humbert? Doch Du willst  
 Wohl hoch hinaus — man spricht von einem Rathsherrn  
 Hab' ich's getroffen, wie?

**Claudius.**

Laß doch die Schwester!

**Roland.**

Ich sag' nichts mehr, doch munkelt man. — Komm', Claud!  
Laß uns ein wenig durch die Straßen schlendern.

**Claudius.**

Leb' wohl! — Bist Du noch böse, liebe Schwester?

**Hedwig** (küßt ihn).

Dies meine Antwort.

**Roland.**

Gutes Schwesterchen!

Du Narrchen! Wollt' ich Dich denn kränken? Sprich!  
Steht ihr, bei Gott, das Wasser in den Augen!

(Er wischt ihr die Augen.)

Du Jungfer Klugheit, Schürze voller Weisheit!

Willst was Apartes haben? Keinen Mann?

Du bist zu häßlich — wie? Es nimmt Dich Keiner.

Nun lacht sie. Wart! Daß Du mir ja — das rath' ich —

Daß Du mir ja nicht in das Kloster gehst! —

Komm', Bruder!

**Hedwig.**

**Claudius!**

**Claudius** (zu Roland).

Ich folge Dir.

**Roland.**

Dort bei der Waffenschmiede harr' ich Dein. (Ab.)

**Zweite Scene.**

Hedwig. Claudius.

**Hedwig.**

Mein Claudius! Du senkst das Haupt und schweigst?

## Claudius.

Du kennst ja, Schwester, mein Gemüth! Ich liebte  
Den Vater, und er liebte mich; doch blieb  
Ein Fremdes zwischen uns, ein Hemmendes,  
Ich konnte nie mein Herz ihm völlig zeigen;  
Das martert mich. Ihr kennt nicht diesen Schmerz:  
Von einem vielgeliebten Todten scheiden,  
Mit einem stillen Vorwurf in der Brust.

## Hedwig.

Du irrst, mein lieber Bruder Grübler! Warst Du  
Doch stets das liebste Kind dem Vater, und das beste.  
Darum sei guten Muths! Versprich mir das.

(Da ihr Claudius die Hand reicht.)

Nun schön! Du gehst?

## Claudius.

Zu Roland.

Hedwig (zögernd).

Höre, Bruder —

Der Roland, weißt Du, ist ein arger Spötter,  
Und derb, so wie sein Körper, ist sein Sinn;  
Auch spricht er gern und viel — Du mußt nicht Alles  
Flugs glauben, was er sagt — das heißt, er lügt nicht,  
Doch setzt er zu und nimmt hinweg — so bleibt  
Am Ende doch was And'res als die Wahrheit.  
So sprach er jetzt — Du hast es ja vernommen —  
Von meiner Heirath —

## Claudius.

Wär' es wirklich?

Hedwig.

Nein! —

Ob zwar die Base meint, ein reicher Freier,

Ein Rathsherr habe sich gemeldet; nun,  
 Sie brachte uns zusammen — mein Erschrecken  
 Kannst Du Dir denken, als die Bas' in's Ohr  
 Mir flüsterte: das sei der Freiersmann.  
 Was sonst nicht meine Weise, ich ward roth,  
 Heiß, glühend heiß, und stockte mit der Sprache;  
 Und als sie später mich erforschte, wie  
 Der Mann mir denn gefallen, sagt' ich: gut.  
 Gut — weiter nichts. Ganz kurz! Das ist die Sache.

Claudius.

Du wirst Dich doch zuletzt entschließen müssen —

Hedwig.

Vielleicht — vielleicht auch nicht. Doch wie in Allem,  
 Würd' ich hierin auch Deinen Rath erbitten.  
 Doch hat's noch Zeit. Jetzt bin ich ganz zufrieden,  
 Da ich Euch Beide wieder bei mir habe.

Claudius.

Wer weiß!

Hedwig.

Du meinst?

Claudius.

Ich meine, liebe Schwester,  
 Daß Du den Bruder bald mit andern Augen  
 Betrachten wirst, sobald ein treuer Gatte  
 Dich in die Arme schließt.

Hedwig.

Mit andern Augen?

Wie das? Du bleibst mein Bruder, und hast hier  
 (auf ihr Herz weisend!)  
 Den ersten Platz. Das mag nur Jeder wissen,

Der um mich freit; und wenn mein künft'ger Mann — —  
Doch still! Die Base. Still!

### Dritte Scene.

Vorige. Anne (mit einem Bündel).

Anne.

Da bin ich, Mähme,  
Mit Sack und Pack. Ei, Nefse Claud, willkommen!  
So eben sprachen wir von Euch. Es freut sich  
Ein wack'rer Mann auf Euere Bekanntschaft,  
Ein Mann von Anseh'n, der Euch nützen kann;  
Die Hedwig kennt ihn — gelt? Ein Rathsherr.

Claudius.

So?

Es wird mich freu'n — verzeiht —

Anne.

Wohin so eilig?

Claudius.

Der Bruder wartet mein.

Hedwig.

Bleibt nicht zu lang.

Ihr kommt zur Vesper?

Claudius.

Ja. Leb' wohl!

Hedwig.

Leb' wohl!

(Claudius ab.)

### Vierte Scene.

Hedwig. Anne.

Anne (sieht ihm nach).

Sieh doch! Der junge Mensch ist voller Hochmuth!

Hedwig (ablenkend).

Kommt, Base! Eure Stube ist bereit.

Anne.

Dank, liebes Kind. — Ist das Studentensitte?

Hedwig.

Ich denk', wir werden uns vertragen, Base;  
Ich bin nicht faul, nicht mürrisch, halt' auf Ordnung,  
Wie Ihr, auch laß ich gerne mich belehren.

Anne.

Du bist ein Herzenskind, und wer Dich heimführt,  
Ist zu beneiden.

Hedwig (sinnend).

Still davon!

Anne.

Warum?

Hedwig.

Ja, seht, ich dachte schon an's Kloster.

Anne.

Wie?

Hedwig.

In stiller Ruh' und Sammlung, abgeschlossen  
Von allem Lärm, ein Gärtchen etwa pflegend,  
Und Gott am nächsten, den ein Jeder sucht,  
Der Zustand lockte öfter schon mich an:  
Denn was verlör' ich, ging' ich aus der Welt?



Und wem erregt' ich Kummer durch mein Scheiden?  
 So sagt' ich oft zu mir; doch fühlt' ich wieder  
 Den süßen Muth zu trachten und zu streben,  
 Zu sorgen — wenn auch nicht für mich: für And're;  
 Da dacht' ich Euer, die mir zugethan,  
 Da dacht' ich meiner Brüder — und so blieb ich  
 An meiner Stelle, die mir angewiesen.

Anne.

Und so ist's recht, so ist's vernünftig.

Hedwig.

Meint Ihr?

Anne.

Ich mein', Ihr solltet Euch erheitern, solltet  
 Bisweilen einen guten Tag Euch machen.

Hedwig.

Wer sagt Euch denn, daß ich nicht heiter bin?  
 Ich hab' nur eine Sorge: um die Brüder.

Anne.

Die Brüder? Pah! Die sorgen für sich selber.  
 Der Roland ist ein Sonntagskind.

Hedwig.

Ja, Roland!

Doch bangt mir fast um Claudius; er ist  
 So düster immer und verschlossen.

Anne.

Düster?

Ein Träumer ist's, und stolz dabei — und —

Hedwig.

Muhme,

Schmäht nicht den Claudius — Ihr thut mir weh.

Anne.

Es war ja nicht so schlimm gemeint.

Hedwig.

So kommt jetzt

In's Haus hinein, denn es will Abend werden.

### Fünfte Scene.

Vorige. Leopold (welcher schnuppernd herbeikommt, und eben in das Haus treten will).

Anne. Was will der Mensch?

Leopold. Gott zum Gruß, meine artigen Frauen!

Anne. Wer seid Ihr, guter Freund?

Leopold. Ein Reisender, eine Gattung Pilger.

Anne. Der sich in die Häuser schleicht?

Leopold. Ja, seht! Euer Haus stand offen, so daß man ihm in's Herz sehen konnte, nämlich in die Küche, die einen gar lieblichen Athem aushaucht. Das zog mich an. (Schnuppernd.) Ich wette, es ist Kalbsbraten; und zwar: am Spieße gebraten.

Anne. Ihr scheint ein Kenner.

Leopold. Das macht, ich war vor Zeiten Küchenjunge, und arbeitete viel im Gebratenen. Es ist eine Wissenschaft, die mich auf immer fesselt. Horch! Es zischt und prasselt. Es zieht mich, es reißt mich hin — Jugend-Begeisterung erfaßt mich — ich kann nicht widerstehen: ich muß den Bratenspieß drehen helfen. (Er will in das Haus.)

Anne (stellt sich ihm in den Weg). Halt!

Hedwig. Laßt ihn, Base! Es ist ein munterer Geselle.

Anne. Ein Schalk ist es!

Leopold. Still, vorlaute Magd einer freundlichen Herrin!

Anne. Magd! Was Magd! Ihr seid ein Windbeutel, ein Landstreicher! Der Hunger sieht Euch aus den Augen.

Leopold. Laßt ihm den Spaß! Es gefällt ihm in dem leeren Hause nicht, d'rum schaut er beim Fenster heraus.

Anne. Es ist ein Possenreißer. Kommt, Base! Man muß solch Volk nicht zügeln.

Hedwig. Da, lustiger Pilger! Nehmt diesen Zehrpfennig.

Leopold. Dank, schönes Kind.

Anne. Darum war's Euch wohl nur zu thun, he? Und nun trollt Euch weiter! Mich für die Magd zu halten! — Fort, sag ich. Hier ist nichts weiter für Euch zu holen.

(Ab mit Hedwig, indem sie die Thüre zuschlägt.)

Leopold (allein). Gott hat die reisenden Weiber erschaffen, und wir müssen sie ertragen. Bah! Hab' ich doch nun einen Zehrpfennig, und so ist für heute gesorgt. Wie schön wäre das Leben, wenn sich's die Menschen nicht so sauer machten! Da haben sie die sogenannte Arbeit erfunden; dabei kann es einem wackern, arbeitscheuen Burschen, wie mir, begegnen, mitten zwischen Essenden zu verhungern. Sollte man nicht vielmehr ein ausgesprochenes Talent zum Müßiggang, als eine seltene und angenehme Ausnahme, auf Staatskosten erhalten? Aber niemand denkt daran! (Er setzt sich auf die Stufen des Hauses.) Mein Schicksal ist doch sonderbar! Als ein dünner, schwächtiger Junge ward ich aus meinem lieben Vaterlande, der Pfalz am Rhein, verjagt, und ging nach Spanien. Schönes, warmes Land für die Faulenzer, wo man des Nachts keine Decken braucht, und wo die Orangen umsonst zu haben sind, wie bei uns die Holzäpfel. Dort diente ich abwechselnd bei Adepten und Bartscherern, lernte Guitarre spielen und Ollpotrida kochen, trank süße Weine und küßte hübsche Mädchen

So ging's durch zwanzig Jahre. Plötzlich ergreift mich das Heimweh nach dem deutschen Boden; ich laufe von Sevilla bis nach Nürnberg, um wieder Lebkuchen zu essen, und dabei wie ein Kind zu flennen. — Aber was nun? Ich will nach der Pfalz zurück, obschon ich damals einen fürchterlichen Eid ablegen mußte, mein Vaterland nicht wieder zu betreten. Hm! In zwanzig Jahren ist ein solcher Eidschwur wohl völlig abgenützt. (Steht auf.) Beschlossen ist's: ich kehre nach Hause zurück. — Aber holla! Was kommt dort für ein Paar junge schmucke Herren? Sie sprechen lebhaft mit einander. Der Eine ist derb und stüchtig, und sieht d'rein, als ob er die Welt nur so in den Sack schieben wollte; der And're zart und fein, und hört ungläubig lächelnd zu, während Jener mit Armen und Beinen gestikulirt. Sie kommen hieher! Ich wette, das sind feiner Leute Kind, vielleicht Studenten, die Bazen in der Tasche haben — und ich will auch mein Theil davon abkriegen, so wahr ich ein erfahrener Reisender bin.  
(Zieht sich zurück.)

### Sechste Scene.

Leopold (versteckt). Roland und Claudius.

#### Roland.

Glaub' meinem Wort: was Nürnberg räth und schlichtet,  
Wird bald von einem Ehrenmann verrichtet;  
Das Pferd hinauf, den knappen Koller an,  
Das Schwert zur Hand — das schickt sich für den Mann!  
An jedem Tag zu Kampf und Krieg gerüstet,  
Und jede Stunde, was das Herz gelüstet,  
Was kümmert Heimath mich, und Hof und Haus!  
Ein tücht'ger Mann muß in die Welt hinaus.

**Leopold** (für sich).

Brav, Herr Student! Das spricht sich kräftig aus;  
Entweder wird ein Held oder ein Lump daraus.

**Claudius.**

Du weißt, schon lange sehn' ich mich,  
Die Welt zu seh'n, die Wunder in der Ferne;  
Denn Alles Fremde lockte stets mich an,  
Und Sprache, Sitte, wie Gewand und Tracht,  
Hüllt mir den fremden Mann als Räthsel ein,  
Das mich mit süßem Reiz zur Lösung labet.

**Roland.**

Was hindert uns, zu stillen diese Sehnsucht?  
Sind wir nicht jung und haben Geld im Beutel?

**Leopold** (für sich).

Ei, das sind liebe Jungen!

**Roland.**

Höre, Bruder!

Längst heften wir den Plan im Kopf; laß uns  
Ihn auszuführen denken. Unser Vater,  
Der stets dagegen stimmte, lebt nicht mehr —

**Claudius.**

Allein die Schwester —

**Roland.**

Eben d'rum! Die Schwester!

Gib Acht! Sie heßt die Basen bald auf uns,  
Den Bürgermeister und die Herrn vom Rath;  
Die schmieden uns in enger dunkler Stube  
Fest an den Aktentisch, und reichen uns  
Papier und Feder, und diktiren uns,

Was Hinz und Kunz an Gaben schuldig ist;  
 Da sitzen wir am Fensterlein und seufzen,  
 Da draußen aber lacht die frische Welt.  
 Nein, nein, ich lasse mich nicht fah'n und fetten!  
 Beschlissen ist's: ich wand're.

**Claudius.**

Doch die Hedwig?

**Roland.**

Die Hedwig denkt an Heirath, glaube mir,  
 Wir sind ihr nur im Weg.

**Claudius.**

So scheint es fast —

**Roland.**

Denkst Du wie ich, wir machen uns fein still  
 Und sachte eines Tages auf die Reise —

**Claudius.**

Wie? Ohne Abschied?

**Roland.**

Und wozu ein Abschied?

Ich bin kein Freund von Widerspruch und Thränen.  
 Sieh, kehren wir zurück als fert'ge Männer,  
 So tritt die Hedwig auf der Schwelle wohl  
 Uns an der Hand des Bräutigams entgegen,  
 Und dankt uns noch, daß wir bei Zeiten gingen.  
 Sprich, ist mein Plan nicht gut?

**Claudius.**

Allein wohin

Soll uns're Reise gehn?

**Roland.**

Das wird sich finden.

Nur in ein Land, wo Arm und Schwert zu brauchen,  
Nur fort, denn wir versauern hier zu Landes.  
Darum hinaus! Hinaus!

**Leopold** (tritt vor).

Das sag' ich auch.

**Roland.**

Wer seid Ihr? Was? Ein Lauscher?

**Leopold.**

Nicht doch, Junker!

Ich hört' Euch da von Reisen discuriren,  
Und weil ich selbst, von Kindesbeinen an,  
Ein Reisender mit Passion, so konnt' ich  
Nicht widersteh'n, mich in's Gespräch zu mischen.

**Roland.**

Ihr wär't ein Reisender?

**Leopold.**

Euch aufzuwarten.

Ich, wie Ihr mich da seht, ich komm' aus Spanien;  
Wollt Ihr die Welt beseh'n, nehmt mich zum Führer.

**Roland.**

Ein flinker Bursch!

**Claudius** (zu Leopold).

Du scheinst mir ein Cumpan,  
Der ohne Zweck und Ziel die Welt durchstreift.

**Leopold.**

Mein Ziel und Zweck ist, Herr, mich satt zu essen.

Zwei Sorten Menschen gibt es nur: die hungern,  
 Und die, so nicht. Nun ist der Lebenszweck,  
 Sich von den Hungerleidern los zu machen,  
 Und zu den Satten zu gehören: Seht,  
 Das ist die Welt: um das dreht sich das Ganze.  
 Wär' ich ein schmucker Ritter, so wie Ihr,  
 Die Welt wär' mein. Ich setzte mich auf's Roß,  
 Und dächt' ein fettes Ländchen zu erobern.

Roland.

Für Ritter hältst Du uns? Du irrst.

Leopold.

Bah! Bah!

Was vornehm ist, dem steht es auf der Stirne. —  
 Doch hört! Ihr spracht vorhin von Kampf und Fehde!  
 Ist's Euer Ernst, so nenn' ich Euch ein Land,  
 Wo jetzt zwei mächt'ge Grafen sich bekriegen.

Roland.

So nenn's!

Leopold.

Es heißt: die Pfalz.

Claudius.

Am Rhein?

Leopold.

Am Rhein,

Wo Städt' und Burgen Euch entgegenlachen,  
 Und Wein, so hell wie Gold. Dort liegen sich  
 Der Pfalzgraf und der Raugraf in den Haaren;  
 Da ließe sich ein Rittersporn verdienen.



**Roland.**

Sein Rath ist gut. Was meinst Du, Claud? Bedenke:  
Der Burggraf, unser Gönner, ist in Aachen,  
Und wird uns gerne seinen Schutz verlei'h'n.

**Claudius.**

Längst zog der deutsche Rhein mich mächtig an,  
Es läßt sich d'rüber sprechen. — Komm', mein Bursche!  
Du sollst beim Vesperbrot uns Kunde geben  
Von Deinen Reisen.

**Leopold.**

Gern, recht gern.

**Claudius.**

So komm'!

**Leopold.**

Herr, da hinein?

**Claudius.**

Nun ja.

**Leopold.**

In dieses Haus?

Nein, das betret' ich nicht.

**Claudius.**

Und das warum?

**Leopold.**

Ein böser Drache wohnt darin.

**Roland.**

Ein Drache?

**Leopold.**

Ein keifend Weib.

**Roland.**

Ja, ja! Das ist die Base.  
 Hilf Gott, hört die von unserm Reiseplan!  
 Und auch die Schwester wird das Näschchen rümpfen.

**Leopold.**

Ihr sprecht von Basen und von Schwestern? Prost!  
 Mit Weibern will ich nichts zu schaffen haben.  
 Lebt wohl, Ihr Herren!

**Roland.**

Wohin?

**Leopold.**

Ich such' mir Einen,  
 Der unabhängig ist und frei, der mit mir  
 Auf lust'ge Kriegsabenteuer zieht.

**Roland.**

Frei bin ich auch.

**Leopold.**

Dann fehlt Euch die Courage,  
 Trotz Eurem langen Schwert und derben Fäusten,  
 Sonst würdet Ihr nicht ängstlich Euch besinnen,  
 Und flugs Euch auf die Beine machen.

**Roland.**

Nun,  
 Man hat doch Manches zu bedenken.

**Leopold.**

So  
 Bedenkt und bleibt zu Hause hinter'm Ofen.  
 Lebt wohl!

**Roland.**

Wart doch, Du närrischer Geselle!

**Leopold.**

Ihr seid mir Helden! Warten! Bis zum Frieden,  
Und bis der Krieg vorbei, nicht wahr? Nichts da!  
In fünf Minuten bin ich reisefertig;  
Auf! Seid Ihr Männer: kommt! Ich nehm' Euch mit.

**Roland.**

Hör', Bruder! — Tritt bei Seite, guter Freund —  
(Reise zu Claudius.)

Den Burschen hat der Himmel uns gesendet,  
Zum raschen Handeln uns zu wecken. Bruder,  
Ich ziehe nach der Pfalz.

**Leopold** (für sich).

Sie sind schon mein!

**Claudius** (zu Roland).

Du wolltest — ?

**Roland.**

Mit dem Burschen zieh'n.

**Claudius.**

Und Hedwig?

**Roland.**

Erfährt durch ein geschrieb'nes Lebewohl  
Den lang gehegten Plan. Sprich nichts dagegen!  
Der rechte Augenblick ist da; ich kehre  
Nicht mehr in's Haus zurück.

**Claudius.**

Du sagst, wir sind

Ihr nur im Weg?

**Roland.**

Gewiß! Schlag' ein —

**Claudius.**

Du ziehst

Mich fort, wohin's mich selber mächtig treibt.  
Unthätig bin ich hier, ein nicht'ger Träumer,  
Nach schönen Fernen lockt mich dunkler Trieb,  
Als sollte dort mein Schicksal erst sich lösen.

**Roland.**

Das ist die Stimme, die zu Thaten ruft,  
Mir klang sie auch. Frisch auf! Wir folgen ihr. —  
Nun, Bursche mit dem großen Maul! Bist Du  
Bereit? Ein Wandern gilt's. In Kampf und Fehde!  
In's schöne Rheinland!

**Leopold.**

Topp! Ich nehm' Euch mit.

(Für sich.)

Die beste Art, umsonst nach Haus zu kommen.

**Claudius.**

Mein Bruder —

**Roland.**

Zög're nicht! Die Ehre winkt,  
Der Ruhm, das Kriegesglück in fernen Landen!  
Wer aus den Quellen nicht der Fremde trinkt,  
Dem bleibt das reichste Leben unverstanden.  
Komm', Bruder, komm'! (Zu Leopold.)

Du lust'ger Bursch, mach' fort.

Von Land zu Lande geht's, von Ort zu Ort!

**Leopold** (schürzt sich, schnallt das Ränzle fest).

Wivat die Ritterschaft! Das ist ein Wesen!

Man soll von uns noch in der Chronik lesen!



## Zweiter Act.

(Gebirgsthal in der Rheinpfalz mit Felsenwegen.)

---

### Erste Scene.

Komulph (allein). Dann zwei Räuber. Komulph (ein alter Räuber, liegt im Vordergrunde der Bühne auf einer Felsenbank. Man hört ein Jagdhorn in der Ferne).

Komulph. Die Zeiten werden immer schlechter. Nirgends ein Verdienst! Das Geschäft stockt. Reisende von Reputation vermeiden diesen Wald. Pure Bosheit! Glauben denn die sogenannten ordentlichen und honneten Menschen, daß wir armen Halunken von der Luft leben sollen? Meine Leute versagen mir beinahe den Gehorsam, denn sie hungern. Wahrhaftig, mich faßt eine Art von Desparation, und ich gehe zuletzt in meinen alten Tagen noch unter die guten Bürger. Was soll ich hier? Zu rauben gibt's nichts, zudem bleicht sich mein Haar und Bart von Tag zu Tag immer mehr. Es ist doch eine dumme Einrichtung in der Natur, daß man alt wird und sterben muß. Wie anders war's noch vor zwanzig Jahren! Da dacht ich die halbe Welt zusammen

zu stehlen. Es waren Träume einer schwärmerischen Jugend!  
— Zuletzt war's doch gelebt, und stirbt man, ist's vorbei.

(Jagdhorn wie oben.)

Zwei Räuber (treten auf).

Erster Räuber. Hört Ihr das Jagdhorn? Schon lange drang kein solcher Ton in diese Wildniß.

Zweiter Räuber. Ich fürchte fast, die Jagd gilt uns.

Erster Räuber. Sollten die Schergen unsere Schlupfwinkel entdeckt haben? Das wäre mir nicht lieb. Meine Knochen sind durch das lange Fasten so mürbe geworden, daß sie kaum die nöthige Kraft zum Davonlaufen mehr übrig haben.

(Jagdhorn.)

Zweiter Räuber. Horch! Schon wieder.

Erster Räuber. Es klang näher —

Zweiter Räuber. Steh' auf, Hauptmann Komulph! Seht, dort schlüpft's durch das Dickicht — eine Gestalt —

Erster Räuber. Laßt uns fliehen —

Komulph (der langsam aufsteht). Hasenfuß! Es ist ein Weib.

Zweiter Räuber. In der That!

Erster Räuber. Sie trägt einen Jagdspieß —

Zweiter Räuber. Sie kommt —

Komulph. Still! Tretet hieher hinter den Felsen.

## Zweite Scene.

Komulph und die Räuber (verborgen). Isolda (tritt auf).

Isolda.

Halloh! Halloh! Mir war's, als hört' ich Stimmen.

Nein, es ist nichts. — Uf! Mir ist heiß. — Wie still

Und heimlich ist es hier! Ich ruh' ein wenig.

(Setzt sich auf die Felsenbank.)

Mein Jagdfolge wird mich wieder finden. —

In diesem grünen frischen Waldesdunkel  
 Wird herrlich mir zu Muth! So mag der Vogel  
 Sich fühlen, der dem Käfige entfloh.  
 Doch, armes Vögelchen, du träumst nur Freiheit!  
 Du mußt, eh' du die Flügel recht versucht,  
 Zurück in deinen gold'nen Käfig kehren.

**Romulph** (tritt vor).

Ich grüß' Euch, schöne Dame.

**Isolda** (springt auf, langt nach dem Speer).

He, wer seid Ihr?

**Romulph.**

Ein armer Mann, der eine milde Gabe  
 Von Euch zu bitten kommt, ein dürst'ger Greis.

**Isolda.**

Ihr bittet in der Dede und bewaffnet?  
 Doch sei's! Nehmt hin, und geht! (Wirft ihm ein Geldstück hin.)

**Romulph.**

Ho, ho, nicht also!

Ich bin kein Alltagsbettler, müßt ihr wissen,  
 Und nicht begnügt mit so geringer Gabe.

**Isolda.**

Nimm's oder nimm es nicht, nur geh' von hier,  
 Denn ich will einsam sein.

**Romulph.**

Ei wirklich? Willst Du?  
 Gebiet' in deiner Welt, doch hier herrsch' ich;  
 Der Wald, die Felsen sind mein Königreich,  
 Und Bär und Wolf sind meine Unterthanen.

**Isolda.**

Man merkt's, daß Du ein Fürst der Bären bist! —  
Was zahl' ich, sprich, befreist Du mich von Dir?

**Romulph.**

Ein tüchtig Lösegeld. Vor Allem gib  
Den schönen Schmuck.

**Isolda.**

Nicht wag's, mich anzurühren!  
Du kennst mich nicht.

**Romulph.**

Wer weiß!

**Isolda.**

Nun sprich, wer bin ich?

**Romulph.**

Du bist Isolda, Gräfin von der Pfalz,  
Des guten Ohm's verzog'nes Pflugekind.  
Ich sah Dich jüngst in Bingen auf dem Marktplatz,  
Wo Deine Schönheit alle Welt entzückte. —  
Nein, blick' nicht scheel! Ich bin Dein Feind nicht, Gräfin,  
Und hab' wohl einst Dir großen Dienst erwiesen,  
Es geht zurück in Deine Wiegenzeit;  
Wenn Du fein artig bist, und mich bei Laune  
Erhältst, so künd' ich Dir's vielleicht. Jetzt komm'!

**Isolda.**

Zurück, Berwegener!

**Romulph.**

Genug der Worte!

Ergib Dich, folge mir.

**Isolda** (hält ihm den Speer entgegen).

Bezwing' mich erst.



**Romulph.**

Was soll der Jagdspeer, diese Kinderwaffe?  
Mit meinem Arm zerbrech' ich ihn.

**Isolda** (verwundet ihn).

So thu's!

**Romulph**

(greift mit der einen Hand an die Wunde, mit der andern nach dem Schwert).

Verdammt! Soll ich mit einem Weibe kämpfen? (Ruft.)

Heda! (Zu Isolda.) Blick' auf! (Zu den Räubern, die sich zeigen.)

Ergreift sie!

**Isolda.**

Wagt es nicht!

**Romulph.**

Was zögert Ihr?

**Erster Räuber.**

Bedenk', es ist die Gräfin —

**Romulph.**

Und wenn's der Teufel wär' — ergreift sie, sag' ich!

Gilt Euch mein Wort nichts mehr?

**Isolda** (gibt den Räubern Geld).

Hier nehmt und geht!

Geht schleunig, rath' ich Euch, denn meine Leute

Sind nah', und zögern nicht, wenn sie Euch finden,

Den Schergen Euch in Bingen zuzuführen.

**Romulph.**

Hört nicht auf ihre Worte, Kameraden,

Nehmt diesen Beutel nicht! Wir führen sie

In uns're Höhl', und fordern Lösegeld.

**Isolda.**

Thut's, wenn Ihr Eurer Hälse überdrüssig!

**Erster Räuber** (der mit dem Andern gesprochen).  
Wir thun Euch nichts zu Leid.

**Zweiter Räuber.**  
Wir danken Euch  
Für Eure Gab'! Lebt wohl!

**Erster Räuber.**  
Auch Du, Romulph!  
Wir haben dieses Hungerleiden satt,  
Und ziehen in die Märkte. Gott befohlen!  
(Die Räuber gehen ab.)

### Dritte Scene.

Isolda. Romulph.

**Isolda** (lehnt sich auf den Speer).  
Wie nun, Romulph?

**Romulph.**  
Pfui über diese Schufte!  
Mir scheint, mein Reich ist aus.

**Isolda.**  
Du armer Räuber!

**Romulph.**  
Die Wunde brennt —

**Isolda.**  
Laß' seh'n! Setz' Dich hieher.  
Zum Glück wächst breiter Lattich hier, den pflück ich,  
Und leg' ihn auf die Wunde — gelt, das fühlt?  
Nun weiches Moos darauf, und dann das Tüchlein  
Darüber lose hingebunden — so!  
Nun ist es gut.

**Romulph.**

Ihr seid sehr gütig, Gräfin!

**Isolda.**

Wie aber, wenn ich jetzt Dich als Gefang'nen  
Nach Bingen brächte?

**Romulph.**

Sei's, in's Himmels Namen!

Doch wißt Ihr was? Ihr kriegt ja mit dem Raugraf;  
Wenn jetzt auch Waffenstillstand ist, bald geht es  
Doch wieder los. Nehmt mich in Eure Dienste.

**Isolda.**

Dich, einen Räuber?

**Romulph.**

Läuft auf Eins hinaus!

Sind's ihrer viel, so nennt man sie Soldaten. —  
Verschweigt, wie Ihr mich fandet, und ich schwör' Euch  
Ergebenheit und Treu'.

**Isolda.**

Wir wollen seh'n!

Vor Allem hilf mir mein Gefolge suchen.

**Romulph.**

Ich führ' Euch nach des Waldes Ausgang. Kommt!  
Doch langsam, bitt' ich, denn ich bin erschöpft,  
Und dürste sehr.

**Isolda.**

Ich hole Wasser.

**Romulph.**

Laßt!

**Isolda.**

Du dürstest ja?

**Romulph.**

Doch nicht nach Wasser. — Kommt nur!

### Vierte Scene.

Vorige. Roland und Claudius (auf dem Felsen, später) Leopold.

**Roland.**

He, holla, Leopold, hieher!

**Isolda.**

Sieh, Fremde!

**Romulph.**

Nun ja! Die schönste Beute, da's zu spät ist!

**Roland.**

Ei, Bruder, welch' ein stattlich Weib!

**Isolda.**

Ihr Herren!

**Roland.**

Sie ruft uns! (Kommt vom Felsen herab.)

Euch zu dienen! Was befehlt Ihr?

**Isolda.**

Seht diesen Mann, ermattet und verwundet,  
Der Labung heischt.

**Roland.**

Die können wir ihm spenden.

Ruf' unsern Diener, Bruder.

**Claudius** (auf dem Felsen).

Leopold!

Leopold (hinter der Scene).

Wo seid Ihr?

Claudius.

Hier.

Leopold (wie oben).

So helfst mir erst herüber.

Claudius.

Reich' mir die Hand, spring' über diese Klust —

Leopold (tritt auf mit Gepäck).

Ja, springt mit dem Gepäck! Was blieben wir  
Nicht, wie vernünft'ge Leute, auf der Straße?  
Zum Fenster über dieses Felsenklettern!

Roland.

Schweig' still! Gib deinen Schlauch her.

Leopold (kommt herab).

Meinen Schlauch?

Es ist die letzte Reige!

Roland.

Gib dem Mann

Zu trinken.

Leopold.

So? Dem Mann?

Roland.

Nur hurtig!

Leopold.

Gleich!

(Für sich.)

Wie dumm! Hab' ich das Bischen Wein verspart,  
Dem Bagabunden hier den Hals zu schmieren!

**Isolda.**

Du dürstest ja?

**Romulph.**

Doch nicht nach Wasser. — Kommt nur!

### **Vierte Scene.**

Vorige. Roland und Claudius (auf dem Felsen, später) Leopold.

**Roland.**

He, holla, Leopold, hieher!

**Isolda.**

Sieh, Fremde!

**Romulph.**

Nun ja! Die schönste Beute, da's zu spät ist!

**Roland.**

Ei, Bruder, welch' ein stattlich Weib!

**Isolda.**

Ihr Herren!

**Roland.**

Sie ruft uns! (Kommt vom Felsen herab.)

Euch zu dienen! Was befehlt Ihr?

**Isolda.**

Seht diesen Mann, ermattet und verwundet,  
Der Labung heischt.

**Roland.**

Die können wir ihm spenden.

Ruf' unsern Diener, Bruder.

**Claudius** (auf dem Felsen).

Leopold!

Leopold (hinter der Scene).

Wo seid Ihr?

Claudius.

Hier.

Leopold (wie oben).

So helfst mir erst herüber.

Claudius.

Reich' mir die Hand, spring' über diese Kluft —

Leopold (tritt auf mit Gepäck).

Ja, springt mit dem Gepäck! Was blieben wir  
Nicht, wie vernünft'ge Leute, auf der Straße?  
Zum Fenster über dieses Felsenklettern!

Roland.

Schweig' still! Gib deinen Schlauch her.

Leopold (kommt herab).

Meinen Schlauch?

Es ist die letzte Reige!

Roland.

Gib dem Mann

Zu trinken.

Leopold.

So? Dem Mann?

Roland.

Nur hurtig!

Leopold.

Gleich!

(Für sich.)

Wie dumm! Hab' ich das Bißchen Wein verspart,  
Dem Bagabunden hier den Hals zu schmieren!

**Isolda**

(zu Roland und Claudius, der gleichfalls vom Felsen herabkam).

Ich dank' Euch sehr für Eure güt'ge Hilfe.

**Roland.**

Wie gern erwiesen wir Euch größern Dienst!  
Doch Ihr bedürft wohl unser nicht.

**Isolda.**

Wie das?

**Roland.**

Ich meine, wie Ihr in dem Waldesgrün  
So plötzlich vor uns steht, geschmückt, bewaffnet,  
Man müßte Euch für eine Göttin halten,  
Die sich zu Sterblichen herunter ließ.

**Isolda.**

Ihr sprecht sehr artig und gewandt. — Wer seid Ihr?

**Claudius.**

Wir sind —

**Roland.**

Sind Reisende.

**Isolda.**

Und kommt?

**Roland.**

Aus Nürnberg.

Wir lenkten von der Straße in's Gebirge,  
Die Wunder aufzusuchen der Natur.

**Leopold.**

Und uns zur Kurzweil Hals und Bein zu brechen.

(Da ihm Roland droht, zu Romulph.)

Setz' an den Schlauch!



**Isolda.**

So reis't Ihr zum Vergnügen?

**Claudius.**

Wie junge Leute, die die Welt betrachten.

**Roland.**

Und Abenteuer in der Fremde suchen.

**Isolda.**

So? — Eure Namen?

**Roland.**

**Roland.**

**Claudius.**

**Claudius.**

**Isolda.**

Herr Roland, Claudius, seid mir willkommen.

**Romulph** (welcher getrunken hat).

Das labt! Das schmeckt!

**Leopold.**

Sauf' nur den Schlauch nicht mit!

(Betrachtet ihn für sich.)

Den Kerl mit seinem Barte sollt' ich kennen —

**Romulph** (gibt ihm den Schlauch zurück).

Nimm, guter Freund! (Betrachtet ihn.)

Dies Narren-Antlitz hab' ich

Schon irgendwo geseh'n —

**Leopold** (näherst sich ihm).

Bist Du —?

**Romulph** (geht auf ihn los, barsch).

Bist Du —?

**Leopold** (retirirend).

Schützt mich, um Gott! Er dreht den Hals mir um.

**Romulph.**

Er ist's! An seiner Furcht erkenn' ich ihn.

**Isolda.**

Was haben diese Beiden? — Komm', Romulph,  
Und leite mich.

**Romulph.**

Ja, Gräfin.

**Roland** (zu Claudius).

Gräfin?

**Leopold** (mit einem Blick auf Romulph).

Gräfin?

**Romulph** (mit Bedeutung zu Leopold).

Isolda ist es, Gräfin von der Pfalz.

**Leopold** (halblaut).

Die Schwester jenes — ?

**Romulph.**

Ja.

**Leopold.**

Den Du — ?

**Romulph.**

St! Schweige!

**Isolda.**

Was flüstert Ihr, und winkt Euch zu?

**Romulph.**

Es trifft sich,

Daß wir Bekannte sind aus alten Zeiten.

Leopold (für sich).

Der Gurgelschneider! Saubere Bekanntschaft!

Isolda.

Was habt Ihr? (Zu Leopold.) Sprich!

Leopold (mit einem Blick auf Romulph).

Ich darf nicht sprechen, Gräfin.

Ein Schwur —

Romulph.

Ich lös' ihn.

Leopold.

Wirklich?

Romulph.

Sprich! Das mag

Vielleicht uns Beiden nützen. (Zu Isolda.) Ihr erlaubt —

(Zu Leopold.) Wo ist Dein Herr, der Freiherr Eberhard?

Leopold.

Seit zwanzig Jahren sah ich ihn nicht wieder.

Romulph.

Und jenes Knäblein?

Leopold.

Starb in meinen Armen.

Romulph.

Starb! Hm! Das thut mir leid. Starb!

Isolda.

Wovon spricht Ihr?

Romulph.

Von einem Ding, das Euch betrifft; denn wißt:

Das Knäblein — — doch s'ist todt! Was frommt's zu wissen?

**Isolda.**

Ich aber will es wissen, und befehl' Dir —

**Romulph.**

Daß Ihr nicht das Befehlen lassen könnt!

**Roland** (heftig).

Daß Du Dich an's Gehorchen nicht gewöhnst!  
Sprich allsogleich!

**Romulph.**

Mit dem ist nicht zu spaßen! (Zu Isolda.)

Ich sagte vorhin, daß ich Euch vor Zeiten  
Gar großen Dienst erwies; vernehmt nun, welchen,  
Und war er fruchtlos, ist's nicht meine Schuld. —  
Ihr lagt noch in der Wieg', als Euer Vater,  
Graf Ulrich starb von Spannheim, und Lothar,  
Eu'r Brüderchen, ein Knäblein von drei Jahren,  
Mit dem sein Vormund, Freiherr Eberhard,  
Den Rhein befuhr, am Lurlei-Fels ertrank;  
So fiel das Land dem nächsten der Agnaten,  
Dem Raugraf zu, mit dem Ihr jetzt in Fehde.

**Isolda.**

So ist es, und so hört' ich oft erzählen.

**Romulph.**

Doch ist's nicht so. Denn hört: ein Schiffer ward  
Von einem unbekanntem Mann gedungen,  
Den Freiherrn und das Gräflein zu ermorden —

**Isolda.**

Der Schiffer aber, sprich —

**Romulph.**

War ich.

**Claudius.**

Entsetzlich!

**Isolda.**

Mein Brüderchen zu morden!

**Romulph.**

Doch ich schont' es.

Der Freiherr gab mir Gold, und schweren Eid  
Des Schweigens mußte er leisten, wie sein Diener,  
Ein Küchenjung' mit einem Schalksgeſicht,  
Dem Todesangst die Zähne klappern machte,  
Indeß das Knäblein seiner Frage lachte.  
Sie ließ ich Alle in dem Wald. Was weiter  
Geschah, das weiß ich nicht. Fragt den! Denn er ist  
Der Küchenjunge.

**Isolda** (zu Leopold).

Du? Du sprich! Mein Bruder — ?

**Leopold.**

Nichts Gutes kann ich leider Euch verkünden.  
Das Knäblein brachten wir in eine Hütte,  
Denn es war krank und froh; bald lag's im Starrkrampf,  
Ward still und stiller — athmete nicht mehr.

**Isolda.**

Mein Brüderchen! Mein armes Brüderchen!

**Leopold.**

Ich hielt's in meinen Armen, bis es todt war,  
Und d'rauf entließ mich Freiherr Eberhard;  
Er ging in's Kloster, ich nach Spanien,  
Wo ich Olla Potrida kochen lernte.

**Isolda.**

So starb mein Bruder mir zum zweiten Mal! —  
 Ihr sollt mir diese Kunde wiederholen  
 Vor meinem Oheim und vor unsern Rittern.  
 Noch manches Dunkel ruht auf dem Ereigniß;  
 Kann ich den Bruder nicht beleben, will ich  
 Doch rächen an dem Schuld'gen seinen Tod. (Zu Romulph.)  
 Wie Du des Knaben schontest, schon' ich Dein. (Zu Leopold.)  
 Du aber, der dem Bruder bis zum Tod  
 Sich treu erwies, sollst unbelohnt nicht bleiben.

**Leopold.**

Laßt Euch die Hände küssen —

**Fünfte Scene.**

Vorige. Der Marschall.

**Marschall.**

Gnäd'ge Gräfin!

Wohl mir, daß ich Euch fand!

**Isolda.**

Vergebt mir, Marschall!

Die Jagdlust lockte mich aus Euerm Kreise.

**Marschall.**

Wir haben uns vertheilt, Euch aufzusuchen.

So eben, Gräfin, sandt' uns Euer Ohm

Den Boten zu mit einer ernstern Nachricht:

Der Kaugraf brach den Waffenstillstand.

**Isolda.**

Wie?

Den er beschwor? Abscheulich!

**Marschall.**

Alles ist

In Aufruhr an dem Hof —

**Isolda.**

So laßt uns eilen!

**Marschall.**

Sogleich laß' ich den Jägerruf erschallen,  
Der auf dem Wiesenplan uns dort versammelt. (Ab.)

**Isolda** (zu Roland und Claudius).

Tragt Ihr zu Abenteuern Lust, Ihr Herren,  
Folgt mir nach Hof in uns're Pfalz. Es gilt  
Das Land befrei'n und den Verräther schlagen.  
Bergönnt ein Wort mit Euerm Diener.

(Zu Leopold und Romulph.)

Kommt!

(Ab mit Leopold und Romulph.)

## Sechste Scene.

Roland. Claudius.

**Roland.**

Was sagst Du, Bruder? Welch ein herrlich Weib!  
Wie männlich und wie kühn! Was sind dagegen  
Bei uns daheim die steifen Bürgermädchen,  
Blond, stumm und stumpf, rothbackig und langweilig!  
Das ist nun gleich was And'res! Eine Gräfin!  
Wie fein das spricht! Ein Bischen herrisch zwar,  
Doch man gehorcht ihr gern. Wie sprüht der Mund,  
Das Aug', das ganze Antlitz Geist und Leben!  
Hast Du's gehört? Der Krieg bricht aus auf's Neue!  
Ich kämpfe für die Pfalz!

**Claudius.**

So wär's kein Traum?

Kein Märchen?

**Roland.**

Nein! Kein Märchen: Wahrheit ist's,  
Das frische, volle Leben lacht uns an.

### Siebente Scene.

Vorige. Leopold.

**Leopold.**

Folgt mir, Ihr Herren!

**Roland.**

Wohin?

**Leopold.**

Si, in die Pfalz.

Mein Glück ist nun gemacht: ich bin der Liebling  
Der schönen, jungen Gräfin, die an Euch  
Gefallen fand, da Ihr Euch artig zeigtet;  
Sie hält Euch für — ich weiß nicht, was; für vornehm,  
Für Ritter oder Grafen.

**Roland.**

Wirklich?

**Claudius.**

Du

Benahmst ihr doch den Irrthum?

**Leopold.**

Si, bei Leibe!

Auch häl' es nichts, denn sie besteht darauf,  
Und endlich weiß ich selbst nicht, wer Ihr seid.



So sagt' ich denn nicht ja, nicht nein, und ließ  
Sie glauben, was sie will.

**Claudius.**

Das ist Betrug!

**Leopold.**

Warum? Wenn's ihr Vergnügen macht? Euch schadet's  
Ja nicht! Seid klug! Benützt vielmehr den Irrthum,  
Und bleibt incognito: das ist das Beste.

Man zieht Euch an den Hof, nennt Euch Herr Roland,  
Und Claudius — so heißt Ihr ja; nun gut!

Man wird im Krieg ein Fähnlein Euch vertrau'n,  
Und schlägt Ihr nur ein Bischen d'rein, so schreit  
Man Wunder über Eure Tapferkeit;

Denn was ein Adeliger thut, das zählt  
Gleich mehr, als was von unser Einem kommt,  
Und seid Ihr keine Ritter, könnt Ihr's werden.

**Roland.**

Sein Rath ist gut —

**Claudius.**

Doch immer bleibt's Verstellung.

**Leopold.**

Sag' ich denn, Ihr sollt lügen? Laßt das Maul  
Nur zu, sonst braucht's ja weiter nichts, und macht  
Ein Bischen mehr aus Euch: die Welt verlangt das.

Im Uebrigen verlaßt Euch nur auf mich!

Ich gelt' etwas bei Hof, als Grafenretter,  
Und nehm' Euch unter meine Protection.

(Jagdhörner hinter der Scene.)

**Roland.**

**Horch! Horch!**

**Leopold.**

**Man ruft uns.**

**Roland.**

**Folgen wir!**

**Claudius.**

**Du meinst — ?**

**Leopold.**

**Auf! Zögert nicht, und macht mich nicht zu Schanden!**

**Man muß Euch für gemeine Leute halten,**

**Wenn Ihr so albern ehrlich seid. Na kommt nur!**



## Dritter Act.

(Nürnberg. Eine Stube.)

---

### Erste Scene.

Hedwig und Frau Anne (sitzen und spinnen).

Anne.

Die leichten Burschen! In die Welt zu rennen,  
Und ohne Gruß und Abschied! Gerade jetzt,  
Wo sie ein Amt erwartet! Wüßte das  
Dein Vater, der so viel auf sie verwendet,  
Rehrt' er im Grab sich um.

Hedwig.

Sprecht nicht so hart!

Zwar schmerzt mich's auch, daß sie verstoßen gingen,  
Doch ließen sie ein Brieflein mir zurück;  
Und endlich billig ist's, daß junge Leute  
Die Welt beseh'n.

Anne.

Doch ist's nicht die Manier.

Nun, nur Geduld! Die werden mit den Hörnern

Anrennen! Ei, sie glauben wohl, daß man  
Die Äpfel nur so von den Bäumen schüttelt!  
Gib Acht! Das kommt nicht klüger als es ging,  
Und obendrein wird Geld und Wäsche fehlen.

Hedwig.

Ach, wären sie erst da!

Anne.

Man kann's erwarten. —

Nun, sprich, mein Kind! Hast Dich noch immer nicht  
Entschlossen?

Hedwig.

Liebe Base —

Anne.

Sieh, der Freier

Wird täglich dringender; es ist ein Rathsherr,  
Und schmuck und reich, und gar nichts auszufehen.  
Bedenk', Du bist nun achtzehn — ja vorüber!  
Denn zwanzig Jahre sind's, seit Euer Vater  
Als junger Wittwer mit den beiden Knaben  
Nach Nürnberg kam, und meine Schwester freite.  
Herr, wie die Zeit verstreicht! (Steht auf.) Sah ich den Fraß  
Doch in der Wiege liegen, der nun groß  
Und stattlich vor mir steht! Und ich belehr' ihn,  
Sich einen Mann zu nehmen! Einstens sprichst Du  
Mit Deiner Tochter so; und so geht's weiter!  
Das ist die Welt. Na, lassen wir's! — Sprich! Willst Du?  
Willst meinen Rathsherrn nehmen?

Hedwig (steht auf).

Seht Ihr, Base,

Was man so Liebe nennt, das fühlt' ich nie;

Doch scheint's ein wahrer Mann, der freit um mich,  
Und da Ihr's Alle wünscht, werd' ich am Ende  
Ja sagen müssen.

Anne.

Nun, Gott Lob!

Hedwig.

Allein

Verschweigt's ihm noch.

Anne.

Warum?

Hedwig.

Die Brüder müssen  
Zurück erst sein, und meine Wahl auch bill'gen.

Anne.

Sah ich doch nie ein Mädchen, das so viel  
Auf seine Brüder hält! — Doch sei's! Hier nimm  
Die Hand, daß ich's verschweigen will — wenn ich  
Nicht nicht verplaudere. (Man hört Klopfen.)

Hedwig.

Es klopft!

Anne.

Herein!

## Zweite Scene.

Vorige. Humbert.

Humbert.

Gott grüß' Euch, Jungfer Hedwig.

Anne.

I, der Humbert!

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]



**Hedwig.**

Und nichts als einen Gruß bringt Ihr ?

**Humbert.**

Sie hätten gern dazu geschrieben,  
Doch ist uns keine Zeit geblieben ;  
Wir wechselten nur kurze Rede,  
Die Brüder zogen in die Fehde.

**Anne.**

Was ?

**Hedwig.**

In die Fehde ?

**Humbert.**

Ihr Patron

Führt mit dem Raugraf Krieg, seit lange schon.

**Anne.**

Sie zogen in den Krieg ? Herr je !  
Muß uns ein solches Unglück treffen ?  
Sie kommen um ! O Jemine !  
Es sind doch immer meine Neffen.

**Humbert.**

Ihr seht das gar mit trübem Blick !  
Geht's gut, so machen sie ihr Glück.

**Anne.**

Ja, wenn sie erst den Kopf riskiren,  
Und Glieder, Arm und Bein verlieren.

**Humbert.**

Ein Jeder treibt's nach seiner Weise,  
Der wagt im Krieg, der auf der Reise,  
Der zieht zur Messe, der in die Schlacht.

Der Graf ließ Beide völlig rüsten,  
Glänzt Helm und Harnisch hell in Pracht,  
Fast trug ich mitzuzieh'n Gelüsten.

Anne.

Die tollen Jungen! Narr'sche Sachen!  
Wenn sie am Ende Beute machen!

Humbert.

Das bleibt nicht aus. (Zu Hedwig.) Rehr' ich zurück,  
Gebt mir ein Brieflein; auf gut Glück  
Will ich's als Bote überbringen.

Hedwig.

Ja, wenn sie noch am Leben sind!

Humbert.

Sorgt nicht, mein liebes, schönes Kind!  
Die sind verspart zu größern Dingen.  
So feste Herzen, frisches Blut,  
Das schlägt sich durch, ich steh' Euch gut. —  
Nun will ich meinen Abschied nehmen.

Anne.

Will sich der Herr zum Sitzen nicht bequemen?

Humbert.

Ein ander Mal. Will mich erfreuen,  
Im Hause wieder einzusprechen.

Anne.

Nehmt das Geleit.

Humbert.

Ihr seid zu gut. (Zu Hedwig.)

Lebt wohl!



Hedwig.

Lebt wohl —

Humbert.

Muth, Jungfer, Muth!

Im Krieg trifft nicht ein jeder Streich,  
Und trifft er auch, man stirbt nicht gleich. (Ab mit Frau Anne.)

Hedwig (allein).

In Krieg und Schlacht! — Ach, nun ist's aus!  
Sie kehren nimmermehr nach Haus.  
Mir sprengt's die Brust. — Die enge Stub'  
Dreht sich im Kreis — wär' ich ein Bub',  
Ich liefse fort zur selben Stund',  
Ich liefse mir die Füße wund,  
Bis ich ihn fänd', den Bruder mein,  
Vielleicht schon todt — mein Claud! — Doch nein!  
Er lebt! Er lebt! Gewiß! Wie bricht  
Aus meinem Innern helles Licht!  
Nimm, theurer Bruder, meinen Schwur:  
Dir will ich angehören nur,  
Und steh' ich nicht an deiner Seite,  
Die Liebe wirkt auch in die Weite.  
Umbrause Dich der Schlachtlärm wild:  
Mein Herz — es sei Dein Schirm, Dein Schild;  
Und wo es schlägt, dort oder hier,  
Es lebt für Dich, es bricht mit Dir.  
Ich aber — ja, das bringt Dir Glück! —  
Den Bräutigam weis' ich zurück. —  
Nun bin ich ruhig, bin gefaßt,  
Befreit die Brust von schwerer Last.

Doch still! Und Niemand soll's erfahren;  
Will mein Gelübde treu bewahren. (Ab.)

### Dritte Scene.

(In der Pfalz am Rhein.)

Romulph (als Soldat, mit der Fellebarde, geht auf und ab.) Leopold  
(in bunten Kleidern, tritt auf).

Romulph (hält ihm die Fellebarde entgegen). Wer da?

Leopold. Gut Freund! Kennst Du mich denn nicht mehr?

Romulph. Freilich kenn' ich Dich.

Leopold. Nun denn! Was schrei'st Du mich an?

Romulph. Das Schreien ist meine Schuldigkeit. Zudem  
sind wir hier in einem eroberten Land; da heißt es immer  
auf der Hut sein.

Leopold. Es ist wahr! Wir haben den Raugrafen ver-  
jagt und sind als Sieger hier in seine Burg eingezogen, wo  
ich einst Küchenjunge war. — Sag' einmal: ist der Krieg  
jetzt aus?

Romulph. Das weiß ich nicht.

Leopold. Du bist ja vom Handwerk.

Romulph. Ich bin nur zum Dreinschlagen. Ich frage  
nicht viel: Wie und warum? Wo man mich hinstellt, da  
steh' ich, und was man mir commandirt, das thu' ich.

Leopold. Alles?

Romulph. Alles.

Leopold. Ich wette, nein.

Romulph. Alle Teufel! Ja.

Leopold. Fluchen hat er auch schon gelernt. Aber höre!  
Wir sind Freunde geworden, nicht wahr?

**Romulph.** So was dergleichen. Wir haben zusammen getrunken, und Du hast für mich bezahlt.

**Leopold.** Nun gut! Gesezt, man trüge Dir auf, mich, Deinen guten Freund, der für Dich zahlt, gefangen zu nehmen.

**Romulph** (packt ihn). Ich hab' ihn schon.

**Leopold.** Mich niederzustechen —

**Romulph** (hebt die Fellebarde). Ich steche —

**Leopold.** Halt! Es war ja nur beispielsweise.

**Romulph.** Ja so! (Stellt die Fellebarde nieder) Bei Fuß.

**Leopold.** Ich sehe, Du verstehst keinen Spaß. Du bist überhaupt ein ganzer Kerl worden. Gib Acht! Wir Beide bringen's noch weit in der Welt. Sieh! Mein neuer Herr, der Pfalzgraf, ließ mir dies kostbare Ehrenkleid machen.

**Romulph.** Sieht ein Bischen scheidig aus.

**Leopold.** Man trägt's am Hofe so. Aber auch Dein Wamms ist nicht übel, Kamerad.

**Romulph.** Kamerad?

**Leopold.** Das ist nur eine Redensart. Ich weiß wohl, daß wir Beide nicht auf Einer Stufe stehen.

**Romulph** (verächtlich). Das ist richtig.

**Leopold.** Du bildest Dir doch nicht ein, über mir zu stehen? Ich bin des gnädigen Herrn Liebling.

**Romulph.** Das heißt: Du leckst die Ueberbleibsel von seiner goldenen Schüssel, wie fein Schooßhündchen. Ich kaue schwarzes Brot; dafür bin ich sein Arm und seine Stütze.

**Leopold.** Du übernimmst Dich ein Bischen, guter Freund! Erinnere Dich an Deinen vorigen Stand.

**Romulph.** Was Stand! Ich war von jeher ein tapferer Mann; das ist die Hauptsache. Früher führt' ich Krieg auf

meine Faust; jetzt hab' ich diese Faust an einen Andern verkauft. Ich bin Soldat mit Leib und Seele, und kenne nichts als mein Commando. Marsch! Halt! Rechtsum! Links! Vorwärts! Einhauen! Punktum. Das ist Subordination.

Leopold. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Dort kommt unser gnädiger Herr, der Pfalzgraf!

Romulph (stellt sich in Positur, salutirt, dann ab).

### V i e r t e S c e n e .

Leopold. Der Pfalzgraf.

Pfalzgraf (zurücksprechend). Gebt dem Boten zu essen. Sendet Ritter Hugo hieher, sobald er ankommt. — Sieh da, Bursche, bist Du auch da?

Leopold. Eurer Hoheit aufzuwarten. Neue Nachrichten, wenn man fragen darf?

Pfalzgraf. Allerdings, mein Junge. Unser Anführer, der alte Ritter Hugo, hat sich mit Ruhm bedeckt, und Deine ehemaligen jungen Herren, Claudius und Roland, nahmen den Raugrafen eigenhändig gefangen.

Leopold. Hab' ich's nicht immer behauptet: es sind geborne D'reinschlager? Sagt 'mal, Hoheit, nun werden wohl die Glocken geläutet, und ein Te Deum gesungen?

Pfalzgraf. Das versteht sich.

Leopold. Und ein Einzug muß gehalten werden, der sich gewaschen hat, und eine Illumination und Alles miteinander, wie's nun schon einmal zu einer ordentlichen Völkerbefreiung gehört. Haben sich denn die beiden jungen Leute wirklich so ganz besonders ausgezeichnet?

**Pfalzgraf.** Sie haben gefochten wie die Löwen, wie man zu sagen pflegt. Meine Nichte glaubt, daß sie vornehmer Abkunft seien, und ich vermuthe fast, sie hat Recht. Was sagst Du dazu?

**Leopold.** Um! Ich lernte sie in Nürnberg auf der Straße kennen; mehr weiß ich nicht von ihnen. Es sind ein paar junge „Guck in die Welt“, die in's Blaue reisen; und meinethalben mögen's Grafen oder Prinzen sein, mich kümmert's wenig.

**Pfalzgraf.** Ich will sie nicht geradezu fragen; aber Du, in Deiner jetzigen Stellung, könntest wohl die Wahrheit herausbringen.

**Leopold.** In meiner Stellung? Ja, was hab' ich denn für eine Stellung?

**Pfalzgraf.** Weißt Du's denn nicht? Betrachte einmal Dein neues Gewand.

**Leopold.** Mein Gewand?

**Pfalzgraf.** Nun ja! Es ist bunt; auch hängen Schellen daran.

**Leopold.** Schellen? Ich hielt das für eine neue Mode.

**Pfalzgraf.** Weileibe! Eine uralte, mein Bursche! Denn so pflegen sich seit Jahren die Lustigmacher und Narren zu tragen.

**Leopold.** Was? Ich bin also ein Narr?

**Pfalzgraf.** So ist es.

**Leopold.** Und ohne daß ich's weiß?

**Pfalzgraf.** Es geht manchem Menschen so.

**Leopold.** Ich will aber kein Narr sein —

**Pfalzgraf.** Mein Sohn, das liegt nicht immer in unserer Willkür.

Leopold. Einen Menschen hinter seinem Rücken zum Narren machen — das ist zu viel. Ich bitte um meinen Abschied.

Pfalzgraf. Was fällt Dir ein?

Leopold. Eure Hoheit mögen ein recht guter Pfalzgraf sein, aber Eure Hoheit sollten auch die Verstandeskräfte eines Menschen zu schätzen wissen.

Pfalzgraf. Nimm Dich in Acht! Du sprichst Dich immer besser in Deinen Beruf hinein. Gib Dich zufrieden! Du sollst an unserem Hofe bleiben.

Leopold. Als Narr? Unmöglich!

Pfalzgraf. Als Hof-Narr, wenn Du willst.

Leopold. Hof-Narr? Gehört doch immer in die Gattung. Wißt Ihr was, gnädiger Herr? Macht mich zum Hofkoch.

Pfalzgraf. Daß Du mir meine Brühen verdirbst!

Leopold. Sorgt Euch nicht! Ich habe vor zwanzig Jahren hier im Schlosse den Bratspieß gedreht, und bin, so zu sagen, zwischen Topf und Schüssel aufgewachsen.

Pfalzgraf. Wir wollen sehen, was zu machen ist. (Kriegerische Musik hinter der Scene.) Horch! Ritter Hugo mit unsern Truppen ist bereits auf dem Rückmarsch. Entferne Dich, mein Bursche.

Leopold. Vergest den Hofkoch nicht. Im Grunde bin ich das Faulenzen satt, und fühle nach und nach den Trieb in mir, ein nützlicher Staatsbürger zu werden, und einen guten Gehalt zu beziehen. (Ab.)

### Fünfte Scene.

Pfalzgraf. Isolda. Ritter Hugo.

Isolda.

Da bring' ich Euch den Ritter, lieber Oheim.

Hugo.

Verzeiht, daß ich, so staub- und schweißbedeckt,  
In Eure Nähe trete, hoher Herr.

Pfalzgraf.

Ihr führt den Sieg mit Euch, mein tapf'rer Feldherr! —  
Der Raugraf, unser Vetter, ist gefangen?

Hugo.

Nicht mehr.

Pfalzgraf.

Wie das?

Hugo.

Er starb an seinen Wunden.

Doch hat er noch mit seinem letzten Athem  
Uns eine wunderbare Mähr' verkündet,  
Die Euch um eine Grafschaft reicher macht.

Pfalzgraf.

Ihr sprecht in Rät'heln!

Hugo.

Hört die Lösung, Herr.

(Zu Solda.)

Als Euer Vater starb, der Graf von Spannheim,  
Und Euer Bruder bald nach ihm, dem Mörder,  
Wie wir vernahmen, nach dem Leben strebten,  
Da fiel das Land dem Raugraf zu, der damals  
Wie jezo, weit und breit gefürchtet war.  
Seit zwanzig Jahren freut' er sich der Herrschaft,  
Die er durch Frevel sich erwarb, denn wißt:  
Er war es, der die Mörder sandte gegen  
Das Gräflein und den Freiherrn Eberhard.

**Pfalzgraf.**

Er war's ?

**Hugo.**

So sagt' er sterbend aus vor Zeugen ;  
Und Euch gehört nach salischem Gesetz  
Die Grafschaft jetzt.

**Pfalzgraf** (zu Isolda).

Wenn doch Dein Bruder lebte !  
Mit junger Kraft würd' er die Herrschaft führen,  
Die meinem Alter neue Sorge macht. —  
Geht nun, verpflegt Euch, werther Freund.

**Hugo.**

Erlaubt, Herr,

Daß ich die beiden Fremden Euch empfehle,  
Roland und Claudius, deren starker Arm  
Den mächt'gen Feind bezwungen.

**Pfalzgraf.**

Laßt sie kommen.

(Ritter Hugo ab.)

### Sechste Scene.

Der Pfalzgraf. Isolda.

**Pfalzgraf.**

Es spricht in mir für diese jungen Männer,  
Die unserm Hofe großen Dienst erwiesen.

(Ein Page tritt auf, der dem Pfalzgrafen einen Brief überreicht,  
und wieder abgeht.)

**Pfalzgraf** (erbricht den Brief).

Von Seiner Liebden, Grafen Job aus Geldern,  
Mit einem Ring — für Dich. Du weißt, es wirbt  
Der Graf um Dich für seinen ältern Sohn.



Du kennst ihn nicht, nun will er beide Junker  
 Uns senden an den Hof. (Sieht in den Brief.) Sie kommen, heißt's,  
 Von der berühmten Schul' in Wittenberg  
 Und sind in Nürnberg jetzt. Hör', was er schreibt. (Liest.)

„— Auf daß aber Euer Liebden der jungen Grafen  
 Eigenschaft etlicher Maßen erkennen: so hat der Aeltere einen  
 etwas störrigen Kopf; den wollen Eure Liebden so viel  
 mildern, als möglich. Ist sonst ein treuer, frommer, junger  
 Mensch, auch ein guter Waidmann. Er trinkt auch gern sich  
 etwas voll, welches ihm aber nicht gut ist. Da bitten wir  
 Eure Liebden ganz freundlich auf's Höchste, Eure Liebden  
 wollen ihm darin wehren. Er spielt auch gern; da wollen  
 Eure Liebden ihm auch ein Maß inne setzen, da er von uns  
 ein Einkommen hat — alle Messe tausend Gulden — wo es  
 uns denn nicht gelegen wäre, so er Schulden Spieles halber  
 oder sonst machte, die zu bezahlen. Eure Liebden wollen ihm  
 auch nicht zulassen, daß er die Nacht hinausgehe in andere  
 Häuser, auf den Gassen zu gassiren und zu jubiliren, es wäre  
 denn Sache, daß Eure Liebden selbst eine ehrliche Freud' vor  
 hätten“ u. s. w.

Was sagst Du, Nichte?

Isolda.

Diese Schilderung

Ist nicht geschaffen, Liebe zu erwecken.

Pfalzgraf.

Warum? Es ist ein lust'ger, junger Mensch;  
 Das tobt sich aus, und wird ein ganzer Mann.  
 Und sieh den schönen Ring!

Isolda.

Oheim!

**Pfalzgraf.**

Was hast Du?

**Isolda.**

Solch einen Ring sah ich an Roland's Finger —

**Pfalzgraf.**

Solch einen Ring?

**Isolda.**

Gewiß!

**Pfalzgraf.**

Die Junker kommen

Aus Wittenberg und Nürnberg — wie die Fremden!

Der Ring — der Brief — Isolda, welch' ein Licht!

Sie sind's! Die jungen Grafen sind's von Geldern.

**Isolda.**

Roland und Claudius?

**Pfalzgraf.**

Sie und keine Andern!

**Isolda.**

Doch jene Schilderung paßt nicht auf Roland.

**Pfalzgraf.**

Und eben, weil's nicht paßt, sind sie die Grafen.

Ein lust'ger Herr ist Job, sein Blut schlägt sicher

Nicht aus der Art, sein Brief ist nur Verstellung.

Er schildert uns die Söhne wie sie nicht sind,

Indem wir sie erwarten, sind sie da,

Die Fremden sind es unter falschen Namen.

**Isolda.**

Sie? — Doch wenn Ihr Euch täuschtet?

**Pfalzgraf.**

's ist ja klar!

Der Roland drängt sich stets in Deine Nähe,  
Er will als Unbekannter Dich erobern.

**Isolda.**

Er seh' sich vor! Spräch' auch mein Herz für ihn,  
Verstellung könnt' es ihn verlieren machen.

**Pfalzgraf.**

Ich bitt' Dich, sei nicht edel, liebe Nichte!  
Bring' Deinen treuen Schäfer zur Erklärung,  
Und dank' dem Himmel, daß der junge Graf  
Nicht seines Vaters Schild' rung gleicht. — Sie kommen!  
Sie sind's! Sieh nur den adeligen Anstand!

### Siebente Scene.

Vorige. Roland und Claudius.

**Claudius.**

Wir nahen, gnäd'ger Herr, da Ihr's gestattet.

**Roland (zu Isolda).**

Wir legen Eurer Hoheit uns zu Füßen.

**Pfalzgraf.**

Willkommen, meine tapfern, jungen Freunde!  
Ich grüß' Euch in dem Stammschloß uns'rer Ahnen;  
Denn hier regierte einst des Fräuleins Vater,  
Graf Ulrich, unser Vetter. (Weist nach der Wand.) Seht sein  
Bildniß.

Er hält Lothar, sein armes Kind, umschlungen,  
Und lacht uns freundlich zu, als wollt' er uns,  
Die alten Freunde und Verwandten, grüßen.

Wem aber danken wir die Wiederkehr  
In unser Eigen? Euerm tapfern Schwert!  
Und so verdient Ihr auch den reichsten Lohn.

**Claudius.**

Herr Graf, wir sind belohnt durch Euern Beifall.

**Pfalzgraf.**

Ich kenne Euern Sinn, dem Dank genügt;  
Doch gibt es einen Lohn gar hoher Art,  
Wonach ein edles Herz sich sehnen mag.

Reicht mir die Hand! (Reise zu Isolda.) Fürwahr, der Roland trägt  
Den Ring, von dem Du sprachst. (Laut.) Als wad're Ritter  
Habt Ihr gekämpft, d'rum wollen wir Euch Beiden,  
Vor unsers Landes Edlen und den Damen,  
Den Ritterschlag verlei'h'n

**Roland.**

Den Ritterschlag!

Mein Bruder! Welche Gnade, welche Ehre!

**Claudius.**

Sie steht zu hoch für uns're That' und Thaten.

**Pfalzgraf.**

Man ehrt an einem Mann, was er gethan,  
An einem jungen Mann, was er verspricht.  
Es bleibt bei meinem Wort: noch heute wird  
Die wohlverdiente Ehre Euch zu Theil.

**Claudius.**

Doch, hoher Herr —

**Pfalzgraf.**

Nein, nein! Sagt nichts dagegen!

Wir wissen, was wir thun. (Zu Isolda.)

Nicht wahr? (Reise zu ihr.)

Der Erbgraf

Hat ganz die Nase seines Vaters. (laut.) Lebt wohl!  
Wir finden bei dem Festesmahl Euch wieder,  
Und sind in Gnaden Euch gewogen. (Leise zu Holda.) Sieh nur,  
Wie er demüthig sich verneigt! Der Schalk!  
Es schlägt das Gräßliche doch immer durch. —  
Lebt wohl! — Ich kann das Lachen kaum verbeißen!

(Ab mit Holda.)

### Achte Scene.

Roland. Claudius.

Roland.

Hörst Du's, mein Bruder? Wie ist Dir zu Muth?  
Mir schwirrt's in Kopf und Brust, mein Sinn ist trunken!  
Bald wird man uns den Ritterschlag verleih'n.

Claudius.

Den Söhnen eines Bürgers, eines Goldschmied's!

Roland.

Pah, einen Vater muß ein Jeder haben!  
Ich sage Dir, ich bin ganz umgewandelt,  
Mir ist schon völlig ritterlich zu Muth.  
Du aber freu'st Dich nicht! Was grübelst Du?

Claudius.

Mein Bruder, nenn' mich Kind und Thor und Träumer:  
Dir berg' ich nicht, was mächtig mein Gemüth  
Im Innersten verfolgt, seit wir im Rheinland.  
Sieh, jene Ritterburgen nickten mir  
Wie alte Freunde und Bekannte zu,  
Mir war als hätt' ich Alles schon erlebt

In einer frühern, längst entschwund'nen Zeit:  
 Da rauschten Sammt und Seide, so wie hier,  
 Da klangen Schwert und Leier, so wie hier,  
 Und Ritter wandelten und holde Frauen,  
 Und Bilder hingen an der Wand, wie hier —  
 Ein stattlich großer Mann mit braunem Bart  
 Hielt mich, ein Kind, auf seinem Schooß, und hüllte  
 Mich in den Mantel ein, ich aber spielte  
 Mit seinem Schwert — ha, sieh!

(Weist nach der Wand.)

Roland.

Was ist —?

Claudius (wie oben).

Da, da!

Roland.

Nun ja! Das Bild, das uns der Herr gepriesen:  
 Der Graf von Spannheim ist's, Isolda's Vater,  
 Mit seinem kleinen Sohn, Lothar.

Claudius.

Lothar —

Roland.

Von dem uns Leopold erzählt. Das Knäblein  
 Verschied in seinem Arm. — Was sinnst Du noch?  
 Dich plagt das Heimweh, und Dir fehlt die Schwester?

Claudius.

Die Hedwig war von je mein guter Engel —

Roland.

Je nun, die Hedwig lieb' ich auch; doch Schwester  
 Bleibt Schwester, und es gibt noch and're Engel.

Das dunkle Nürnberg hab' ich längst vergessen,  
Seit uns das Leben hier so freundlich anlacht.

**Claudius.**

So schien mir's auch zuerst; nun aber faßt mich  
Ein Bangen, eine namenlose Angst  
In diesen Hallen, diesen Säulengängen;  
Wie Jenem, der im Zauberschlafe lag,  
Schwebt mir ein Klang, ein Wort vor meiner Seele,  
Das ich ausschreien möchte in die Welt,  
Und so den langen, dumpfen Zauber lösen —  
Doch find' ich nicht das Wort, und schwer und bleiern  
Drückt mich die Fessel dieser Alltagswelt;  
Der Glanz, der Pomp, der uns umgibt, verletzt mich,  
Die Menschen scheinen höhnisch mir zu lächeln,  
Die Pfeiler wanken, und die Bilder steigen  
Von ihrer Wand — mir schwindelt's! Fort! Hinaus!

**Roland.**

Wo eilst Du hin, mein Bruder?

**Claudius.**

In den Wald.

**Roland.**

Wohl, ich begleite Dich.

**Claudius.**

Nein, bleib' nur, Lieber!

Du kennst ja meine Art. Sieh! Mich verlangt's  
Nach Einsamkeit. Der Frühlingsbäume Säufeln,  
Der Duft der Blumen und der Wolken Zug  
Beschwichtigt bald die aufgeregte Seele,  
Und heiter fehr' ich wieder. Lebe wohl! (Ab.)

**Roland** (allein).

Mir bangt um ihn. Er war von je ein Träumer;  
 Der Schwester nur gelang's, ihn zu beschwicht'gen,  
 In solcher Stund', wo ihn der Geist erfaßte.  
 Erfüllte ihm den Busen, so wie mir,  
 Ein hohes Bild, ein lieblicher Gedanke —  
 Er ließ' das Träumen sein, und hielt sich  
 An's frische Leben, an die Wirklichkeit.

**Neunte Scene.**

Roland. Isolda.

**Isolda.**

Herr Roland —

**Roland.**

Hohe Herrin!

**Isolda.**

Seid gegrüßt!

Ihr schenktet uns den Frieden: so gestattet  
 Uns Frauen auch ein Dankeswort dafür.

**Roland.**

Sprecht nicht von Dank! Wir sind in Eurer Schuld,  
 Da uns, den unbekanntem Fremdlingen,  
 Vergönnt war, einer hohen Frau zu dienen.

**Isolda.**

Stellt uns nicht allzuhoch, noch Euch zu tief;  
 Wen Tapferkeit und feine Sitte ziert,  
 Der mag in jedem Kreis willkommen sein;  
 So freu' ich mich der flüchtigen Begegnung,  
 Die mir im Waldesgrün Euch zugeführt.



**Roland.**

An eine holde Stunde mahnt Ihr mich,  
Wo mir zuerst — wenn gleich ein wenig spröde —  
Entgegen trat das Schöne und das Hohe.

**Isolda.**

Ich seh', Ihr hüllt in Lob den Tadel ein,  
Und zwingt mir doppeltes Erröthen ab.

**Roland.**

Nicht tadeln, theure Herrin, wollt' ich Euch!  
Ich weiß, dem edlen Geist ziemt edler Stolz.

**Isolda.**

Daß Ihr mich länger nicht des Stolzes zeigt,  
Erlaub' ich Euch, dem unbekanntem Fremdling,  
Der Gräfin Hand zu küssen. (Reicht ihm die Hand.)

**Roland.**

Meine Lippen

Versiegl' ich so, für ihr zu vorlaut Wort.

(Rükt ihr die Hand, und stutzt, da er den Ring bemerkt.)

Ha!

**Isolda.**

Ihr erschreckt vor meiner Hand? — Was seh' ich?  
Ihr tragt denselben Ring, wie ich, am Finger.

**Roland** (verlegen).

Denselben Ring?

**Isolda** (für sich).

Er scheint verwirt! Er ist's!

(Zu Roland.)

Seht selbst!

**Roland** (wie oben).

Sehr sonderbar —

**Isolda** (für sich).

Das arme Gräflein!

Ich will ihm aus der Klemme helfen nur! (Zu Roland.)

Die Ringe sind gewiß vom selben Goldschmied —

**Roland.**

Das glaub' ich auch. (Für sich.) Ich weiß es nur zu gut!

**Isolda** (für sich).

Wie das? Der Goldschmied macht ihn noch verwirrter.

(Laut.)

Von wem habt Ihr den Ring?

**Roland.**

Von meinem Vater!

**Isolda** (beobachtet ihn).

Und meinen sandte mir der Graf von Geldern.

**Roland.**

Der Graf von Geldern?

**Isolda** (für sich).

Wunderlich! Beim Grafen

Bleibt er gefasster als vorher beim Goldschmied.

(Zu Roland.)

Es heißt, er will mit Nächstem seine Söhne

Uns zum Besuche senden.

**Roland.**

So?

**Isolda.**

Was sinnt Ihr?

**Roland.**

Ich dachte mir, wenn nun die Grafen kommen,

Wie dann wir Armen, gleich den dunklen Sternen,

Verschwunden werden vor der Sonne Glanz.

**Isolda.**

Ihr traut uns wenig zu, wähnt Ihr, wir würden  
Der treuen Freunde Dienst so rasch vergessen.

**Roland.**

Ihr nennt mich Euern Freund? Ich bin beglückt,  
Darf ich mich fürder Euern Diener nennen.

**Isolda.**

Mein Diener nicht: Ihr sollt mein Ritter sein;  
Vergeßt der Würde nicht, Euch zugebracht.

**Roland.**

Dies milde Wort weckt mir den Muth auf's Neue:  
Zu Euer'm Ritter weih' ich mich, und bleib' es,  
So lange huldvoll mir dies Auge lächelt.

**Isolda** (gibt ihm eine Schleife).

Tragt meine Farbe denn, mein tapf'rer Ritter,  
Und bleibt der Dame, die ihr Euch erwählt,  
Treu und ergeben — ohne Falsch und Trug.

**Roland** (küßt die Schleife).

Die Gunst macht mir den Busen überswellen,  
Und spornt das Herz zu Thaten an. Was war ich,  
Eh' ich in Deine Nähe trat? Ein Nichts!  
Nun aber bin ich erst ich selbst, ein Mann,  
Seit sich Dein holdes Wesen mir erschlossen.

**Isolda.**

Ihr seht mich allzu gut. (Für sich.) Er ist mir wirklich  
Ergeben; doch warum verstellt er sich?

**Roland.**

Ja, in dem Augenblicke fühl' ich lebhaft,  
Was ich durch Dich geworden, werden kann.

Gestatte, Deines Glanzes uns zu freu'n,  
 Uns aber laß vor Deinem hohen Bilde,  
 Wie Niedrigen geziemt, die Kniee beugen.

Isolda (für sich).

Noch immer will er nicht die Maske lüften! — (laut.)  
 Genug, Herr Roland, — denn so heißt Ihr ja.  
 Gehet nun! Mein Oheim will Euch sprechen.

Roland.

Fräulein —

Isolda.

Habt Ihr noch etwas mir zu sagen?

Roland.

Nichts!

Voll ist mein Herz, doch arm ist meine Zunge.  
 Lebt wohl!

Isolda (für sich).

Er geht — — doch nein! Er kommt zurück.

Roland.

Fräulein, vergönnt mir noch ein Wort.

Isolda.

Ei, sprecht nur!

Roland.

Verzeiht, wenn ich vielleicht Euch mißverstand.  
 Der Großen Sitte kenn' ich nicht; bei uns —  
 (indem er auf den Ring weist)  
 Sind Ringe Zeichen eines nähern Bandes.

Isolda (für sich).

Aha! Nun bricht er los! (Zu Roland.) Ihr rathet gut:  
 Dem Erben Gelderns will man mich vermählen.

**Roland.**

Und Ihr — stimmt bei?

**Isolda.**

Noch kenn' ich nicht den Grafen.

**Roland.**

Se nun, er ist ein Graf! Beglückt der Mann,  
Den die Geburt berechtigt, seine Wahl  
Zum Schönsten und Vollkommensten zu lenken!

**Isolda.**

Wer weiß! Man sagt, daß selten in Palästen  
Die Liebe wohnt. So scheint die Sonne wärmer  
In Thälern als auf Höh'n.

**Roland.**

Dem Erben Gelderns! —

Ihr kennt ihn nicht?

**Isolda.**

Vom Ruf, der nicht zu günstig.

**Roland** (halblaut).

Vielleicht mit Recht.

**Isolda** (rasch).

Ihr kennt ihn?

**Roland.**

Er besuchte,

Gleich mir, die hohe Schul' in Wittenberg.

**Isolda.**

Man sagt, der Junker sei von lockern Sitten?

**Roland.**

Dem Niedern ziemt kein Urtheil über Hohe.  
Ihr seid dem edlen Grafen zgedacht,

Und hat er Fehler — doch wer hat sie nicht? —  
 So werden sie vor Eurer Hoheit flieh'n,  
 Wie feige Knechte vor des Helden Anblick.  
 Noch sah der Graf Euch nicht — der Stimme Klang,  
 Der Augen holdes Lächeln ist ihm fremd,  
 Noch ist die Liebe nicht in seinen Busen  
 Im freudigen Triumph eingezo-gen —  
 Bald aber wird er nah'n, Euch seh'n, besitzen —  
 Betrachten, was ihm ward, mit trunk'nem Blick —  
 Mög' ihm der Himmel Demuth nicht versagen,  
 Um ganz zu würdigen sein hohes Glück,  
 Noch uns ein Herz, es neidlos zu ertragen. (Ab.)

Isolda (allein).

„Noch sah der Graf Euch nicht?“ — Wie lautet das?  
 So ist nicht er der junge Graf von Geldern?  
 Er kann's nicht sein — und doch — — wer gibt mir Licht?  
 Ich wünschte fast, er wär's, und fürcht', er ist es nicht. (Ab.)



## V i e r t e r A c t.

(Salle. In der Mitte ein Vorhang.)

---

### Erste Scene.

Leopold. Dann Isolda.

Leopold (als Koch gekleidet, tritt auf). Also Hofkoch! — Zwar nur provisorisch und mit der Expectanz, aber wer bei Hof einmal die Expectanz hat, der ist für sein Leben geborgen. Hofdienst über Alles! Denn warum? Den besten Herrn kann ich verlieren, oder er kann mich entlassen — der Hof entläßt Niemand. Ich koche schlecht: der Hof behält mich. Ich setze dem Hof Gerichte vor, die ihm nicht schmecken — der Hof ißt sie, denn ich bin einmal der Hofkoch; der Hof ißt sie Jahre lang mit Anstand, und wenn er es nicht mehr aushalten kann, pensionirt mich der Hof mit dem ganzen Gehalt, und gibt mir noch den Titel: geheimer Hofkoch; denn wenn man einen Menschen öffentlich nicht mehr brauchen kann, so macht man ihn zu was Geheimen. Nun frag' ich: welcher Herr

und wär's der beste von der Welt, thut das für einen schlechten Diener? Dafür häng' ich auch an der guten Pfalz, seit ich das Dekret habe, mit einer Treue, die ihres Gleichen sucht.

Isolda (tritt auf).

Leopold. Die schöne Gräfin! — So einsam und allein, Fräulein?

Isolda. Sieh da, Leopold!

Leopold. Was macht Ihr hier, vor der verhängten Waffenhalle? Ihr sucht Euch wohl bei Zeiten einen guten Platz, um mit aller Bequemlichkeit mit anzusehen, wie den beiden hübschen Fremdlingen der Ritterschlag ertheilt wird.

Isolda. Vergiß nicht, guter Freund, daß Du Dein Lustigmacher-Amt zurück gelegt.

Leopold. Nun denn, ernsthaft gesprochen: ich glaube, man fragt nach Euch.

Isolda. Nach mir?

Leopold. Der Burggraf von Nürnberg ist hier; er kommt aus Aachen, von des Kaisers Majestät.

Isolda. So?

Leopold. Euer Oheim stellt ihm eben die beiden Junker vor.

Isolda. Roland und Claudius?

Leopold. Der Burggraf behandelt sie recht gnädig und herablassend. Sie sind, denk' ich, seinem Schutz empfohlen.

Isolda. Seinem Schutz? Den bedürfen sie wohl nicht.

Leopold. Wer weiß! Zwar führen sie das Schwert und tummeln das Roß, wie wahre Edelleute; aber mir scheint, sie sind nicht aus dem feinen Teig, aus dem man gewöhnlich die Ritter zu backen pflegt. — Gott befohlen, Fräulein!

(Ab.)



**Isolda** (allein).

Fast glaub' ich's auch: sie sind nicht hoher Abkunft. —  
 Was kümmert's mich zuletzt! Und doch — der Roland  
 Vermißt sich ein Betragen gegen mich —  
 Der Oheim meint, er sei der Graf von Geldern —  
 Mag sein, mag nicht — allein ich will's nicht dulden,  
 Daß er — — Wer ist der Roland? Ei, man dächte,  
 Kein Mann von nied'rem Stande wagt, sein Auge  
 Zur Grafentochter zu erheben.

### Zweite Scene.

Isolda. Roland.

**Roland.**

Fräulein —

**Isolda.**

Roland, Ihr kommt allein? Wo bleibt der Burggraf?

**Roland.**

Er spricht mit Euerm Ohm und meinem Bruder.

**Isolda.**

Der Burggraf ist, so hört' ich, Euer Gönner?

**Roland.**

Gar gnädig ist er uns gesinnt und freundlich,  
 Wie Ihr und Euer Ohm.

**Isolda.**

Mein Ohm?

**Roland.**

Ihr lächelt?

**Isolda.**

Weil Ihr von Gnade sprecht, die man nur Niedern  
 Erweist; doch Ehre dem, der unsers Gleichen.

Ihr wißt, mein Oheim ist ein stolzer Graf,  
Und gibt Euch Ehre doch.

Roland.

Versteh' ich Euch?

Isolda.

Nun, kurz: man hält Euch hier für einen Mann  
Von hohem Stand.

Roland.

Fürwahr, das bin ich nicht.

Isolda.

Ihr seid nicht vornehm also?

Roland.

Daß ich's wäre!

Isolda.

Doch wohl ein edler, doch ein freier Mann,  
Gewiß leibeigen nicht?

Roland.

Und wär' ich das?

Isolda.

Nein, nein —

Roland.

Und warum nicht?

Isolda.

Weil — geht! Ihr habt  
Das Ausseh'n nicht; auch wagt kein nied'rer Mann  
Sich an der Fürsten Höfe.

Roland.

Ihr beschämt mich —

**Isolda.**

Das wollt' ich nicht. Allein wer seid Ihr? Sprecht!

**Roland.**

Ein Fremdling, unbekannt und namenlos,  
Der seine Heimath nicht an Euerm Hof, nein,  
In Eurer Seele fand.

**Isolda.**

Recht schön, recht gut!

Doch Eure Herkunft —?

**Roland** (nach einer kleinen Pause).

Ist gering und dunkel.

**Isolda** (hastig).

Ihr seid kein Graf von Flandern denn?

**Roland.**

Ein Graf?

**Isolda.**

Ich meinte nur —

**Roland.**

**Isolda!** — Nun begreif' ich!

Der Ring — der Bräutigam — der Erbe Gelderns —  
Ihr hieltet mich dafür? — Wie Schuppen fällt's  
Mir von den Augen! — War't mir hold und freundlich —  
Doch nein — dem armen **R o l a n d** nicht — dem **G r a f e n**! —  
Nun denn, verachtet mich! Denn alles Gute,  
Das Ihr an mir gepriesen, schwindet ja  
Zu nichts, da mich kein Schild und Wappen ziert.

**Isolda.**

Wie Ihr Euch doch ereifern könnt, Herr Roland!  
Mein Oheim ist Euch gnädig — sagt Ihr selbst.  
Euch ziert kein Wappen? Doch es wird Euch zieren.

## Roland.

Des Mitleids Spende, nicht der freien Gunst!  
 Behaltet solche Wappen, solche Ehren;  
 Ein Mann ist brav, auch ohne Wappenschild.  
 Doch Ein's noch hört: Ein überschwellend Herz,  
 Mein ganzes Inn're trug ich Euch entgegen,  
 Ich sah nur Euch, nur Euer schönes Selbst,  
 Nicht Rang und Stand. Wär' ich ein Fürst, ein König,  
 Ihr aber wär't Isolda nicht, die Gräfin,  
 Isolda nur, das Mädchen in der Hütte:  
 Ich beugte meine Knie' vor Euch, wie damals,  
 Und hielt' Euch hoch und theuer, so wie damals,  
 Denn, hohe Gräfin oder Bäuerin:  
 Schönheit, Anmuth und Sitte ist das Weib,  
 Und namenloser Fremdling oder Fürst:  
 Kraft, edler Troß und Ehre ist der Mann!  
 (Indem er ihr die Schleife gibt).  
 So nehmt zurück, was mir nicht zgedacht,  
 Was einem — Grafen nur zu tragen ziemt.

Isolda (mit der Schleife spielend).

Ihr wollt nicht meine Farbe tragen, Roland?  
 Ihr nennt mich stolz? Ihr seid weit stolzer, seh' ich.  
 Ich wollt', Ihr wär't ein Graf — versteht! Ich fürchte,  
 Mein Oheim zürnt, wenn er erfährt — darum  
 Seid auf der Hut. Hört Ihr? —

(Von ihm abgewendet.)

Nehmt diese Schleife!

Ich will sie nicht. (Nach einer Pause.)

Was seht Ihr mich so an?

War ich zu gnädig? Nein! Ihr sollt mich nicht

Mit diesem Blick betrachten. Geht! — Geht! sag' ich.  
Bei meinem Zorn. (Roland entfernt sich langsam.)

Was sagt Ihr? (Roland bleibt stehen.)

Hat man je

Solch einen Menschen wohl geseh'n? Nun trotzt er! —  
Ihr seid ein Kind, ein großes, ungeschlachtes,  
Ein unverständlich Kind. Nun will ich Euch  
Nicht weiter gute Worte geben. Geht!

Roland (ergreift ihre Hand).

Ihr meint, mir droht Gefahr? Das ist mir recht.  
Sie sollen's wissen, daß ich Euch verehere;  
Und ob Ihr mich verlacht, das gilt mir gleich,  
Und lieb' ich Euch, was geht's Euch an? Ich bin ja  
Ein nied'rer Mann und Ihr verachtet mich,  
Weil ich nicht vornehm bin.

Isolda.

Thu' ich's?

Roland.

Ihr werdet's.

Kommt erst der Bräutigam, das junge Gräslein,  
Dann trifft mich Euer Spott.

Isolda.

Der Bräutigam?

Nun seht — noch ist er's nicht.

Roland.

Isolda —

Isolda.

Laßt mich!

Roland.

Du meine theure Herrin — (will ihre Hand ergreifen).

**Isolda.**

Laßt mich, laßt mich —

(Rasch ab.)

**Roland** (allein).

Isolda, höre mich — — da kommen Leute!

### Dritte Scene.

**Roland.** Der Pfalzgraf, der Burggraf von Nürnberg  
und Claudius (treten auf).

**Pfalzgraf.**

War das nicht meine Nichte?

**Claudius.**

Herr, sie war's.

**Pfalzgraf.**

So so! (Zum Burggrafen.)

Beliebt es Euch, wir folgen ihr.

Die Beiden mögen, Eure Schützlinge,

Und deren Vater, wie ihr sagt, Euch Freund,

Uns vor der Waffenhalle hier erwarten.

**Burggraf.**

So kommt, denn Wicht'ges hab' ich Euch zu künden.

**Pfalzgraf.**

Mir?

**Burggraf.**

Und dem Fräulein.

**Pfalzgraf.**

So? (Für sich.) Aha! Er wirbt

Um ihre Hand für Roland. (Laut.) Kommt, Herr Burggraf.

(Beide ab.)

**Claudius.**

(Zu Roland, der eine Bewegung macht, den Abgehenden zu folgen.)  
Wo willst Du hin?

**Roland.**

Zu ihr —

**Claudius.**

Zu ihr?

**Roland.**

Fort! Fort!

(Zur entgegengesetzten Seite ab.)

### **Vierte Scene.**

**Claudius.** Dann Hedwig.

**Claudius** (allein).

Unseliger! Er liebt die Gräfin —

**Hedwig** (noch hinter der Scene).

Bruder!

**Claudius** (fährt auf).

Das war der Schwester Stimme —

**Hedwig** (auftretend).

**Claudius!**

**Claudius.**

**Hedwig!**

**Hedwig.**

Ach, Bruder, Bruder, lieber Bruder!

**Claudius.**

**Hedwig!** Du hier?

**Hedwig.**

Ihr lieben — bösen Brüder!

Wie konntet Ihr aus meiner Nähe flieh'n?

Doch nein! Kein Vorwurf! Hab' ich Euch doch wieder,  
Und lass' Euch nimmer, nie —

**Claudius.**

Herzliebe Schwester!

Ich drücke Dich an's Herz, in meine Arme —  
Nun ist ja alles gut!

**Hedwig.**

Mein sanfter Claud!

Der wilde Roland lockte Dich vom Hause —  
Nicht wahr? Doch still! Kein Wort mehr d'rüber! — Höre:  
Der wack're Humbert nahm mich mit, denn Sehnsucht  
Erfasste mich zu Haus', ich aß nicht, schlief nicht,  
Ich sah Dich in dem Kampf verwundet, todt —  
Allein Du lebst! Gott hat Dich mir erhalten!  
Ach, und wie stattlich Deine Tracht! Wie männlich  
Dein Ausseh'n! Du bist stark geworden, Bruder,  
Das Reisen schlug Dir an. — Es heißt, Ihr wart  
In einer Schlacht gar tapfer — da's vorüber,  
So freut's mich sehr. — Du siehst so vornehm d'rein —  
Fast schäm' ich mich vor Dir in diesen Kleidern.  
Man sagt, Ihr steht bei Hof in hohen Ehren,  
Doch werdet Ihr die Schwester nicht verachten,  
Gelt, lieber, guter Bruder? Ach, Du weißt nicht,  
Welch traurig Leben ich zu Hause führte!  
Doch alle, alle Schmerzen lösen sich  
An Deinem Hals in süße Freudenthränen! —  
Ich plaud're da und plaud're, und Du schweigst.  
So sprich ein Wort! Freu' Dich doch auch ein wenig!



## Claudius.

Ich horche Deiner Stimme Klang, die lieblich  
 In's Ohr mir tönt, so wie dem müden Wand'rer  
 Der lang entbehrten süßen Fluth Geriesel.  
 Nun fühl' ich's klar: Du warst's, die mir gebrach.  
 Ein dunkles Sehnen trieb mich in die Ferne:  
 Dort hüllt' es sich in wechselnde Gestalten,  
 Die mich verwirrten, und die freundlich jetzt  
 Zusammenfließen in Dein trautes Bild.  
 Dein Anblick zaubert mich zurück nach Nürnberg,  
 In's kleine, dunkle, rebumranke Häuschen,  
 Wo wir den holden Traum der Jugend träumten.  
 Wie glücklich war ich dort! Was fand ich hier  
 Als Angst und Pein? Mich soll kein falsches Streben  
 Je wiederum von Herd und Scholle locken;  
 Dich gab mir die Natur, Du gabst mir Liebe,  
 Ein arger Thor, wer And'res will, als Liebe!

## Hedwig.

So hör' ich's gern. Wie bist Du gut und freundlich!  
 Du kehrest mit mir nach Hause? Welche Freude!  
 Gesteh' ich's nur: mir bangte fast um Dich;  
 Entfremdet schienst Du mir, und manche Thräne  
 Weint' ich im Stillen über Deine Kälte.

## Claudius.

Ich kalt? Kalt gegen Dich?

## Hedwig.

Ja, ja! Denk' nur  
 An unser lezt' Gespräch daheim.

**Claudius.**

Dahem? —

Nun sieh! Wie geht's dahem?

**Hedwig.**

Im alten Gleise.

Das Mädchen schnurrt, die Base zankt ein wenig,  
Geduldig folgt der Tag dem Tage nach,  
Doch Festtag wird's, sobald Du wiederkehrst.

**Claudius.**

Und — sonst ist nichts geändert?

**Hedwig.**

Ei, was sollte —?

**Claudius.**

Roland erzählte mir —

**Hedwig.**

Du meinst —?

**Claudius.**

Dein Freier —

**Hedwig** (nach einer Pause).

Der um mich freite, ist vermählt, mein Bruder.

**Claudius.**

Vermählt? So wiesest Du ihn ab?

**Hedwig.**

Ich that's.

**Claudius.**

Und das — warum?

**Hedwig.**

Je nun, ich liebt' ihn nicht! —

Mein Bruder, nein, Dir will ich nichts verhehlen,  
Und nennst Du kindisch auch mein Thun. So höre:

Als ich im Krieg Euch wußte, in Gefahr,  
 Da that ich ein Gelübde — lächle nicht —  
 Brünstig fleht' ich zu Gott um Eure Rückkehr,  
 Und jedes Mannes Liebe schwor ich ab,  
 Als meines Bruders, kehrt' er glücklich heim.  
 Der Herr hat mich erhört; laß mir den Glauben,  
 Daß mein Gelübde Dich im Kampfe schützte.

**Claudius.**

Du holdes, frommes Kind! Und wär's ein Wahn:  
 In Deinem Herzen war er heil'ge Wahrheit.

**Hedwig.**

So zürnst Du meiner Einfalt nicht? Doch soll sie  
 Geheimniß bleiben zwischen Dir und mir.  
 Was brauchen wir die Andern? Sie versteh'n  
 Das nicht, und alles Schönste, Beste, Keinste,  
 Ist nur für den, der's fühlt, begreift. Nicht also?

**Claudius.**

In meinem Busen steigen auf und nieder  
 Gefühle mannigfalt, wie holde Engel,  
 Vor deren Glanz das Herz in Wonne schauert.  
 Hedwig, Du meine Schwester — mehr als Schwester:  
 Mein Bestes und mein Einziges, mein Alles —  
 Du gabst Dein inn'res Eigen für den Bruder,  
 Nimm mich mit meinem ganzen Selbst dafür.

(Küßt sie sanft auf die Stirn.)

Und wie der Mensch, soll er sich nicht verflücht'gen,  
 Für etwas Hohes glühen muß und Würd'ges,  
 Weih' ich mein ganzes Sein dem reinsten Triebe.

**Hedwig.**

Mein Bruder: Dein für immer.

**Claudius.**

Meine Schwester —

(Pause. Sanfte Musik hinter der Scene.)

Horch! Welche Töne! Horch!

**Hedwig.**

Wie hold und süß!

**Claudius.**

Sie locken meine Seele weit von hier  
In and're Kreise — solche Töne klangen  
Mir einmal schon — horch!

**Hedwig.**

Sie verstummen wieder.

**Claudius.**

So hast Du's auch gehört? Und mahnt's Dich nicht — ?

**Hedwig.**

Woran?

**Claudius.**

Ach, weiß ich selber mir's zu sagen!  
Zu große Macht übt Klang und Ton auf mich,  
Der sinnvoll unbestimmt in Lüften zittert,  
Und dem ich ängstlich eine Deutung suche.

**Hedwig.**

Musik und Sang hat's in der Art: sie wecken,  
Was fremd und räthselhaft im Busen schläft,  
Und mahnen so an Alles und an Nichts.

**Claudius.**

So mag es sein. Doch jene Melodie  
Ist mir nicht fremder als ich selbst mir bin!

**Fünfte Scene.**

Vorige. Leopold.

**Leopold.** Grüß' Euch, Junker Claudius. Poz! Seh' ich recht? (Zu Hedwig.) Seid Ihr's nicht, die mir damals in Nürnberg den Zehrpfennig gereicht?

**Hedwig.** Ich bin's, wenn Ihr jener lustige Pilger seid.

**Leopold.** Der war ich, schönes Kind, aber nun ist's ausgepilgert. — Was betrachtet Ihr mich so aufmerksam, Herr Claudius?

**Claudius.** Dieses weiße Gewand — —

**Leopold.** Trug ich als junger Bursche, und trag' es wieder als Mann. So kommt man im Leben immer auf's Alte zurück. Ich bin jetzt Hofkoch, und beneide Euch nicht um den Ritterschlag.

**Hedwig.** Den Ritterschlag sagt Ihr?

**Leopold.** Allerdings. Schon gab die Musik das erste Zeichen. Sogleich wird der Hof sich versammeln, und unser vornehmer Gast, der Burggraf von Nürnberg, wird der Ceremonie beiwohnen.

**Hedwig.** Wie? Der Burggraf, unser Gönner, ist hier, mein Bruder?

**Leopold.** Ihr seid die Schwester? Nun, Eure Brüdern machen Euch Ehre. Bald wird's heißen: (Singend.)

„Schwertlein so blank,  
Rößlein so weiß —“

**Claudius** (erfaßt seine Hand). Was singst Du da?

**Leopold.** Alte kindische Reime, die mir eben in den Mund liefen.

### Sechste Scene.

Vorige. Der Pfalzgraf, der Burggraf, Isolda (im Hintergrund).  
(Von der anderen Seite) Roland (welchem der Pfalzgraf zuwinkt).

**Claudius** (wiederholend).

„Schwertlein so blank,  
Köpflein so weiß —“

**Leopold.** Kennt Ihr das Lied?

**Claudius.** Ich glaube, ja.

**Leopold.** Ich glaube, nein. Denn es ist das Wiegenlied, womit ich den kleinen Lothar oft in den Schlaf gelullt.

**Claudius.** Sage mir den Vers noch einmal.

**Leopold.** Wenn's Euch Vergnügen macht —

**Hedwig** (welche die Eintretenden bemerkt). Bruder —

**Claudius** (wehrt sie ab). Still! Still! (Zu Leopold.) Das Lied —

**Leopold.** Also hört:

„Schwertlein so blank,  
Köpflein so weiß,  
Geh'n mit dem Ritter  
Wohl auf die Reif'.  
Engelien hold —“ (Stodt.)

**Claudius.** Weiter! Weiter!

**Leopold.** Nur Geduld!

„Engelien hold —“

Es geht nicht! Ich hab's vergessen!

**Claudius.**

„Engelien hold  
Steht ihm zur Seit',  
Führt ihn zum Glück,  
Wahrt ihn vor Leid.“

**Leopold.** Richtig! Woher kennt Ihr das Lied?

**Claudius** (mit gesteigertem Affect).

„Denn wo ein Ritter  
Fromm ist und rein,  
Schützen ihn immer  
Die Engelen.“

**Leopold.** (erstaunt). Wahrhaftig, so ist es!

(Sanfte Musik, wie früher.)

**Claudius.** Schon wieder diese Töne, die tausend holde, bunte Bilder in mir erwecken. Und jenes Lied! — Himmel! Wo bin ich? Was birgt dieser Vorhang? Ich höre Waffen klirren, hohe Ritterbilder schauen mich an —

**Pfalzgraf** (tritt vor). Jüngling, blick' auf!

(Auf ein Zeichen wird der Vorhang geöffnet. Man erblickt eine mit Waffen geschmückte Halle; Ritterstatuen stehen auf erhöhten Piedestalen, Hugo und andere Ritter sind zur Ceremonie versammelt.)

**Claudius.** Ha! Meine Gesichte! Meine Träume! Sie werden wahr — sie treten in's Leben!

**Pfalzgraf.** Roland und Claudius aus Nürnberg, nähert Euch! Empfängt den Ritterschlag aus meiner Hand.

**Claudius.** Schonst mein, hoher Herr! Mein Herz klopft, meine Knie wanken — jene steinernen Bilder schreiten auf mich zu —

**Hedwig.** Mein Bruder!

**Claudius.** Schütze mich, Schwester!

**Isolda.** Seine Schwester?

**Burggraf.** Das Mädchen, von dem ich Euch sprach.

**Hedwig.** Mein Bruder! Ach, gnädiger Herr! Sein Blick starrt nach jener Seite —

**Claudius.** Hinweg! Hinweg! (Auf die Statuen weisend.)  
Diese Gespenster verfolgen mich —

(Auf einen Wink des Pfalzgrafen wird der Vorhang wieder geschlossen.)

**Pfalzgraf.** Ruhig, mein Sohn! Fasse Dich. Woran mahnen Dich jene Bildsäulen?

**Claudius.** An eine dunkle Ferne. Aber nun wird's mir deutlicher, und immer deutlicher: in einer solchen Halle, unter solchen todt-lebendigen Gestalten bin ich oft als kleiner Knabe spielend gewandelt —

**Isolda.** Gott! So wär' es wirklich?

**Pfalzgraf.** Fast schwindet jeder Zweifel. Sprecht, werther Burggraf! Ich bin zu bewegt.

**Burggraf** (zu Roland und Claudius). Hört, meine Lieben! Euer Vater lebte früher, zwanzig Jahre sind es her, in der freien Stadt Worms, wo er ein angesehenener Künstler und ein Patrizier war. Ist es nicht so?

**Roland.** So ist es, Herr. Doch sprach er ungern von seiner Vaterstadt, weil er dort unsere Mutter verlor. Darum siedelte er sich später mit uns, als kleinen Knaben, in Nürnberg an.

**Burggraf.** Um diese Zeit nun war es, als in Worms ein Pilger in sein Haus kam, krank, fast sterbend, ein Knäblein von vier Jahren auf den Armen. Der Knabe gehöre einem vornehmen Geschlechte an, erzählte der Pilger, aber ein mächtiger Gegner verfolge ihn; darum habe er das



Kind, als es im Starrkrampf lag, gegen seinen eigenen Diener für todt ausgegeben.

**Leopold.** Gegen seinen Diener?

**Burggraf.** Der Pilger starb. Das Knäblein blieb am Leben. So hat Euer Vater vor seinem Ende mir erzählt.

**Roland.** Und jenes Knäblein — wo ist es?

**Burggraf.** Hier: **Claudius**, Eures Vaters Pflegekind.

**Hedwig.** Claudius! Nicht mein Bruder?

**Claudius.** Du nicht meine Schwester! — Und meine Eltern? Sprecht, Herr —

**Leopold.** Alle Wetter! Der fremde Pilger — der Diener — das Wiegenlied — — ich wittere eine große Rührung. Was verstummt Ihr Alle? Hoheit, darf ich sprechen? Jener Pilger war mein Herr, der Freiherr Eberhard, und das ist — so wahr ich lebe — das ist der kleine Graf Lothar, Euer Nefse.

**Burggraf.** Er ist's,

**Pfalzgraf.** Mein theurer Nefse!

**Isolda.** Bruder! Bruder!

**Leopold** (singt).

„Engelien hold,  
Steht ihm zur Seit' —“

**Claudius.**

„Führt ihn zum Glück,  
Wahrt ihn vor Leid —“

So werden meine Träume wahr! Ich bin's!

Lothar! Dein Bruder, holde Schwester!

**Isolda.**

Bruder!

(Sie halten sich umarmt.)

**Hedwig** (für sich, mit einer Bewegung nach den Weiden).  
Ihr Bruder — und nicht mein!

**Roland** (eben so).

Sie seine Schwester!

**Leopold.**

So seid denn Ihr der kleine Erbgraf, den ich  
Auf meinen Armen trug! Was man erlebt!  
Man soll daraus eine Ballade machen,  
Und mich und Euch dazu im Holzschnitt — nein!  
Ich faß' mich nicht vor Freud' — ich komm' von Sinnen —  
Ich möchte lachen — ha, ha, ha! und muß —  
Muß weinen — hi, hi, hi! Daß mich der Bock stößt.  
Ich geh' und koche. Ja, das ist das Beste!  
In dieser Rührung, dieser Auflösung  
Von allen Seelenkräften durcheinander,  
Muß mir ein wahres Meisterstück gelingen.  
Lebt wohl! Ich setze alle meine Töpfe  
An's Feuer, werfe Butter in die Gluth,  
Bereite einen Schmaus für's ganze Land.  
Hört mich, Ihr Ritter und Vasallen, hört!  
Der Graf ist da, der Landesherr! Heut müssen  
Die Unterthanen alle satt sich essen. (Ab.)

### Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Leopold.

**Pfalzgraf.**

Nur zu, Du munt'rer Bursch, und ruf' es aus  
In alle Welt, daß unser Nefse lebt.  
Bald soll das Land Euch huldigen.

**Claudius.**

Mein Ohm —

**Roland** (nähert sich ihm).

Mein Herr — (will sich vor ihm beugen).

**Claudius** (umarmt ihn).

Mein Freund und Bruder! (Reicht Isolda die Hand.)

Durch die Schwester!

(Zu Hedwig.)

Gott hörte Deinen Schwur: nur ihm und mir

Gehörst Du an — erkenne seine Leitung.

(Sanfte Musik wie oben. Der Vorhang öffnet sich wieder, und die Ritter treten entblößten Hauptes hervor.)

**Pfalzgraf** (zu den Rittern).

Herbei, Ihr Herren, kommt herbei!

**Claudius.**

Was ist — ?

**Pfalzgraf.**

Sie kommen, Euch zu huldigen, mein Neffe.

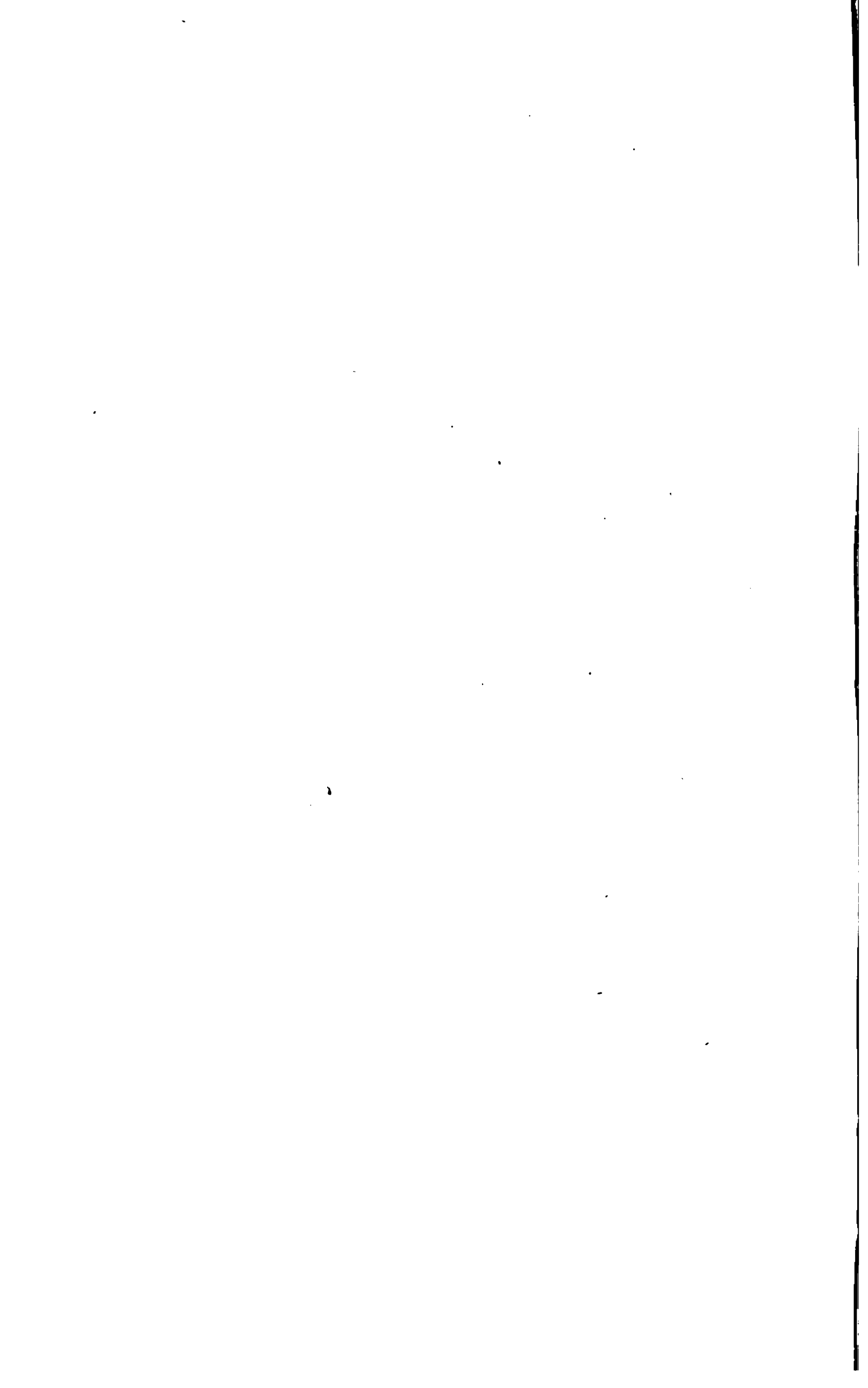
**Claudius.**

So huldiget dem Grafen, Euerm Herrn —

(Indem er Hedwig umfaßt.)

Und huldiget der Gräfin, seiner Braut!





# Ein deutscher Krieger.

---

Schauspiel in drei Acten.

(Zum ersten Male dargestellt auf dem Hofburgtheater  
am 20. December 1844.)

---

## Personen.

---

Johann Georg I., Churfürst von Sachsen.

Oberst von Göke.

Graf Dohna.

Frau von La Roche.

Büttner.

Marthe.

Hans.

Major Kanne.

Erster } Hauptmann.  
Zweiter }

Schöpflein.

Jobst.

Soldaten, churfürstliche Räte, Bauern.

Die Handlung spielt im Herbst des Jahres 1648, die beiden ersten Acte im Elsaß, der dritte in und bei Dresden.

---

# Erster Act.

(Bauernstube.)

---

## Erste Scene.

Büttner (steht am offenen Fenster, dem Schauspieler links). Martha (neben ihm). Hans (sitzt schlafend auf der Ofenbank, ein Buch in der herabhängenden Hand).

(Man hört von Zeit zu Zeit in einiger Entfernung schießen.)

Büttner. Das Schießen kommt immer näher —

Marthe. Wenn die verwünschten Franzosen nur geschlagen werden!

Büttner. Je nun! Bald wird sich's entscheiden, wem wir angehören, und ob ich ein Maire bleiben oder in einen Richter übersetzt werden soll. — Hans! Der Junge schläft wie ein Murrelthier. Wach' auf, Hans! (Geht zu ihm und rüttelt ihn.)  
He, Hans!

Hans (läßt das Buch fallen und taumelt auf). Herr Ritter —

Büttner. Ritter?

Hans (reibt die Augen). Herr Vater, wollt' ich sagen.

**Büttner.** Nun ja! Er ist wieder über irgend einem Ritterbuch eingeschlafen.

**Marthe.** Ja, mein Hansel ist ein halber Gelehrter.

**Büttner.** Er ist Alles halb. Was ist's denn für eine Schartefe?

**Hans** (der das Buch vom Boden aufgehoben hat). Es ist die Historie von der schönen Melusine.

**Büttner.** Eine Ritter- und Feen-Geschichte! Ich wußt' es ja. — Hast Du denn das viele Schießen nicht gehört?

**Hans.** Schießen?

**Büttner.** Er weiß von nichts. Ist der Junge ein Glückskind! Da ist er vielleicht im Schlaf, und ohne es zu merken, ein deutscher Mann geworden.

**Hans.** Ein deutscher Mann?

**Marthe.** Wir wollen's hoffen.

**Büttner.** Es ist sehr möglich. Vor'm Jahr um die Zeit waren wir schwedisch, jetzt sind wir französisch, in der nächsten Stunde vermuthlich deutsch, und über's Jahr vielleicht türkisch. s' kommt auf Ein's hinaus! Seine Abgaben zahlen muß man überall. Es schenkt's Einem Keiner. — Hast Du meine Aufträge besorgt, Hans?

**Hans.** Ja, Herr Vater. Das Faß Wein, der Schinken, die Hammelsteule — es steht Alles draußen im Hof; ich hab's recht appetitlich zurechtgelegt. — Aber sag' Er doch, Vater! Bekommen wir denn Gäste?

**Büttner.** Ja, mein Bursche! Und ungebet'ne obend'rein. Wenn Du mehr in der Welt lebstest, als in Deinen Büchern, so würdest Du wissen, daß der berühmte sächsische Oberst Göze, der das Freicorps hält, plötzlich hier in den Elsaß



eingedrückt ist, die Herren Franzosen verjagt hat, und mit Nächstem vermuthlich auch unser friedliches Dorf besetzen wird.

Marthe. Wenn's nur auch wahr ist! Wenn's nur gewiß die höflichen Sachsen sind, und nicht die unartigen Franzosen, die immer Weißbrot haben wollten.

Hans. Aha! Nun begreif' ich! Der Wein und der Schinken, und die Hammelsteule —

Büttner. Sind für die siegende Partei — wer es immer sein mag. Alle Sieger sind hungerig und durstig, und den Weg zum Maire wird ein Jeder finden.

Hans. Was Er doch klug und vorsichtig ist, Herr Vater!

Büttner. Der Vater muß wohl, wenn's der Sohn nicht ist. Zum Glück hab' ich auch Deine Schwester in aller Eile verheirathet, und mit ihrem jungen Mann flugs hinüber nach Oberkirchen geschickt, wo's noch deutsch ist. Man erträgt die Einquartierung leichter, wenn keine Mädels im Hause sind. — Aber holla! Das Schießen hat aufgehört. Nun werden sie gleich hier sein. — Warst Du auch beim Nachbar, Junge, beim Jobst?

Hans. Ja. Er sagte, er werde zu rechter Zeit schon kommen, mit den Geschwornen. Die gehören wohl auch für den Sieger?

Büttner. Freilich, Junge! Die müssen die Complimente machen.

Hans. Nein, wie Er an Alles denkt, Herr Vater!

Büttner. Dumbart! Nimm Dir ein Exempel. Aber aus Dir, mit sammt Deiner Melusine, und Deinem hörnerne Siegfried, und wie das Zeug Alles heißt, wird wohl f Lebtag nichts Kluges werden.

Hans. Meint Er? Frag' Er die Frau Mutter — die kennt mich besser.

Marthe. Ich sage, der Hansel wird noch einmal was Großes.

Büttner. Ein großer Hans, ja — ein Hans Narr.

Hans. Was Großes! Sie hat Recht, Frau Mutter. Da hört Er es selber, Vater. Ich will Ihm was sagen. Seit Er mich an den Rhein geschickt hat, seit ich die schönen Städte und Burgen und Hofhaltungen gesehen, und die Amtsleute und Schreiber mit ihren ernsthaften Gesichtern und den langen, schwarzen Talaren — seitdem bin ich ein ganz anderer Mensch geworden.

Büttner. So? Ich hab' nichts davon gemerkt.

Marthe. Weil Du Dich überhaupt um den armen Jungen zu wenig kümmerst. Der Hans ist kein gewöhnlicher Bauer. Darum gehört er auch eigentlich in kein Dorf, sondern in eine Stadt.

Büttner. Ja, ich weiß. Er ist ein Faulenzer.

Hans. Faulenzer? Da muß ich bitten, Herr Vater! Ich studiere, ich bilde mich den ganzen Tag.

Büttner. Das ist eitel Zeitvertreib. Arbeiten wär' besser.

Marthe. Arbeiten! Und wofür haben wir denn die Knechte? Ein reicher Pächterssohn! Ist's nicht genug, wenn er die Aufsicht führt?

Büttner. Du hältst dem Jungen immer die Stange.

Hans. Die Frau Mutter hat Recht. Wißt Ihr was, Vater? Schickt mich wieder auf Reisen; laßt mich die Welt kennen lernen, laßt mich Abenteuer erleben — Abenteuer! O, ich sehne mich nach einem Abenteuer.

**Büttner.** Du bist selbst ein Abenteuer. Sei klug, Hans! Die Tage des müßigen Herumflunkerns sind längst vorüber. Dafür sind jetzt harte und schwere Zeitläufe. Werde ein ordentlicher Landwirth, baue Dein Feld, heirathe des Schulzen Else, und wenn Du Söhne kriegst, so erziehe sie gescheidter wie Deine Mutter den ihrigen. Willst Du aber durchaus Abenteuer erleben, so werde ein Herr Soldat, was vielleicht das Klügste wäre, denn das Schwert regiert jetzt die ganze Welt. Bleib' hier, Hans, bis der Jobst kommt. Frau Mutter, komm'! Wir wollen unser bestes Zimmer herrichten — die Einquartierung wird nicht lange ausbleiben.

**Marthe.** In's Himmels Namen! Wenn's nur keine Franzosen, wenn's nur die artigen Sachsen sind. (Beide ab.)

### Zweite Scene.

**Hans** (allein). Ich soll die plumpe Else heirathen? Warum nicht gar! — Oder Soldat werden? — Bei Fuß, schultert, präsentirt, halb rechts, halb links — nichts da! — Es gibt nur zweierlei, was ein vernünftiger Mensch werden mag: Ritter — oder Geheimschreiber. Auf Abenteuer ziehen — oder sie aufschreiben. Und lesen — lesen den ganzen Tag! Das müßte eine Wollust sein! Vor allem aber Abenteuer, Abenteuer, nur Abenteuer!

### Dritte Scene.

**Hans.** Frau von La Roche (die inzwischen durch die Mitte rasch aufgetreten ist).

**Fr. v. La Roche.** Gute Leute! Ist Jemand hier?

**Hans** (aufgeschreckt). Was gibt's? Wer seid Ihr?

**Fr. v. La Roche.** Eine Flüchtige — eine Verfolgt!

Hans. Eine Verfolgte? Das ist ein Abenteuer!

Fr. v. La Roche. Ich kam von meinen Leuten ab — gerieth in den Kriegsthumult — und eilte hier in's erste Haus. — Wie weit ist's von hier nach Bergzabern?

Hans. Fünf Stunden.

Fr. v. La Roche. Es gibt auch einen Fußweg durch's Gebirge?

Hans. Ja, der ist näher.

Fr. v. La Roche. Willst Du Dir diesen Beutel mit Goldstücken verdienen und mich ihn führen?

Hans. Das kann ich leider nicht.

Fr. v. La Roche. Du mußt. Warum nicht?

Hans. Verzeiht, aber ich bin kein Bote für's Geld, auch darf ich das Haus nicht verlassen, denn wir erwarten Einquartierung.

Fr. v. La Roche. Einquartierung?

Hans. Der Vater meint, der Herr Oberst Göze werde hier seine Behausung aufschlagen.

Fr. v. La Roche. Oberst Göze? Mein Todfeind! Fort von hier —

Hans. Haltet doch! Der Oberst Euer Todfeind? Wer seid Ihr denn?

Fr. v. La Roche. Was kann's Dich kümmern?

Hans. Ihr seid am Ende —

Fr. v. La Roche. Wer meinst Du wohl?

Hans. Doch nicht — Frau von La Roche, die vornehme und mächtige französische Parteigängerin?

Fr. v. La Roche. Und wenn ich's wäre?

Hans. Ihr seid es!

Fr. v. La Roche. Ich bin's — bin Frau von La Roche.

Hans. Das ist ein ungeheures Abenteuer.

Fr. v. La Roche. Hast Du's etwa im Sinn, mich zu verrathen? Bist Du nicht selbst französisch? Warst es noch vor einer Stunde? — Ich halte die Partei meiner Landsleute, der Franzosen — ich werbe für sie — ist das nicht recht, im Kriege nicht erlaubt? Der Oberst haßt mich dafür, ohne mich zu kennen; er verfolgt mich überall. Nun ist er plötzlich hier, als Sieger hier — er wird Alles aufbieten, sich meiner Person zu bemächtigen — er wird mich als eine Gefangene halten, mich vielleicht tödten lassen.

Hans. Eine Gefangene? Tödten lassen? O herrlich, herrlich!

Fr. v. La Roche. Was sagst Du?

Hans. Verzeiht, aber das mahnt mich an ein Abenteuer — sprecht nur weiter, und nehmt vor der Hand mein Wort, daß ich Euch retten werde.

Fr. v. La Roche. Das wolltest Du wirklich? — Du hast ein freundliches Aussehen, junger Mann — ja, Du wirst mich retten. Der Wald ist nahe — Du kennst die Wege — die Feinde kennen sie nicht. Der Abend bricht bald ein — Du führst mich, wenn's dunkelt, nach der Bergfeste Zabern, zu meinen Anhängern, meinen Freunden. Rasch auf, mein Freund! Du führst, Du rettetest mich, nicht wahr?

Hans. Wald — dunkle Nacht — eine Bergfeste — Ihr habt Euch an den rechten Mann gewendet.

Fr. v. La Roche. So komm', und führe mich.

(Kriegerische Musik hinter der Scene.)

Hans. Prächtig, immer prächtiger! Das sind ok Zweifel Eure Feinde.

**Fr. v. La Roche.** Ich bin verloren!

**Hans.** Was fällt Euch ein? Ich will Euch ja beschützen.

**Fr. v. La Roche.** Aber wie?

**Hans.** Das wird sich finden. Tretet einstweilen hier in die Kammer — Ihr findet Kleider, noch von meiner Schwester — hüllt Euch darein. Wenn's dunkelt, will ich Euch weiter bringen. Verlaßt Euch ganz auf mich. Ich will Euch schützen, wie der Graf Peter aus der Provence die schöne Magelone.

**Fr. v. La Roche.** Du bist ein Engel, den mir Gott in der höchsten Noth gesendet! (Ab zur Seite rechts.)

### Vierte Scene.

**Hans.** Später Georg Büttner, Marthe, dann Jobst mit den Bauern.

**Hans** (allein). Ein Engel! Ist das ein Abenteuer! — Wenn ich jetzt schon ein Engel bin, bloß für meinen guten Willen — wie erst hernach? — Was für eine stattliche, prächtige Frau — ganz wie die schöne Melusine! Und wenn ich sie rette, wer weiß, was geschieht! — Nun, Herr Vater! Bin ich noch ein Hans Narr? (Musik näher.) Aber holla! Sie kommen. (An der Seitenthüre.) Seid Ihr bald fertig? Haltet Euch nur ruhig d'rinnen! Fürchtet nichts — Euer Schützer steht da. (Er stellt sich an die Thüre.)

**Büttner** (mit Marthe auftretend). Nun, Hans, sind sie schon hier?

**Hans** (der in auffallender Weise an der Thüre stehen bleibt). Noch nicht, Herr Vater.

**Büttner.** Was machst Du denn da an der Thür?

**Hans.** Ich? Nichts. Ich simulire. (Für sich.) Er soll von meinem Abenteuer nichts erfahren!

**Jobst** (mit Bauern, Mädchen und Kindern, welche Kränze tragen).  
Da sind wir, Nachbar! Wißt Ihr schon — ? Wir haben den  
Sieg davon getragen.

**Büttner.** Wir ?

**Jobst.** Das heißt die Deutschen — oder vielmehr die  
Sachsen.

**Marthe.** Die lieben Sachsen!

**Jobst,** Der Oberst mit seinem ganzen Regiment marschirt  
direct auf die Mairie los —

**Hans** (für sich). Ich beschütze sie gegen das ganze Regiment!

**Jobst.** So hab' ich denn die Geschwornen und die Kinder  
da mit den Blumenkränzen gleich mitgebracht, Herr Maire,  
zum Hulldigen und Vivatschreien.

**Büttner.** Recht gut, recht brav, aber nennt mich nicht  
Maire, sondern Richter. Man sagt, der Oberst sei ein strenger,  
rauhher Mann, der das Französische nicht ausstehen kann —  
wie meine Alte.

**Jobst.** Davon haben wir ein Beispiel erlebt. Mir  
gruselt's, wenn ich daran denke. Das ist ein Mann! Der  
übt schnelle Justiz. Keine zweihundert Schritte von hier hat  
er einen armen Teufel, der für einen französischen Spion  
galt, auf offener Straße aufhängen lassen.

**Büttner.** Das fängt gut an. Hörst Du's, Marthe?  
Das sind die höflichen Sachsen! Aber er wird sich wohl  
kirren lassen. Man muß ihm nur schmeicheln, muß von  
seiner Tapferkeit sprechen, seiner Humanität —

**Jobst.** Das versteht sich! Wir wollen ihm alle Tugenden  
anlügen, an die er niemals gedacht hat. Das ist schon so di

Sitte, wenn ein vornehmer Herr wohin kommt. — Sollen wir ihm nicht entgegen gehen, Herr Maire? Herr Richter, wollt' ich sagen.

**Büttner.** Nicht doch! Wir sind ja nur Dorfleute, und haben keine Schlüssel zu übergeben. Es ist genug, wenn er uns hier versammelt findet, um seine Befehle zu vernehmen. (Musik, dann Trommeln ganz nahe.) Jetzt sind sie da! Stellt Euch in Positur!

**Jobst.** Ich zittere am ganzen Leibe.

**Oberst Göze.** (hinter der Scene). Halt! (Die Musik hört auf.)

**Büttner.** Das war vermuthlich der Herr Oberst — er hat seine Stimme vorausgeschickt.

**Jobst.** Ich hab' an der Stimme genug, und wollte den übrigen Mann von ganzem Herzen entbehren.

**Hans** (für sich.) Das Abenteuer kann doch zuletzt gefährlich werden —

(Die Mittelthüre wird aufgestoßen. Man erblickt Soldaten in Reih' und Glied.)

### Fünfte Scene.

Vorige. Oberst Göze mit Adjutanten und Ordonanzen.

**Oberst** (rasch auftretend). Wer ist hier der Maire oder der Richter?

**Büttner.** Das bin ich, gnädigster Herr — ich bin der Richter des Orts, und diese Leute hier —

**Oberst.** Wer sind diese Leute?

**Büttner.** Die Geschwornen, ganz unterthänigst aufzuwarten. Sie sind gekommen —

**Oberst.** Die Geschwornen? Gut. Ich hab' ein Wort mit Euch zu sprechen, Ihr Männer. Aber was sollen die Dirnen, die Kinder?



**Büttner.** Sie bringen Blumen und Kränze, um —  
(Leise zu Jobst.) Laßt jubeln, Nachbar Jobst.

**Jobst** (zu den Mädchen). Jubelt!

**Die Mädchen und die Kinder.** Vivat! Vivat!

**Oberst.** Was soll das heißen?

**Büttner.** Die guten Kinder wollen dem unüberwindlichsten und großmüthigsten Sieger und unserm Befreier vom Fremden-Joch in unser Aller Namen ihre tiefste Verehrung und Ergebenheit —

**Oberst.** Dummes Zeug! Ich will nichts dergleichen hören.

**Büttner** (leise zu Jobst). Das heißt: Ihr sollt noch Einmal jubeln.

**Jobst** (wie oben). Da capo gejubelt!

**Der Chor.** Vivat!

**Oberst.** Haltet's Maul, sag' ich. (Zu Büttner.) Laßt die Dirnen abtreten. (Die Mädchen und Kinder entfernen sich auf einen Wink Büttners.) Eure Blumen und Kränze brauchen wir nicht, aber meine Soldaten müssen was zu essen haben.

**Büttner.** Dafür ist gesorgt, gnädigster Herr. Draußen im Hof steht Wein und Essen in Hülle und Fülle.

**Oberst.** So? Nun das ist Recht. Sorgt Euch nicht. Es wird bezahlt. Das ist so Sitte in meinem Corps. (Zu den Soldaten gewendet.) Wer einem Bauer nur ein Ei oder ein Stück Brot abnimmt, der hängt, so wahr ich Göze heiße.

**Hans** (für sich, immer an der Thüre). Das ist ein Ehrenmann, wie der Ritter Bahard.

**Büttner.** Wir danken für die Zukunft, gnädiger Herr, aber erlaubt wenigstens, daß die Gemeinde für den heutigen freudenreichen Tag die Kosten selbst bestreiten dürfe.

**Oberst.** Topp! Angenommen. Er scheint ein Mann, mit dem sich's reden läßt, Richter. Das ist mir lieb. (Setzt sich.) Die Gemeinde ist wohlhabend, wie ich höre, Er selbst ist reich.

**Büttner.** Was man beim Bauer so nennt: ein Paar Hufen Landes, ein Paar Ross', ein Paar Rüh', einige Schafe —

**Oberst.** Und doch auch einige Thaler — wie? Ich kann Euch die Kriegs-Contribution nicht ganz ersparen, so leid mir's thut. Wenn wir Euch befreit haben, wie Ihr sagt, so müßt Ihr auch dafür bezahlen.

**Büttner.** Gnädigster Herr, so ergeben auch die Gesinnung unserer armen Gemeinde für die deutsche Sache —

**Oberst** (steht auf). Gesinnung! Deutsche Sache! Laßt das. Ihr wart gut schwedisch, und später gut französisch, und jetzt werdet Ihr auch wieder gut deutsch werden, weil's nicht anders ist; aber im Grunde Eures Herzens wünschtet Ihr mich gern dahin, wo der Pfeffer wächst, und eigentlich ist's Euch bloß darum zu thun, Eure Schäfchen in's Trockene zu bringen, und so wenig für's gemeine Beste herzugeben, als nur immer möglich.

**Jobst** (leise zu Büttner). Nachbar, der kennt uns.

**Oberst.** Nun, seid nicht verzagt! Ich werd' Euch nicht wehe thun. Morgen zeigt Ihr mir Eure Bücher und Rechnungen, und ich werd' Euch billig abschätzen. (Zu den Geschwornen.) Geht nach Hause, Ihr Leute.

**Jobst** (leise zu Büttner). Mir scheint, da sind wir aus dem Regen in die Traufe gekommen.

(Ab mit den Bauern. Die Mittelthüre wird auf einen Wink des Obersten geschlossen.)

## Sechste Scene.

Oberst. Georg Büttner. Marthe. Hans (an der Seitenthüre).

Oberst (breitet eine Landkarte aus). Hier steht Zabern. Den Punkt müssen wir haben. Das ist der Schlüssel zum ganzen Elsaß. — Wie weit ist Bergzabern von hier?

Büttner. An die fünf — sechs Stunden, gnädiger Herr.

Oberst (stampft mit dem Fuß). Das ist nicht wahr! Vier Stunden — nach der Karte. In vierthalb Stunden muß sich's erreichen lassen.

Büttner. Wie Ihr befehlt. Aber es liegt ein hoher Berg dazwischen, ganz gehorsamst aufzewarten.

Oberst. Ein Berg? Ein Hügel.

Büttner. Ein Hügel, allerdings. Ein ziemlich hohes Hügelchen, welches, so zu sagen, ein wenig in's Bergartige spielt.

Oberst (betrachtet die Karte). Hm! Er hat Recht. Für heute ist's nichts, die Nacht muß ich ihnen lassen. Aber morgen — — Unter Andern, Richter! Er muß mir ein Nachtquartier geben.

Büttner. Mein ganzes Haus steht Euer Herrlichkeit zu Diensten.

Oberst. Die Stube ist geräumig. Die Offiziere können hier campiren. (Weist nach rechts.) Dort ist noch ein Gelaß?

Büttner. Das war die Schlafkammer meiner Tochter — geh' doch von der Thüre weg, Hans — meiner Tochter, die erst vor kurzem geheirathet und das Haus verlassen hat.

Oberst. Desto besser! — Der alte zerschossene Major Kanne wird da hinein logirt. (Weist nach links.) Und das dort?

Büttner. Ist meine eigene Stube, die für Euer Gnaden hergerichtet ist. Wir haben uns vorgeesehen.

Marthe (vortretend). Ja, gnädigster Herr Oberst, das haben wir. Keines weißes Leinenzeug und Federbetten, und —

Oberst. Wer ist das alte häßliche Weib?

Büttner. Das ist die Meinige, gnädiger Herr.

Oberst. Sein Weib, so? (Halblaut zu Büttner.) Mach' Er, daß sie fortkommt.

Büttner. Geh' hinein, Alte.

Marthe (im Abgehen). Das hätt' ich mir von einem Sachsen nicht vermuthet! (Ab zur Seite links.)

### Siebente Scene.

Oberst. Georg Büttner. Hans.

Oberst. Nehm' Er mir's nicht übel, Richter, aber ich mag die Weiber nicht wohl leiden.

Büttner. Es läßt sich auch mancherlei gegen das Weibsvolk einwenden.

Oberst. Es läßt sich vor Allem einwenden, daß es Weiber sind. Unsere Zeit braucht Männer, Männer.

Büttner. Die sind nun freilich, so zu sagen, ohne die lieben Weiberchen nicht zu bekommen.

Oberst. Das ist schlimm genug. Er ist spaßhaft, Richter. (Eine Ordonnanz kommt und meldet. Der Oberst stampft mit dem Fuß.) Verdammt! So ist sie uns entwischt! Aber die Boten sind nach allen Richtungen ausgesendet — sie kann nicht entkommen. Laßt übrigens das ganze Dorf von Haus zu Haus untersuchen. (Ordonnanz ab.) Sag' Er, Richter! Kennt Er eine Frau von La Roche?

Hans (für sich). Nun geht's los!

Büttner. Nur dem Namen nach, gnädiger Herr.

**Oberst.** Sie ist eine gefährliche Feindin des deutschen Reichs. Ich dachte sie zu fangen, aber sie ist vor der Hand entschlüpft. Laßt es morgen verkünden: wer sie mir einliefert, soll reichlich belohnt werden; wer sie verbirgt, verwirkt seinen Kopf.

**Hans** (entfernt sich unwillkürlich von der Thüre, erschrocken).  
Seinen Kopf!

**Oberst** (wendet sich um). Wer spricht da? Wer ist dieser Bursche?

**Büttner.** Das ist mein Sohn, Herr, mein einziger Sohn.

**Oberst.** So? (Mißt ihn mit den Blicken.) Fast sechs Zoll!  
Der thät' auch besser, Soldat zu werden.

**Büttner.** Er ist nicht von dem Holz, aus dem man Helden schnitzt.

**Oberst.** Ei was! Geschnitzte Helden hätten wir genug; mir sind die lieber, die wild im Walde wachsen. Ich muß Euch nur sagen, Richter, daß wir Recruten brauchen. Euer Dorf wird ein paar Duzend zu stellen haben, und Ihr, als der Obere, müßt den Andern mit Beispiel vorangehen.

**Büttner.** Aber es ist mein einziger, gnädiger Herr.

**Oberst.** Was schadet's? Ihr seid ein rüstiger Mann und könnt die Wirthschaft wohl allein besorgen.

**Büttner.** Es ist ein Träumer, der mehr in den Büchern steckt.

**Oberst.** Bravissimo! Wenn er lesen und schreiben kann, dann ist sein Glück gemacht, denn ich mach ihn zu meiner Ordonnanz.

**Hans** (für sich). Ordonnanz? Das klingt nicht übel.

**Büttner** (ausweichend). Die Ehre wär' gar zu groß für ihn, auch hat er überdieß eine Braut, die ihn liebt —

**Hans** (für sich). Eine Braut! Mir kommt ein Einfall!  
**Oberst.** Schon wieder ein Weib! — Je mehr ich den Jungen ansehe — die tüchtige, derbe Gestalt — das lebhafteste Auge — der Kerl hat Feuer im Leib. Schade, daß das an ein Weibsbild verprasseln soll. — Ihr mögt den Jungen stellen oder nicht, Richter, das steht Euch frei, wenn wir nur das Contingent bekommen. (Zu Hans gewendet.) Aber höre Du — (Zum Richter.) Wie heißt er?

**Büttner.** Hans — Hans Büttner, Herr.

**Oberst.** Höre, Hans, hättest Du nicht Lust, freiwillig Soldat zu werden?

**Hans** (für sich). Courage! Nun gilt's! (Laut.) Soldat? Warum nicht, Herr?

**Büttner.** Wie, lieber Hans — ?

**Hans.** Hat Er mir's vorhin nicht selber erst gerathen, Vater?

**Oberst.** So?

**Büttner.** Es war ein Scherz —

**Oberst.** Und jetzt machen wir Ernst. Geschieht Ihm schon recht, Büttner! Warum ist Er immer so spaßhaft! — Nun also, Hans, wenn Du kein Werbgeld nimmst, sondern freiwillig eintrittst, Dich selber equipirst —

**Hans.** Das will ich Alles, Herr Oberst.

**Büttner** (halblaut). Mit meinem Gelde —

**Oberst** (fortfahrend). Und Dich sonst brav und wacker aufführst, wie's von dem Sohn eines solchen Vaters zu erwarten steht — so sollst Du nicht lange Gemeiner bleiben, das versprech' ich Dir; sollst in mein Freicorps aufgenommen, und gleich in die nächste Affaire mitgenommen werden, sollst auch in die beste Position kommen, das heißt in die gefährlichste.

**Hans** (für sich). Danke schön! Ich hab' an der jetzigen genug. (Laut.) Topp, Herr Oberst! Das will ich Alles. Ich will der wahre Soldat werden, der jetzt so selten ist: ein Schutz und Schirm der Frauen, wie die Ritter der Vorzeit.

**Oberst.** Für diesmal mögen die Frauen passiren. (Schlägt ihn auf die Achsel.) Du gefällst mir, Hans.

**Büttner.** Der Junge hat auf Einmal den Teufel im Leib!

**Hans** (für sich). Es geht, es geht! Ich rette die Melusine — mit sammt meinem Kopf.

### Achte Scene.

Die Vorigen. Graf Dohna (durch die Mitte).

**Graf.** Herr Oberst —

**Oberst.** Graf Dohna! Was machen Sie hier, mitten im Kriegsthumult? Sie sind ja der Mann des Friedens.

**Graf.** Ich bin so eben angekommen, Herr Oberst, und vernehme seltsame Dinge —

**Oberst.** Es gibt nichts, was einem Diplomaten seltsam erscheinen darf.

**Graf.** Auch nicht ein Soldat, der seine Vollmacht überschreitet?

**Oberst** (aufwallend). Seine Vollmacht, Herr Graf?

**Graf** (halblaut). Ruhig, Herr von Göze! Wir sind nicht allein. Ich habe mit Ihnen zu sprechen. Entfernen Sie diese Leute.

**Oberst** (mit Aerger gegen den Grafen). Geht hinaus, liebe Leute. Ich bin mit seinen Anordnungen zufrieden, Büttner. Grüß' Er mir sein Weib. — Wir trinken Abends ein Glas Wein mit einander, Hans. Geht jetzt.

**Büttner.** Komm', Hans! (Ab zur Seite links.)

**Hans.** Gleich, Vater, gleich! (Für sich.) Hier im Zimmer darf ich nicht bleiben — schützen soll ich sie — es hilft nichts, ich muß hinein zu ihr. (Geht mit starken Schritten nach der Thür rechts.)

**Oberst.** Wetter! Was trabst Du denn so, Junge?

**Hans.** Ich geh' nur in meiner Schwester Kammer, Herr Oberst. (Im Abgehen.) Victoria! Das Abenteuer wird doch bestanden. (Ab zur Seite rechts.)

### Neunte Scene.

Graf Dohna. Oberst Göze.

**Graf.** Ich hab' Euch vorhin nicht beleidigen wollen, lieber Oberst —

**Oberst.** Noch Ein Mal, Herr Graf: was machen Sie hier? Ich glaubte, Sie säßen fest in Osnabrück. Hat etwa der Graf von Trautmannsdorf aus Wien Wunder gewirkt? Ist der Congreß vorüber? Hat das liebe deutsche Reich Frieden bekommen?

**Graf.** Noch nicht. Allein hört mich an, Herr von Göze. Ich komme von Töplitz, und bin jetzt auf der Rückreise auf meinen Posten; da vernahm ich, daß Ihr plötzlich von der Elbe aufgebrochen; ich hörte von Eurem Unternehmen, und kam, Euch zu warnen, Euch abzurathen — aber es scheint, ich komme zu spät.

**Oberst.** Allerdings, Herr Commissär! Der fünfundvierzigjährige Oberst Göze, mit seinem noch jungen Sprudelkopf, hat bereits die Unvorsichtigkeit begangen, den Erbfeind des Reiches so weit aus dem Elsaß zu jagen, als es ihm bis heute möglich war; aber sorgen Sie nicht — morgen jagen wir ihn wieder ein Stückchen weiter.



**Graf.** Die That ist tapfer und kühn, ist löblich — war es wenigstens noch vor zwei Monaten; allein wie die Sachen jetzt stehen — ich holte meine Instructionen in Dresden ein, von unserm gemeinschaftlichen gnädigsten Herrn, dem Churfürsten; ich traf in Töplitz mit dem Grafen Guébriant, dem französischen Gesandten zusammen. Noch darf ich nicht aus der Schule schwätzen, Herr von Göze — aber nur so viel: Deutschlands Pacification ist nahe.

**Oberst.** Nach dreißig Jahren! Es wär' endlich Zeit.

**Graf.** Darum eben darf jetzt nichts zur Unzeit geschehen. Dem Anschein nach sind wir im offenen Kriege mit Frankreich, aber insgeheim wird von beiden Theilen am Frieden gearbeitet.

**Oberst.** In's Geheim? Was kümmert's mich! Der Franke besetzt unsere Dörfer und Städte, ich nehm' sie ihm wieder ab — das kann für keinen Fall schaden. Wer etwas nimmt, der hat etwas.

**Graf.** Recht, Oberst! Es ist gut, wenn wir eine imponirende Stellung einnehmen, und um ein paar Dörfer wollen wir nicht hadern; laßt sie meinethalben anzünden oder plündern — aber ein Hauptstreich darf nicht geschehen, nichts darf geschehen, was unsern Gegner, bald unsern Freund, auf's Neue in Harnisch bringen könnte. Es gibt Verhältnisse, gibt vor Allem Personen, die man schonen muß. Ihr werdet mich verstehen, Herr Oberst.

**Oberst.** Keineswegs, Herr Graf. Ich bin ein Bauernsohn, wie Ihr wißt. Als Soldat kenn' ich nur das Verhältniß von Freund und Feind — und so ist's auch mit den Personen. Wer mein Freund ist, dem reich' ich die Hand — den Feind such' ich zu vernichten.

**Graf.** Mit Ausnahmen.

**Büttner.** Komm', Hans! (Ab zur Seite links.)

**Hans.** Gleich, Vater, gleich! (Für sich.) Hier im Zimmer darf ich nicht bleiben — schützen soll ich sie — es hilft nichts, ich muß hinein zu ihr. (Geht mit starken Schritten nach der Thür rechts.)

**Oberst.** Wetter! Was trabst Du denn so, Junge?

**Hans.** Ich geh' nur in meiner Schwester Kammer, Herr Oberst. (Im Abgehen.) Victoria! Das Abenteuer wird doch bestanden. (Ab zur Seite rechts.)

### Neunte Scene.

Graf Dohna. Oberst Göze.

**Graf.** Ich hab' Euch vorhin nicht beleidigen wollen, lieber Oberst —

**Oberst.** Noch Ein Mal, Herr Graf: was machen Sie hier? Ich glaubte, Sie säßen fest in Osnabrück. Hat etwa der Graf von Trautmannsdorf aus Wien Wunder gewirkt? Ist der Congreß vorüber? Hat das liebe deutsche Reich Frieden bekommen?

**Graf.** Noch nicht. Allein hört mich an, Herr von Göze. Ich komme von Töpliz, und bin jetzt auf der Rückreise auf meinen Posten; da vernahm ich, daß Ihr plötzlich von der Elbe aufgebrochen; ich hörte von Eurem Unternehmen, und kam, Euch zu warnen, Euch abzurathen — aber es scheint, ich komme zu spät.

**Oberst.** Allerdings, Herr Commissär! Der fünfundvierzigjährige Oberst Göze, mit seinem noch jungen Sprudelkopf, hat bereits die Unvorsichtigkeit begangen, den Erbfeind des Reiches so weit aus dem Elsaß zu jagen, als es ihm bis heute möglich war; aber sorgen Sie nicht — morgen jagen wir ihn wieder ein Stückchen weiter.

**Graf.** Die That ist tapfer und kühn, ist löblich — war es wenigstens noch vor zwei Monaten; allein wie die Sachen jetzt stehen — ich holte meine Instructionen in Dresden ein, von unserm gemeinschaftlichen gnädigsten Herrn, dem Churfürsten; ich traf in Töpliz mit dem Grafen Guébriant, dem französischen Gesandten zusammen. Noch darf ich nicht aus der Schule schwagen, Herr von Göze — aber nur so viel: Deutschlands Pacification ist nahe.

**Oberst.** Nach dreißig Jahren! Es wär' endlich Zeit.

**Graf.** Darum eben darf jetzt nichts zur Unzeit geschehen. Dem Anschein nach sind wir im offenen Kriege mit Frankreich, aber insgeheim wird von beiden Theilen am Frieden gearbeitet.

**Oberst.** In's Geheim? Was kümmert's mich! Der Franke besetzt unsere Dörfer und Städte, ich nehm' sie ihm wieder ab — das kann für keinen Fall schaden. Wer etwas nimmt, der hat etwas.

**Graf.** Recht, Oberst! Es ist gut, wenn wir eine imponirende Stellung einnehmen, und um ein paar Dörfer wollen wir nicht hadern; laßt sie meinethalben anzünden oder plündern — aber ein Hauptstreich darf nicht geschehen, nichts darf geschehen, was unsern Gegner, bald unsern Freund, auf's Neue in Harnisch bringen könnte. Es gibt Verhältnisse, gibt vor Allem Personen, die man schonen muß. Ihr werdet mich verstehen, Herr Oberst.

**Oberst.** Keineswegs, Herr Graf. Ich bin ein Bauernsohn, wie Ihr wißt. Als Soldat kenn' ich nur das Verhältniß von Freund und Feind — und so ist's auch mit den Personen. Wer mein Freund ist, dem reich' ich die Hand — den Feind such' ich zu vernichten.

**Graf.** Mit Ausnahmen.

Oberst. Ohne alle Ausnahme. Was Franzose ist, wer französisch denkt —

Graf. Ihr seid zu streng. Da ist zum Beispiel hier in der Nähe gleich Jemand, den Ihr schonen werdet, schonen müßt —

Oberst (will nicht verstehen). Wer wäre das? Ich wüßte nicht —

Graf. Es ist eine mächtige Verwandte und Freundin Guébriant's —

Oberst. So?

Graf. Die Wittwe des französischen Intendanten, Herrn von La Roche.

Oberst. Ah, die! Die Freundin Guébriant's? Die Kurige nicht auch, Herr Graf? — Aber sie ist mir leider entkommen.

Graf. Entkommen?

Oberst. Es war ihr Glück.

Graf (beobachtet ihn). Ihr Glück?

Oberst. Ja. Sie wirbt für Frankreich. Ich hätte sie vermuthlich erschießen lassen.

Graf. Oberst! Um's Himmels Willen! Ihr handelt wie ein Rasender. Soll denn die soldatische Willkür Alles gelten? Wollt Ihr den sächsischen Wallenstein spielen? Wollt Ihr wie der Friedländer enden?

Oberst. Ich habe weder sein Genie noch seinen Ehrgeiz; ich bin ein schlichter Mann und Soldat, und thu', was ich für recht und nöthig halte.

Graf. Ihr handelt wie ein Einzelner, seht mit den Augen des Einzelnen; aber wir, die wir die geheimen Fäden kennen, sie nach Umständen nur lose zusammenhalten, oder

straffer anziehen — laßt Euch rathen, Oberst! Begnügt Euch mit Euern bisherigen Fortschritten, aber unterlaßt alle weiteren Expeditionen. Man wird Euch's Dank wissen, Euch belohnen — Ihr verdient längst General zu sein. Hier meine Hand: Deutschlands Drangsale sollen noch in diesem Jahr — im Jahr 1648 — ihr Ende finden, wenn uns der Himmel einiger Maßen günstig ist.

Oberst.

Der Himmel, Herr? Nur unser Schwert kann's machen!  
Das Schwert gibt Deutschland Frieden.

Graf.

Und die Feder.

Wir wollen Frieden haben.

Oberst.

Ihr? Das heißt:  
Der Schwede, der Franzose will, nicht Ihr.  
Der Fremde war's, der unser Land zerrissen,  
Der Fremde wird es auch zusammen flicken;  
Er wird den Frieden Euch dictiren, fürcht' ich,  
Und dann ist's nur ein unterdrückter Krieg.

Graf.

Der alte Streit mit Euch, mein lieber Oberst!  
Der tapf're Mann, ein zweiter Jean de Werth,  
Ist weit davon, sich selbst zu überschätzen,  
Doch ist's ein Krieger durch und durch; ein Held,  
Der wohl mit Recht für seine Tapferkeit  
Den ersten Platz behauptet, wenn er billig  
Nur uns'rer Klugheit auch den zweiten ließe.

Frau von La Roche (tritt auf, als Bäuerin gekleidet). Hans (folgt ihr).

Hans (im Auftreten). Wie gesagt! Verlaßt Euch nur auf mich.

Fr. v. La Roche (geht auf den Grafen zu). Graf Dohna!

Graf. Um's Himmels Willen! Frau von La Roche! Und in diesen Kleidern!

Fr. v. La Roche. Die mich retten sollten. Habt Ihr's gehört? Er will mich erschießen lassen. Aber Ihr seid hier, Graf — ich begeben mich in Euern Schutz.

Hans (für sich). So? Und wofür wär' denn ich?

Graf. Baut nicht auf mich, gnädige Frau. Ihr habt es gehört, ich bin hier nichts. Der Kopf, die Feder gilt hier nichts, das Schwert Alles. Der Oberst ist der alleinige Herr über Tod und Leben.

Fr. v. La Roche. So wollt Ihr mich umkommen lassen?

Graf. Gewiß nicht. Aber scheint nicht, was Ihr seid, bleibt, was Ihr scheint. Der Oberst kennt meine Galanterie gegen Damen. Er wird es begreiflich finden, daß ich das hübsche Landmädchen unter meine Flügel nehme.

Hans (für sich). Er will mir die Melusine weg kapern? Nichts da!

Graf. Ihr reist mit mir — aber Ihr müßt Euch gefallen lassen, schöne Frau, als meine Geliebte zu reisen. Schreckt vor dem Worte nicht zurück, das ich bisher nur nicht gewagt, vor Euch auszusprechen.

Fr. v. La Roche. Ihr wählt auch jetzt nicht den günstigsten Moment dafür, Herr Graf.

Graf. Und warum nicht? Gerade dieser Augenblick der Gefahr erhöht meinen Muth. Ihr kennt die Wünsche unserer

gemeinschaftlichen Freunde — Ihr ahnt längst meinen heißesten Wunsch — soll er niemals in Erfüllung gehen?

**Fr. v. La Roche.** Noch ist nicht Frieden, Herr Graf; noch stehen wir uns gewisser Maßen als Feinde gegenüber.

**Graf.** Nicht lange mehr! Ihr habt meine Unterredung mit Herrn von Göze mit angehört. Alle unsere verwickelten Verhältnisse werden sich in Kurzem auf das freundlichste lösen. Niemand denkt mehr daran, den Krieg ernsthaft fortzusetzen, als dieser plumpe Oberst, mit dem wir zuletzt noch fertig werden wollen. Mein Wort: ich befreie Euch aus seiner Gewalt; ich schütze, ich rette Euch, Helene!

**Hans** (für sich). Wer sie rettet, wollen wir erst sehen. Helene heißt sie! Was für ein schöner, abenteuerlicher Name!

### Elfte Scene.

Vorige. Oberst (der bei der letzten Rede mit einer Ordonnanz aufgetreten.)

**Oberst** (zur Ordonnanz). Wartet, bis die Reiter zurück kommen. — (Für sich.) Auf der Straße nach Zabern — ein geschlossener Wagen in Carriere — kein Zweifel, sie ist's! — Nun, Herr Graf — — Wer ist die Dirne?

**Graf.** Ein hübsches Bauernmädchen, wie Sie sehen, Herr Oberst. (Zu Fr. v. La Roche.) Schäme Dich nicht, mein Kind! Der Herr nimmt's nicht übel, daß ich Dich artig finde.

**Oberst.** Ich nicht, Herr Graf, aber es dürfte bald Jemand zugegen sein, der vielleicht ein Recht hätte, das nicht zum besten aufzunehmen.

**Graf.** Jemand? Wen meinen Sie?

**Oberst.** Frau von La Roche. — Aber wie kommt die Dirne hieher?

**Graf** (ablenkend). Frau von La Roche? Sie haben also ihre Spur entdeckt?

**Oberst.** Auf der Straße nach Zabern — ein geschlossener Wagen in Carriere, den die Bauern als den ihrigen erkannten.

**Graf.** Wie?

**Fr. v. La Roche** (leise zum Grafen). Er ist's, aber mein Mädchen sitzt darin.

**Graf** (ebenso). Gut, das bringt ihn auf falsche Fährte — aber wir müssen vorsichtig sein.

**Oberst** (für sich). Die Dirne sieht mir verdächtig aus.

**Graf** (der sich immer zwischen Frau von La Roche und dem Obersten hält). Ich hoffe, Herr von Göze, Sie werden gegen eine Dame schonend verfahren —

**Oberst.** Die uns an die Franzosen verrathen hat? Freilich, freilich! — Wo kommt nur die Dirne her?

**Graf.** Es ist ein Dienstmädchen vom Hause.

**Oberst.** So tragen sich keine Dienstmädchen hier zu Lande. Sie hat die Kleidung und den Haarschmuck der reichen Bauerstöchter. Warum spricht sie nicht?

**Graf.** Das arme Kind ist so schüchtern. Der Herr Oberst erlaubt — geh' hinaus an Deine Arbeit, liebes Mädchen.

**Oberst.** Halt! Du bleibst hier.

**Graf.** Wie, Herr Oberst?

**Oberst.** Nur bis meine Reiter zurück kommen. Haben sie Frau von La Roche gefunden, so mag das — gar zu schmucke Bauernmädchen ungehindert seine Wege gehen; finden sie sie nicht, dann will ich die Dirne ein Bißchen



schärfer examiniren. Sie sehen, Herr Graf, wir Soldaten sind bisweilen auch genöthigt, den Diplomaten zu spielen.

**Hans** (für sich). Er trumpsft ihn ab! Das ist recht.

**Graf** (toll). Wie es scheint, verdächtigen Sie eigentlich mich, Herr Oberst, aber es sollte mir leid thun, wenn die Dirne meinetwillen Schelte bekäme, da sie ihre Arbeit verläßt.

**Oberst.** Ich will's verantworten.

**Graf** (scherzend). Wollen Sie's auch verantworten, daß Sie mich in einer Schäferstunde gestört haben? (Reise zu Frau v. La Roche.) Verzeihen Sie, gnädige Frau — (Kneipt sie in die Wange.) Ich glaubte eben mit dem lieben Kinde recht gut Freund zu werden, da traten Sie mit Ihrer militärischen Wichtigkeit dazwischen.

**Oberst** (noch halb ungläubig). Wirklich?

**Hans** (der inzwischen sein Vorhaben durch Pantomime kundgegeben, tritt vor und schleudert den Grafen zurück). Das ist erlogen, Herr!

**Oberst.** Was machst Du, Hans? — Bedenke die Verhältnisse, die Personen; der Herr ist ein Graf, und Du bist nur ein Bauerssohn.

**Hans.** Bauer hin, Bauer her — meine Else dort ist ein ehrliches Mädchen.

**Oberst.** Deine Else? Also doch! — Sprich doch, Hans!

**Hans.** Mit Verlaub, Herr Oberst — das ist meine Braut, von der der Vater sprach.

**Oberst.** Deine Braut! So?

**Hans.** Sie denkt nicht d'ran, mit dem Herrn da gut Freund zu werden.

**Oberst** (böshaft auf den Grafen). Nicht?

**Hans.** Ich weiß überhaupt gar nicht, wie er sie aufgestöbert.

**Oberst.** Ja, lieber Hans, das Aufstöbern gehört unter die Haupt-Geheimnisse dieser Herren. — Aber wo steckte denn das Mädchen?

**Hans** (zieht ihn bei Seite, nach der Kammerweisend). Da drinnen.

**Oberst.** So? Darum trabtest Du da hinein?

**Hans** (stolz auf seine Pfliffigkeit). Et! Sagt dem Vater nichts.

**Oberst** (legt den Finger auf den Mund). Kein Wort.

**Hans.** Und erlaubt mir jetzt, daß ich meine Braut nach Hause geleite.

**Oberst.** Wo haust sie denn?

**Hans.** Ein paar Stunden von hier, tief im Gebirge.

**Oberst.** Es ist in der That ein schmuckes Kind — mehr als schmuck — Deine Braut! Sie ist fast zu stattlich für Dich, Hans.

**Hans.** Für mich? Warum?

**Oberst** (näbert sich Sr. v. La Roche). Ich habe Dich vorhin erschreckt, liebes Mädchen! Sprich doch! Fürchte nichts! Ich bin nicht gar so böse.

**Sr. v. La Roche** (faßt ihn fest in's Auge). Es scheint doch, Herr.

**Oberst.** Es scheint? Wie meinst du das?

**Sr. v. La Roche.** Ich meine, ein wackerer Held, wie Ihr, sollte nicht d'rauf ausgehen, mit Weibern Krieg zu führen.

**Hans** (winkt ihr). Schweig' doch still, Else! Du erzürnst den Herrn Obersten.

**Graf** (für sich). Die Unvorsichtige! Sie fordert ihn heraus.

**Oberst** (nach einer Pause, nachdem er Fr. v. La Roche fest betrachtet). Deine Braut weiß ihre Worte zu setzen, Hans. (Wendet sich rasch zu ihm.) Ist's aber auch wirklich Deine Braut?

**Hans**. Freilich! Wer soll's denn sonst sein?

**Oberst**. Um! Ich weiß nicht. Ich will Deinen Vater fragen.

**Hans** (erschrickt). Meinen Vater!

**Oberst**. Der muß ja doch Deine Braut kennen — oder nicht?

**Hans** (bei Seite). Der Kopf fängt wieder zu wackeln an —

**Oberst**. Ruf' Deinen Vater her.

**Hans**. Meinen Vater?

**Oberst**. Jetzt, gleich, im Augenblick —

**Hans** (fällt auf die Knie). Herr, ich will Alles gestehen —

**Fr. v. La Roche** (tritt vor). Schweig', junger Mensch! Ich selbst will sprechen. Herr Oberst, ich bin —

**Oberst** (rasch). Und was? Du bist die Braut dieses Burschen, der sich vor seinem Vater fürchtet, weil er Dich da drinnen versteckt hatte, und den ich ein Bißchen erschrecken wollte — (lacht.) Das ist das Ganze — weiter nichts.

**Hans** (bei Seite). Ich lebe wieder auf!

**Graf** (bei Seite). Sieh doch! Er schont seinen Feind.

**Fr. v. La Roche**. Wie, Herr —?

**Oberst**. Wende nichts ein! So ist's, so sei's, so soll es sein — verstehst Du wohl? Und ich bin der wack're Oberst Götz, der mit Weibern keinen Krieg führt — obschon die Weiber bisweilen mit ihm. — Geht jetzt!

Hans. Komm', Melusine — Else, wollt' ich sagen.

Oberst. Noch Ein's! Du wolltest ja Soldat werden, Hans?

Hans. Ich? Ja — das heißt —

Oberst. Komm' her! (Winkt der Ordonnanz.) Da hast Du einstweilen Säbel und Pickelhaube. Gib mir den Handschlag. So. Nun gehörst Du zum Göze'schen Regiment. Jetzt führe vor Allem Deine Braut nach Hause. Sei ohne Sorge! Dein Vater erfährt nichts. Noch Eins! Nimm hier meinen Siegelring, damit Dich die Wachen ungehindert passieren lassen.

Hans (leinlaut). Großen Dank, Herr! Komm', Else.

Oberst. Halt! Rekrut Hans Büttner! Er hat Urlaub die ganze Nacht — versteht Er? Aber Morgen mit dem Frühesten stellt Er sich, sonst wird er als Ausreißer fusillirt. Marsch!

Hans (im Abgehen). Komm', Else, komm'!

(Ab mit Fr. v. La Roche.)

Oberst (ihnen nachblickend). Ein stolzes, ein kühnes Weib! (Wendet sich zum Grafen, mit Doppelbeziehung.) Nun, Herr Graf! Es scheint, für diesmal hat der Bauersohn den Diplomaten ausgestochen.

Graf (mit Feinheit). Die Personen blieben verschont — unter diesen Verhältnissen muß ich mir's gefallen lassen.



## Zweiter Act.

(Zelt des Obersten.)

---

### Erste Scene.

Oberst Göke und die Offiziere (sehen und halten Kriegsrath).  
Major Kanne (sehr alt, zum Krüppel geschossen, sitzt auf dem  
einzigsten Feldstuhl).

Oberst. Zum Schluß, Ihr Herren! Schon eine geraume Zeit liegen wir hier vor Bergzabern, das von einem tüchtigen Offizier vertheidigt wird. Wäre die Festung unser, so besäßen wir den wichtigsten Stütz-Punkt im Lande; — aber wie es scheint, erwarten sie droben Entsatz, darum vertheidigen sie sich so hartnäckig, und wollen nichts von Uebergabe hören. Sagt übrigens Eure Meinung. Sprecht zuerst, Major Kanne! Ihr seid der Älteste und Erfahrenste in unserm Rath, und habt bisher die Belagerung, wenn auch von Euerm Feldstuhl aus, mit Nachdruck und Umsicht geleitet.

Major Kanne (mit heiserer, aber kräftiger Stimme). Zabern muß unser werden, oder in Trümmer fallen — das Letztere kann ich bewerkstelligen — im Nothfall heute noch. (Susset.)

Das Erstere wär' aber besser — dafür mögt Ihr sorgen, Oberst. In jedem Fall — laßt blasen. (Susket.) Zum Generalsturm mein' ich. Das ist meine Meinung. (Susket.)

Erster Hauptmann. So mein' ich auch.

Die Hauptleute. Wir Alle.

Zweiter Hauptmann. Verzeihen Sie, Herr Oberst, wenn ich, als der jüngste Capitän, zugleich der einzige bin, der es wagen möchte, eine entgegengesetzte Ansicht —

Major. Entgegengesetzt? Was?

Oberst. Sprecht ungeschent, Capitän von Carlowitz! Bei mir darf ein Jeder reden, wie er denkt.

Zweiter Hauptmann. So erlaub' ich mir denn, darauf aufmerksam zu machen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen unser allergnädigster Herr, der Churfürst selbst, diese neue Occupation, zu Gunsten des uns fremden Lothringers, schwerlich billigen würde.

Major. Nicht billigen? So? Hat Euch das Euer Gönner geschrieben, Graf von Dohna Excellenz?

Oberst. Der Capitän hat ganz Recht.

Major. Hat Recht?

Oberst. Ich darf's Euch nicht verhehlen, Ihr Herren: so eben ist ein Rescript eingelangt aus der Kanzlei in Dresden, das mir befiehlt, mich aller „ernstlichen Affairen“ zu enthalten.

(Murren unter den Offizieren.)

Major (steht auf). Wie lautet das?

Oberst. Hier ist das Rescript. Ich weiß, es kam nicht aus der Seele unsers edlen, hohen Herrn — sondern nur aus seiner Kanzlei. Die in Dresden sind erbittert über mich, weil ich meinen eigenen Weg gehe, wie's der Soldat auch

muß, denn im Kriege entscheidet der Moment, nicht weit her geholte Instructionen.

**Major.** Laßt Euch's nicht grämen, Oberst — laßt blasen.

**Oberst.** Fast möcht' ich's wagen. Einen weiß ich, der mir in Dresden das Wort redet — und dieser Eine ist ein Weib: die gute Churfürstin — die echte deutsche Frau.

**Major** (zieht den Hut). Die fromme Magdalena Sibilla! Respect vor der!

**Oberst.** Der gute Engel unsers Herrn. Aber bei dem harten Rescript hat sie gewiß nicht an seiner Seite gestanden. (liest.) „Ueber jede Operation“ heißt es schließlich — „wird ihm, Obrist Göze, aufgetragen, in Zukunft in Vorhinein und mit Consideration zu relationiren. Wegen seiner submissesten Bitte um Auszahlung des rückständigen Soldes für die Truppen wird das weitere Conclusum folgen.“

**Major.** Was? Kein Geld? Wer ist denn unterschrieben?

**Oberst** (liest). „Centurin Pflug, Commandant in Dresden. Ad mandatum Serenissimi: Dr. David Döring, Finanzrath.“

**Major.** Nun ja! Wo der Döring steht, da ist niemals kein Geld nicht zu kriegen. (Die Offiziere lachen.) Aber kein Geld, keine Mannszucht.

**Oberst.** So denk' ich auch. Zum Glück haben wir Geld.

**Major.** Das heißt, Ihr schießt alleweile vor, aber Niemand schießt Euch zurück. Wir wissen's wohl; Ihr habt Euer eigenes Vermögen zugesetzt, nur um den Sold zu zahlen.

**Oberst.** Dafür hab' ich die Verschreibungen der Kanzlei.

**Major.** Die sind von Papier. (Hustet.) Aber Ein für alle Mal: wir höheren Offiziere nehmen künftig keinen Heller mehr an, bis man Euch contentirt hat. (Beistimmung der Offiziere.)

**Oberst.** Ohne Sorge, meine Herren! Wir sind gedeckt, und wenn ich Euch vom Gelde sprach, so war es nur, um Eure Meinung über das Rescript zu hören.

**Major.** Laßt blasen, sag' ich. (Hustet.)

**Oberst.** Aber ich muß meine 'unterthänigste Relatiou abstatten —

**Major.** Wartet damit, bis Zabern erst umgeblasen ist, und dann bedauert, daß Ihr das Rescript um einen Tag zu spät erhalten habt. Uebrigens — (hustet) laßt blasen.

**Ruf der Soldaten** (hinter der Scene). Es lebe unser Oberst Göze! Vivat!

**Major.** Was ist denn das?

**Oberst.** Mein neuer Geld-Negoziant. Ich habe durch ihn den Sturmsold unter die Truppen vertheilen lassen, wie auch einige Fässer Wein, und nun jubeln sie.

**Major.** Das ist gescheit. Mit Geld im Beutel und einem kleinen Dufel im Kopf belagert sich's am besten. (Hustet.) Laßt blasen.

**Oberst.** In's Himmels Namen denn! Laßt die Feste zur Uebergabe auffordern, und weigert sie sich abermals, dann an's Werk. An Ihre Posten, meine Herren! Der Major hat das Commando. Mit Gott, Ihr Herren!

**Major.** Adieu, Oberst. Wir speisen heute in Zabern, wenn's nicht voraus bestimmt ist, daß die Würmer morgen uns verspeisen sollen. (Ab mit den Offizieren.)



## Zweite Scene.

Oberst, dann Georg Büttner.

**Oberst** (allein). Wir leben leider in einer Zeit, wo jeder ordentliche Kerl eine Ausnahme ist; aber der gütige Gott hat mich gesegnet: er schickt die Ausnahmen alle zu mir.

**Büttner** (von der Seite eintretend). Nun, Herr Oberst! Seid Ihr zufrieden! Habt Ihr die Leutchen jubeliren hören?

**Oberst**. Sieh da! Mein wackerer Büttner, mein Finanz-Minister!

**Büttner**. Und Keller-Meister obendrein. Ihr solltet Eure Lust haben, wenn Ihr sehen könntet, wie Euren Leuten der Rheinwein schmeckt.

**Oberst**. Das freut mich! Sie haben heute noch tüchtige Arbeit vor, und werden Kraft brauchen. Wie geht's zu Hause, Büttner?

**Büttner**. Ganz erträglich, Dank der Nachfrage. Meine Alte empfiehlt sich gehorsamst.

**Oberst**. Hat sie mir meinen ersten, etwas unsanften Empfang schon verziehen?

**Büttner**. Sie ist vollkommen mit Euch ausgesöhnt, seit Ihr so gütig wart, Euch über ihre frischen blauen Augen zu verwundern.

**Oberst**. Das freut mich, freut mich! (Trompetenstoß hinter der Scene.) Aha! die Aufforderung! Der alte Kanne ist rasch.

**Büttner**. Da geht wohl was los?

**Oberst**. Nichts von Bedeutung. — Nun — hat Er seinen Sohn im Lager besucht, Büttner?

**Büttner**. Ja — er sitzt vor dem Zelt.

**Oberst**. Trinkt und jubelt er nicht mit den Uebrigen?

**Oberst.** Ihr kehrt dem Lande hier den Rücken — sprecht aufrichtig! Ihr glaubt nicht an unser Waffenglück, nicht an den Sieg der deutschen Sache?

**Büttner.** Je nun, Herr, ich meine, ein Deutschland war und wird wieder sein — aber bisweilen kommt's mir vor, als ob es vor der Hand gar kein's gäbe. Das macht, das französische Wesen hat sich nach und nach gar zu tief eingenistet, sowohl in's Land, als in den Rath der großen Herren. Zu meiner Zeit war's nicht so arg — aber jetzt! Seht, Herr! Alles will französisch parliren, französisch essen, sich französisch kleiden — das will etwas heißen! Ich meine, die fremden Soldaten erobern uns nicht, aber die fremden Sprachmeister, die fremden Köche und die fremden Schneider. Nehmt mir's nicht übel, Herr, das ist so meine dumme Meinung. Na, lebt wohl! Wenn's Frieden wird, sehen wir uns wieder. (Ab.)

### Dritte Scene.

Oberst, dann Hans.

**Oberst** (allein). Wenn dem so ist, und wenn der Bürger so denkt, dann trägt der Soldat freilich seine Haut vergebens zu Markte. — Aber wo bleibt der Parlamentär? (Ruft hinaus.)  
Ordonnanz!

**Hans** (auftretend). Herr Oberst!

**Oberst.** Wo bleibt der Parlamentär? Ich habe keine Lust, lange zu warten.

**Hans.** Gehorsamst zu melden — die Frist ist noch nicht aus. Die auf der Festung d'roben berathen sich.

**Oberst.** Berathen sich? Wozu? Sie können sich doch nicht halten. Aber ich ahne, wer sie bei Muth erhält! Fast

thut mir's leid, daß ich — — (Zu Hans, der zu horchen scheint.)  
Rechts um! Marsch!

Hans (im Marschiren, zögernd). Wenn ich ihm nur mein Abenteuer erzählen dürfte!

Oberst. Ich bin dem Burschen noch eine kleine Lection schuldig. (Ruft ihm nach.) Ordonnanz!

Hans (kehrt rasch um). Herr Oberst!

Oberst (starrt ihn). Er war noch in keiner Affaire, Hans Büttner — ich ließ Ihn bisher immer bei der Bagage; — heute stürmen wir Zabern — Er darf den Sturm mitmachen.

Hans (erschrickt, faßt sich aber). Mich gehorsamst zu bedanken, Herr Oberst.

Oberst. Such' er sich auszuzeichnen — sei Er tapfer — sterb' Er im Nothfall den Heldentod.

Hans (schüttelt sich, für sich). Br!

Oberst. Er hat ohnehin noch etwas gut zu machen, wofür ich Ihn hätte erschießen lassen können.

Hans. Erschie —

Oberst. Ja — (tritt hart an ihn) denn er hat eine Feindin unsers Landes befreit.

Hans (aus der militärischen Haltung heraustretend). So kennt Ihr also mein Abenteuer schon?

Oberst. Ich kannt' es schon damals, als ich Dich zur Strafe dafür Soldat werden ließ.

Hans. Ihr seid allwissend — wie der Zauberer Merlin.

Oberst. Nicht so ganz! So weiß ich zum Beispiel noch immer nicht, wie Du Deine Braut nach Hause gebracht hast.

Hans (geschwätzig). Ohne alles Abenteuer, Herr. Ich hatte mich darauf gefreut — denn der Wald — die dunkle Nacht — die Bergfeste — das Geheimniß — die Gefahr — es lief aber ganz gewöhnlich ab, ganz gewöhnlich — ohne alle Gefahr — nur war ich müde Tags darauf, abscheulich müde — denn der weite Weg hin und her, die schlaflose Nacht, und gleich darauf das Exerciren — aufrichtig gestanden, Herr Oberst: nach Herzenslust wär' ich gleich in der ersten Viertelstunde wieder desertirt.

Oberst. Und wohl gar zum Feinde übergelaufen, nicht wahr? Zu jener Frau von La Roche?

Hans. Zur Melusine? Nein, wirklich nicht. Ueber die bin ich überhaupt garstig enttäuscht worden. In der Nähe betrachtet hat sie gar nichts Feenartiges, nichts Melusinisches — nicht das Geringste — und etwas müßte sich doch zeigen, wenn man mit einer Fee fünf volle Stunden durch einen stockfinstern Wald spaziert — aber es hat sich gar nichts gezeigt — gar nichts. Anfangs schritt sie stumm neben mir einher. „Edle Dame,“ sagt' ich, „stützt Euch auf meinen Arm.“ — „Danke,“ sagte sie. Das war Alles. Kein Wort mehr. Eine halbe Stunde schwieg auch ich — aus Bescheidenheit; dann lenkt' ich das Gespräch auf Lektüre, und fragte sie, ob sie die „wundersame Historie der schönen Flörderpina“ gelesen habe, oder die „Geschichte 'nes gold'nen Widder“, oder „Böna, das Mädchen mit dem Schweinskopf“ — nichts von alledem. Einmal — am Ausgang des Waldes, der Mond trat eben hervor, die Bäume und die Waldquellen rauschten und die Grillen zirpten — da setzte sie sich auf einen Baumstrunk, um auszuruhen; da sie durstig war, holt' ich ihr Wasser in meiner Pickelhaube

— ich hielt den Helm, sie trank. — Die Scene hatte wenigstens einen Anstrich von etwas Märchenhaftem. Da that sie auch zum ersten Mal ordentlich den Mund auf und sprach — und zwar von Euch.

**Oberst.** Von mir? Was sagte sie denn?

**Hans.** Daß Ihr ein tapferer Mann wäret, und auch ein edelmüthiger: aber es wäre Schade, meinte sie, daß Ihr Euer Leben an eine verlorne Sache d'ran setztet.

**Oberst.** An eine verlorne Sache? So?

**Hans.** Sie bedauere Euch, und wünsche nicht zu hören, daß Ihr darin unterginget. Das war der Sinn, aber es waren noch eine Menge Worte dabei. Plötzlich stand sie auf, um ihren Weg wieder fortzusetzen. Ich wollte sie begleiten. — „Ich danke Dir, guter Freund,“ sagte sie. „Nimm diesen Ring zu meinem Andenken“ — hier ist er — ein ganz gewöhnlicher Fingerreif — „dort liegt die Straße nach Zabern — ich habe keinen Führer mehr nöthig.“ — „Führer,“ rief ich aus; „wenn's weiter nichts wäre! Aber Ihr braucht einen Schützer.“ — Sie lächelte, und sah mich groß an. „Beschützt hat mich ein Anderer,“ sagte sie mit einem sonderbaren Ton; „Du warst nur mein Wegweiser. Leb' wohl.“ — Damit schlug sie die Heerstraße nach Zabern ein, und ließ mir das Nachsehen. — Wegweiser! Nun bitt' ich Euch! Anfangs nannte sie mich einen Engel und zuletzt ist aus dem Engel ein simpler Wegweiser geworden. Und das soll ein Abenteuer sein!

**Oberst.** (sinnend). Verlorne Sache! — Es ist gut, Hans. Du kannst gehen. Noch Ein's! Es scheint, Du hast keine Lust zum Soldaten.

**Hans.** Nicht die geringste.

**Oberst.** Zur Strafe war's genug. Ich will Dich beurlauben.

**Hans.** Beurlauben? Wirklich, Herr?

**Oberst.** Dein Vater hat im Sinn, sich in der Nähe von Dresden anzusiedeln — Du kannst ihn begleiten, wenn Du willst.

**Hans.** In der Nähe von Dresden? Bei unserm Herrn Vetter, dem Herrn geheimen Kanzellisten? Suchhe! Nun geht das wahre Leben an! Eine Stadt — und Bücher — und Schriften — und Kanzleien — das ist mein Element! Nun sollt Ihr den Hans erst kennen lernen.

**Oberst.** Geh' nur, geh', bevor die Trompete das Zeichen zum Angriff gibt.

**Hans.** Angriff! Mich schaudert! Bin schon fort. Belagert, stürmt, schießt Bresche, wie Ihr wollt — ich gebe alles Abenteuer auf, und verlege mich von nun an einzig und allein auf die Geheimschreiberei. Gott befohlen, Herr Oberst. (Ab.)

### Vierte Scene.

Oberst, dann Major Kanne.

**Oberst** (allein). Verlorne Sache! Und wenn es wäre — und wenn ich unterginge — sei's! Wer kämpft, der lebt, und zum Sterben ist immer Zeit.

**Major** (auftretend). Oberst, der Parlamentär ist da.

**Oberst.** Endlich! Warum bringt Ihr ihn nicht gleich mit?

**Major.** Verzeiht. Ich wollt' Euch erst vorbereiten. Ihr müßt wissen, daß es eigentlich kein Parlamentär ist —

**Oberst.** Nicht? Was denn?

Major (hustend). Eine Parlamentärin.

Oberst. Was? Ein Weib?

Major. Jene Frau von La Roche.

Oberst. Die?

Major. Sie haben sie d'roben gewählt, weil sie deutsch spricht.

Oberst. So, so! Laßt sie kommen.

Major. Laßt mich zugegen sein.

Oberst. Meinetwegen. Aber sorgt Euch nicht! Ich weiß im Nothfall wohl auch mit Damen umzugehen.

Major. Jedenfalls haben die Feinde unklug gehandelt, Euch ein Weib zuzuschicken.

Oberst. Wer weiß, wer weiß! — Laßt sie nur eintreten, Major Kanne.

Major (nach dem Eingang). Spaziert herein, Madame, wenn's gefällig ist.

### Fünfte Scene.

Vorige. Frau von La Roche.

Fr. v. La Roche (anfangs ungewiß). Herr Oberst —

Oberst (artig). Willkommen, Frau von La Roche! Was bringen Sie uns? Was haben Sie uns mitzutheilen?

Fr. v. La Roche. Erstens, daß die Festung entschlossen ist, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Major (halblaut zum Obersten). Sollte heißen: bis auf das letzte Weib.

Fr. v. La Roche. Zweitens, daß unser Entsatz nahe ist. Bis morgen Abend wird Marschall de Balmy mit einer starken Macht im Elsaß einrücken.

**Oberst.** Für diesen Fall sind wir gezwungen, Zabern heute noch mit Sturm einzunehmen.

**Fr. v. La Roche.** Sie glauben mir nicht: hier ist der Brief des Marschalls. Der Spion, der ihn einschmuggelte, entkam Ihrer Wachsamkeit. Sie sind ein zu einsichtsvoller Krieger, Herr Oberst, als daß Sie im Ernste daran denken sollten, sich mit dem Marschall zu messen.

**Oberst.** Im offenen Felde gewiß nicht — aber auf Zabern will ich ihn erwarten. Die Festung hat Proviant zur Genüge, und Munition bringen wir selbst mit — was auch äußerst nöthig ist, da sich Ihre Besatzung beinahe völlig verschossen hat.

**Fr. v. La Roche.** Zugegeben, daß Alles so wäre, wie Sie sagen —

**Oberst.** Es ist so, ganz gewiß, und Sie sind hier, Frau von La Roche, um zu capituliren.

**Fr. v. La Roche.** Zu capituliren? Es fragt sich, was Sie darunter verstehen, Herr Oberst.

**Oberst.** Unter Ihren Verhältnissen: sich auf Gnade und Ungnade ergeben.

**Fr. v. La Roche.** Das werden wir nie.

**Oberst.** Das thut mir leid, denn für diesen Fall ist unsere Unterhandlung zu Ende, bevor sie noch eigentlich angefangen. Adieu, Herr Parlamentär! — An Ihren Posten, Herr Major! Erwarten Sie den Befehl zum Angriff.

**Major.** Vivat! (Susset.) Wir combattiren! (Ab.)



## Sechste Scene.

Frau von La Roche. Oberst.

Fr. v. La Roche. Herr Oberst, war das wirklich Ihr letztes Wort?

Oberst. Mein letztes Wort in dieser Sache ist: Uebergabe oder Bestürmung. Wählen Sie, Madame.

Fr. v. La Roche (nach einer kleinen Pause). Das ist nicht Ihre wahre Meinung, Herr von Göze.

Oberst. Wie das? Warum nicht?

Fr. v. La Roche. Sollte der Mann, der sich so großmüthig, so ritterlich bewies, plötzlich aus der Art schlagen?

Oberst. Wenn ich großmüthig war, gnädige Frau, so war ich es da, wo ich es sein durfte, gegen den Einzelnen. Hier handelt es sich um ganz andere Dinge.

Fr. v. La Roche. Ich zahle meine Schuld an Sie, wenn ich Ihnen offen gestehe, daß unsere Lage bedenklich ist. Aber sich feige ergeben wird die Besatzung nie.

Oberst. Es bleibt noch ein Rest von Schuld, denn wir kennen bereits Ihre Lage genau. Uebrigens haben Sie Vollmacht?

Fr. v. La Roche. Unbeschränkte.

Oberst. Nun gut! Da haben Sie meinen Antrag. Ich bewillige der tapfern Besatzung freien Abzug mit klingendem Spiel, mit Waffen und Munition. Nur den Proviant müssen Sie zurück lassen.

Fr. v. La Roche. Das war beiläufig der Vorschlag, den ich Ihnen zu machen gedachte, Herr Oberst.

Oberst. So treffen wir ja zusammen! Es versteht sich, daß Sie im Namen Ihrer Leute versprechen, in dieser Campagne nicht mehr gegen uns zu dienen.

Sr. v. La Roche. Das versprech' ich.

Oberst. Dann sind wir im Kleinen, und unser Geschäft ist beendigt. Ich verlasse mich auf Ihr Wort.

Sr. v. La Roche (reicht ihm die Hand). Helene de la Roche, als Bevollmächtigte für Frankreich, verspricht, die stipulirten Bedingungen genau einzuhalten.

Oberst (faßt ihre Hand). Und Oberst Karl von Göze, dormalen im Namen des Herzogs von Lothringen, die seinigen. Der Vertrag ist abgeschlossen.

Sr. v. La Roche. Ich danke Ihnen aus vollem Herzen, Herr von Göze. Aber ich wußt' es ja: der tapfere Mann ist immer auch der großmüthige.

Oberst. Muß ich mich doch bemühen, die gute Meinung zu verdienen, die Sie von mir hegen, wie ich weiß!

Sr. v. La Roche. Das klingt fast wie Ironie!

Oberst. Nur dann, wenn Ihr Lob nicht ernstlich gemeint war.

Sr. v. La Roche. Das war's — wie auch mein Tadel — nein, Tadel nicht! Nur meine Besorgniß.

Oberst. Sie sind besorgt? Und um mich? In diesem Augenblicke, wo ich Ihnen Bedingungen vorschreiben durfte? Verzeihen Sie, Frau von La Roche, aber das schmeckt ein Bißchen stark nach der Eitelkeit Ihrer Nation.

Sr. v. La Roche. Rechen Sie nicht auf Ihren vorübergehenden Triumph, Herr von Göze! Unser mächtiges Frankreich wird zuletzt doch siegen.

**Oberst.** Immer besser! Aber ich liebe die Frauen, wenn sie patriotisch sind.

**Fr. v. La Roche.** Und ich die Männer, wenn sie — besonnen sind.

**Oberst.** Besonnen, gnädige Frau?

**Fr. v. La Roche.** Nein, Oberst! Ich kann nicht von Ihnen scheiden, ohne Sie zu warnen, ohne Sie aus Ihrer arglosen Sicherheit aufzurütteln, ohne Ihnen den Abgrund zu zeigen, an dessen Rande Sie stehen. Wie Sie im Innersten Ihres Herzens denken, hab' ich aus Ihrer Unterredung mit dem Grafen Dohna erfahren. Sie denken wie ein Mann — treu, offen, biedert, kühn, und sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, in jeder Faser Ihres Herzens ein Deutscher.

**Oberst.** Das ist wohl in Ihren und in des Grafen Augen ein Fehler?

**Fr. v. La Roche.** In den meinigen nicht. Es ist kein Fehler — ist eine Tugend, wenn Sie wollen — aber ein Irrthum — ein tugendhafter Irrthum.

**Oberst.** Ein Irrthum?

**Fr. v. La Roche.** Ganz gewiß! Schon deshalb ein Irrthum, weil kein Zweiter so denkt, wie Sie; und dächt' er so, dann wär' es eben ein Einzelner, wie Sie. Aber die Einzelnen machen die Gegenwart nicht aus, sie müssen sich ihr fügen. Das ist der größte Mann, der seine Zeit am besten begreift; er gibt ihr den Inhalt, die Richtung nicht — er spricht sie nur aus, er handelt dem gemäß. That und Wort sind nicht die Väter, sind die Kinder der Zeit. — Mein Freund! Sie sind begeistert für eine edle, schöne Sache, Sie weihen ihr kämpfend Ihr Leben — aber Nie-

mand ist, der Ihre Begeisterung theilt. Wer denkt noch ernsthaft an einen Krieg, der vor dreißig Jahren von beiden Seiten mit brennendem Eifer, mit heiliger Glut begonnen ward! Die Welt ist inzwischen eine andere geworden — die Kinder, die Enkel kennen die Ideen nicht, verlachen sie wohl gar, für die ihre Väter den Heldentod starben. Die Welt ist matt geworden, todesmüde — sie sehnt sich nach Ruhe, nach Erholung — nach dem Frieden. Ja, mein Freund! Der ihre Kämpfe beendet, nicht der sie fortsetzt, der dem entsetzlichen Weh' mit milder, kluger Hand ein Ziel zu setzen weiß, der ihr den Frieden gibt, die Ruhe — der ist der Arzt, der ist der Held der Zeit.

**Oberst** (nach einer Pause). Ihr sprecht recht kluge, verständige Worte, aber Ihr sprecht als Französin, und ging's nach Euch, so hätt' ich nichts Eiligeres zu thun, als mich und meine Schaar der Gnade Eures königlichen Kindes Ludwig und seines allmächtigen Ministers zu übergeben. — Ihr sprach von Frieden — glaubt Ihr denn nicht, daß ich mich auch nach ihm sehne? — Friede! — Wie süß klingt das Wort! Wie labend, wie belebend! — Friede! Friede! Das heißt: blühende Saaten, freundlicher Verkehr, freier Handel und Wandel, Glück, Ruhe, Sicherheit — es kann aber auch heißen: bezwungene Ohnmacht, unterdrückter Zorn, lauernder Zwiespalt, Unehre, Entwürdigung, Schmach — — verlornes Vaterland. — Ihr sagt, ich sei in jeder Faser ein Deutscher? Ja, das bin ich! Und wißt Ihr auch, was ein Deutscher ist? Was Deutschland ist?

Es ist zuerst ein Land, das seine Sprache  
Aus sich erzeugt und seinem Geist, ursprünglich;  
Und wie die Sprache, ist das Volk: ein Ur-Volk!

Dem Lande aber, nur dem Geiste pflichtig,  
 Steht sichtbar ob ein kaiserlicher Lenker,  
 Von freien Fürsten seines Reiches wählbar,  
 Den angeerbten Leitern ihrer Stämme,  
 Am Rhein und Lech, der Oder, Elbe, Donau.  
 Dort ist das alte Wien, der Kaisersitz,  
 Die heitre Stadt des Lieder-frohen Oesterreich,  
 Die vor dem Halbmond uns wie Euch bewahrt,  
 Und vor dem wilden Andrang des Barbaren;  
 Bei Gott, die Stadt ist deutsch, gehört zu uns,  
 Und Unrecht thäten wir, sie nicht zu schirmen,  
 Wenn sie ein Feind bedroht — jetzt wie in Zukunft! —  
 Da sind die andern Städte — nun Ihr kennt sie!  
 Frankfurt, die krönende, das reiche Augsburg,  
 Das fleiß'ge Nürnberg, Hamburg, schiffbeladen,  
 Köln, Mainz und Aachen, wie sie alle heißen,  
 Die freien Städte eines großen Reiches!  
 Und dieses Land, und dieses Volk, berufen  
 Von der allmächtigen, allweisen Gottheit,  
 Den altgeword'nen Erdball zu verjüngen,  
 Die Welt mit neuem Inhalt zu erfüllen  
 Und frisches Blut den Adern einzugießen  
 Der kranken, welken, siechenden Europa —  
 Das Land, das Volk habt Ihr getrennt, zerrissen,  
 In seiner Fürsten Händel Euch gemischt,  
 Den Mittler spielend und den Friedensstifter,  
 Und schlau des Haders Gegenstand erbeutet.  
 Doch wähnet nicht, das bring' Euch Glück und Segen!  
 Deutschland zertheilen heißt zwar Deutschland schwä-  
 chen,

Doch Deutschland schwächen heißt Euch selber schwächen,  
 Der Sitte Bollwerk stürzen und der Kraft,  
 Die Schutzwehr 'gen den Andrang des Barbaren.  
 Mit Deutschland sinkt der zeugende Gedanke,  
 Der Geist, der schaffende, die Kunst, das Wissen,  
 Das Herz der Welt — Europa sinkt mit Deutschland.

Fr. v. La Roche.

Ich hör' Euch zu, und möchte Thränen weinen  
 Ob Eurer Täuschung, Eures edlen Irrthums.  
 Ihr sprecht von Zeiten, die vorüber sind,  
 Und thut nicht recht, mein Frankreich anzugreifen.

Oberst.

Es gibt kein Frankreich, gibt nur ein Paris!

Fr. v. La Roche.

Ganz recht; das ist die Stadt der neuen Bildung,  
 Die täglich Neues zeugende, die Weltstadt,  
 Der Mittelpunkt der Geister — könnt Ihr's läugnen?

Oberst.

Geister gibt's viel — der Geist ist nur der Eine.  
 Und Euer viel gepriesenes Paris  
 Ist eben weiter nichts, als blos der Abglanz  
 Von eines Mächt'gen Laune und Gewalt,  
 Um die sich Stolz und Bier und Habsucht schaaren.

Fr. v. La Roche.

Mein Freund, was liegt daran, wie kleine Geister  
 Ausbeuten eines Großen mächt'ge Schöpfung?

Paris ist da und herrscht — wer herrscht, hat Recht,  
 Hat Recht, so lang er herrscht. Und wer's vermochte,  
 Die Strahlen alle, die die Welt erleuchten,  
 In einem einz'gen Brennpunkt einzusammeln,  
 Und so das neue Licht nach seinem Willen  
 Kings wieder auszutheilen — der fürwahr  
 Ist der erneuten Erde neue Sonne.

Doch Alles in der Welt ist Uebergang,  
 Ein Jeder baut für sich und seine Zwecke!  
 Wie groß, wie herrlich er den Tempel gründe,  
 Das kommende Jahrhundert reißt ihn ein,  
 Den neuen Umriß schon im Geiste tragend:  
 Ewig ist nichts — als nur die Ewigkeit,  
 Und was wir schaffen, höchstens ist's ihr Abbild.  
 Ein Richelieu ist todt, und sterben werden  
 Auch seine Schöpfungen — doch was in ihnen  
 Lebendig war, wird neues Leben zeugen,  
 Vielleicht dem Sinn ein Fremdes, der es schuf,  
 Doch dem, der's weiter bildete, Bedürfniß;  
 Was Leben hat, das gilt — was wirkt, das lebt,  
 Das Todte sei vergessen und begraben.

### Aberst.

Ich seh's, Ihr habt den Sinn, der leicht beweglich,  
 Sich gern und heiter in das Neue findet,  
 Sich an der Formen Wechsel spielend freut,  
 Und mehr das Schöne liebt als wie das Wahre —  
 Ich tadl' Euch nicht darum, ja, ich gesteh' es,  
 Die Richtung ist's, die mir am Weib gefällt.

Ich aber, seht, bin anders. Was ich halte,  
Das halt' ich fest, und schau' nicht rechts, nicht links,  
Und diesem Einen folg' ich, keinem Zweiten.

Fr. v. La Roche.

Doch wenn's ein Irrwisch ist, der Euch verleitet?  
Und wenn Ihr einem Schatten folgt, wie dann?

Oberst.

Ei, schöne Frau, das wär' nicht gar so schlimm!  
Nur Körper werfen Schatten, und so muß auch  
Ein jeder Schatten seinen Körper haben.  
Der große Schatten, den Ihr meint, und dem ich  
Nachrenne rastlos, athemlos, der hat Euch —  
Glaubt mir — gar einen großen Riesenkörper —  
Und setzt sich d'rum nur langsam in Bewegung.

Fr. v. La Roche.

Ich merk' aus Eurer Rede lust'ger Wendung,  
Daß Ihr des ernstern Streites überdrüssig,  
Wohl auch — daß meine Gründe schwach Euch dünken.

Oberst.

Nicht doch, nicht doch! Ihr kämpft mit Glück, zugleich  
Gewandt und zierlich — recht wie ein Franzose;  
Auch spricht für Euch die Welt und der Erfolg.  
Doch seht, wir sind zu uneins, um zu streiten;  
Soll aus dem geist'gen Kampf ein Vorthail sprießen,  
So muß man in dem Hauptpunkt einig sein.

Fr. v. La Roche.

Zudem ist Eure Gegnerin — ein Weib!  
Das ist für Oberst Göze keine Lockung.



Oberst.

Si nun, Ihr sagt, ich sei ein echter Deutscher,  
So muß ich auch die Frauen ehren, denk' ich;  
Jedoch die Weiber, wie sie eben sind,  
Gesteh' ich Euch, die locken mich nur wenig,  
Und eine Ausnahm', so wie Ihr, Madame,  
Ist rar, verzweifelt rar — vermuthlich einzig.

Hr. v. La Roche.

Ich danke für die herbe Artigkeit;  
Doch freut es mich, daß Ihr die Klarität  
In mir gefunden glaubt, und daß die Eine  
Die felt'ne Einzige — Französin ist. —  
Ich halt' Euch schon zu lange auf, Herr Oberst!  
Lebt wohl! Ich will die Punkte des Vertrags  
Genau erfüllen, und bin Euch verbunden  
Für Euer bied'res, ritterliches Handeln! —  
Lebt wohl!

Oberst.

Lebt wohl!

Hr. v. La Roche.

Ihr reicht mir nicht die Hand?  
Jetzt, da wir Freunde sind!

Oberst (artig ausweichend).

Verzeiht — nur keine Feinde.

Hr. v. La Roche.

Ihr reichtet sie mir früher.

Oberst.

Als ein Zeichen  
Zum Abschluß des Vertrags.

Hr. v. La Roche.

Wie scharf Ihr unterscheidet!

Oberst.

Ich schätze Euern Werth und Geist — allein  
Deutsch und französisch kann sich nie verbinden!

Hr. v. La Roche (nach einer kleinen Pause).

Ihr werdet anders denken — nach dem Frieden.

Oberst (wiederholend nachdenklich).

— Nach dem Frieden!

Hr. v. La Roche (nach einigem Zögern rasch auf ihn zutretend).

Oberst, o laßt Euch rathen, Euch bewegen —

Oberst (erstaunt).

Wozu?

Hr. v. La Roche.

Zu einem mäß'gen Handeln, Bester!  
Ihr eilt dem Abgrund zu!

Oberst.

Und wenn es wäre!  
Raufgräben auszufüllen sind wir da.

Hr. v. La Roche.

Ein Mann wie Ihr!

Oberst.

Und wär' ich mehr wie And're,  
So besser wird mein gutes Beispiel wirken.

Fr. v. La Roche.

Beflagenswerther Wahn!

Oberst.

Was soll's? Ihr wendet  
Euch ab? — Wie? Thränen? Und — um mich? Um mich!

Fr. v. La Roche (will fort).

Lebt wohl!

Oberst.

Helene de la Roche, reicht mir die Hand!

(Sie halten sich fest bei den Händen. Längere Pause.)

### Siebente Scene.

Vorige. Major Ranne (von der Seite).

Major (verändert, wie schwer gedrückt). Nun, Oberst! —  
Ihr seid schon einig? Desto besser! Der Kampf ist ohnehin  
vorüber. Alles ist aus.

Oberst (zerstreut, langsam die Hand der Fr. v. La Roche loslassend).  
Alles aus!

Major. Ja — und wir können uns auf's Ohr legen.

Oberst. Wie meint Ihr das?

Ruf (hinter der Scene). Friede! Vivat! Friede!

Oberst. Was rufen sie da?

Major (nach einer Pause). Sie rufen den Frieden aus.

Fr. v. La Roche. Den Frieden!

Oberst. Den Frieden!

**Major.** Bald werden Couriere durch's ganze Land reiten, mit Depeschen, mit weißen Fahnen. Die Herren zu Münster und Osnabrück sind endlich mit ihrer Arbeit zu Stande gekommen. Der Friede ist ratificirt zwischen allen feindlichen Parteien, Deutschen und Franzosen, Schweden und Deutschen unterm 24. October.

**Oberst.** Friede! Friede!

**Wiederholter Ruf** (von außen). Friede! Friede!

**Major.** Da habt Ihr das Echo! — Auch Graf Dohna ist hier. Herr von Carlowitz macht ihm die Honneurs draußen. Ich glaube, sie suchen Euch auf — da kommen sie schon!

### Achte Scene.

Vorige. Graf Dohna (von den Offizieren begleitet). Ein Schreiber (welcher die Documente trägt).

**Zweiter Hauptmann.** Hier ist der Oberst, Excellenz.

**Graf.** Willkommen, Oberst! Habt Ihr die frohe Botschaft vernommen? Hab' ich mein Wort gehalten? — Frau von La Roche! Ich finde Euch hier — finde Euch Beide als Freunde? Oder nicht? — Herr Oberst, jeder Zwist, jede Uneinigkeit hat aufgehört. Ich bin vorläufig zum General-Commissär im Elsaß ernannt, in so weit es deutsch ist. Der gegenwärtige Besitzstand soll einstweilen respectirt werden: die Militärgewalt hat aufgehört. Hier ist mein Creditiv. — Gnädige Frau, ich lade mich bei Ihnen auf Zabern zu Gast.

**Oberst.** Sie irren, Herr General-Commissär! Frau von La Roche kann Ihre Wirthin nicht sein. Sie sind mein Gast.

**Graf** (beide betrachtend). Ihr Gast, Herr Oberst?

**Oberst.** Ja. Berg-Zabern ist in dieser Stunde deutsch geworden — durch freien Vertrag.

**Graf.** Wie, Frau von La Roche?

**Fr. v. La Roche.** Der Oberst sprach die Wahrheit.

**Graf** (nach einer Pause). Sie wollen mich zum Besten haben, Herr Oberst. Ich sah die französische Fahne noch draußen auf den Wällen aufgepflanzt. Frau von La Roche, es bleibt dabei: Ich bin Ihr Gast. (Will Frau von La Roche die Hand reichen, welche zögert, sie anzunehmen.)

**Oberst.** Halt! Das ist Verletzung des Vertrags!

**Graf.** Mäßigen Sie sich, Oberst! Bedenken Sie: Das Schwert regiert hier fürder nicht mehr, sondern die Feder. Kommen Sie, gnädige Frau!

**Oberst.** Halt, sag' ich. (Er reißt den Mittel-Vorhang auf. Man erblickt einen Theil des Lagers — Soldaten und Bauern in Gruppen — im Hintergrunde Zabern.) Auf, Kameraden! Nehmt Euer Gewehr zur Hand! Vertheidigt Euer rechtmäßiges Eigenthum! (Tumult.)

**Graf.** Soldaten! Wagt es nicht! Hier ist das Friedens-Instrument — ich selbst bin General-Commissär im Namen des Congresses, und ich allein habe hier zu gebieten. Alle rechtmäßigen Ansprüche sollen im gesetzlichen Wege untersucht und ausgeglichen werden; aber wer ferner das Schwert zieht, ist ein Verräther, ist ein Rebell gegen Kaiser und Reich.

**Oberst** (auffahrend, die Hand am Schwerte). Das ist er nicht, und wer mich etwa so nennt, ist ein — —

**Fr. v. La Roche** (hält ihn zurück). Ruhig, mein Freund! Weichen Sie der Nothwendigkeit.

**Graf** (nach einer Pause und allgemeinem Schweigen). Soldaten, brecht das Lager ab! Die Winter-Quartiere sind Euch angewiesen. Herr Major, übernehmen Sie das Commando.

**Major.** Ich nicht. Ich bin alt und todesmüde. (Setzt sich.)

**Graf.** Wo ist der älteste Hauptmann? (Schweigen.) Welcher von den Herren Hauptleuten wünscht Beförderung? (Schweigen.) Herr Capitän von Carlowitz!

**Zweiter Hauptmann** (vortretend). Eure Excellenz!

**Graf.** Ich kenne Sie als einen treuen Diener unsers Herrn. Uebernehmen Sie die Ober-Leitung. Sie bürgen mir für den Gehorsam der Mannschaft, bis Herr General-Lieutenant von Pflug aus Dresden ankommen wird, um mich abzulösen. Für Ordnung und Sicherheit im Lande werde ich Sorge tragen. — Gnädige Frau, Ihren Arm! Ich führe Sie nach Zabern, und später nach Dresden, zu unserm gnädigsten Herrn, dem Churfürsten, der erfahren soll, wie schlecht man seine Befehle hier im Lager respectirt. Kommen Sie, gnädige Frau!

**Fr. v. La Roche.** Halt, Herr Graf! Ich bin bereit, Sie unserm Commandanten vorzustellen — im Uebrigen verwahre ich mich gegen jede Verletzung des Vertrags zwischen mir und dem Obersten.

**Graf.** Wie, Frau von La Roche?

**Fr. v. La Roche.** Handeln Sie nach Ihren Instructio-  
nen — Ich werde nach meinem Gewissen handeln. Kommen Sie.

**Graf** (für sich, den Obersten und Frau von La Roche fixirend). Steht es so? — Herr von Carlowitz, an Ihr Commando! (Der Graf, Frau von La Roche und der zweite Hauptmann gehen ab, durch die Mitte. Kriegsmusik. Das Zelt schließt sich.)

### Neunte Scene.

Oberst (in sich versenkt). Major (stehend). Die Offiziere. Böttner (der inzwischen eingetreten und im Hintergrunde geblieben. Die Offiziere nähern sich theilnehmend dem Obersten, der ihnen stumm die Hände drückt, und sie dann nach dem Major hinweist. Sie helfen dem Erschöpften von seinem Sitz auf, der langsam zum Obersten wandt. Die Beiden schließen sich fest in die Arme. Hierauf bedeutet der Oberst rasch den Offizieren, die den Major hinausführen).

### Zehnte Scene.

Oberst. Georg Böttner.

Böttner (nähert sich ihm theilnehmend). Herr Oberst —

Oberst. Böttner! — Will Er mich jetzt auf Seinem Pachthof aufnehmen?

Böttner. Wenn Ihr mir die Ehre erweisen wollt, Herr —

Oberst. Gut, gut! — (Pause.) Er hat recht, Böttner! Es gibt kein Deutschland mehr!

(Der Vorhang fällt rasch. Musik fällt ein.)



## D r i t t e r A c t .

(Saal im churfürstlichen Schloß zu Dresden. Eine Mittel- und zwei Seitenthüren. Gegen den Hintergrund eine schmale Tapetenthüre.)

---

### E r s t e S c e n e .

Der Kanzlist Schöpflein und Hans (in Civil-Kleidern, treten durch die Mitte auf).

**Schöpflein.** Hier kommt man in die inneren Gemächer — dort rechts geht's zu der Frau Churfürstin Gnaden; hier links zum Churfürsten selbst, durch das Conferenzzimmer, wo sie eben Sitzung halten.

**Hans** (halblaut aus Respect). Dort in der Wand ist aber noch eine kleine Thüre —

**Schöpflein.** Die führt in die geheime Registratur, und steht von der andern Seite mit meinem Logis in Verbindung.

**Hans.** Geheime Ne — Herr Better, Herr geheimer Herr Kanzlist — sagt's noch 'mal! Geheime Ne —



Schöpflein. In die geheime Registratur.

Hans. Geheime Registratur! — Wie herrlich das klingt, wie erhaben! — Registratur — ich habe noch nie ein Wort mit so viel Wollust ausgesprochen. Registratur!

Schöpflein. Ja, es hat was Sublimes — aber man gewöhnt's nach und nach.

Hans. Herr Better, Herr geheimer Herr Kanzlist, darf ich Ihm etwas sagen?

Schöpflein. Sprich, mein Sohn. Du kannst lauter reden. Du hörst ja, daß auch ich meine Stimme nicht zurückhalte.

Hans. Ja, Er hat leicht laut reden — Er ist was Geheimes — aber ich! — Ich wollte nur sagen: Alles, was ich am Hofe gesehen habe, ist so schmucklos, so einfach — ganz anders, als es in den Ritterbüchern von der Tafelrunde und dergleichen beschrieben wird — und doch hat's mich mit einem Respect erfüllt — ja, mit einer Art von Angst, die sich gar nicht ausdrücken lassen.

Schöpflein. Das ist das sogenannte Hof-Fieber, das einen jeden Uneingeweihten befällt — aber man gewöhnt's.

Hans. Es ist doch was Großes um einen geborenen Fürsten!

Schöpflein. O ja! Wie man's nimmt. — Uebrigens — geboren sind wir Alle — man gewöhnt's. — (Laut.) Dein Vater ist also zufrieden mit dem neuen Pacht, den ich ihm verschafft habe?

Hans. Sehr zufrieden, höchst zufrieden. — (Leise.) Herr Better, Herr geheimer Herr Kanzlist, werden wir denn die Herrn d'rinnen im Rath nicht stören?

**Schöpflein.** Sorg' Dich nicht, Better Hans! Die sind genugsam beschäftigt, die hören uns nicht. Die Einen disputiren, die Andern schlafen.

**Hans.** Schlafen? In der Rathssitzung?

**Schöpflein.** Je nun! Man gewöhnt's.

### Zweite Scene.

Vorige. Graf Dohna.

**Graf** (prächtig gekleidet, an der Seitenthür links, halb sichtbar).  
Heda! Ist Niemand hier?

**Schöpflein** (näherst sich ihm lässig). Excellenz!

**Graf.** Schöpflein! Gut, daß Er da ist. Wir brauchen die Acten vom Prager Frieden.

**Schöpflein.** Gleich, Excellenz. (Graf wieder hinein.) Bleib' hier, Hans. Ich komme gleich wieder. Das war der geheime Rath, Graf Dohna. (Im Abgehen.) Prager Frieden — Fascikel Nr. 120 vom Jahr 35 — man gewöhnt's. (Ab durch die Tapetenthüre.)

### Dritte Scene.

Hans, dann Fr. v. La Roche.

**Hans** (allein). Der Graf ist geheimer Rath, ist Excellenz — und ich hab' ihm damals einen Rippenstoß versetzt. Ein Glück, daß er mich nicht erkannt hat — ich wäre vor Scham in den Erdboden versunken.

(Ein Kammerdiener öffnet die Mittelthüre. Frau von La Roche tritt ein und geht nach der Seite rechts.)

**Hans** (für sich). Das ist die Ex-Melusine! Abenteuer über Abenteuer! Und in welchem Glanz, welcher Pracht! (Verneigt sich.)

Hr. v. La Roche (dankt, und bleibt dann stehend stehen). Seh' ich recht? Bist du nicht —?

Hans. Euer Engel — Euer Wegweiser.

Hr. v. La Roche. Hans Büttner! Du bist hier in Dresden?

Hans. Nur in der Nähe — auf dem Lande. Mein Vater hat den Pacht —

Hr. v. La Roche. Du bist nicht mehr Soldat?

Hans. Mein Herr Oberst hat mich beurlaubt; auch ist unser Regiment später aufgelöst worden.

Hr. v. La Roche. Ich weiß, ich weiß! — Dein Oberst — er soll hier sein — aber Niemand kennt seinen Aufenthalt.

Hans. Er hält sich bei meinem Vater auf.

Hr. v. La Roche. Bei Deinem Vater?

Hans. Auf Grobitz. Das ist das hübsche Gut nahebei, an der Elbe, das der Kammerdiener des Churfürsten gekauft hat, der Herr Hübner. Mein Vater hat's eben gepachtet.

Hr. v. La Roche. — Und Dein Oberst — wie geht es dem?

Hans. Wie soll's ihm gehen? Wie Einem, dem man den Proceß machen will. So meint wenigstens der Vater.

Hr. v. La Roche. Ach ja! Den Prozeß! — Grobitz heißt es?

Hans. Grobitz — dicht an der Elbe.

Hr. v. La Roche. Die Frau Churfürstin hat mich rufen lassen — ich muß zu ihr. Aber ich bin noch in Deiner Schuld, guter Hans. Der schlechte Goldreif war kein Lohn.

**Schöpflein.** Sorg' Dich nicht, Vetter Hans! Die sind genugsam beschäftigt, die hören uns nicht. Die Einen disputiren, die Andern schlafen.

**Hans.** Schlafen? In der Rathssitzung?

**Schöpflein.** Je nun! Man gewöhnt's.

### Zweite Scene.

Vorige. Graf Dohna.

**Graf** (prächtig gekleidet, an der Seitenthür links, halb sichtbar).  
Heda! Ist Niemand hier?

**Schöpflein** (näher sich ihm lässig). Excellenz!

**Graf.** Schöpflein! Gut, daß Er da ist. Wir brauchen die Acten vom Prager Frieden.

**Schöpflein.** Gleich, Excellenz. (Graf wieder hinein.) Bleib' hier, Hans. Ich komme gleich wieder. Das war der geheime Rath, Graf Dohna. (Im Abgehen.) Prager Frieden — Fascikel Nr. 120 vom Jahr 35 — man gewöhnt's. (Ab durch die Tapetenthüre.)

### Dritte Scene.

Hans, dann Fr. v. La Roche.

**Hans** (allein). Der Graf ist geheimer Rath, ist Excellenz — und ich hab' ihm damals einen Rippenstoß versetzt. Ein Glück, daß er mich nicht erkannt hat — ich wäre vor Scham in den Erdboden versunken.

(Ein Kammerdiener öffnet die Mittelthüre. Frau von La Roche tritt ein und geht nach der Seite rechts.)

**Hans** (für sich). Das ist die Ex-Melusine! Abenteuer über Abenteuer! Und in welchem Glanz, welcher Pracht! (Verneigt sich.)

Hr. v. La Roche (dankt, und bleibt dann stehend stehen). Seh' ich recht? Bist du nicht — ?

Hans. Euer Engel — Euer Wegweiser.

Hr. v. La Roche. Hans Büttner! Du bist hier in Dresden?

Hans. Nur in der Nähe — auf dem Lande. Mein Vater hat den Pacht —

Hr. v. La Roche. Du bist nicht mehr Soldat?

Hans. Mein Herr Oberst hat mich beurlaubt; auch ist unser Regiment später aufgelöst worden.

Hr. v. La Roche. Ich weiß, ich weiß! — Dein Oberst — er soll hier sein — aber Niemand kennt seinen Aufenthalt.

Hans. Er hält sich bei meinem Vater auf.

Hr. v. La Roche. Bei Deinem Vater?

Hans. Auf Grobiß. Das ist das hübsche Gut nahebei, an der Elbe, das der Kammerdiener des Churfürsten gekauft hat, der Herr Hübner. Mein Vater hat's eben gepachtet.

Hr. v. La Roche. — Und Dein Oberst — wie geht es dem?

Hans. Wie soll's ihm gehen? Wie Einem, dem man den Proceß machen will. So meint wenigstens der Vater.

Hr. v. La Roche. Ach ja! Den Proceß! — Grobiß heißt es?

Hans. Grobiß — dicht an der Elbe.

Hr. v. La Roche. Die Frau Churfürstin hat mich rufen lassen — ich muß zu ihr. Aber ich bin noch in Deiner Schuld, guter Hans. Der schlechte Goldreif war kein Lohn.

**Hans** (für sich). Ich hab' ihn auch nicht mehr. — ich hab' ihn meinem Herrn Obersten schenken müssen.

**Fr. v. La Roche** (bereits zum Gehen gewendet). Grobiß also? Leb' wohl! (Ab zur Seite rechts.)

### V i e r t e S c e n e.

Hans, dann Schöpflein.

**Hans** (allein). Sie ist noch in meiner Schuld? Sie wird's wohl bleiben. Aber gut, daß sie mich an meinen Herrn Obersten erinnert hat. Ich hätte ihn bald vergessen — über der Registratur.

**Schöpflein** (mit einem Actenstoß kommt zurück, klopft an die Seitenthüre links, und reicht die Acten hinein). So, das wäre geschehen. Nun werden sie wohl nichts mehr brauchen.

**Hans**. Sagt doch, Herr Better, Herr geheimer Herr Kanzlist, das war der Prager Frieden?

**Schöpflein**. Ja. Vom Jahre 35. Er hat uns Schweiß genug gekostet, mich und meinen Chef, den geheimen Herrn Finanzrath, Dr. Döring. Er hat den Frieden aufgesetzt, und ich hab' ihn mundirt — (erklärend) das heißt: abgeschrieben.

**Hans**. Abgeschrieben? Den ganzen Prager Frieden?

**Schöpflein**. Das geht nicht anders, mein Sohn — aber man gewöhnt's. — Komm' jetzt, Hans! Ich will Dich auch in den Hofgarten führen.

**Hans**. Verzeiht, Herr Better, Herr geheimer Herr Kanzlist, fast hätt' ich die Hauptsache vergessen — mein Vater, sein Herr Better, bittet Ihn dringend um Auskunft, wie jetzt die Sache des Herrn Oberst Göze steht.

Schöpflein. St! Sprich nicht so laut. Dein Vater ist ein unvorsichtiger Mann.

Hans. Unvorsichtig? Wie so?

Schöpflein. Ich weiß, daß er sich des Obersten annimmt, der in die allerhöchste Ungnade gefallen ist.

Hans. Aber er verdient's nicht!

Schöpflein. Gleichviel! Ungnade ist Ungnade. Freilich — man gewöhnt's — aber es bleibt immer ein Unglück. Uebrigens — wir wollen sehen, was zu thun ist. Jedenfalls werd' ich dem Better einen Rath geben, wie er sich zu verhalten hat — einen Rath, der wohl auch dem Obersten nützen kann. — Still! die Herren rücken drinnen mit den Stühlen. Die Sitzung ist aus.

Hans. Schon aus? Wie? Sind sie denn in der kurzen Zeit mit dem ganzen dicken Prager Frieden fertig geworden?

Schöpflein. Der ist längst fertig, und ich habe ihn nur zum Nachschlagen herbei schleppen müssen — es ist, was wir ein Prius nennen, ein Simile. — Nun werden sie gleich hier durchkommen.

Hans. So laßt uns gehen, Herr Better!

Schöpflein. Warum?

Hans. Da kommt schon Einer von den gnädigen Herren — — da wieder Einer! (Macht den RächenBücklinge, die ohne auf ihn zu achten, mit Complimenten aus dem Seitenzimmer kommen, und durch die Mitte abgehen.)

Schöpflein. Laß sie nur kommen! Bloss vertraute Leute haben hier Zutritt. Aber Du bist mein Better — und in meiner Gesellschaft bist Du sicher.

Hans. Herr Better, Herr geheimer Herr Kanzlist, werd' ich denn auch die geheime Registratur zu sehen kriegen?

Schöpflein. Ich führe Dich aus meinem Logis hinein — zum Schluß — denn das ist das Beste, was wir hier haben.

Hans. Ich will's gerne glauben.

Schöpflein. Jetzt fort! Siehst Du den Dicken dort? Das ist immer Einer von den letzten. Nun wird gleich der Churfürst kommen. Da muß der Saal leer sein.

Hans. So kommt geschwinde! Aber ich möchte den Churfürsten wohl einmal sehen.

Schöpflein. Dazu kann leicht Rath werden. Er spaziert viel unterm Volk herum.

Hans. Ein Churfürst! Das muß doch was ganz Apar-tes sein.

Schöpflein. Warum? Es ist ein Mensch, wie Andere auch — man gewöhnt's. Komm' jetzt, komm'! (Beide ab, die letzten Räte entfernen sich.)

### F ü n f t e S c e n e .

Der Churfürst (im einfachen Hausgewand). Graf Dohna.

Churfürst (im Auftreten). Ich bin zufrieden, Graf Dohna — (Ruft dem letzten Rathsherrn nach.) Lebt wohl, Dr. Döring.

(Der Rathsherr verneigt sich, winkt dem Grafen zu, wie der ihm, und geht ab. Der Churfürst fährt fort.)

Bin zufrieden mit Eurer Relation, lieber Graf — besser als mit Eurem Frieden. Ihr habt gehört, was uns der bis heute kostet? Wir haben im Ganzen dreißig Tonnen Goldes beige-schossen. Dreißig Tonnen Goldes! Hört Ihr's, Graf? Und was haben wir damit gewonnen? Daß wir auf demselben Punkte stehen, wie damals vor dreizehn Jahren, nach dem Prager Frieden.



Graf. Gnädigster Herr —

Churfürst. Ich weiß, was Ihr sagen wollt! Wir müssen froh sein, daß wir haben, was wir haben — nicht wahr? Gott besser's! Euch geb' ich nicht die Schuld. Ihr habt Eure Feder tüchtig gehandhabt — und könnt Ihr dafür, daß der Schwede und Franzose sie spitzer geschnitten hat! Und geht's dem guten Kaiser besser als uns? Wer Ruhe wünscht, muß Opfer bringen. Deutschland hat seinen Frieden: das ist die Hauptsache. — Ich bin müde vom Sitzen und Zuhören. Mir ist nicht wohl unter den Acten, die täglich mächtiger anwachsen. Ich brauche Bewegung, frische Luft. Laßt die Expeditionen über Alles ausfertigen, und schickt mir's zur Unterschrift. (Geht auf und ab, bleibt stehen.) Unter Andern, Graf! Wie steht's mit der Commission, die den Oberst Göze untersuchen soll?

Graf. Die Arbeiten haben noch nicht angefangen, gnädigster Herr —

Churfürst. Und warum nicht? Warum zögert Ihr? — Der Oberst ist hier, wie ich höre? Ich bin sehr ungehalten auf den Göze. Ich will's ihm auch zeigen.

Graf. Verzeiht — aber wozu?

Churfürst. Wozu? Ihr sprecht ihm das Wort? Ihr wart immer sein Gegner.

Graf. Ja, als er meinen größeren Zwecken im Wege stand. Das ist jetzt vorüber! Ich verfolge meine Feinde nicht, ich mache sie nur unschädlich. Der Oberst ist ein unschuldiger Phantast, und ich bin nicht rachsüchtig, gnädigster Herr.

Churfürst. Aber ich. Der Göze hat mich beleidigt, meine Person. Wenn er noch zu mir käme — aber er kommt nicht!

Graf. Meiner Meinung nach —

Churfürst. Erlaubt, Graf Dohna, ich brauche hier Eure Meinung nicht — ich habe meinen Willen. — Was Ihr da für ein schönes Kleid anhabt! Ich hab' es schon während der Sitzung bewundert. Der Sammt — die Stickerei — die geschlitzten Ärmel — prächtig, prächtig!

Graf. Es ist die letzte Pariser Mode.

Churfürst. Sie verstehn's! Das muß man ihnen lassen. Sie geben in Allem den Ton an: in Kleidern — wie in Friedensschlüssen. Aber ich ziehe mein altes bequemes Wams und unsere alten Länder-Grenzen zuletzt doch vor. — Was meint Ihr, Graf? Wir wollen mit Nächsten eine große Jagd veranstalten, eine Schweinatz — wie?

Graf. Verzeiht, gnädigster Herr —

Churfürst. Nun?

Graf. Es fällt mir schwer — aber —

Churfürst. Was denn? So spricht doch!

Graf. Dr. Döring lag mir eben dringend an, Eurer churfürstlichen Gnaden den Zustand der Finanzen darzulegen —

Churfürst. Döring? Finanzen? Weiß schon, weiß Alles. Der Döring hat wieder kein Geld — nicht wahr? Warum hat er schlecht gewirthschaftet! Wozu ist er Finanzrath, wenn er nicht Geld schaffen kann? Aber ich will selber dazu sehen. Ich will vor Allem dem Döring auf die Kappe gehen. Meine Churfürstin hat recht! Dem losen Vogel ist nicht zu trauen.

Graf. Meine Kenntniß von Finanzsachen ist nur gering —

**Churfürst.** Freilich, freilich! Ihr seid ein Diplomat. Die wissen das Geld nur auszugeben.

**Graf.** So viel ich davon begreifen kann, dürften Einschränkungen nöthig sein —

**Churfürst.** Einschränkungen? Gewiß, gewiß.

**Graf.** Auch im Hof-Haushalt. Darum mein' ich, gnädigster Herr — die kostspielige Jagd — es würde böses Blut machen —

**Churfürst** (aufbrausend). Wer sagt Dir denn, daß ich jagen will? (Lachend.) Seht, Herr Graf! Da habt ihr des heiligen römischen Reiches Erz-Oberjägermeister, der nicht einmal jagen darf! — Aber ich jage doch — Euch Allen zum Trotz. Jetzt gleich! Ich nehme meine Büchse über die Schulter, und gehe pirschen, wohin's mir gefällt, ganz allein — das kostet nichts. — (Entläßt ihn.) Na, lebt wohl, Graf Dohna. Auf Wiedersehen.

**Graf.** Gnädigster Herr —

**Churfürst.** Wollt Ihr noch was?

**Graf.** Eine gehorsamste Bitte —

**Churfürst.** Ohne viel Präambulum! Heraus damit!

**Graf.** Habt die Gnade, mir Urlaub zu gewähren, durchlauchtigster Herr —

**Churfürst.** Was? Urlaub? Ihr wart erst unlängst in Töpliz.

**Graf.** Zum Theil in Geschäften. Uebrigens das Wichtigste ist beendigt — meine Gesundheit ist zerrüttet — gönnt mir Ruhe, gnädigster Herr, gönnt mir Zeit, meine eigenen Angelegenheiten zu besorgen.

**Churfürst.** Eure eigenen Angelegenheiten? Und die der Frau von La Roche? Nicht wahr? — Wißt Ihr,

daß sie häufig bei meiner Magdalena Sibilla zu treffen ist?

Graf. Bei der Frau Churfürstin Gnaden?

Churfürst. Die Frauen haben Gefallen an einander gefunden; nur ist die meinige nicht so kostbar — versteht Ihr? Die ist weit einfacher, weit schlichter. Im Ganzen kann ich Eure Wahl nur billigen.

Graf. Ich bin leider nicht in der Lage, mich über diese Billigung meines Fürsten freuen zu dürfen. Frau von La Roche hat sich mit ihrem Cousin, dem Grafen Guébriant, wie auch mit mir entzweit, und hat meiner Bewerbung kein Gehör gegeben.

Churfürst. Nicht? — Je nun! Sie ist allzu kostbar, wie gesagt. — Steht's denn nicht mehr zu ändern? — Nicht? — Thut mir leid, recht leid. Es ist eine liebenswürdige Frau, und reich, sehr reich — aber kostbar. — Geh' also, lieber Dohna, besorge Dein Haus, kehre heiter wieder, und diene mir so treu, wie bisher. Ich verlange keinen besseren Diener. (Reicht ihm die Hand.)

Graf (küßt ihm die Hand). Dank, gnädigster Herr! Und möge keine Einflüsterung gegen Euren treuesten Diener jemals den Weg zu Eurem fürstlichen Herzen finden. (Ab.)

### Sechste Scene.

Der Churfürst, dann Frau von La Roche.

Churfürst (allein). Einflüsterung? Aha! Das geht auf meine Frau Churfürstin Liebden, die ihm auch niemals grün war. Je nun! Der Graf mag seine Fehler haben, aber er ist brauchbar — das ist die Hauptsache — und ich hätt' ihm gern was Gutes gönnen wollen.

Fr. v. La Roche (von der Seite rechts, eine Tasse mit einem Becher und einen Blumenstrauß tragend). Durchlachtigster Herr, darf man Sie stören?

Churfürst. Immer zu, schöne Frau! Man hat mich lange genug geplagt, daß mir einige Erholung mit Euch vergönnt sein darf. — Ihr wart in der Kammer? Was bringt Ihr denn da?

Fr. v. La Roche. Die Frau Churfürstin besorgen, Euer Gnaden hätten sich vermuthlich im Rath erhitzt, und bitten Sie, dieses kühlende Getränk einzunehmen, das sie selbst bereitet.

Churfürst. He he! Meine Magdalena Sibilla doktert gern. Gebt her. (Trinkt.) Nicht übel! Aber ein Glas alter Rheinwein schmeckt doch besser. — Und was sollen denn die Dinger hier?

Fr. v. La Roche. Ihre Durchlaucht befinden sich in ihrem Haus-Gärtchen, und haben dort diese Blumen für Sie gepflückt, gnädigster Herr.

Churfürst. Es ist ein liebes, gutes Weib! Dank' Euch, Madame. Ihr seid sehr gütig, selber die Botin zu machen. Verzeiht, daß ich Euch Ihrze — ich bin das moderne „Sie“ noch nicht recht gewohnt. — Nun, Frau von La Roche, wie gefällt Ihr Euch bei uns in Dresden?

Fr. v. La Roche. Es ist der freundlichste Ort von der Welt und ich hätte große Lust, mich hier anzusiedeln.

Churfürst. Thut das, thut das! Und wenn ich Euch rathen soll, siedelt Euch recht fest an — versteht Ihr? (Für sich.) Ich will doch sehen, ob mein guter Dohna gar keine Hoffnung hat. (Zu Fr. von La Roche.) Ihr seid Witwe — ich meine, Ihr solltet wieder einen Gatten wählen.

Fr. v. La Roche. Gnädigster Herr —

Churfürst. Verzeiht, daß ich so offen spreche.

Fr. v. La Roche (nach einer Pause). Laßt auch mich offen sprechen, Durchlaucht. Ich habe mein Vermögen, ja mein Leben für die französische Sache auf das Spiel gesetzt, die jetzt, dem Anschein nach, mit der deutschen in Verbindung steht. Ich ward früher zu den Berathungen beigezogen — ich zog selbst in den Krieg — allein mein Handeln war stets offen und ehrlich. Die erste Ungerechtigkeit, an der ich wider Willen Theil nehmen mußte, die ich meiner eigenen Partei gegenüber tadelte, zog mir die Kälte, ja den Unwillen dieser Partei zu. Das hat mich aufgeklärt. Es ist jetzt Friede, und ich bin fest entschlossen, mich den Umtrieben der Politik für immer zu entschlagen, mir selbst zu leben, und die Freiheit meiner Person und meiner Gesinnung um keinen Preis, und wär's der höchste, zu verkaufen.

Churfürst (für sich). Hm! 's ist nichts mit dem Dohna. (Zu Frau von La Roche.) Ich lern' Euch da von einer neuen Seite kennen, Frau von La Roche.

Fr. v. La Roche. Ich mich selbst, gnädigster Herr. Ich war nicht immer so! Ein brennender Ehrgeiz peitschte mich — meine Jugend, mein heißes Blut trieben mich an, das Ziel des Lebens nur in hohen Kreisen, in bedeutenden Verbindungen zu suchen, wo sie nicht immer zu finden sind — aber ich bin enttäuscht worden, und fühl' es jetzt lebhaft, daß das Glück und die stille Beschränkung am liebsten bei einander wohnen.

Churfürst. Sehr wahr, sehr wahr! Ich gesteh' Euch, Frau von La Roche, obwohl ich der Churfürst von Sachsen bin, ich wär' ein beklagenswerther Mann, wenn ich meine

Magdalena Sibilla nicht hätte. Groß oder klein, hoch oder niedrig, der ganze Mensch wurzelt zuletzt doch nur im Gemüth. Aber von dem Wort versteht Ihr Franzöfinnen freilich nichts!

Fr. v. La Roche. Doch, doch, gnädigster Herr.

Churfürst. Wirklich? Beweist mir das.

Fr. v. La Roche. Auf Ihre Unkosten, mein Fürst — warum nicht?

Churfürst. Auf meine Unkosten? wie das?

Fr. v. La Roche. Wer Gemüth hat — wie Ihr Deutsche sagt — der ist wohl auch dankbar — nicht so?

Churfürst. Das versteht sich. Das ist das Unterste vom Gemüth. Aber wie paßt das hieher?

Fr. v. La Roche (nach einer kleinen Pause). Es gibt einen Mann, der mir das Leben geschenkt, zu einer Zeit, als er noch mein Feind war, und den ich längst — aus Pflicht der Dankbarkeit — Eurer Gnade empfehlen wollen.

Churfürst. Ja, ja! Ich hab' von der Geschichte gehört. Aber auch Ihr sprecht für Euren Feind?

Fr. v. La Roche. Er ist es nicht mehr — er ist jetzt unglücklich, verfolgt — auch wollt' ich Euch zeigen, daß ich Gemüth habe, gnädigster Herr.

Churfürst. Gemüth? Aber der Oberst hat kein's — hat kein's für mich.

Fr. v. La Roche. Die Frau Churfürstin Gnaden meinen das Gegentheil.

Churfürst (hitzig). Die Frau Churfürstin Gnaden sind — mit Verlaub — ein Weib, und Weiber haben nichts d'rein zu reden. Frau Magdalena Sibilla zieht überhaupt gegen alle Leute los, die ich brauchen kann, und begünstigt

einen Feden, der sich unnütz macht. Ich möchte doch wahrhaftig wissen, was sie zu Gunsten des Göze vorbringen kann? Er hat eigenmächtig gehandelt, hat meine Befehle nicht respectirt — das darf man nicht ungeahndet lassen.

*Fr. v. La Roche.* Wenn man die Verhältnisse bedenkt —

*Churfürst.* Verhältnisse! Pah! Ich bin der Herr, und er ist der Diener — das ist das Verhältniß. Punctum. Aber ich kenn' den Göze! Er ist ein Starrkopf, ist soldatentoll — er übernimmt sich — das duld' ich nicht. Und warum kommt er nicht zu mir? Weil er sich schämt — oder weil er trotzt.

*Fr. v. La Roche.* Er ist so gut wie ein Gefangener —

*Churfürst.* Wer sagt das? Der Weg zu mir steht ihm frei. Aber er kommt nicht — will nicht kommen — schon gut, schon gut! Sein Recht soll ihm werden — und das sehr bald — aber auch weiter nichts. — Nehmt mir's nicht übel, Frau von La Roche, aber mit dem Göze bleibt mir vom Leibe, wenn wir gute Freunde bleiben sollen. Mit Eurer Erlaubniß! (Geht nach dem Hintergrunde, und ruft hinaus.) Den Wagen — nur bis vor's Thor. Meine Flinte hinein — den grauen Rock — ich geh' jagen — ganz allein. — Frau Magdalena Sibilla ist also im Garten?

*Fr. v. La Roche.* Ja, gnädigster Herr.

*Churfürst.* Ich muß ihr doch Valet sagen. — Kommt bald wieder, Madame! Die Churfürstin Liebden sieht Euch gerne. Auch der Churfürst — versteht sich — obwohl Ihr eine spröde Diana seid, und die edelsten Freier zurückweist.



(Im Abgehen, für sich.) Kostbar, viel zu kostbar! Da ist die Meinige ganz anders. (Zur Seite rechts ab.)

Fr. v. La Roche (allein, macht Miene dem Churfürsten zu folgen, besinnt sich aber, wie als faßte sie einen Entschluß, und geht rasch durch die Mitte ab).

### Siebente Scene.

(Landhaus. Offene Arcaden, oder Säulen. Im Vordergrund rechts und links ein Zugang. Im Hintergrund und in der Entfernung ist Dresden sichtbar.)

Büttner, später der Oberst.

Büttner (kommt von der Seite rechts, und blickt nach dem Hintergrunde, die Hand über den Augen). Der Hans ist noch immer nicht zurück — ich trug ihm doch Eile auf — aber die Plaudertasche kommt nirgends vom Fleck. (Blickt nach der andern Seite.) Der Herr arbeitet im Garten. Er scheint frisch und munter — aber ich fürchte fast, er stellt sich nur so. In seinem Innern arbeitet's auch.

Oberst (tritt auf in einer Art militärischen Hausgewand, und stellt Gartengeräthe bei Seite). Sieh da! Büttner! Das heißt sich sein Brot verdienen! (Wischt die Stirne.) Ich bin auch rechtschaffen müde — müde und hungrig. (Wirft sich in den Lehnstuhl.) Wie wird's denn in der Küche stehen?

Büttner. Ich meine, ziemlich mager, gnädiger Herr. Meine Alte kocht zwar drinnen aus Leibeskräften; aber Ihr wolltet Euch gestern kein Wildpret schießen.

Oberst. Ich bin lieber Gärtner als Jäger, denn die Jagd mahnt an — — Wir brauchen im Grunde kein Wildpret. Wenn wir nur satt werden.

Büttner. Daran soll's nicht fehlen, Herr Oberst.

**Oberst.** Laß Er mich noch eine Weile hier schmarozen, Büttner. Aber wart' Er nur! Wenn meine Forderungen an die Kriegskassa liquidirt sind, dann soll's flott hergehen, dann wollen wir schmausen — auf meine Kosten.

**Büttner.** Von Herzen gern. Wenn euch die Herren aus der Kanzlei in Dresden Eure Rechnungen nur nicht befritteln.

**Oberst.** Das mag wohl sein! Auch meine Handlungen — aber man muß sich's gefallen lassen. Nur von Einem kränkt es mich —

**Büttner.** Von Einem?

**Oberst.** Von Einem, und (halblaut) von Einer — die mich Beide vergessen haben, wie es scheint. (Abbrechend.) Wie milde ist doch heute die Novembersonne! Seht, wie sie das freundliche Dresden bestrahlt!

**Büttner.** Die Luft ist gar zu lau. Ich wette, das schlägt bald um, und wir kriegen einen langen und harten Winter.

**Oberst.** Weiß er, wie ich den Winter zubringen werde, Büttner? Ich will fleißig lesen. Sein Hans soll mir vorlesen. Aus der römischen Geschichte. Das wird dem Jungen selber nützen, der nichts im Kopf hat als die Ritterbücher. Wo ist er denn?

**Büttner.** Ich hab' ihn nach der Stadt geschickt zu dem Herrn Vetter. Aber laßt auch mich am Lesen Theil nehmen, Herr. Von den großen Historien mag ich gerne hören.

**Oberst.** Wer wird's nicht mögen? (Steht auf.) Ich will Ihm was sagen, Büttner: die ganze Welt muß sich jetzt auf's Lesen und Bücher schreiben verlegen, denn die Zeit der Thaten ist vorüber.

**Büttner.** Gott sei dafür gepriesen! Ich hatte das Dings längst herzlich satt. Dreißig Jahre waren auch eine hübsche Zeit, sich mit 'nander herum zu fuchteln.

**Oberst.** Still, Büttner! Das versteht Er nicht.

**Büttner.** Ach, bester Herr, ich versteh', daß jetzt Frieden ist, und daß unser Eins wieder frei athmen kann.

**Oberst.** Frei athmen? Nicht ein Jeder kann's. Der alte Major Kanne konnt' es nicht. Weiß Er, woran der starb? Am Frieden.

**Büttner.** Nicht doch, Herr Oberst! An Altersschwäche. Der war längst reif. Andere bleiben frisch und gesund dabei. Da ist z. B. der Johann von Werth, der bairische General —

**Oberst.** Ja, der!

**Büttner.** Was haltet Ihr von ihm?

**Oberst.** Daß er ein ganzer Mann ist.

**Büttner.** Nicht wahr? Wißt Ihr auch, daß man Euch gerne mit ihm vergleicht?

**Oberst.** So?

**Büttner.** Nun, der ist munter und guter Dinge, und soll sich erst unlängst wieder verheirathet haben, und obendrein mit einer blutjungen vornehmen Dame.

**Oberst.** Das ist richtig! Obwohl er den Fünfziger schon gehört hat, und obwohl er ein Bauernsohn ist — wie ich.

**Büttner.** Nun seht Ihr! Der versteht's. Eine Familie, und Weib, und Kind — das ist's, was der Mann braucht.

**Oberst.** Es ist auch das Einzige, was ihm noch übrig bleibt.

**Büttner.** Pah! Höher bringt's doch Keiner. Was soll von uns übrig bleiben, wenn's nicht die Kinder sind? Aber — he, he! Das solltet Ihr dem Johann von Werth nachmachen, Herr Oberst — ich meine, das mit der Heirath.

**Oberst.** Ich? Was fällt Ihm ein?

**Büttner.** Warum denn nicht? Im Kriege hattet Ihr alle Hände voll zu thun, da kamt Ihr nicht dazu, aber jetzt — nach dem Frieden —

**Oberst** (getroffen). Nach dem Frieden —!

**Büttner.** Ja, und darum meint' ich —

**Oberst.** (rasch). Laß Er das, Büttner, laß Er das!  
(Geht auf und ab.)

**Büttner** (für sich). Mir scheint, da hab' ich was Dummes gesagt.

### Achte Scene.

Vorige. Hans.

**Hans.** Herr Vater —

**Büttner.** Hans! Kommst Du endlich!

**Hans.** Willkommen, Herr Oberst! (Reiße zu seinem Vater.)  
Da ist ein Brief von dem Herrn Vetter — es steht nicht zum besten.

**Büttner.** Gib her. Erlaubt, gnädiger Herr. (Erbricht den Brief.)

**Oberst.** Du warst in Dresden, Hans?

**Hans,** Ja, Herr Oberst. Ich war bei Hof — ich war in der geheimen Registratur. Weiß Er, was das ist, Herr Vater, eine Registratur?

**Büttner.** Laß mich. Nein.

**Hans** (von Einem zum Andern gewendet). Eine Registratur ist ein Ding, Herr Oberst, wo sie die Acten hinterlegen, und Acten, Herr Vater, sind die papiernen Dinger, womit man das ganze Churfürstenthum Sachsen regiert — nebst Prius und Simile — sie haben einen großen Berg davon erbaut, mit Stollen, zum Durchspazieren — und ein Actuar hält das Alles in Ordnung, und muß die geheimnißvollen Acten alle bewachen, wie der Zauberdrache die Schätze, und muß die Nummern d'rauf schreiben und sie, wie man's nennt, registriren — — Die Stelle ist jetzt leer, und erfordert nichts als einen vertrauten Mann mit einer guten Schrift — und der treue Mann darf dann — muß dann — lesen, lesen, sein ganzes Leben lang lesen — — ach, Herr Vater! Ach, Herr Oberst! Wer die Stelle bekäme! Wer da Protection hätte! — Geheimer Registratur-Actuar! Ach, Frau Mutter! Dann hätte sie recht prophezeit, da wär' ich was Großes.

**Büttner** (für sich.) Schlimm, sehr schlimm! Aber der Better hat recht — er muß fort.

**Oberst** (der ihn beobachtet). Was hat Er, Büttner? Darf man's wissen?

**Büttner.** Ach, Herr, lieber Herr! Daß ich's mit Einem Mal heraus sage: die in Dresden sinnen Euch Uebles.

**Oberst.** So? Das weiß ich längst.

**Büttner.** Aber der Churfürst selbst —

**Oberst.** Der Churfürst? Nun?

**Büttner.** Will eine Commission über Euch niedersezen —

**Oberst.** Eine Commission? Eine Commission über Oberst Göze?

**Büttner.** So rath mir denn ein kluger Freund, wenn Ihr eine Reise machtet — etwa in die Schweiz — mein Hans begleitet Euch — nur bis der Zorn des Herrn sich gelegt hat.

### Neunte Scene.

*Vorige. Frau von La Roche (trat während der letzten Rede ein, und bleibt im Hintergrunde. Reich gekleidete Lakaien haben sie begleitet).*

**Oberst.** Der Zorn des Herrn! Sind das die Friedensfrüchte? Ich danke Dir für Deinen guten Willen, Büttner, aber ich will hier bleiben und mich der Commission stellen.

**Fr. v. La Roche** (tritt vor). Das sollt Ihr nicht, Oberst Göze.

**Oberst.** Wie? Frau von La Roche?

**Fr. v. La Roche.** Laßt uns allein, liebe Leute.

**Büttner** (im Abgehen zu Hans). Sag' doch, Hans! ist das die Dame — ?

**Hans.** Die Melusine — freilich!

**Büttner.** So, so! Die Dir den Ring — ?

**Hans.** St! - Merkt Er was, Vater? Ich auch.  
(Beide ab, durch den Seiten-Eingang rechts.)

### Zehnte Scene.

*Frau von La Roche. Oberst.*

**Fr. v. La Roche** (auf ihn zuwendend). Oberst, theurer Oberst —

**Oberst.** Helene de la Roche! Ihr kommt zu mir, dem Angeklagten, dem Beschuldigten! Er durfte Euch nicht

auffuchen — aber Ihr kommt zu ihm, kommt ihn zu trösten, ihn aufzurichten, nicht wahr?

Fr. v. La Roche. Konntet Ihr daran zweifeln?

Oberst. Ich zweifelte — ja! Weil ich's im Stillen hoffte.

Fr. v. La Roche. Ihr hättet glauben sollen. So freut Euch dieser Besuch?

Oberst. Mehr als ich sagen kann.

Fr. v. La Roche. Das ist mir lieb, sehr lieb, denn nun werdet Ihr auch meinem Rathe folgen. Hört mich an, Lieber Oberst! Der Churfürst weiß, daß Ihr hier seid — warum wart Ihr nicht bei ihm?

Oberst. Er hat mich nicht rufen lassen — er läßt Gericht über mich halten —

Fr. v. La Roche. Das war eine Laune, ein Einfall, der wohl niemals zur Ausführung kommt, wenn Ihr erst ihm gegenüber steht. Darum geht zu ihm! Er kann's verlangen. Bedenkt, es ist am Ende doch Euer Herr. Der Herr will — der Herr will seinen Willen — Ihr kennt ihn ja. Gebt nach, Göze! Er wird Euch gewiß gnädig aufnehmen. Thut's mir zu Liebe.

Oberst. Euch zu Liebe?

Fr. v. La Roche. Ja! Man weiß, daß ich Eure Feindin war — daß ich jetzt viel am Hof gelte — man wird sagen, ich sei gegen Euch aufgetreten —

Oberst. Wissen wir's doch besser! — Aber nein — ich kann nicht, darf nicht — auch nicht Euch zu Liebe!

Fr. v. La Roche. So geht wenigstens zur Churfürstin, die Euch immer gewogen war. Sie ist allein in ihrem Gärtchen, der Herr ist auf der Jagd, und wenn er später nach

Hause kehrt — o kommt Göze, kommt! Ich hoffe Alles von dieser Zusammenkunft! Wo sich zwei gute Menschen gegen einander aussprechen, da entsteht immer was neues Gutes!

**Oberst** (in ihrem Anblick verloren). Meint Ihr?

**Fr. v. La Roche.** Ihr kommt also mit mir — nicht wahr?

**Oberst** (zerstreut). Wie? Wovon spricht Ihr?

**Fr. v. La Roche.** Ihr gebt nicht acht. Ihr hört nicht —

**Oberst.** Doch, doch! Auf Euch — auf den Klang Eurer Stimme —

**Fr. v. La Roche.** Aber nicht auf meine Worte.

**Oberst.** Ich höre keine andern.

**Fr. v. La Roche.** Wenn das so ist, dann werdet Ihr mir auch hübsch folgen — ja, Ihr werdet, Ihr müßt! — (Ergreift seine Hand.) Ach, nun weiß ich, daß Ihr's müßt, Göze!

**Oberst.** Daß ich's muß?

**Fr. v. La Roche.** Ja, ja, denn Ihr tragt den Ring am Finger, den ich damals meinem Führer schenkte — nein! Zieht Eure Hand nicht zurück! Dieser Ring sagt mir, daß Ihr mich nicht vergessen habt, daß meine Worte, meine Bitten eine Macht über Euch haben, daß ich Euch etwas — etwas gelte, Oberst Karl!

**Oberst** (ergreift ihre beiden Hände, drückt sie an seinen Mund und an seine Brust, und eilt dann zur Seite links ab).



## Fiffte Scene.

Frau von La Roche, später Hans, dann der Churfürst.

Fr. v. La Roche (allein, lächelnd durch die Thränen). Er gibt nach — ich wußt' es ja. (Trocknet die Augen.) Was für ein Mann! So ganz, so fest — und doch weich und milde, wie ein Kind. (Hinter der Scene fällt ein Schuß.) Was ist das?

Hans (rasch auftretend). Ein Wildschütz! Ich sah ihn vom Fenster aus — dort kommt er! (Im Abgehen.) Heda! Ihr da! Bleibt stehen, sag' ich. (Geht hinaus.)

Churfürst (von draußen). Laß mich, Junge! Was fällt Dir ein?

Fr. v. La Roche. Die Stimme ist mir bekannt —

Hans. Gebt den Hasen her — der Hase ist unser!

Churfürst. Hand weg, Bursche, oder es geht Dir schlimm! (Beide werden sichtbar, Hans mit dem geschossenen Hasen, der Churfürst mit der Büchse.)

Fr. v. La Roche. Schickung des Himmels! Es ist der Churfürst! (Sie zieht sich zurück und verschwindet während des Anfangs der nächsten Scene, und wird später von Zeit zu Zeit wieder sichtbar.)

Hans. Ich will Euch lehren, auf fremdem Revier jagen! Unsere Hasen schießen!

Churfürst. Sei doch klug! Der Hase lief über's Feld — aus dem churfürstlichen Revier, wo ich das Recht habe —

Hans (fixirt ihn). Ihr? So? — Aber Ihr habt ihn auf unserm Revier geschossen, das der Vater gepachtet hat, und darum müßt Ihr zahlen.

Churfürst (sucht in den Taschen). Wenn's nicht anders ist —

Hans. Der Hase ist fett — der kostet acht Groschen.

Churfürst (wie oben). Das ist sehr billig —

Hans. Und einen Thaler Strafe extra.

Churfürst (wie oben). Ein Thaler, acht Groschen — ganz gut — aber ich habe kein Geld bei mir.

Hans. Kein Geld? Ihr seht darnach aus. Ihr mögt wohl auch zu Hause nicht im Ueberfluß schwimmen? Wie?

Churfürst (lachend). Leider nein! Du hast's errathen.

Hans. Das dacht' ich gleich. Aber müßt Ihr deshalb gleich ein Wildschütz werden? Schäm' Er sich! Ein so alter Herr —

Churfürst. Wildschütz? Ei du vertracter Junge!

Hans. Gleich nenn' Er mir seinen Namen, damit man sich in der Folge vor Ihm hüten kann.

Churfürst, Meinen Namen? Warum nicht? Ich heiße Johann George.

Hans. Johann George? Das ist ein sehr gemeiner Name.

Churfürst. Was, Bursche? Heißt nicht der Churfürst so?

Hans. Der Churfürst? Das ist ein anderes. Der heißt Johann George der Erste von Sachsen — der hat doch einen Zunamen — aber Er! Johann George schlechtweg — Johann George Wildschütz — nicht wahr?

Churfürst. Schon wieder? Warte, Bursche! Wie heißest denn Du?

Hans. Du, Du! Ueber's Duzen sprechen wir später. Inzwischen — mein ehrlicher Name lautet: Hans Böttner.

**Churfürst** (zieht die Schreibtischplatte hervor). **Hans Böttner.**  
Eingeboren?

**Hans.** Ja. Im Elsaß.

**Churfürst.** Also kein Sachse! Eingewandert?

**Hans.** Seit Kurzem, wenn Er nichts dagegen hat. Ist Er vielleicht Thorschreiber, daß Er mich so genau examinirt? Setz' Er noch dazu: Hans Böttner, vormaliger Recrut, und künftiger churfürstlich sächsischer geheimer Actuar.

**Churfürst.** Mir scheint, der Bursche ist verrückt! — Recrut! Du hast also gedient?

**Hans.** Im Göze'schen Freicorps.

**Churfürst.** Was? Bist Du auch Einer von der wilden Horde des tollköpfigen Göze?

**Hans.** Nun hab' ich's satt! Höll-Element! Wilde Horde! Tollköpfiger Göze! Schimpft Er mir meinen braven Herr Obersten? Schießt fremde Hasen und hat kein Geld, und thut obend'rein pazig, als ob Er der Herr über Alles wäre!

**Churfürst.** Das bin ich auch. Ich bin der Churfürst.

**Hans.** Der Churfürst? Er? In dem Mittel? Ha ha ha! Aber wollt' ich doch fast, daß Er's wäre! Ich möchte dem guten Herrn längst die Augen öffnen.

**Churfürst.** Du? Worüber denn?

**Hans.** Erstens — über die Wilddieberei; zweitens — über meinen Herrn Obersten. Ich wollt' ihm's wohl sagen!

**Churfürst.** Dem Churfürsten? Was denn?

**Hans.** Herr Churfürst, würde ich sagen, die Sache ist so und so — Ihr thut nicht recht an dem Göze — der Mann ist tapfer und brav — der schießt keine fremden Hasen

der! Im Gegentheil! Er läßt seine eigenen Soldaten aufknüpfen, wenn sie einem Bürger, der seine Steuern zahlt, ein Stück Brot abnehmen. Er kann die Franzosen nicht ausstehen, die jetzt unsere Allirten sind, das ist wahr — aber jeder Mensch hat seine Antipathien — und dafür ist er äußerst duldsam gegen die Französinen — wie ich sehr wohl weiß. (Fr. v. La Roche, die eben vortreten wollte, verschwindet wieder.)

Churfürst. Gegen die Französinen? So? (Für sich.) Der Bursche gefällt mir. — Höre, Hans — Hans Büttner, wie? — Kannst Du denn schreiben?

Hans. Wenn ich Actuar werden will! Fraktur, Kanzlei — sauber und nett.

Churfürst. Und bist Du auch verschwiegen?

Hans. Einmal war ich's, und es hätte mich fast den Kopf gekostet.

Churfürst. Nun gut! (Schreibt einen Zettel.) Da, nimm!

Hans (liest). „Ich ernenne den Hans Büttner zum Actuar meiner geheimen Registratur. Johann George.“ — Will Er mich veriren?

Churfürst. Nimm nur — es ist Ernst. Geh' mit dem Zettel zu denen in Dresden, und laß Dir auch den Thaler acht Groschen auszahlen. Adies.

Hans. Halt! So haben wir nicht gewettet. Foppen läßt sich der Hans nicht! Will Er mir Märchen aufbinden? Ich kenn' sie alle, besser als Er — hab' sie alle gelesen. Nehmt Euren Zettel zurück, und gebt die Büchse her, wenn Ihr kein Geld habt. (Nimmt ihm die Jagdflinte weg; Frau von La Roche wird wieder sichtbar.)

Churfürst. Alle Wetter! Mein bestes Jagd-Gewehr —

Hans. Das wird confiscirt — à conto des Hasen.

Churfürst. Bist Du toll? Ich bin ja der Churfürst!

Hans. Nichts da! Ein Wildschütz seid Ihr! Ein Wildschütz!

Fr. v. La Roche (tritt vor). So schweig' doch, Hans —

Churfürst. Wie? Frau von La Roche?

Hans. Kennt Ihr die Melusine auch? (Zu Fr. v. La Roche.)  
Es ist Einer, der sich für den Churfürsten ausgeben will.

Fr. v. La Roche. Sei doch klug! Er ist es ja.

Hans. Ist es?

Fr. v. La Roche. Verzeiht dem jungen Menschen, gnädigster Herr — er wußte nicht —

Hans. Gnädigster? — Wa —?

Churfürst. Glaubst Du nun, daß ich der rechte Hans George bin?

Hans. Ich bin des Todes. Das ist das entsetzlichste Abenteuer meines Lebens!

Churfürst. Gib mir meine Flinte zurück, Hans Büttner. Den Thaler, acht Groschen sollst Du später kriegen. Die Dame bürgt für mich — nicht wahr? Geh' jetzt.

Hans. Ganz unterthänigst —

Churfürst. Noch Ein's! Nimm den Zettel nur wieder auf — sei artiger ein ander Mal. Bei Deiner Ernennung bleibt's.

Hans (halb auf den Knien). Ach, Allergnädigster —

Churfürst. Geh' nur, geh'!

Hans (im Abgehen). Geheimer Registratur-Actuar — o Frau Mutter! Frau Mutter! (Ab, zur Seite rechts.)

### Zwölfte Scene.

Der Churfürst. Frau von La Roche.

Churfürst. Ihr habt mich von der Pfändung befreit — ich dank' Euch, Madame. Aber wie kommt Ihr hieher? Was macht Ihr hier?

Fr. v. La Roche. Ich kam einen Freund zu besuchen, durchlauchtigster Herr —

Churfürst. Einen Freund?

Fr. v. La Roche. Denselben Mann, den ich unlängst Eurer Gnade empfehlen wollen —

Churfürst. Was? Den Göze? Ist der hier?

Fr. v. La Roche. Ihr befindet Euch in seiner Wohnung.

Churfürst. In seiner Wohnung? Lebt wohl, Madame.

### Dreizehnte Scene.

Vorige. Oberst (in voller Uniform, tritt rasch heraus).

Fr. v. La Roche. Bleibt nur, gnädigster Herr! Denn seht, da kommt er schon.

Oberst (freudig überrascht). Mein Churfürst — mein Feldherr —

Churfürst. Göze! — Laßt uns allein, Madame.

Oberst. Ihr kommt zu mir, Herr! Verdien' ich das?

Churfürst. Zu Dir? Wer sagt Dir —? Ich bin zufällig hier. Ich war auf der Jagd.

Oberst (mit verändertem Ton). Nur zufällig?

Fr. v. La Roche. Ja doch, Oberst! — Mein Fürst, der Oberst wollte so eben zu Euch kommen —

Churfürst. Wirklich? — Diese Kleider, dieser Schmutz — Du wolltest zu mir kommen? Sprich!

Oberst. Zu Euch? Nein.

Hr. v. La Roche. Wie, Göze?

Churfürst. Da hört Ihr den Trozkopf! — Also nicht zu mir? Zu wem denn sonst?

Oberst. Zu der Frau Churfürstin Gnaden.

Churfürst. Nun wird's mir bald zu viel! Alles kommt zu ihr! Aber schon gut, schon gut! — Ich habe schlimme Dinge von Dir hören müssen. — Ich hielt Dich sonst für einen braven Mann — das ist aber meine Meinung jetzt nicht mehr — verstehst Du? Ich halte den für keinen braven Mann, der in Allem seiner Laune folgt, der ein Hitzkopf ist. (Festiger.) Ich halte einen Hitzkopf für keinen braven Mann, und Du warst weit schlimmer als ein Hitzkopf, Göze. Du hast meine Befehle nicht respectirt, hast, so zu sagen, auf eigene Faust Krieg geführt, hast den Degen gezogen gegen den von mir ernannten Commissär, und hast schließlich nicht einmal zu mir kommen wollen — das sind schwere Dinge! Berantworte Dich, wenn Du kannst.

Oberst. Ich kann's nicht, Herr.

Churfürst. Weil Du verstockt bist!

Oberst. Die Commission wird über mich zu urtheilen wissen.

Hr. v. La Roche (leise zu ihm). Schweigt doch, Göze!

Churfürst (überhören wollend). Weil Du einen harten Kopf hast!

Oberst. Einen langsamen Kopf, mag sein. Ich habe nur Einen Gedanken in dem meinigen, der heißt: Deutsch-

Land — und für den einzigen Gedanken hätt' ich gerne meinen Kopf zehn tausend Mal her gegeben.

**Churfürst.** Deutschland! Und wo ist denn das Deutschland, von dem Du träumst, für welches Du handeln wolltest? — In Deinem Kopf! Sonst nirgends. Darum handeltest Du auch nach Deinem Kopf und für Deinen Kopf, für Dein Hirngespinnst. Was geht Dich Deutschland an? Wer bist Du, daß es Dich angehen sollte? Du bist nicht einmal der Churfürst von Sachsen, wie ich — verstehst Du? Mir liegt es ob, nicht Dir, für mein Land zu sorgen, und ich denk', ich hab' es redlich gethan — im Uebrigen bin ich Dein Feldherr, Du mein Kriegs-Oberster; ich Dein Fürst, Du mein Unterthan. Wenn ich nach Deiner Meinung als Churfürst schlecht gebiete, so machst Du es nicht besser, wenn Du als Unterthan schlecht gehorchst, sondern verwirrst die Dinge nur noch mehr und machst das Ganze faul und schlecht. Siehst Du das ein? Begreifst Du das mit Deinem langsamen Kopf?

**Oberst.** Ich kann nichts weiter begreifen, Herr, als daß der Churfürst von Sachsen die deutsche Sache aufgegeben hat.

**Fr. v. La Roche** (wie oben). Aber lieber Göze —

**Churfürst** (zu Fr. v. La Roche) Da hört Ihr ihn wieder! Er klagt mich an, jetzt, wo er sich rechtfertigen sollte! — Aufgegeben! Die deutsche Sache! Ich, der bis zuletzt, der der Letzte daran hielt!

**Oberst.** Ja, — bis zu dem Rescript, das mir befahl, mich aller „ernstlichen Affairen“ zu enthalten!

**Churfürst** (tritt nahe zu ihm, halblaut). Durst' ich denn anders? Die Hände waren mir gebunden. — Und was



half's auch, wenn Du Dein Zabern besetzt hieltest? Denk' an den Congreß! Hätten wir's nicht wieder heraus geben müssen?

**Oberst.** So ist's, so ist's! Ihr sprecht mich frei mit diesem Wort, und könnt die Commission ersparen.

**Churfürst.** Schweig' endlich von der dummen Commission! — Und frei, sagst Du?

**Oberst.** Ja, Churfürst! Dir selber blutet Dein Herz in der Brust, daß Deutschland seinen Frieden nicht als Sieger schloß, daß es ermattet, erlahmt, das Schwert aus der Hand legen mußte, um die Bedingungen zu unterschreiben, die eine fremde Feder ihm dictirte, eine — (Sält inne.)

**Churfürst.** Eine französische Feder — sag's nur heraus! Verzeiht, Madame, aber dies Mal hat er recht. Eure Landsleute haben übel an uns gethan, aber es wird ihnen ein Mal herein kommen! Vor der Hand sind wir zwar Freunde —

**Fr. v. La Roche.** Und sollten wir's nicht bleiben?

**Churfürst.** Schwerlich — schwerlich! Der Zorn hat noch nicht völlig ausgegoren — der Haß muß seine Zeit haben —

**Fr. v. La Roche.** Die Liebe auch.

**Churfürst** (halb zu Göze gewendet). Da hat sie wieder recht! — Aber die Liebe braucht länger.

**Fr. v. La Roche.** Und warum? — Euch darf ich es sagen: Ein Fürst wie Ihr, ein Krieger wie Ihr wird mich begreifen. Die Völker sind nur uneins, wenn man sie irre leitet. Franzosen! Deutsche! — Und wo läge denn der Grund, daß sie sich ewig hassen sollten! Ist der Stamm der Franken, der Freien, nicht ihre gemeinsame Wurzel? Und

wenn sich später die verschiedenen Zweige schieden, die getrennten Völkerschaften sich verfolgten, sich bekriegten — war denn der Krieg des Krieges letztes Ziel?

Churfürst.

Das war er nicht — weiß Gott! war's nicht bei mir, bei keinem,  
 Der's redlich meint, bei keinem — bis auf den,  
 Der thöricht sich vermaß, mit seinem Frei-Corps  
 Deutschland und Frankreich unter'n Hut zu bringen.

Fr. v. La Roche.

Und wenn er sich getäuscht und ehrlich irrte,  
 Woll't Ihr ihn d'rum verdammen?

Churfürst.

Um! Er schweigt!  
 Wißt Ihr warum? Er glaubt's nicht, daß er irrte!  
 Das macht, er ist ein deutscher Patriot,  
 Und die sind eben unverbesserlich.

Fr. v. La Roche (bemüht, Beide einander zu nähern).

Kein Mensch, kein Volk ist unverbesserlich —  
 Die Einzelnen sind wie die Völker, Herr,  
 Die Völker sind wie Einzelne — sie kennen  
 Sich nicht, und hassen und verfolgen sich —  
 Ein falscher Freund schürt wohl dabei das Feuer —  
 Doch wenn es später erst zur Rede kommt,  
 Und Ein's das Andere besucht zu Hause,  
 Des Nachbars Eigenheiten kennen lernt,  
 Und überrascht nur lauter Gutes findet,  
 Da rückt man näher, näher — bis zuletzt

Sie sich als Freunde in die Arme sinken.  
Das ist die schöne Zeit des ew'gen Friedens!

**Churfürst.**

Sagt das dem Mann, nicht mir — ich glaube d'ran,  
Und mögen sich die Völker bald besuchen!  
Er aber hat mich nicht besuchen wollen — gelt?

**Oberst** (nach einer kleinen Pause).

Ich fürchte, Herr, ich hätt' es doch gethan.

**Churfürst** (schlägt ihn leicht auf die Achsel).

Ei, wenn Du's fürchtest, Götz, will ich's hoffen.

**Oberst** (losbrechend).

Ach, Herr —

**Churfürst** (seine Rührung bemeisternd).

Laß, laß! — Ging's nach uns Beiden, Oberst,  
So hätte Deutschland einen bessern Frieden.

**Oberst.**

Mein Fürst! Mein Herr!

**Churfürst** (umarmt ihn).

Mein Freund!

**Fr. v. La Roche** (küßt des Churfürsten Hand).

Mein gnäd'ger Churfürst!

**Churfürst** (abwehrend).

Nun, nun, Madame! — Sie hat Gemüth, mein Alter!  
Gemüth — für Dich — verstehst?

Fr. v. La Roche (mit Bezeichnung).

Ihr irrt, mein Churfürst!  
 „Deutsch und Französisch kann sich nie ver-  
 binden“ —

Oberst.

Helene, könnt Ihr mir dies Wort vergeben?

Churfürst (reicht Beiden die Hände).

Der Haß hat seine Zeit — die Liebe auch.  
 Wenn sich die Völker lieben sollen, müssen  
 Die Führer, denk' ich, wohl den Anfang machen. —  
 Nun sage, Götz', ob Du kein Hitzkopf bist?  
 Denn sieh'! Die wolltest Du erschießen lassen!

(Indem der Oberst und Frau v. La Roche sich nähern, fällt der Vorhang.)



# Großjährig.

---

Lustspiel in zwei Acten.

(Zum ersten Male dargestellt auf dem Hofburgtheater  
am 16. November 1846.)

---

## Personen.

---

Hermann.

Blase.

Amalie Blase.

Auguste.

Schmerl.

Spiz.

Bedienter.

•

Schauplatz: Wien.

---

## Erster Act.

(Geschlossenes Theater, Zimmer mit einer Mittelthüre, zwei Seitenthüren und einer kleineren Thüre im Hintergrunde, dem Schauspieler rechts. Im Vordergrund rechts ein Schreibtisch, links ein anderer Tisch, worauf ein Körbchen mit Seide.)

---

### Erste Scene.

Spitz (sitzt am Schreibtische rechts, Papiere vor sich). Blase, Amalie und Auguste (sind durch die Mittelthüre eingetreten).

Blase. Küche, Keller, Speisekammer — ich habe Dich Alles in Augenschein nehmen lassen, denn Du sollst in Zukunft das ganze Hauswesen besorgen, Nichte.

Auguste. Recht, Onkel. Geben Sie mir die Schlüssel.

Blase. Die Schlüssel? Wo hab' ich sie nur — ?

Spitz (springt eilig auf, und überreicht Augusten die Schlüssel, die der Alte auf den Tisch gelegt). Hier, mein Fräulein.

Auguste. Danke, Herr Spitz. Ich will nur gleich eine Schürze verbinden.

**Blase.** So wären denn die inneren Angelegenheiten meines Hauses gut besorgt, wie ich hoffe; für das Wichtigere — das Aeußere — werden ich und Herr Spitz Sorge tragen. — Das schöne Zimmer dort mit Cabinet (Weist nach dem Hintergrunde rechts.) sollt Ihr bewohnen. Ich habe Euer Gepäck hineinbringen lassen. Alles ist in bester Ordnung. — Du siehst, ich habe viel für Dich gethan, Nichte — ich will noch mehr thun. Nach dem Ableben Deines Vaters gab ich Dich in die Pension —

**Auguste.** Ach, wie froh bin ich, daß ich sie hinter mir habe!

**Amalie** (halblaut, zupft sie). Gustchen! Nicht doch, Gustchen!

**Blase.** Ich habe Dich dort erziehen lassen — es war nothwendig, denn Du warst immer ein tolles, wildes Kind; jetzt aber bist Du ein sittsames, ein gebildetes Frauenzimmer, dem man es gleich im ersten Augenblick ansieht, daß von der wilden Natur nichts übrig geblieben — Gott Lob! Es ist lauter Kunst, lauter Dressur.

**Auguste.** Glauben Sie's nicht, Onkel! Einige wilde Natur steckt noch darunter.

**Amalie** (wie oben). Gustchen! Aber Gustchen!

**Blase.** Schäme Dich, so zu sprechen.

**Auguste.** Je nun, ich denke so.

**Blase.** Denken magst Du, was du willst, Deine Gedanken gehen mich nichts an. Gedanken gehören überhaupt unter die erlaubten Waaren, insofern sie im Mutterlande erzeugt werden — nämlich in unserm Gehirn; wie sie aber



gesprachen oder geschrieben die Grenze passiren, und in's Ausland — das ist: in fremde Köpfe — geschmuggelt werden sollen, da tritt der Zollwächter dazwischen und behandelt sie als Contrebande.

Auguste. Mädchengedanken haben das nicht zu besorgen.

Blase. Mädchen sollten eigentlich gar keine Gedanken haben.

Auguste. Einen doch, Onkel!

Blase. Und welchen?

Auguste. Wie sie auf die beste Art aufhören mögen, Mädchen zu sein.

Blase. Und Frauen zu werden — allerdings. Das ist vernünftig gedacht — aber man muß es nicht sagen. — Was klapperst Du denn so mit den Schlüsseln?

Auguste. Ich will mein Regiment antreten, Onkel.

Blase. Nun so geh'! Später, wenn Hermann nach Hause kommt, werd' ich Dich rufen lassen.

Auguste (naserümpfend). Hermann?

Amalie (welcher Blase zuwinkte). Ihr Mündel, Herr Schwager, der junge Baron?

Blase. Er wird sehr überrascht sein, Euch hier im Hause zu finden.

Auguste. Weiß er denn nicht — ?

Blase. Kein Wort.

Auguste. Es ist doch sein Haus, denk' ich.

Blase. Sein Haus? Er ist minderjährig, und ich bin Administrator. Wenn Reformen in seinem Hause — nämlich in meinem Hause — nothwendig werden, braucht mich Niemand daran zu mahnen, denn ich lasse mir

nichts einreden — aber plötzlich sind sie da — bloß durch meinen Willen aus dem Nichts hervorgerufen.

Auguste (beobachtend). Unser Erscheinen hier ist also eine Art Staatsstreich?

Blase. Gewissermaßen. Mein Mündel bedarf, zur Vollendung seiner Bildung, weiblichen Umganges — das war mit ein Grund, daß ich Dich kommen ließ. Deine Mutter weiß es. (Winkt Amalien.)

Amalie. Freilich, liebes Kind. Der Baron soll überdies ein äußerst artiger junger Mann sein. Nicht wahr, Herr Schwager?

Blase. Er ist wie die gute Stunde. Du kennst ihn ja, Nichte. Du sprachst noch mit ihm, bevor Du in die Pension kamst.

Auguste. Ich habe den jungen Herrn seit Jahr und Tag nicht gesehen — ist er noch immer so trocken und hölzern?

Blase. Trocken und hölzern! Hermann ist ein hoffnungsvoller junger Mensch.

Auguste. Ein Beamter.

Blase. Allerdings. Ein ausgezeichneteter.

Auguste. Ein Actenwurm —

Blase. Actenwurm! Was versteht Ihr davon? — Geh' jetzt. Ich habe mit Herrn Spitz zu arbeiten.

Auguste. Mama, bringen Sie inzwischen die Zimmer, das Gepäck in Ordnung.

Amalie. Ja, liebes Kind. Aber wie soll ich es denn — ?

Auguste. Daß die Mama doch gar nicht praktisch ist! — Das große, erträglich hübsche Zimmer gehört Ihnen, ich

schlase in dem dunkeln Kämmerchen mit den zerbrochenen Fensterscheiben, welches der Onkel ein Cabinet zu nennen beliebt. Unsere Kleider werden in den abscheulichen grünen Wandschrank einquartiert, die Wäsche in den schmalen Kästen mit den drei Füßen, unsere Gelder und Prätiosen können Sie offen liegen lassen.

Amalie. Das liebe Kind! Sie ist immer guten Humors.

Blase. Und immer naseweis.

Amalie. Vergeben Sie ihr, Herr Schwager! Sie meint's nicht übel —

Blase. Na, geht nur, geht!

Auguste. Ja, gehen Sie, Mama, und richten Sie unsern königlichen Palast ein. (Ab durch die Mitte.)

Amalie. Das gute Kind! Aber sie soll nicht in der dunkeln Kammer schlafen. (Will fort.)

Blase (ihr nachrufend). Frau Schwägerin! Ein Wort! (Halblaut.) Sie kennen meine Absichten — Sie sind damit einverstanden — bereiten Sie Ihre Tochter vor.

Amalie. Vorbereiten? Das will ich. Aber das sag' ich Ihnen gleich im Vorhinein, Herr Schwager: meine Tochter hat ihren freien Willen — durchaus ihren freien Willen. (Ab, im Hintergrunde rechts.)

## Zweite Scene.

Blase. Spitz (welcher aufsteht, und die Papiere ordnet).

Blase. Freier Wille! Dummes Zeug! — Nun, was meinen Sie, Herr Spitz? Das Mädchen ist hübsch und klug. Sie wird in unsere Pläne passen — wie?

Spiz. Ich trau' ihr nicht ganz — sie ist schlau.

Blase. Aber arm. Sie wird — sie muß sich fügen. —  
Gibt's zu unterschreiben?

Spiz. Wenn's gefällig wäre — (Legt ihm die Papiere, eines nach dem andern vor.) Da sind für's Erste die Rechnungen vom letzten Quartal.

Blase (der sich gesetzt hat). Gleich, gleich! (Versucht die Feder, schreibt.) Ich schreibe so gerne meinen Namen, Herr Spiz.

Spiz. Sie haben auch eine hübsche runde Schrift, Herr Blase.

Blase. Die Schrift, sagt man, ist der Mensch. (Schreibt.)

Blase. Blase. — Sie wissen, ich will den guten jungen Menschen für großjährig erklären lassen.

Spiz. Sehr vernünftig, da uns die Obervormundschaft bisweilen am Administriren hindert.

Blase. Das ist's eben! Aber nur Geduld! Bald haben wir völlig freie Hand. (Schreibt.) Blase. — Wenn Hermann oben-drein durch Familienbände an mich geknüpft sein wird . . . Was ist denn das hier?

Spiz. Ein Antrag auf neue Bauten.

Blase. Bauten? Ei, ei! Das kostet Geld.

Spiz. Das herrschaftliche Rentamt braucht einen neuen Flügel; das Schulhaus braucht ein Dach.

Blase. Ein Dach? Wozu?

Spiz. Es droht einzustürzen, Herr Blase.

Blase. Hm! Das wollen wir erst abwarten.

Spiz. Abwarten?

Blase. Wir brauchen's dann nicht abzutragen. Abwarten — sehen Sie, Herr Spiz — abwarten — das ist

das Hauptgeheimniß einer guten Administration. Wenn man wartet, kommt Alles von selbst. Legen Sie den Antrag nur einstweilen bei Seite. — Unter andern, Herr Spitz! Sind die zweitausend Klafter Holz geschlagen worden?

Spitz. Noch nicht, Herr Blase.

Blase. Und warum nicht? Gab ich nicht den Befehl?

Spitz. Ja; allein der Waldmeister erklärte sich dagegen; er sagte, es sei gegen die Forstcultur.

Blase. Der Waldmeister ist ein grober Mensch. (Steht auf.) Forstcultur! Versteh' ich die nicht auch? Wozu bin ich Administrator? — Setzen Sie sich, Herr Spitz. Schreiben Sie. (Geht auf und ab.) Die zweitausend Klafter Holz werden geschlagen, und noch fünfhundert dazu, just weil's der Grobian von Waldmeister nicht will. (Stellt sich zum Schreibtiſch.) Zweitausend fünfhundert — haben Sie's? (Unterscheidet.) Blase. So. Setz schnell damit auf die Post.

Spitz (macht das Palet, fegelt u. s. w.). Sehr wohl, Herr Blase.

Blase. Später holen Sie Hermann aus dem Bureau. Der gute junge Mensch! Er ist kein administrativer Kopf; er weiß gar nicht, wie wir uns für ihn plagen. (Stellt sich zu Spitz, die Hand vertraulich auf den Tisch gestemmt.) Was meinen Sie, Herr Spitz? Wenn ich einmal, meine Hand hier abzöge —

Spitz (beschäftigt). Dann müßte Alles in Trümmer fallen.

Blase (naiv, sich wieder aufrichtend). Das hab' ich mir auch immer gedacht. Ich bin hier nothwendig — ja, ich fühl' es, daß ich eine Nothwendigkeit bin. Ohne mich

würde sich Niemand zu helfen wissen. Da hab' ich jetzt nur allein meinen Namen wohl an die zwanzig Mal schreiben müssen. So heißt's denn in's Himmels Namen sich aufopfern, rastlos arbeiten. Der gute Hermann ist durchaus nicht im Stande, seine Güter selbst zu verwalten; er ist nicht reif dazu — wird niemals reif werden. Der gute liebe, harmlose, junge Mensch!

**Spitz** (der seine Geschäfte beendet hat). Harmlos? Darf ich mir ein Wort erlauben, Herr Blase? Der junge Mann fängt nachgerade an, sich zu fühlen. Er äußert bisweilen Ideen —

**Blase** (erschrocken). Was sagen Sie? Ideen?

**Spitz**. So zu sagen: freie Ideen.

**Blase**. Freie Ideen! In meinem Hause! Wie kommen die herein? Wo nimmt er die her?

**Spitz**. Aus der Luft. Dort schwimmen sie heut zu Tage.

**Blase**. Dort mögen sie auch bleiben.

**Spitz**. Unter seinen Papieren fand ich sogar einige Verse liberalen Inhalts.

**Blase**. Liberale Verse? Das mag hingehen — die sind aus der Mode und deshalb unschädlich. Wenn's nur sein Präsident nicht erfährt, der den Liberalismus nicht ausstehen kann, weder in Versen, noch in Prosa. Aber freie Ideen zu haben — freie Ideen zu äußern — gut, daß Sie mir das sagen, Herr Spitz. Dagegen heißt es rasch auftreten. Gehen Sie für's Erste den jungen Herrn abholen.

**Spitz**. Wie Sie befehlen, Herr Blase. (Ab.)

## Dritte Scene.

Blase (allein), dann Schmerl.

Blase (allein). Freie Ideen! (Geht auf und ab.) Da hilft nur Ein Mittel: er muß augenblicklich heiraten.

Schmerl (auftretend). Papa Blase, guten Tag!

Blase. Ihr Diener, Herr Schmerl.

Schmerl. Nun, wie geht's? Sehen ein Bißchen verdrießlich aus — was? Ein Bißchen — Dings da — malcontent?

Blase. Familienorgen, bester Schmerl, Administrationsgeschäfte — die machen Ihnen freilich wenig zu schaffen.

Schmerl. Gott Lob, nein. Ich hab' kein Geschäft — was man so nennt — will auch kein's haben. Ich weiß gar nicht, wo Einer die Zeit hernimmt, Geschäfte zu haben. Dem Himmel sei Dank! Ich bin ein freier Mensch.

Blase. Das heißt: Sie thun nichts.

Schmerl. Thun? Wer thut denn etwas? Wenn Ihr im Bureau sitzt, oder auf die Börse rennt, oder Eueren Namen ein paar Duzend mal unterschreibt, das nennt Ihr Geschäfte, das nennt Ihr arbeiten, das nennt Ihr etwas thun. Ich thu' nichts, aber ich wirke — ich wirke im Großen, im Ganzen. Ich nehme Theil an den großen, allgemeinen Angelegenheiten: ich lese die allgemeine Zeitung, lese alle Zeitungen, ich urtheile, ich räsonnire darüber; ich bin für den Fortschritt, für die Reform, ich nehme Partei, ich mache — Dings da — Opposition.

Und nur Opposition, nur Opposition! Das erhält frisch und munter. Der Geschäftsmann ist immer ein Sauertopf; er lebt nicht — und das Leben ist ja schön, wie der Dings da sagt — der — na, wie heißt er nur? Der junge spanische Student —

Blase. Marquis Posa.

Schmerl. Marquis Posa, richtig, Marquis Posa. Kommt im Dings da vor — im — im —

Blase. Im Don Carlos von Schiller.

Schmerl. Im Don Carlos von Schiller, richtig! — Sonderbar, daß ich keinen eigenen Namen behalten kann. Neulich sprachen wir von Musik. Ich wollte den Compositeur nennen, den — wissen Sie, den berühmten Compositeur — über den so viel gestritten wird —

Blase. Beethoven?

Schmerl. Nicht doch! 's ist ein moderner.

Blase. Mendelssohn?

Schmerl. Nein, nein, nein, kein Deutscher — ein Franzose. Der die neue Musik erfunden hat, die so viel Lärm macht.

Blase. Lärm? Berlioz.

Schmerl. Berlioz, richtig! Sagen Sie mir, lieber Freund — (hält inne.) Sagen Sie mir — (hält wieder inne.)

Blase. Nun, was haben Sie denn?

Schmerl. Nehmen Sie mir's nur nicht übel, aber nun hab' ich auch Ihren Namen vergessen — wie heißen Sie denn?

Blase (ärgerlich). Blase.



Schmerl (schlägt sich vor die Stirn). Blase. Verwünschtes Gedächtniß! — Sagen Sie mir — was wollt' ich denn nur fragen?

Blase. Geben Sie sich keine Mühe. Ich will Ihnen dafür etwas sagen. Mein Haus hat einen Zuwachs bekommen.

Schmerl. Einen Zuwachs?

Blase. Ich habe meine Nichte in's Haus genommen, sammt meiner Schwägerin.

Schmerl. Nichte? Schwägerin?

Blase. Die Hinterbliebenen meines Bruders.

Schmerl. Sie sprachen sonst nicht gerne von ihm.

Blase. Wir kamen frühzeitig auseinander. Er heiratete vor Jahren ein armes Mädchen, das er auf seinen Reisen kennen lernte — ich glaube, in Berlin.

Schmerl (rasch). In Berlin? Das erinnert mich — na, erzählen Sie nur weiter.

Blase. Er kaufte sich auf dem Lande an — hier in der Nähe — begrub sich in die Einsamkeit mit dem guten Ding von Frau, das er mit seinen Launen quälte, denn er war ein eben so großer Haustirann als schlechter Wirth; kurz er verarmte ganz und gar, und die Verwandten blieben mir auf dem Halse. So nahm ich sie zu mir.

Schmerl. Bravissimo! Nun wird Leben in's Haus kommen. Hier geht Alles im gewöhnlichen Geleise, aber wo Frauenzimmer sind, da ist Widerspruch, da ist Opposition — und nur Opposition, nur Opposition! — Ist die Nichte hübsch?

Blase. Nicht eben schön — aber anmuthig.

Schmerl. So hab' ich's gerne. Munterer Natur?

Blase. Fast zu munter.

Schmerl. Vortrefflich! Wie alt?

Blase. Kaum neunzehn.

Schmerl. Kaum neunzehn? Ist fast zwanzig. Gerade recht.

Blase. Gerade recht?

Schmerl. Allerdings. Denn nun fällt mir ein, was ich Ihnen vorhin mittheilen wollte: ich habe beschlossen zu heiraten.

Blase. Sie?

Schmerl. Ja, ja, Papa Blase. Es geht mir schon lange im Kopfe herum. Einmal war ich auch nahe daran — doch das ist vorüber, längst vorüber. Ueber gewissen Dingen muß man das Gras wachsen lassen — verstanden? — Jetzt aber ist's hohe Zeit. Ein alternder Junggeselle — das taugt nicht. Wenn man zu tanzen aufhört, muß man heiraten. Das will ich thun. Und zwar — wissen Sie wen? Ihre Nichte.

Blase. Meine Nichte?

Schmerl. Wenn sie mir gefällt. Aber sie ist arm, hübsch, munter — gerade was ich suche.

Blase. Meine Nichte? Plagt Sie der Teufel?

Schmerl. Der Liebesteufel! Der Dings da — der Asmodeus.

Blase. Sie sind nicht klug! In Ihrem Alter!

Schmerl. Warum? Ich bin ein junger Mann — einige fünfundvierzig — in den besten Jahren.

Blase. Es gibt bessere.

Schmerl. Das ist wahr, aber die sind für's Heiraten fast zu gut.

Blase. Eine Braut von neunzehn würde das schwerlich finden.

Schmerl. Warum nicht? Neunzehn in fünfundvierzig geht zwei Mal —

Blase. Bleibt ein Bruch.

Schmerl. Es scheint, Sie wollen mich nicht zum Neffen haben?

Blase. Nun und nimmer.

Schmerl. Jetzt geschieht's — auch wenn mir Ihre Nichte nicht gefällt — aus Opposition.

Blase. Herr, nehmen Sie Vernunft an —

Schmerl. Nichts da! Opposition, nur Opposition!

### Vierte Scene.

Vorige. Auguste.

Auguste. Herr Onkel, ich bin fertig.

Schmerl. Aha! Meine Braut. (Vorgniert.)

Blase (vorstellend). Herr Schmerl — ein alter Hausfreund. Meine Nichte Auguste.

Schmerl. Sehr erfreut, mein Fräulein — (Zu Blase.) Hübsch — recht hübsch — es bleibt dabei. Und häuslich ist sie auch —

Auguste. Meinen Sie mich, mein Herr?

Schmerl. Allerdings, mein Fräulein. Die Schürze, der Schlüsselbund — die Dinger da — die Attribute der Häuslichkeit —

Blase (der zwischen Beide tritt). Vielleicht sind's eben nur Attribute; oder verstehst Du wirklich etwas von der Hauswirthschaft, Nichte?

Auguste. Das will ich meinen! Wofür war ich denn in einer Hausfrauen-Bildungsanstalt? Dort lernt man alles Mögliche: Geographie, Gurken einlegen; Astronomie, Wein abziehen; vaterländische Geschichte, Komödie spielen; Aesthetik, Hühner abstechen — o Herr Onkel, ich bin abgerichtet wie ein Vogel im Kunstkabinet: ich kann Alles, Alles.

Schmerl. Sie kann Alles! Charmant, charmant!

Auguste. 's ist aber doch nichts mit dem Institut. Ein Mädchen-Institut — br! Wissen Sie, was das heißt, meine Herren? Da gibt's alle Jahre einen Ball, wo wir unter einander tanzen müssen — unter einander — ohne Mann. Ein Ball ohne Mann — das ist gar kein Ball. Und dann die täglichen Promenaden in corpore, mit trippelnden Schritten und niedergeschlagenen Augen — man sieht aber doch so zwischen durch, und wird gesehen. Da wird der Meid der Gespielinnen rege; das zischelt, das drängt sich vor — das will Einem den Rang ablaufen — es setzt spitze Worte, giftige Blicke, bisweilen auch kleine Püffe. „Observez les dehors, mesdemoiselles!“ ruft die magere, näselnde Madame. Alle fahren zusammen, wie die Schafe vor dem Dampfwagen, aber ich weiß doch, was ich weiß! Der artige junge Herr, ganz schwarz, nichts als Bart — wissen Sie, Onkel, so was von der jeune France — er ist unser'm Zuge gefolgt — er faßt mich auf's Korn — er lorgnirt — er grüßt ehrerbietig — er ist schon mein. Beim nächsten Spaziergang bewegt sich

dieser Trabant in der schönsten Ellipse um seinen, ihn beherrschenden Planeten — um mich. Sehen Sie, Herr Schmerl, so studiren wir die Astronomie.

Schmerl. Sehr gut, sehr gut! (Zu Blase.) So studiren sie die Astronomie!

Blase. Laß Deine Poffen, Nichte! — Lachen Sie nicht, Herr Schmerl! — Nimm Dich zusammen, sag' ich. In meinem Hause herrscht ein solider Ton.

Auguste (wie oben). „Observez les dehors!“

Schmerl. Sehr gut, sehr gut! — Ohne Sorge, schöne, schöne — Amalie —

Auguste. Auguste.

Schmerl. Auguste! (Stach wiederholend, wie um sich den Namen zu merken.) Auguste, Auguste, Auguste! — Wenn Sie lachen wollen, wenden Sie sich nur an mich. (Zu Blase.) Sie ist ein Engel, eine Göttin — (Zu Auguste.) Mein Fräulein, Sie sind eine wahre — Dings da — eine — eine —

Auguste. Grazie.

Schmerl. Grazie! Richtig.

Blase. Grazie! Pah! Sie ist meine gehorsame Nichte, und weiter nichts.

Schmerl. Nur Geduld! Wir wollen sie zu ganz etwas Anderem machen.

Blase. Ja, das wollen wir — aber ohne Ihre Beihilfe. (Sieht nach der Uhr.) Wo Hermann nur so lange bleibt? Du wirst sehen, Nichte: er ist ein sehr hübscher junger Mann geworden.

Auguste. Hübsch! Ist er nicht blond?

Blase. Blond! Allerdings —

Auguste. So? Ich kann die Blonden nicht ausstehen, Herr Schmerl.

Schmerl (richtet an seinen Haaren). Hören Sie's, Papa Blase? Sie kann die Blonden nicht ausstehen.

Blase. Die Grauen vermuthlich auch nicht.

Schmerl (sucht den Spiegel). Die Grauen!

Blase (zu Auguste). Hermann hat sich überhaupt zum Manne ausgewachsen.

Auguste. Wirklich? Damals kam er mir wie ein Riesenkind vor — wie eine Art großes Wickelkind —

Schmerl. Riesenkind! Wickelkind! Sehr gut! Sehr gut!

Blase. Still doch, Herr Schmerl! (Zu Auguste.) Keine Poffen, sag' ich.

Schmerl (zu Auguste). Nehren Sie sich nicht an den alten Onkel! Wir jüngeren Leute halten zusammen; wir machen Dings da — Opposition.

Auguste. Wenn man mich am Lachen hindern will — von Herzen gern.

Schmerl. Also eingeschlagen!

Auguste. Zu Schutz und Trutz!

Schmerl. Es lebe die Opposition!

Blase. Mit Ihrer Opposition! Gegen was wollen Sie denn opponiren?

Schmerl. Ich? gegen Alles.

Blase. Freilich! Sie sind der Mann dazu! Sie, der Sie nichts thun.

Schmerl. Das ist gar nicht nöthig. Die Opposition hat nichts zu thun, als zu opponiren.

**Blase.** Siehst Du, mein Kind, das sind die modernen Bestrebungen, die destructiven Tendenzen. Zum Glück gibt es noch Leute, die fest am Bestehenden halten, wie Dein Onkel Blase.

**Schmerl.** Nichts da! Ich bin für den Fortschritt — hab' ich nicht Recht, schöne Anna — schöne Auguste? Hab' ich nicht Recht, schönes Gustchen? Fortschritt, nur immer Fortschritt! Wir leben in einer höchst bewegten Zeit — Alles geht vorwärts — Einer stößt den Andern —

**Blase.** Und Einer purzelt über den Andern — besonders auf der Börse.

**Schmerl.** Dann die viele Humanität, die Industrie, der Zollverein, die emanzipirten Juden, die gebesserten Sträflinge — das sind jetzt die bravsten Leute. In meinem Hause lass' ich mich von lauter vormaligen Spitzbuben bedienen. Mein Barbier ist ein Todtschläger, mein Bedienter ein Dieb, meine Köchin ist eine Giftmischerin.

**Blase.** Die meinige auch.

**Schmerl.** Kurz, die Menschheit nähert sich dem Ideal. Wann erst die Landenge von Suez durchstoßen sein wird, wenn der Kölner Dombau fertig ist, wenn die deutsche Flagge auf allen Meeren weht, und die deutsche — Dings da — die deutsche Zukunft — o meine deutsche Zukunft laß ich mir nicht nehmen — denn der Deutsche hat eine Zukunft.

**Auguste.** Etwas muß er doch haben.

**Schmerl.** Nur etwas? Er muß Alles haben, Alles! Darum Opposition, nur Opposition!

## Fünfte Scene.

Vorige. Amalie.

Amalie. Liebes Kind — Alles in der Ordnung.

Auguste. Die Mama!

Schmerl (lorgnirt). Die Mama? Scheint auch nicht übel.

Blase (zu Schmerl, vorstellend). Meine Schwägerin, Amalie —

Schmerl. Amalie?

Blase. Amalie Blase, geborne Walter.

Schmerl. Amalie Bla —? Amalie Wa —? Aus Berlin?

Blase. Allerdings.

Schmerl. Sie ist es!

Blase (zu Amalien, vorstellend). Herr Schmerl —

Amalie (wie erschrocken). Herr Schmerl! (Wendet sich rasch zu Auguste.) Liebes Kind —

Auguste. Mama?

Amalie. Er ist es —

Auguste. Wer denn?

Amalie. Stelle Dir vor — (spricht leise mit ihr).

Schmerl (lorgnirend, für sich). Ja, sie ist es. Ganz wie damals! Nur etwas mehr ombonpoint.

Amalie (zu Auguste, leise). Was sagst Du dazu?

Auguste (eben so). Nur praktisch, Mama! Fassen Sie sich —

Blase (zu Auguste). Kennt er sie denn? Kennt sie ihn denn?



**Auguste** (im Vorübergehen, leise zu ihm). Herr Schmerl hat der Mama vor zwanzig Jahren den Hof gemacht und einen Korb bekommen.

**Blase.** So, so! — (Zu Schmerl.) Ihr kennt Euch also?

**Schmerl.** Ich hatte die Ehre — in Dings da — in Berlin —

**Amalie.** Es ist schon lange her —

**Schmerl.** Sie haben sich inzwischen verheirathet?

**Auguste** (auf sich weisend). Wie Sie sehen, mein Herr. (Leise zu Amalie.) Nur praktisch, Mama! Sagen Sie ihm was Pikantes.

**Amalie** (eben so). Ich kann's nicht.

**Auguste.** Das macht, Sie waren in keinem Institut. (Kaut.) Nun, Herr Schmerl! Sie sind ja ganz verstummt.

**Blase.** Sie opponiren nicht mehr?

**Schmerl** (zieht Blase bei Seite). Man hat vor Zeiten gegen mich opponirt — verstanden? Aber ich räche mich — ich opponire wieder — ich freie um die Tochter.

**Blase.** Nicht doch! Neunzehn in fünfundvierzig geht zweimal. Bleiben Sie bei der Mutter.

**Schmerl.** Meinen Sie?

**Blase.** Folgen Sie meinem Rath. Man wird Sie jetzt mit offenen Armen aufnehmen.

**Schmerl.** Nach zwanzig Jahren! Das wäre freilich ein Triumph der Opposition. (Korgnirt.) Sehen Sie nur, sie flüstert dem Töchterlein in's Ohr — sie scheint verlegen —

**Blase.** Das ist ein gutes Zeichen.

Schmerl. Ich will sie ansprechen. (Nähert sich Amalien, jugendlich galant.) Madame — Madame Dings da — Madame Bla — Madame Wa — Madame Walter — Madame Blase-Walter — (Zu Blase.) Sie ist wirklich noch hübsch! (Leut.) Sehr erfreut, Madame — sehr erfreut. Erlauben Sie mir, unsere zerrissene Bekanntschaft wieder anzuknüpfen?

Amalie. Warum nicht, Herr Schmerl? Wenn Sie den Faden zu finden wissen.

Auguste (leise zu ihr). So ist's recht, Mama! Nur praktisch!

Schmerl. Es schmeichelt mir, Madame Blase-Walter, daß Sie mich sogleich wieder erkannten.

Amalie. Sie sind wenig verändert, Herr Schmerl. Sie haben sich recht jugendlich erhalten.

Schmerl. Finden Sie das? Aber ich geb' es Ihnen zurück: Sie sehen wie — wie Dings da — aus, wie die Schwester Ihrer Tochter.

Auguste. Nicht neu — aber gut.

Schmerl. Ihre Hand, Madame! Wollen wir Freunde werden?

Amalie. Ich denke, das ist das beste. (Reicht ihm die Hand.) Die Zeit der Thorheiten ist ja bei uns Beiden vorüber.

Schmerl (küßt ihr die Hand). Bei mir nicht, Madame Blase-Walter — bei mir nicht. — Aber sagen Sie mir aufrichtig: seh' ich wirklich noch jung aus?

Auguste. Es geht mit.

Amalie. Zum Verwundern.

Schmerl. Das freut mich, das freut mich! Sehen Sie, das kommt von meinem Umgang mit jungen Leuten. Das erfrischt, das erhält. Ein Club von lauter geistreichen Leuten — verstehen Sie? Wir haben einen Dichter unter uns — das ist ein Mann! Neueste Schule — frei und grob! Kein aristokratischer Poet — kein Dings da etwa — kein Goethe. Nur keine Goethe's mehr! Die können wir nicht brauchen. Nur kein sogenanntes Talent! Courage muß man jetzt haben. — Courage, und Dings da — Gesinnung. Jetzt macht man Alles mit der Gesinnung.

Auguste. Leider auch Musik.

Schmerl. Das versteht sich! Die neuen deutschen Opern sind voll Gesinnung.

Auguste. Und ohne Melodie.

Schmerl. Das ist eben die Gesinnung. (Sieht nach der Uhr.) Die Damen verzeihen — mein Club erwartet mich. Wir haben heute Sitzung.

Auguste. Sitzung?

Schmerl. Außerordentliche — nur der Ausschuß. Es ist eigentlich ein Frühstück mit Champagner und Austern —

Auguste. Und Gesinnung?

Schmerl. Das versteht sich! Im Vertrauen: dem liberalen jungen Poeten wird ein Festmahl gegeben — dabei soll gesprochen werden — gesprochen! Denn nur immerfort gesprochen und gesprochen! Darauf kommt's an — das ist jetzt die Hauptsache. Nur Reden gehalten, Zusammenkünfte, Fest-Essen, Zweck-Essen, Dinger da — meetings — man glaubt nicht, was das nützt, was das die Zustände verbessert! — Madame Blase-Walter, mich schönsten zu empfehlen.

**Amalie.** Adieu, lieber Herr Schmerl.

**Schmerl.** Ganz gehorsamster — — (Zu Blase.) Sie ist charmant — sehr charmant — verstanden? (Zu Augusten.) Fräulein Gustchen, es bleibt dabei: wir machen Opposition. — Adieu, Papa Blase! Nun geh' ich wirken — als Ausschuß — als Mitglied des Comités's. Der Marquis — Dings da — hat recht, das Leben ist äußerst agreabel. Empfehle mich allerseits. (Stößt im Abgehen auf den eben eintretenden Hermann.) Pardon, junger Herr Riesenkind! (Ab.)

### Sechste Scene.

**Blase. Auguste. Amalie. Hermann** (im Makintosh, einen Shawl um den Hals, ist aufgetreten). **Spitz** (Acten tragend, folgt ihm.)

**Blase.** Da kommt unser Hermann!

**Hermann.** Herr Vormund — (Aust, da er die Frauen erblickt.)

**Blase.** Meine Nichte Auguste, die Sie bereits kennen. Meine Schwägerin. Die beiden Damen werden von heute an unser Hauswesen führen.

**Hermann** (für sich). Sie im Haus?

**Blase.** Ich hoffe, Kinder, Ihr werdet Euch gut mit einander vertragen.

**Auguste.** Gewiß, Onkel! Der junge Herr ist so friedlicher Natur, so lammsfromm —

**Hermann** (für sich). Sie fängt zu sticheln an — wie damals.

**Blase.** Viel Arbeit im Bureau, lieber Hermann?

**Hermann.** Außerordentlich.

**Spitz** (der die Acten auf den Tisch gelegt, und von welchem sich Hermann Rock und Shawl abnehmen läßt). Unser lieber

Zögling hat sogar die Acten nach Hause nehmen müssen. (Wieg't die Acten.) Sehen Sie nur, Herr Blase! Ein hübscher Pack. Und dem jungen Herrn laden sie Alles auf.

Blase. Daß er sich nur nicht zu schnell abkühlt, Herr Spitz.

Spitz. Knöpfen Sie den Rock zu, junger Herr. (Geht mit dem Ueberrock in das Seitenzimmer links.)

Hermann. Es ist warm draußen. Ich weiß eigentlich gar nicht, weshalb ich den Ueberrock anziehen mußte.

Blase. Das war nöthig, mein Sohn. Ihre schwächliche Gesundheit —

Auguste (halblaut zu Amalien). Hören Sie's, Mama? Schwächliche Gesundheit! Ein Bursche wie ein Bär.

Hermann (für sich). Sie lacht mich wieder aus —

Amalie (heimlich). Ich habe Dir eine Menge mitzutheilen, Auguste.

Auguste. Auch ich, Mama. Kommen Sie!

Blase. Bleib' doch, Nichte. — Da steht Dein Arbeitszeug.

Auguste. Ich komme gleich wieder. Wir wollen das Zimmer erst völlig herrichten. Empfehle mich, junger Herr.

Amalie (im Abgehen). Was sagst Du? Den Schmerl hier zu finden —

Auguste. Was schadet's? Wir wollen ihm den Meister zeigen! Aber praktisch, Mama, nur praktisch! (Beide ab in ihr Zimmer.)

### Siebente Scene.

Blase. Hermann (der sich mit den Acten zu schaffen macht).

Blase (für sich). Herr Spitz hat Recht; das Mädchen ist schlau. Sie wittert meine Absichten — sie weicht mir aus. Und der alberne Schmerl dazu — da gilt es rasch handeln. — Hermann!

Hermann. Herr Vormund!

Blase. Kommen Sie zu mir — ich hab' ein Wort mit Ihnen zu sprechen. (Setzt sich.) Sie wissen, lieber Hermann, daß ich Sie immer sanft und freundlich behandelt habe, nicht wahr?

Hermann. Ja, Herr Vormund.

Blase. Ihr Vater war ein strenger Mann — eifern strenge. Sie durften in seiner Gegenwart nicht müßsen, durften keinen eigenen Willen haben.

Hermann. Leider ist es so! Ich hatte eine recht traurige Jugend.

Blase. Das machte Sie wortkarg, verschlossen.

Hermann. Vielleicht für's ganze Leben.

Blase. Wer weiß, wozu das gut war! Was mich betrifft, so hab' ich zwar ein anderes Erziehungssystem mit Ihnen befolgt; ich bin milde und lasse Sie gewähren; ich gebe Ihnen sogar eine gewisse Freiheit — stehen Sie hübsch gerade, Hermann — so! — Sie sind ein hoffnungsvoller junger Mensch, können es weit bringen. Se. Excellenz der Herr Präsident haben mir versprochen, Sie bei erster Gelegenheit zu befördern. Sie sind also kein Kind mehr, Hermann — wie halten Sie die Hände? —

Kein Kind mehr, so wenig wie meine Nichte, die Auguste.  
(Steht auf.) Sie sind dem Mädchen gut, nicht wahr?

Hermann. Gut?

Blase. Sprechen Sie offen.

Hermann. Wissen Sie denn nicht, Herr Vormund —?

Blase. Was denn?

Hermann. Daß sie mich hinter Ihrem Rücken immer auslacht?

Blase. Je nun, sie ist lustig, sie lacht gerne —

Hermann. Aber sie zieht mir Gesichter!

Blase. Das bilden Sie sich ein. Auguste ist ein kluges verständiges Mädchen — Sie müssen sie nur näher kennen lernen. Es ist mein Wunsch, daß Sie sich mit ihr vertragen — verstehen Sie? Sprechen Sie daher mit meiner Nichte; seien Sie freundlich mit ihr.

Hermann. Aber wenn sie mir Gesichter —

Blase. Was Gesichter! Sie hat nur Ein Gesicht, und das ist hübsch. Suchen Sie sie allein zu sprechen; lenken Sie das Wort auf ihre Eigenschaften, auf ihre Vorzüge. Was werden Sie zum Beispiel für Vorzüge erwähnen?

Hermann. Vorzüge? Ich weiß keine.

Blase. Keine Vorzüge? Haben Sie Augen?

Hermann. Augen? Ich — glaube —

Blase. Er glaubt, daß er Augen hat! Sie haben Augen — sollen Augen haben.

Hermann. Sehr wohl.

Blase. Und zwar für meine Nichte. Sie sollen sie damit ansehen.

Hermann. Wenn's nicht anders ist —

**Blase.** Sie sollen ihr damit sagen, daß sie hübsch ist —

**Hermann.** Mit den Augen?

**Blase.** Mit dem Munde auch.

**Hermann.** Wie Sie befehlen — aber das wird mir sauer ankommen.

**Blase.** Sauer? Einem hübschen Mädchen ein artiges Wort zu sagen? Sie sind doch bereits in dem Alter — ist Ihnen denn das Frauengeschlecht gleichgiltig?

**Hermann.** Gänzlich.

**Blase** (für sich). Er ist gar zu unschuldig. (Zu Hermann.) Das muß anders werden, lieber Hermann; Sie müssen sich nach und nach an weiblichen Umgang gewöhnen. — Ueberhaupt — Ihre Lehrjahre sind beiläufig vorüber, Sie müssen jetzt in's Leben treten, in die Welt. Sie waren ein fleißiger Student, sind ein geschickter Beamter; allein Sie lebten bisher nur in Ihren Büchern und Acten —

**Hermann** (wie für sich). Die verwünschten Acten! Wenn ich sie nur los wäre!

**Blase.** Wie? Was sagen Sie da?

**Hermann** (erschrickt). Verzeihen Sie, Herr Vormund —

**Blase** (für sich). Aha! Das sind die freien Ideen! (Laut, feierlich.) Junger Mann, ich höre, Sie machen Verse.

**Hermann.** Bisweilen — zur Erholung.

**Blase.** Sie ließen das besser bleiben. Verse sind keine Erholung. Die Poesie strengt den Geist an, und macht untauglich zu Geschäften. Alle vernünftigen Menschen erholen sich in Prosa. Wenn Sie sich in Zukunft erheitern



wollen, so suchen Sie die Gesellschaft meiner Nichte auf. Haben Sie mich verstanden?

**Hermann.** Ja, Herr Vormund. (Wie mit sich kämpfend.)  
Ich — (Sält inne.)

**Blase.** Nun? Haben Sie etwas zu erwidern?

**Hermann.** Nein, Herr Vormund. (Für sich.) Ich möchte sprechen — nur Geduld! Ich werde sprechen.

### Achte Scene.

Vorige. Auguste.

**Auguste** (zurücksprechend). Ich komme gleich, Mama. Ich hole nur mein Arbeitszeug.

**Blase.** Bleib' hier, Nichte. Ich sagte Dir schon, daß Du in diesem Zimmer arbeiten kannst.

**Auguste.** So will ich die Mama —

**Blase.** Ist nicht nöthig. Bleib' nur. Hermann wird Dir Gesellschaft leisten. — Weißt Du was Neues, Auguste? Ich werde Dich vermuthlich adoptiren.

**Auguste.** Sind Sie krank, Onkel? Diese plötzliche Großmuth —

**Blase.** Was Großmuth! Ich habe keine Kinder, und Du führst meinen Namen — den Namen meines vor-  
trefflichen, geliebten Bruders; — aber ich hoffe, Du wirst Dich dankbar dafür bezeigen.

**Auguste** (geht zum Tisch). Dankbar?

**Blase.** Dankbar und gehorsam. Ich lasse Euch allein, Kinder. (Reise zu Hermann.) Hermann, Sie wissen, was Sie zu thun haben. (Reise zu Auguste.) Sei freundlich mit dem jungen Menschen — hörst Du? (Nimmt den Hut.)

Auguste. Sie gehen, Onkel?

Blase. Ein kleiner Geschäftsgang. Ich bin gleich wieder da. Noch Einmal, vergeßt nicht: Gehorsam ist die erste Kindespflicht. (Ab, durch die Mitte.)

### Neunte Scene.

Auguste. Hermann.

Auguste (die sich an den Tisch mit den Acten gesetzt und Seide zur Hand genommen hat, für sich). Verstehe, Herr Onkel! Ich weiß nun Alles. Sie wollen mich kaufen und wieder verkaufen — allein wir sind um keinen Preis zu bekommen. (Reißt Papier ab, wickelt Seide auf.)

Hermann (in einiger Entfernung, für sich). Ich soll sie ansehen — aber sie blickt nicht auf.

Auguste (trällert bei der Arbeit).

Hermann (räuspert sich).

Auguste (aufblickend, läßt die Arbeit sinken). Junger Herr! Sie sind hier?

Hermann (näbert sich ein wenig). Ja, mein Fräulein.

Auguste. Richtig! Sie sollen mir ja Gesellschaft leisten.

Hermann. Das thu' ich. (Blickt ihr starr in die Augen, dann für sich.) Sie ist wirklich hübsch — aber sagen mag ich ihr's nicht.

Auguste. Warum betrachten Sie mich so aufmerksam?

Hermann. Der Vormund will — (Betrachtet sie wieder.) Das heißt — — arbeiten Sie nur weiter.

Auguste (Seide wickelnd, wie oben). Sie können meinen Blick nicht aushalten?

Hermann. Warum nicht?

Auguste. Setzen Sie sich zu mir, junger Herr. (Es geschieht.) Der Onkel will also, daß Sie mir den Hof machen sollen, nicht wahr?

Hermann. So etwas dergleichen.

Auguste. Und Sie thun das wohl recht ungern?  
(Blickt ihn an.)

Hermann (schlägt die Augen nieder). Ungern gerade nicht.

Auguste. Man sollt' es meinen. Wissen Sie auch, daß Sie die höchste Zeit haben, sich zu verlieben?

Hermann. So?

Auguste. Freilich! Sie sind durchaus kein Knabe mehr — wenigstens von Außen.

Hermann (Muth fassend). Es gibt Menschen, die ewig Kinder bleiben — nach Innen.

Auguste (verwundert, legt die Arbeit weg). Was hör' ich? Der Stein gibt plötzlich Funken.

Hermann. Wenn sie nur zünden möchten!

Auguste. Immer besser! Das tête-à-tête wird am Ende gefährlich.

Hermann. Für mich nicht.

Auguste (steht auf). Hören Sie, junger Mensch, das war unartig.

Hermann (bleibt sitzen, schlägt die Beine über einander). Wie man in den Wald schreit, so halt's zurück. (Für sich.) Hübsch ist sie, aber boshaft.

**Auguste** (lehnt sich über seinen Stuhl). Sagen Sie mir doch, junger Herr — aber aufrichtig — hat Ihnen Ihr Vormund nichts Näheres mitgetheilt über unser Verhältniß?

**Hermann** (wendet den Kopf, blickt zu ihr hinauf). Ueber unser —?

**Auguste**. Ja doch! Mit Einem Wort: hat er Ihnen nicht gesagt, daß wir uns heiraten sollen?

**Hermann** (wie erschrocken, springt auf). Heiraten? Wir sollen uns heiraten?

**Auguste**. Allerdings. Es ist eine ausgemachte Sache. Sie sollen mit Nächstem für großjährig erklärt werden, man will Sie aber für alle Zukunft am Bändchen halten und ich soll dazu beitragen. Es ist also eine politische Heirat — verstehen Sie?

**Hermann**. Eine politische?

**Auguste**. Was mich betrifft, so ist mein Plan gefaßt, und ich werde meine Maßregeln dagegen ergreifen.

**Hermann**. Dagegen? Sie werden also „nein“ sagen?

**Auguste**. Nicht doch! Ich sage: „ja“.

**Hermann**. Ja?

**Auguste**. Ich hänge von meinem Onkel ab — ich darf ihm nicht geradezu widersprechen.

**Hermann**. Also darum!

**Auguste**. Aber Sie sind frei. Sie können —

**Hermann**. Und was?

**Auguste**. Selbstständig auftreten, thun, was Sie wollen.

**Hermann**. Was ich will! (Nachdenkend, wie für sich). Wenn ich nur einen eigenen Willen hätte!

Auguste. Den bekommt man eben durch's Wollen. -

Hermann (zu ihr gewendet). Wie soll ich's aber anfangen?

Auguste. Soll Ihnen das ein Mädchen sagen?

Hermann (wieder mehr für sich). Ich fühl's, sie haben mich hier an eine Kette gefesselt —

Auguste. Wie mich damals im Institut.

Hermann. Mir ist, als sollt' ich sie zerbrechen —

Auguste. Thun Sie's! Ich hab's gethan.

Hermann. Allein es ist frevelhaft —

Auguste. Ueber den Frevel war ich bald hinaus.

Hermann (wieder zu ihr). Mir fehlt der Muth. Ich möchte so gerne wirken, thätig sein —

Auguste. So wirken Sie in's Himmels Namen.

Hermann. Aber was?

Auguste. Ja, wer das heut' zu Tage wüßte! Die Klugen legen da die Hände in den Schooß und lassen den lieben Gott walten; aber Andere sind noch klüger und walten statt seiner, und das gibt dann eine Wirthschaft zum Erbarmen.

Hermann. Ich weiß mir nicht zu rathen. Ich will auch die Hände in den Schooß legen.

Auguste. Thun Sie das: es ist das Bequemste. Werden Sie ein Pedant, ein Philister, wie mein Oheim.

Hermann. Und Ihr — Gemahl?

Auguste. Auch das — wenn Sie die Courage dazu haben. Aber erst müssen Sie ein Mann sein.

Hermann. Ein Mann?

Auguste. Wollen Sie's werden? Versprechen Sie's? Nur nicht der meinige. Doch Sie werden ein armes Mädchen nicht zwingen wollen —

Hermann. Zwingen? Wahrhaftig, nein!

Auguste. So ist's recht. Nun sind wir gute Freunde. *(Reißt wieder Papier ab.)* Aber Sie sollen belohnt werden.

Hermann. Was zerreißen Sie denn da in Einem fort?

Auguste. Papier, um Seide aufzuwickeln, und aus der Seide soll ein Geldbeutel für Sie werden.

Hermann. Bedanke mich schön. — Um's Himmels Willen! Ich bin verloren. Sie haben meine Acten zerrissen!

Auguste. Die Lappalien!

Hermann. Lappalien! Gerade das wichtigste Stück!

Auguste. Was ist's denn weiter? Es bleibt noch genug übrig! -

Hermann. Genug übrig! Was verstehen Sie davon? Wenn's der Präsident erfährt —

Auguste *(aufstehend)*. Der würde sich gewiß galanter ausdrücken!

Hermann. Ei was! Ein Präsident drückt sich niemals galant aus, wenigstens nicht gegen unser Einen. Das wichtigste Actenstück zu zerreißen!

Auguste *(lachend)*. So geschwind ist noch gar keines erledigt worden.

Hermann. Nun lachen Sie wieder! Was ich immer von Ihnen sagte: Sie können nicht ernsthaft sein.

Auguste. Meinen Sie, junger Herr? — Aber was hilft der Ernst? Die Acten werden doch nicht wieder ganz.

Hermann. Das ist eben das Entsetzliche! Man wird mir alle Schuld beimessen — es kann mich meine künftige Anstellung kosten.

Auguste. Das wäre ein Unglück!

Hermann. Was? Kein Unglück?

Auguste. Wozu sind Sie denn überhaupt ein Beamter?

Hermann. Wozu ich — ein Beamter —?

Auguste. Ein kleiner Beamter! sehen Sie: so klein.

Hermann. Man kann avanciren.

Auguste. Freilich, freilich! Wenn man Verdienste hat, wie Sie; wenn man der Sohn seines Vaters ist; wenn man mit Urlaub spazieren geht, und einen fleißigen armen Teufel für sich arbeiten läßt, den man dann präterirt — nicht wahr?

Hermann. Was doch ein Frauenzimmer Alles sagen darf!

Auguste. Und was ein Mann anhört, ohne es zu beherzigen! — Sie glauben, ich kann nicht ernsthaft sein? Wohlán, Herr Baron, jetzt will ich ernsthaft mit Ihnen sprechen. Sie sind im Mannesalter und lassen sich am Gängelbände leiten; Sie besitzen reiche und blühende Ländereien, die unter fremden Händen verwildern; Sie haben Unterthanen, die man verwahrlost und bedrückt; Sie sind ein Diener, ein Knecht, wo Sie Herr und Gebieter sein könnten — pfui, schämen Sie sich, junger Mann! — Verzeihen Sie, künftiger Herr Commerzienrath, Kammerath, wie immer Rath, daß sich ein naseweises Mädchen herausnimmt, Ihnen den Text zu lesen; aber es war meine Absicht, Ihre Energie zu wecken; gelingt es mir —

wohl und gut; wenn nicht, so bleiben Sie, was Sie sind, ein kleiner Beamter — das Allerkleinste, was man sein kann — ein winzig kleines, niedliches Mäthchen, dem sie nichts anvertrauen als — Lappalien. (Ab mit einem Knix in ihr Zimmer.)

### Zehnte Scene.

H e r m a n n (allein, nach einer Pause).

Lappalien! — Ich glaube, sie hat recht. Wahrhaftig — (Blickt herum, halblaut.) Es sind Lappalien — (Lauter.) Rechte Lappalien. — „Warum sind Sie denn überhaupt ein Beamter?“ — Verwünschtes Mädchen! — Aber warum bin ich denn eigentlich ein Beamter? Warum? Wozu? — Es war der Wille meines Vaters. — Ach, es war sein Wille, daß ich keinen Willen haben soll! — Aber ich will! Ich will wollen! — Nagt es nicht schon längst an mir? Gährt es nicht in meinem Innern? Wenn sie an mir zerren und nergeln, schwebte mir das Wort des Widerspruchs nicht längst auf der Zunge? Ich scheute bisher nur es auszusprechen! Ich wartete auf den günstigen Moment — jeder Moment ist der günstige! Ich will's nicht länger ertragen. Ein Frauenzimmer verspottet mich — die Bedienten lachen mich aus — so darf's nicht länger bleiben. Ein kleiner Beamter! — Ich will's nicht mehr sein. (Geht auf und ab.) Lappalien! (Bleibt stehen, sein Blick fällt auf die Acten.) Fort mit den Lappalien! (Er packt die Acten.)



### Gilfte Scene.

Hermann. Ein Bedienter (mit einem Briefe).

Hermann (ordnet schnell die Acten). Wer ist's? Was gibt's?

Bedienter. Ein Brief. (Will zur Seite rechts ab, besinnt sich.) Ja so! — Herr Blase ist nicht zu Hause — (Geht nach links.)

Hermann. Halt! Lassen Sie sehen. Dieser Brief ist an mich.

Bedienter. Freilich, junger Herr.

Hermann. Geben Sie her.

Bedienter. Was fällt Ihnen bei? Sie dürfen ja Ihre Briefe nicht lesen.

Hermann. Ich darf nicht?

Bedienter. Sie wissen's ja! Herr Blase und Herr Spitz haben sich's vorbehalten, zuerst einen Blick hineinzuwerfen.

Hermann. Einen Blick! Geben Sie her, sag' ich.

Bedienter. Aber ich darf nicht —

Hermann. Sie sollen, Sie müssen.

### Zwölfte Scene.

Vorige. Spitz.

Bedienter. Da kommt der Herr Spitz!

Spitz. Was gibt's hier?

Bedienter. Herr Spitz! Der junge Herr will durchaus diesen Brief lesen.

**Spitz** (nimmt den Brief). Schon gut. Gehen Sie nur, **Friedrich**. (Bedienter ab.)

### Dreizehnte Scene.

Hermann. Spitz.

**Hermann** (mit einiger Heftigkeit). Herr Spitz! Ist es wirklich? Sie erbrechen meine Briefe?

**Spitz** (faßt ihn in's Auge, nach einer Pause). Ja.

**Hermann**. Und das sagen Sie mir ins Gesicht?

**Spitz**. Es geschieht im Auftrage Ihres Herrn Vormunds.

**Hermann**. Briefe zu öffnen! Es ist schändlich!

**Spitz**. Ohne Sorge! Wir machen sie immer wieder zu. (Besteht den Brief, ohne ihn zu öffnen.) Indessen — nehmen Sie.

**Hermann** (erbricht und liest den Brief). Abscheulich! Unerhört! — Herr Spitz! Wissen Sie, was in dem Briefe steht?

**Spitz**. Allerdings. Ich kenne die Handschrift. Er ist vom Waldmeister.

**Hermann**. Ja, und er enthält —

**Spitz** (setzt sich). Klagen über die schlechte Administration, über Herrn Blase — über mich.

**Hermann**. Sie wissen also — ?

**Spitz**. Wir haben bereits mehr dergleichen. Der gute Alte wird nicht müde zu schreiben und zu klagen. Wir legen's ad acta.

Hermann. Entsetzlich! So handelt man an mir, an meinem Gut? Und Sie bieten die Hände dazu, Herr Spiß?

Spiß (steht auf). Was sollt' ich thun? Herr Blase ist Ihr Vormund. Er war bis jetzt der Herr — ich nur sein Diener.

Hermann. Sein Diener? Sie waren sein Rathgeber.

Spiß. Sein Rathgeber? Sie irren vielleicht. Und wenn ich's wäre! — Ich will Ihnen etwas sagen, junger Mann. Einem bornirten Kopf, der obendrein ein System hat, läßt sich weder rathen, noch helfen. Ja, wenn Sie selbst den Muth hätten, die Kraft — aber was hilft das auch? Sie sind minderjährig —

Hermann. Minderjährig? Nicht lange mehr! Und dann —

Spiß (ihn beobachtend). Dann?

Hermann. Wird' ich wissen, was ich zu thun habe.

Spiß. Das konnten Sie längst wissen, wenn Sie kein Träumer wären.

Hermann. Ein Träumer — ja, das bin ich.

Spiß. So erwachen Sie — ich will Sie wecken helfen. Hab' ich's nicht bereits gethan? Hab' ich Ihnen nicht bisweilen Winke gegeben, die — verzeihen Sie! — leider niemals beherzigt wurden? Die Hand auf's Herz, junger Mann — haben Sie sich je um Ihre eigenen Angelegenheiten bekümmert? (Da Hermann die Hand mit dem Brief sinken läßt, für sich.) Kein Zweifel, er will sich emancipiren — da heißt es: vorbauen.

### Bierzehnte Scene.

Vorige. Blase. Später Auguste (die aus ihrem Zimmer kommt und im Hintergrunde bleibt).

Blase. Hermann, geliebter Mündel — Herr Spiß, ach, ich kann vor Rührung keine Worte finden. So eben bin ich dem Herrn Secretär begegnet. Seine Excellenz der Herr Präsident lassen mir sagen — Hermann, Sie sind — (Schluchzend.) Assessor geworden.

Spiß. Assessor?

Auguste (tritt vorwärts). Assessor?

Blase. Wirklicher Assessor! Denke Dir, Nichte! Kaum dreiundzwanzig Jahre und schon etwas Wirkliches.

Auguste. Das ist wirklich zum Erstaunen. Gratulire, junger Herr — junger Herr Assessor!

Blase. Nichts mehr mit junger Herr! Ein wirklicher Beamter ist niemals jung, ist eo ipso und ex offio mündig. Herr Baron, ich hoffe, Sie fühlen die Wichtigkeit dieses großen Moments. Seit Sie in die Wirklichkeit getreten sind, sind Sie kein Jüngling mehr, sind Sie ein Mann. Ich werde Sie auch in Zukunft als solchen behandeln. Augenblicklich setz' ich die Schrift auf, an die hochlöbliche Behörde, und ersuche, daß man Sie großjährig erklärt.

Hermann. Großjährig?

Auguste. Wunder über Wunder!

Blase. Ja, großjährig! Wir brauchen keine Obervormundschaft — nicht wahr, Herr Spiß? (Zu Hermann.) Aber ich hoffe, Sie werden auch in Zukunft meinem väterlichen Rathe folgen, wie bisher — nicht wahr, Herr

Spitz? — Doch das ist keine Frage! Denn die Familienbande — — haben Sie mit meiner Nichte gesprochen, haben Sie? Hat er, Nichte? Aber gleichviel! — Auguste, Herr Assessor, ich segne Euch provisorisch. Setzt an die hochlöbliche Behörde. (Ab in das Seitenzimmer rechts.)

**Spitz** (beobachtend). Assessor — und großjährig!

**Auguste** (auf Hermann weisend, der in sich gelehrt steht).  
Jetzt ist der Philister fertig.



## Zweiter Act.

---

### Erste Scene.

Amalie und Schmerl (sitzen am Tische links und spielen Karten).

Amalie. Sie haben gestochen, Herr Schmerl. Sie spielen aus.

Schmerl (der die Karten ungeschickt hält). Ich spiele aus — ein Dings da — ein Aß.

Amalie. Ich gebe zu.

Schmerl. Sie geben zu. (Läßt die Hand mit den Karten auf den Tisch sinken.) Ich gebe auch zu — daß Sie eine charmante Frau sind.

Amalie (verweisend). Herr Schmerl! — Es ist an Ihnen.

Schmerl (nimmt die Karten wieder auf). An mir? — Mir fehlt eine Karte —

Amalie. Sie sind überhaupt nicht beim Spiel. Nun haben Sie vergeben.

Schmerl. Vergeben Sie — das Piquet ist ein äußerst schwieriges Spiel.

**Amalie.** Ich will auf's Neue mischen und ausgeben.  
Heben Sie ab. (Gibt Karten.)

**Schmerl.** Wie hübsch Sie das machen, Madame Blase-Walter!

**Amalie.** Haben Sie jetzt alle Karten?

**Schmerl.** (nimmt eine Karte nach der andern auf). Ich glaube wohl. (Läßt die Karten wieder sinken.) Sagen Sie mir aufrichtig, Amalie, erinnern Sie sich denn noch bisweilen unserer Jugendzeit?

**Amalie.** Ganz dunkel. Kaufen Sie.

**Schmerl.** Gleich, gleich! — Wissen Sie noch, wie wir uns kennen lernten?

**Amalie.** (zupft an den Karten). Es war unter den Linden —

**Schmerl.** Im Wonnemonat, im Mai — wo die Bäume blühen — sogar in Berlin. Sie waren freundlich mit mir —

**Amalie.** Das bin ich immer — gegen Jedermann —

**Schmerl.** Ich hielt mich für eine Ausnahme — ich war der einzige Mann, der in's Haus kam —

**Amalie.** (immer mit den Karten beschäftigt). Blase war auf einer kleinen Zwischenreise begriffen — sein Verhältniß zu mir blieb damals noch geheim —

**Schmerl.** Für mich wenigstens — ich merkte nichts, kam immer mehr in's Zeug —

**Amalie.** Haben Sie gekauft?

**Schmerl.** (legt die Karten ganz weg, lehnt sich über den Tisch zu ihr). Ich warb um Sie, und — — ich habe mich damals wohl recht blamirt — wie?

**Amalie.** Warum? Ich war verlobt — Sie konnten das nicht wissen.

**Schmerl.** Verlobt! Leider, leider! — Arme Frau! Sie hatten Kummer in Ihrer Ehe — ich weiß das von Ihrem Schwager — aber ein Mann, der Sie quälen konnte, ist in meinen Augen ein — Dings da —

**Amalie.** Keine Beschuldigung gegen meinen Gatten, Herr Schmerl!

**Schmerl.** Ich sage ja kein Wort — ich denke nur an jene schöne, entschwundene Zeit. Ach, die Jugenderinnerungen sind doch das Beste, was Einer hat!

**Amalie.** Die Jugend ist noch besser.

**Schmerl.** Freilich, freilich! Wenn man da capo von vorne anfangen könnte! Zwanzig Jahre zurück und die Erfahrung dazu —

**Amalie.** Man würde das Nämliche erfahren.

**Schmerl.** Wohl möglich! Die Menschen kommen mir vor, wie der — Dings da — der Epimetheus, der auch immer erst hinterher klug war. Aber ich dünkte doch, wenn ich noch ein Mal mit Ihnen unter den Linden säße —  
(Will ihre Hand ergreifen.)

**Amalie** (gibt ihm die Karten in die Hand). So würden wir unsere Partie ausspielen.

**Schmerl.** Die fatalen Karten!

**Amalie.** Sagen Sie Ihr Spiel an, Herr Schmerl.

**Schmerl.** In's Himmels Namen! — Ich hab' vier — fünf Herzen.

**Amalie.** Die gelten Alle nichts.

**Schmerl.** Oho!

**Amalie.** Was haben Sie noch?



Schmerl. Nichts. Drei Dinger da — drei Könige.

Amalie. Ich schlage Ihre Könige.

Schmerl. Meinertwegen! (Ergreift ihre Hand mit den Karten.)

Amalie! Wenn es sich anders gefügt hätte! Wenn ich Ihr Mann geworden wäre, statt des Herrn — Dings da — wir säßen uns vielleicht auch traulich gegenüber, wie eben jetzt — aber nicht einzeln, sondern verbunden —

Amalie. Herr Schmerl —

Schmerl (hält immer ihre Hand, während einzelne Karten nach und nach unter den Tisch fallen). Herr Schmerl! (Steht auf und lehnt sich hinüber). Wie kalt das klingt, wie fremd! Dann hieß' es: „Lieber Schmerl! Mein lieber Schmerl! Lieber Mann!“ — Ich hielt Ihre Hand in der meinen — wie jetzt — aber Sie zuckten nicht dabei; ich würde Sie auf den Händen tragen, und Sie schenkten mir vielleicht —

## Zweite Scene.

Vorige. Auguste (durch die Mitte).

Amalie (reißt ihre Hand los und ordnet schnell die Karten).  
Vierzehn Buben!

Schmerl (erstaunt, sinkt in den Stuhl zurück). Was?

Amalie (leise). Meine Tochter —

Schmerl (aufblickend). Ja so! (Steht auf, wie auch Amalie.)  
Schön Gustchen, guten Abend!

Auguste (mit unterdrücktem Lachen). Gleichfalls, Herr Schmerl.

Amalie (verlegen). Sie wollten ja den Schwager besuchen, Herr Schmerl —

Schmerl. Den Schwager?

**Amalie.** Warum? Ich war verlobt — Sie konnten das nicht wissen.

**Schmerl.** Verlobt! Leider, leider! — Arme Frau! Sie hatten Kummer in Ihrer Ehe — ich weiß das von Ihrem Schwager — aber ein Mann, der Sie quälen konnte, ist in meinen Augen ein — Dings da —

**Amalie.** Keine Beschuldigung gegen meinen Gatten, Herr Schmerl!

**Schmerl.** Ich sage ja kein Wort — ich denke nur an jene schöne, entschwundene Zeit. Ach, die Jugenderinnerungen sind doch das Beste, was Einer hat!

**Amalie.** Die Jugend ist noch besser.

**Schmerl.** Freilich, freilich! Wenn man da capo von vorne anfangen könnte! Zwanzig Jahre zurück und die Erfahrung dazu —

**Amalie.** Man würde das Nämliche erfahren.

**Schmerl.** Wohl möglich! Die Menschen kommen mir vor, wie der — Dings da — der Epimetheus, der auch immer erst hinterher klug war. Aber ich dächte doch, wenn ich noch ein Mal mit Ihnen unter den Linden säße —  
(Will ihre Hand ergreifen.)

**Amalie** (gibt ihm die Karten in die Hand). So würden wir unsere Partie ausspielen.

**Schmerl.** Die fatalen Karten!

**Amalie.** Sagen Sie Ihr Spiel an, Herr Schmerl.

**Schmerl.** In's Himmels Namen! — Ich hab' vier — fünf Herzen.

**Amalie.** Die gelten Alle nichts.

**Schmerl.** Oho!

**Amalie.** Was haben Sie noch?

Schmerl. Nichts. Drei Dinger da — drei Könige.

Amalie. Ich schlage Ihre Könige.

Schmerl. Meinetwegen! (Ergreift ihre Hand mit den Karten.)

Amalie! Wenn es sich anders gefügt hätte! Wenn ich Ihr Mann geworden wäre, statt des Herrn — Dings da — wir säßen uns vielleicht auch traulich gegenüber, wie eben jetzt — aber nicht einzeln, sondern verbunden —

Amalie. Herr Schmerl —

Schmerl (hält immer ihre Hand, während einzelne Karten nach und nach unter den Tisch fallen). Herr Schmerl! (Steht auf und lehnt sich hinüber). Wie kalt das klingt, wie fremd! Dann hieß' es: „Lieber Schmerl! Mein lieber Schmerl! Lieber Mann!“ — Ich hielt Ihre Hand in der meinen — wie jetzt — aber Sie zuckten nicht dabei; ich würde Sie auf den Händen tragen, und Sie schenkten mir vielleicht —

## Zweite Scene.

Vorige. Auguste (durch die Mitte).

Amalie (reißt ihre Hand los und ordnet schnell die Karten).  
Vierzehn Buben!

Schmerl (erstaunt, sinkt in den Stuhl zurück). Was?

Amalie (leise). Meine Tochter —

Schmerl (aufblickend). Ja so! (Steht auf, wie auch Amalie.)  
Schön Gustchen, guten Abend!

Auguste (mit unterdrücktem Lachen). Gleichfalls, Herr Schmerl.

Amalie (verlegen). Sie wollten ja den Schwager besuchen, Herr Schmerl —

Schmerl. Den Schwager?

**Amalie** (winkt ihm). Freilich, freilich! Er hat Sie eigens eingeladen —

**Schmerl** (welcher nicht versteht). Papa Blase? Mich? Wozu denn?

**Amalie**. Zu einer feierlichen Handlung. Der junge Baron soll heute großjährig erklärt werden.

**Schmerl**. Das Riesenkind? Das Wickelkind?

**Amalie** (dringender). Ja doch! Der Schwager erwartet Sie —

**Schmerl**. So will ich gleich — Adieu, meine Damen! (Rüßt Amalien die Hand.) Madame Blase-Walter — (Reise.) Amalie —

**Amalie** (entzieht sich ihm). Geh'n Sie nur, Herr Schmerl. (Reise.) Vorsicht, mein Freund!

**Schmerl** (eben so). Vorsicht! Verstanden! (Laut.) Schönes Gustchen, auf Wiedersehen! (Für sich, im Abgehen.) Vorsicht! — Sie ist charmant! Papa Blase hat recht — ich bleibe bei der Mama. (Ab, in Herrn Blase's Zimmer.)

### Dritte Scene.

**Amalie**. Auguste.

**Amalie** (nach einer kleinen Pause, wie unbefangen). Was meinst Du, mein Kind? Soll ich nicht ein anderes Kleid anziehen?

**Auguste** (die sich im Zimmer zu schaffen machte). Warum, Mama? Das Grün kleidet Sie recht gut.

**Amalie**. Aber Du — (Nichtet an ihr.) Dein Anzug ist etwas vernachlässigt —

Auguste. Finden Sie?

Amalie. Besonders für heute, wo der junge Baron —  
— er ist sehr artig, sehr zuvorkommend gegen Dich.

Auguste. Im Gegentheil! Er geht mir die ganze Zeit  
her aus dem Wege.

Amalie. Weil Du es zu wünschen scheinst —

Auguste. Nicht doch, Mama! Er weicht mir wirklich  
aus. (Ablenkend.) Da ist der Schmerl ganz anders —

Amalie. Der Schmerl?

Auguste. Ja. Der folgt Ihnen auf allen Tritten und  
Schritten.

Amalie. Was Du für Einfälle hast! — Aber der Ba-  
ron — Dein Onkel meint —

Auguste. Ich weiß, ich weiß! Er sagte neulich: Alte  
Liebe rostet nicht —

Amalie. Alte Liebe?

Auguste. Er meinte den Schmerl —

Amalie (rasch). Possen! Possen! Er sprach von dem  
jungen Baron. Er ist wirklich ein guter Mensch —

Auguste (wie zerstreut). O ja —

Amalie. So sanft, so gefällig. — Und obendrein wohl-  
habend — ja, reich —

Auguste. So sagt man —

Amalie. Kurz, ein Mann, wie sie selten vorkom-  
men. —

Auguste (mit den Karten spielend). Aber ein schlechter Billet-  
spieler —

Amalie. Wer? Hermann?

Auguste. Nein! Herr Schmerl!

**Amalie** (rasch). Du verstehst mich nicht! — Ich will doch wenigstens eine andere Chemifette nehmen. (Eilt in ihr Zimmer.)

### B i e r t e S c e n e .

**Auguste** (allein).

Der erste Sturm ist glücklich abgeschlagen. Eigentlich kam's noch gar nicht dazu. Die Mama ward als Plänkler vorausgeschendet — aber ihr Angriff war nicht herzhast genug. Nun wird der Onkel nachrücken mit dem schweren Geschütz: „Du bist mir Dankbarkeit schuldig“ — bum! — „Du mußt an Deine Zukunft denken“ — bum! — „An Deine Versorgung“ — bum! bum! — O Liebe! Süße Poesie des Lebens! Sie lassen Deine schönen farbigen Blüten nicht frei in die goldenen Lüfte schießen — sie stellen sie vor der Zeit in das dumpfe Treibhaus der Ehe und speculiren damit, wie die Holländer mit ihren Zwiebeln. Ich will nichts wissen von diesem Liebeschacher! — Ein Glück, daß der junge Mann denkt wie ich — daß er mir ausweicht.

### Fünfte Scene.

**Auguste. Spiß** (aus dem Seitenzimmer links).

**Spiß** (spähend). Fräulein Auguste! Sind Sie allein?

**Auguste.** Nein, Herr Spiß. Meine Gedanken sind bei mir.

**Spiß.** Ihre holden Gedanken mögen verzeihen, aber längst sucht' ich die Gelegenheit zu einer Unterredung.

**Auguste.** Mit mir?

Spiz. Allerdings. Ich möchte gerne Ihrer Gnade empfohlen sein.

Auguste. Meiner Gnade?

Spiz. Als künftiger Frau Baronin, unserer Gebieterin —

Auguste. Da plänfelt schon wieder Einer! — Baronin! Das klingt nicht übel! Aber ich bin's noch nicht.

Spiz. Wird werden, Fräulein — wird werden — wenn Sie anders wollen.

Auguste. Aber soll ich wollen? Soll ich die Frau eines unreifen Mannes werden? Rathen Sie mir's, Herr Spiz?

Spiz. Unreif? Wer weiß! Glauben Sie mir: in dem jungen Menschen steckt bereits der fertige Mann; die Puppe wird nächstens zum Schmetterling. Im Vertrauen: der Baron ist eigentlich weit gescheidter als sein Vormund.

Auguste. Als mein Herr Onkel Polonius? Sehr möglich!

Spiz. Sein Geist wurde nur unterdrückt — durch schlechte Erziehung.

Auguste. Das sagen Sie? Sein Hofmeister?

Spiz (zuckt die Achsel). Ich hatte meine Vorschriften. Uebrigens — unser Erziehungssystem ist doch so übel nicht: es macht Nichts aus den Menschen, und so können sie später Alles werden. Doch glauben Sie mir, mein Fräulein, ging' es nach mir, ich hätte den Baron weit lieber nach liberalen Grundsätzen erzogen.

Auguste. Was Sie sagen! Sie sind am Ende selber liberal?

**Spitz.** Ganz gewiß! Aber im Stillen. Als junger Mensch sprach ich frei — jetzt begnüg' ich mich, frei zu denken. Das Sprechen war mir damals übel bekommen: ich ward von der Universität relegirt wegen Verdachtes der Sinneigung zu liberalen Tendenz-Annäherungen.

**Auguste.** Und jetzt schlagen diese Tendenzen wieder vor?

**Spitz.** Nach Umständen. Ich bin jeder Metamorphose fähig, denn mein Geist ist frisch und versatil; allein ich will die Richtung meines Geistes von Ihnen empfangen, Fräulein.

**Auguste.** Von mir?

**Spitz.** Ja, ja, von Ihnen. Ich bitte um meine Instruction. Doch sie steht in Ihren Augen.

**Auguste.** Und wie lautet sie?

**Spitz.** Wir befreien den jungen Mann.

**Auguste.** Wir?

**Spitz.** Sie und ich — ich und Sie. Ein klein wenig haben Sie bereits vorgearbeitet, wie es scheint.

**Auguste** (überhörend). Also ein geheimer Bund?

**Spitz.** Zu Gunsten meines Zöglings, seiner völligen Emancipation.

**Auguste.** Wie, Herr Spitz? Und dazu wollen Sie sich wirklich brauchen lassen?

**Spitz.** Warum nicht? Die Spitze lassen sich zu Allem brauchen. Sind Sie einverstanden?

**Auguste.** Vielleicht.

**Spitz** (küßt ihr die Hand). Danke, mein Fräulein. Dieser Wink ist mir genug: nun hab' ich meine Instruction. — Noch Ein's, Fräulein! Trauen Sie mir einigen psychologischen Blick zu?



**Auguste.** Ganz gewiß! Wenigstens kennen Sie die Schattenseite der Menschen.

**Spitz.** Wer den Schatten kennt, kennt der das Licht nicht auch? — Sie haben gleich anfangs auf meinen Zögling keinen günstigen Eindruck hervorgebracht — allein das hat sich bald geändert. Ein neuer Geist ist in ihn gefahren seit — Sie im Hause sind. Aber nehmen Sie sich in Acht, Fräulein! Sie haben die Büchse der Pandora geöffnet — Sie haben die bösen Geister heraufbeschworen — vergessen Sie das Zauberwort nicht, das sie wieder bändigt.

### Sechste Scene.

Vorige. Schmerl. Blase (ein Papier in der Hand), dann Hermann und Amalie.

**Schmerl** (im Auftreten). Papa Blase! Sie sind also einverstanden?

**Blase.** Vollkommen. Als Oberhaupt der Familie geb' ich meine Zustimmung. Aber erst die Tochter, dann die Mutter — so ist's in der Ordnung. — Du bist schon da, liebe Nichte? — Herr Spitz, wo ist Ihr Zögling?

**Spitz.** Auf seinem Zimmer.

**Blase.** Ganz allein? Was macht er dort?

**Spitz.** Er fängt Fliegen und läßt sie wieder aus.

**Blase.** Nun, das ist unschädlich. Rufen Sie ihn her.

**Spitz.** Sogleich, Herr Blase. (Oeffnet die Seitenthüre.)

**Blase.** Nun fehlt noch die Schwägerin.

**Schmerl.** Ich will sie holen —

**Blase.** Da ist sie schon!

(Amalie und Hermann von verschiedenen Seiten treten auf.)

**Schmerl** (Amalien entgegen). Madame Blase-Walter —

**Blase** (bei Hermann's Eintritt). Da kommt der Held des Tages! Nun können wir anfangen. Nehmt Platz, meine Freunde! Hermann, Auguste, hier zur Rechten; Frau Schwägerin, Herr Schmerl —

**Schmerl** (geht zu Amalien). Auf der Linken — auf der äußersten Linken!

**Blase**. Ich und Herr Spitz bleiben hier in der Mitte.

**Schmerl**. Im Centrum — im juste milieu.

(Alle setzen sich, bis auf Blase.)

**Blase** (setzt die Brille auf). So eben ist dies Decret aus der Kanzlei angelangt. (Liest.) „An den wirklichen Gerichts-Assessor Hermann Freiherrn von Eichen zu Eichenthal.“

**Schmerl**. Hört, Hört!

**Blase**. St! (Zu Hermann.) Diese Schrift enthält Ihre Großjährigkeits-Erklärung. Ich übergebe sie Ihnen, mein geliebter Zögling, und umarme Sie als einen Mann, der von diesem Augenblick an selbstständig und sui juris ist.

**Schmerl** (halblaut zu Augusten hinüber). Nun ist's nichts mehr mit dem Wickelkind.

**Auguste** (für sich). Was wird er thun? Er sieht mich nicht an —

**Spitz**. (aufstehend). Herr Blase, darf ich mir ein Wort erlauben?

**Blase**. Immer zu, Herr Spitz, immer zu. (Setzt sich.)

**Schmerl**. Aber machen Sie's kurz, denn die Linke wird unruhig.

**Spitz** (zu Hermann). Herr Baron! Das große Werk Ihrer Bildung und Erziehung ist nunmehr unter meiner schwachen Beihilfe segensreich vollendet worden —

Schmerl. Segenreich? Murren auf der Linken.

Spitz. Sie sind jetzt großjährig und im vollen Besitze Ihrer Freiheit und Unabhängigkeit. —

Schmerl. Allgemeine Heiterkeit!

Spitz. In welchem Sinne Sie aber auch in der Folge Ihre Angelegenheiten zu führen gedenken, vergessen Sie nicht, Herr Baron, daß ein getreuer Spitz an Ihrer Seite steht, welcher bereit ist, Ihnen sein Leben lang zu dienen, und sich genau nach einem jeden System zu benehmen, welches Sie einzuschlagen belieben werden. (Verneigt sich.)

Schmerl. Aha! Er spricht wie der — Dings da — pro domo — der Cicero.

Blase (steht auf). Genug, Herr Spitz, genug! Ueber das System ist keine Frage: es ist und bleibt das Blase'sche.

Schmerl. Abermaliges Murren.

Blase. Der Herr Assessor kennt uns Beide; er weiß, daß wir sein Bestes wollen. Ihre Kenntnisse werden ihn fortan unterstützen —

Spitz (verneigt sich). So wie Ihre guten Rathschläge —

Blase (eben so). Ihre Treue und Ergebenheit —

Spitz. Ihre administrative Weisheit —

Schmerl (zu Amalien). Das Centrum macht sich Complimente — die Linke muß auf der Hut sein.

Blase. Und nun zu einer andern Frage — zu einer Lebensfrage. Tritt zu mir, liebe Nichte — Herr Assessor, Ihre Hand —

(Auguste steht auf, wie auch die Uebrigen.)

Auguste (für sich). Was wird er thun? Wie wird er sich benehmen?

Blase (will seine Hand ergreifen). Herr Assessor —

Hermann (entzieht sich ihm). Verzeihen Sie, Herr Blase! — Ich bin nun großjährig und somit selbstständig, nicht wahr?

Blase. Selbstständig?

Schmerl. Das versteht sich! Die Freiheit ist Ihnen — Dings da — octroyirt.

Blase. Das heißt, bis wir sie ihm wieder wegnehmen.

Hermann (anfangs unsicher). Ich bin von nun an Herr meines Willen, meiner Person — und so will ich vor Allem in Zukunft meine Güter selbst verwalten.

Auguste (für sich). Nicht übel!

Blase. Selbst verwalten?

Schmerl. Die Opposition billigt das.

Blase. Selbst verwalten! Da haben wir wieder die freien Ideen! — Aber bester Herr Assessor —

Hermann. Genug, Herr Blase! Ich habe meinen Willen — will ihn haben.

Auguste (für sich). Sieh' doch!

Blase. Ihren Willen?

Schmerl. Was denn sonst? (Zu Amalien). Nun wird's mir klar: es ist ein versteckter — Dings da — ein Brutus, den man anfangs auch immer für einen Simplex hielt. — Nur zu, junger Mann! Opposition, nur Opposition!

Hermann. Ich weiß aus guter Quelle, wie übel man auf meinen Gütern gewirthschaftet hat. Ich weiß, daß dort Reformen nöthig sind.

Blase. Was? Reformen?

Schmerl. Reformen! Freilich, freilich! Nichts als Reformen! — Nur zu, junger Brutus! Nur zu!

Hermann (mit steigender Sicherheit). Dieser Brief eines wackern Mannes hat mich aufgeklärt.

Blase (fragend zu Spik). Ein Brief?

Spik (leise). Er ist vom Waldmeister —

Hermann. Ich erfahre daraus, welche Fehler sich eine leichtsinnige und unwissende Administration hat zu Schulden kommen lassen — aber das soll nicht so bleiben! Meine Wälder sollen nicht länger ausgerottet werden; ich will neue Pflanzungen anlegen, neue Bauten herstellen, Sümpfe und Moräste austrocknen —

Schmerl. So ist's recht! Keine Sümpfe mehr! Bloß Opposition!

Blase. Keine Sümpfe? Das sind Schwärmereien! — Hören Sie, junger Mensch — mir fehlen die Worte! Ich hätte gute Lust, Sie unter Curatel setzen zu lassen —

Schmerl. Die Linke protestirt —

Hermann. Unter Curatel?

Blase. Jetzt, gleich, im Augenblick. Ich gehe zum Präsidenten —

Hermann. Zum Präsidenten? Und unter Curatel? (Geht auf Blase los, welcher zurückweicht.) Unter Curatel! — Herr Blase, ich habe lange geschlummert, aber ich bin jetzt erwacht — die Augen sind mir geöffnet. Man hat beispiellos an mir gehandelt — beispiellos —

Schmerl. Das find' ich auch! Beispiellos!

Amalie (die ihn immer zurückzuhalten sucht). Nicht doch, Herr Schmerl!

Schmerl. Er hat Recht, Madame Blase-Walter! Beispiellos!

Blase (sieht sich wie nach Hilfe um). Herr Spitz!

Spitz ( nähert sich ). Aber bester Herr Baron —

Hermann. Auch Sie, Herr Spitz!

Spitz. Ich?

Hermann (geht auf ihn zu). Auch Sie! Besonders Sie!

Schmerl (eben so). Ja Sie! Sie ganz allein.

Hermann. Mein Lebensglück ist zerstört — vielleicht für immer zerstört — Sie tragen die Schuld.

Schmerl. Sie! Ja Sie!

Spitz (mit einem Seitenblick auf Auguste). Ihr Lebensglück? Wer weiß! Es läßt sich wohl wieder herstellen. Frischen Muth, Herr Baron! Sie sind jung und kräftig — noch ist nichts verloren.

Hermann. Ich bin leider, wozu Sie mich erzogen haben, Herr Spitz! Ohne Thatkraft, unpraktisch, unwissend —

Spitz. Unwissend? Und Ihr Griechisch, Ihr Latein? Die Astronomie? Die Botanik?

Hermann. Ja, es ist wahr; Sie haben eine Menge von Kenntnissen in meinen Kopf gepropft — nun seh' ich es ein: es war weniger, um meinen Geist zu nähren, zu bilden, als ihn zu ersticken, zu tödten. Sie haben Cicero's Periodenbau und Linnée's Nomenclaturen zu Hilfe gerufen, um mich in leeres Formelwesen zu verstricken; Sie haben einen Gelehrten, einen Pedanten aus mir machen wollen — aber Sie haben mich zu keinem Menschen gemacht. Und wenn ich jetzt im Frühling meiner Tage rathlos, hilflos, verlassen dastehe, so tragen Sie die Schuld,

Sie ganz allein! Denn Sie haben mir nicht mein eigenes Innere, nicht Menschenseele und Geist, nicht die Blätter der Geschichte aufgeschlossen — Sie haben mich bloß griechisch gelehrt! Sie ließen mich die Staubfäden der Pflanzen zählen, aber Sie lehrten mich nicht den Boden kennen, in welchem sie wurzeln, der mir gehört, das Erbe meiner Väter, das ich bebauen, besäen, befruchten, auf dem ich arbeiten sollte. Sie wiesen mir den Orion, die Cassiopeia, die Sternbilder des Himmels, aber Sie verschwiegen mir, daß unter diesen schönen Sternen meine Unterthanen traurig umherwandeln und klagen — über mich, ihren Herrn, ihren angeborenen Beschützer, der sie verkümmern, verderben, verschmachten läßt! Ueber Sie diese Klagen, Herr Spitz! Ueber Sie, über Sie!

**Schmerl.** Ja, über Sie! — Anhaltender Beifall auf der Linken. Ueber Sie!

**Auguste** (für sich). Wie feurig er spricht! Ich hätt' ihm's nicht zugetraut.

**Hermann.** Und nun genug! Ich will fort. — Wo ist mein Hut?

**Spitz.** Sogleich, Herr Baron — (Eilt ins Nebenzimmer.)

**Hermann.** Leben Sie wohl, Herr Blase. Ich gehe, den ersten Schritt zu meiner Befreiung zu thun.

**Spitz** (kommt zurück mit Hermann's Hut, seinen eigenen verborgen haltend). Hier ist der Hut —

**Hermann.** Leben Sie wohl — Alle wohl. Die Zeit der Kindheit ist vorüber — nun will ich werden, was ich Andern, was ich mir selbst versprach: ein Mann, ein neuer Mensch! Leben Sie wohl, Alle mit einander! (ab.)

**Spitz.** Den neuen Menschen wollen wir für's Erste doch ein Bißchen überwachen! (Schleicht ihm nach.)

**Auguste** (für sich). Er geht — er ist fort —

**Schmerl.** Der Simplex hat sich vollständig emancipirt — die Rechte ist zur Linken übergetreten — das Centrum ist gesprengt, vollständiger Sieg der Opposition! (Reibt munter die Hände, auf- und abgehend.)

**Auguste** (wie oben). Er ist fort — was hat er vor? Er ist fort — und hat mich nicht einmal angesehen — (Geht langsam in ihr Zimmer.)

### Siebente Scene.

**Schmerl. Amalie. Blase** (der sich wie erschöpft in den Armstuhl gesetzt).

**Schmerl.** Victoria! Helfen Sie mir Victoria rufen, Madame Blase-Walter. Victoria, Freudenschießen — Dings da — Te deum —

**Amalie.** Nicht doch, Herr Schmerl! (Auf Blase deutend.)  
Der Schwager!

**Schmerl** (tritt zu ihm). Papa Blase! Nun, wie geht's?

**Blase.** Wie soll's gehen? Mein Reich ist aus —

**Schmerl.** Nicht doch, Papa Blase! Ein politischer Charakter darf den Kopf nie verlieren. Munter, frisch! Das Leben ist ja so schön — wie der Dings da sagt —

**Blase.** Ich habe zu leben aufgehört.

**Schmerl** (mit einem Blicke auf Amalien). Und ich will erst recht anfangen —

**Blase.** Ist nicht der Mühe werth. Es ist Alles aus, rein aus, seit ich nicht mehr — (Schreibt in die Luft.) Blase — Blase! — O, warum hab' ich ihn großjährig erklären



lassen! — Seit Jahren und Jahren bin ich so sicher und bequem auf meinem Princip herumgeritten, und nun — — Warum hab' ich ihn großjährig erklären lassen! — Herr Schmerl! Frau Schwägerin! Haben Sie's gehört? Reformen! Der junge Mensch will Reformen machen!

Schmerl. Da hat er recht. Was soll er denn sonst machen!

Blase (steht auf). Was er machen soll? Nichts soll er machen. Abwarten soll er — das Gute kommt von selbst.

Schmerl. Das Schlimme leider auch. Wir haben's erlebt.

Blase. Er will Pflanzungen anlegen, neue Bauten herstellen, Sümpfe und Moräste austrocknen — was soll das helfen? s' ist kein System darin — kein System!

Schmerl. Na, hören Sie, Papa Blase, ich denke, die Sümpfe passen in gar kein System.

Blase. Wer sagt Ihnen das? In das meinige haben sie gepaßt. Ich seh' es wohl, die guten alten Zeiten sind vorüber.

Schmerl. Das ist eben das Gute!

Blase. Die neue Generation taugt nichts —

Schmerl. Optische Täuschung, Papa Blase! In fünfzig Jahren wird wieder die gute alte Zeit daraus.

Blase. Nichts wird daraus, sag' ich Ihnen — gar nichts!

Schmerl. Das ist auch möglich!

Blase. Ich sage Ihnen noch mehr; der Welt-Untergang steht vor der Thür, wenn man uns beseitigen will, uns Männer des Bestehenden, der Ordnung.

Schmerl. Sorgen Sie nicht. Wir werden uns zu helfen wissen, wir Männer des Fortschritts, des — Dings da — der Bewegung.

Blase. Bewegung! Fortschritt! Nun hören Sie einmal, Frau Schwägerin! Die Männer des Fortschritts! So sehen sie aus. Wahrhaftig, Ihr kommt mir vor, wie die blinden Pferde in der Tretmühle; die heben immer die Beine, bleiben aber immer auf dem alten Fleck.

Schmerl. Tretmühle? Nun hören Sie einmal, Madame Blase-Walter! — Herr Blase, wollen Sie mich beleidigen?

Amalie. Nicht doch, Herr Schmerl —

Blase. Ei was! Wenn er beleidigt sein will —

Amalie. Nicht doch, Herr Schwager —

Blase. Ich habe dem Herrn längst sagen wollen, daß mir seine modernen Redensarten im höchsten Grade zuwider sind.

Schmerl. Und ich habe den Herrn längst versichern wollen, daß mich das nicht im Geringsten bekümmert.

Amalie. Aber Herr Schmerl — aber Herr Schwager —

Blase. Nun wird's mir klar; der Einwirkung dieses Herrn habe ich es zunächst zu verdanken, daß sich mein Mündel gegen mich empört hat.

Schmerl. Das ist die Schuld des Herrn! Ich rieth Ihnen immer wie der Marquis — Dings da — geben Sie ihm Gedankenfreiheit.

Blase. Was hilft ihm die Freiheit, wenn er keine Gedanken hat?

Schmerl. Was helfen ihm die Gedanken, wenn er keine Freiheit hat?

Blase. Er braucht keine. Er ist nicht reif dafür.

Schmerl. Es gibt Leute, die längst überreif sind.

Blase. Ueberreif? So kann nur Einer sprechen, der kein administrativer Kopf ist.

Schmerl. So kann nur Einer sprechen, der ein — Dings da — ist —

Amalie. Aber Herr Schmerl —

Schmerl. Ja, das ist er!

Amalie. Nein, er ist's nicht!

Schmerl. Ja, er ist's!

Blase. Was bin ich denn eigentlich?

Schmerl. Was Sie sind? Sie sind ein Conservativer.

Blase. Conservativ? Hören Sie's, Frau Schwägerin? Conservativ! Ja, das bin ich — und ich bin stolz darauf.

Schmerl. Stolz?

Blase. Allerdings, Herr Schmerl, allerdings! Denn das ganze Weltssystem, der liebe Gott selber ist conservativ.

Schmerl. Ich behaupte das Gegentheil.

Blase. Die weite Schöpfung beruht auf dem Princip der Stabilität.

Schmerl. Stabilität? Im Gegentheil —

Blase. Lassen Sie mich ausreden! — Ist nicht Alles so geblieben, wie's am ersten Schöpfungstage war? Ist das Firmament nicht stabil? Und die Sonne, der Mond, die feuerspeienden Berge und die vier Jahreszeiten? Spazieren die Planeten nicht beständig in ihrer vorschristmä-

figen Bahn herum? Ziehen sich die Körper nicht an nach dem Gesetz der Schwere, und gibt's irgendwo einen absolut leeren Raum als in gewissen Köpfen? Blöckt das Schaf nicht gerade so wie vor sechstausend Jahren? Und der Löwe brüllt, das Pferd wiehert, die Taube girrt und der Esel naht! Fressen nicht die wilden Thiere die zahmen, die Raubvögel die kleineren Vögel, diese die Käfer, der Mensch so ziemlich Alles, und die Würmer auch den Menschen? Ist dieses Fressen und Gefressenwerden nicht eigens weise darauf eingerichtet, die Welt zu erhalten? Ist's nicht conservativ? — Ja der Hunger ist das Eine große Lebensmotiv, und die Liebe ist das Andere. Hunger und Liebe erhalten die Welt im Gange, und darum sorgen auch wir Männer der Ordnung immer dafür, daß die Kartoffeln nicht ausgehen, damit die Leute zu essen haben, und sich lieb haben können. Mehr braucht's nicht. Hab' ich nicht recht, Frau Schwägerin? Hab' ich nicht recht? -

Amalie. Es scheint wirklich —

Schmerl. Ich behaupte vom Allem das Gegentheil. Ihr wollt die Welt erhalten?

Blase. Ja, das wollen wir.

Schmerl. Warum? Wozu?

Blase. Wir wollen —

Schmerl. Lassen Sie mich ausreden! — Die Welt ist fertig und sie erhält sich von selbst — bloß durch das Dings da — die Bewegung. Freilich, folgte man Euch, so säßen wir wackere Deutsche noch im finstern Urwald, das Bärenfell um die Schulter, verspeis'ten Wurzeln und Eicheln, und wären mit einem Wort — Dinger da — Barbaren. Aber da kam die große Bewegung — die Böl-

ferwanderung — ein Zauberschlag — verschiedene andere Schläge — die neue Welt war da. Die Wälder brennen jetzt in unsern Ofen, aus dem Bärenfell ist ein Salonfrack geworden, aus den Eichen Thee und Kaffee, und die Barbaren sind gegenwärtig Commerzienräthe, Kammerjunker, Garde-Lieutenants und Börse-Spekulanten — wodurch? Durch die Bewegung. Der physische Mensch muß sich Bewegung machen — das ist das Erste — fragen Sie nur Ihren Arzt — und ein Bißchen geistige Commotion kann auch nicht schaden. Darum Bewegung! Nur Bewegung! — Hab' ich nicht recht, Frau Blase-Walter, hab' ich nicht recht?

Amalie. Man sollte meinen —

Blase. Was meinen? Ich bleibe bei meiner Meinung.

Schmerl. Und ich bei der meinigen. Ich sage, es geht vorwärts.

Blase. Und ich behaupte, es bleibt beim Alten.

Amalie. So ist's recht! Meine ein Jeder, was er will: so handelt Ihr Beide, wie es vernünftigen Männern ziemt. Bewegen Sie sich, Herr Schmerl — bleiben Sie stille stehen, Herr Schwager — küm'm're sich Keiner um den Andern! Die Welt wird ohne Euch Beide wissen, was sie zu thun hat. Was mich betrifft, so will ich mich zu meiner Tochter bewegen.

Schmerl. Das bewegt mich, Ihnen das Geleite zu geben. Adieu, Papa Blase! Nichts für ungut! Aber ich bleibe dabei: es geht vorwärts. (Beide ab.)

## Achte Scene.

Blase (allein). Dann Spiz.

Blase (allein, ihm nachrufend). Nein, es bleibt beim Alten! — Vorwärts? Ohne mich? Ohne uns? Ohne — (Er schreibt in die Luft.) Blase — Blase — das ist unmöglich — pur unmöglich! Denn wir sind eine Nothwendigkeit — eine Natur-Nothwendigkeit. (Wie oben.) Blase — Blase —

Spiz (auftretend). Herr Blase! Wo ist Ihre Nichte?

Blase. Da d'rinnen. — Was sagen Sie, Herr Spiz? Man will uns bei Seite schieben —

Spiz. So scheint es —

Blase. Uns, die wir uns für nothwendig hielten — für unentbehrlich!

Spiz. Das sind wir auch Alle — eigentlich Keiner.

Blase. Aber das Princip! Das System!

Spiz. Wird sich wieder geltend machen.

Blase. Meinen Sie?

Spiz. Lassen Sie mir nur freie Hand, Herr Blase — gehen Sie auf Ihr Zimmer — warten Sie's ab —

Blase. Abwarten — Sie haben Recht. Abwarten! — Was für ein Zauber in dem Worte liegt! — Abwarten! — Ich gehe. Rufen Sie mich, Herr Spiz, wenn ich wieder nothwendig geworden bin. Vor der Hand wollen wir's abwarten — abwarten. (Ab in sein Zimmer.)

## Neunte Scene.

Spitz (allein). Dann Auguste.

Spitz (allein). Und wir wollen das Eisen schmieden, weil es warm ist. (Klopft an die Seitenthüre im Hintergrunde.)

Auguste (tritt heraus). Sie sind's, Herr Spitz?

Spitz. Ja, mein Fräulein! — Nun, was sagen Sie? Unser Werk gedeiht. Der junge Mann hat sich emancipirt.

Auguste. Es sieht so aus —

Spitz. Es ist so. Der Schmetterling ist fertig.

Auguste. Darum ist er auch weggeflogen —

Spitz. Allerdings. Zum Präsidenten — in's Bureau.

Auguste. Ein Bureau-Schmetterling also! Ist das „des Pudels Kern?“

Spitz. Nicht doch, ich vermuthe, daß er seine Anstellung aufgeben will.

Auguste (rasch). Aufgeben?

Spitz (faßt sie ins Auge). Vielleicht um — gewissen Wünschen zu begegnen —

Auguste. Wer sagt Ihnen —?

Spitz. Mein psychologischer Blick.

Auguste. Das heißt wohl gar —?

Spitz. Daß er in Sie verliebt ist? Allerdings.

Auguste. Verliebt? Und er geht mir aus dem Wege, er sieht mich nicht an —

Spitz. Das macht, er hat seinen Kopf —

Auguste. Das ist richtig!

Spitz. Den muß man ihm zurechtsetzen —

Auguste. Schaden könnt's nicht.

Spitz. Eine Frau vermag das am allerbesten.

**Auguste** (natürlich). Sagen Sie: ganz allein.

**Spitz**. Eben d'rum! Es gibt geborne Ehemänner — Hermann gehört darunter — Männer, die es durchaus nöthig haben, unter die sanfte Herrschaft einer Frau zu gerathen — einer klugen, verständigen Frau. Der junge Mensch ist jetzt frei — allein er weiß seine Freiheit nicht zu handhaben; er wird über die Schnur hauen, dumme Streiche machen — darum nehmen Sie sich seiner an, Fräulein, leiten, lenken Sie, bändigen Sie ihn — noch ist es Zeit. (Nach der Mittelthüre lauschend.) Horch! — Es ist richtig! Die bösen Geister sind schon los — zum Glück besitzen Sie die Zauberformel. Noch einmal, Fräulein, bändigen Sie ihn, eh' es zu spät wird. Wenn Sie Succurs brauchen, ich bin hier in der Nähe. (Sints ab.)

### Zehnte Scene.

Auguste (allein). Dann Hermann.

**Auguste** (allein). Ich soll ihn bändigen? Wird's denn nöthig sein? Aber Herr Spitz hat Recht — der junge Mensch hat seinen Kopf.

**Hermann** (rasch die Mittelthüre öffnend, spricht zurück). Habt Ihr gehört? Den Wagen — in einer Stunde — hier vor's Thor. (Eintretend.) Fräulein Auguste!

**Auguste**. Herr Assessor —

**Hermann**. Nichts mehr mit Assessor, Fräulein! Ich habe meine Stelle zurückgelegt.

**Auguste**. Also wirklich?

**Hermann**. Ihr Wunsch ist erfüllt: ich bin kein kleiner Beamter mehr — gar kein Beamter.



Auguste. Das läßt sich hören —

Hermann. Ich werde mich auf meine Güter begeben — heute noch.

Auguste. Heute noch?

Hermann. Später auf Reisen gehen —

Auguste. Auf Reisen?

Hermann. Ja, ich will fort — fort von hier — gleichviel wohin! In die weite Welt.

Auguste. Dieser plötzliche Entschluß —

Hermann. Steht fest — unwandelbar fest. (Sich steigend.) Man soll sehen, daß ich einen Willen habe. Ich werde überhaupt in Zukunft selbstständig auftreten, selbstständig, durchaus selbstständig. (Geht auf und ab.)

Auguste (betroffen). Selbstständig?

Hermann (näher sich ihr). Zweifelnd Sie daran, mein Fräulein?

Auguste (retirend). Nicht im Geringsten —

Hermann. Niemand soll mich hindern, ein Mann zu sein — ein Mann!

Auguste. Das will ja auch Niemand — aber seien Sie nur mäßig.

Hermann. Mäßig? Nichts da! Ich war lange genug zahm, aber es kommt nichts heraus dabei. Sanfte und geduldige Menschen werden verlacht, verspottet, verhöhnt — nun will ich wild werden, wild — nicht gegen Sie, mein Fräulein! Nicht gegen Sie! Ihnen dank' ich ja meine Selbstständigkeit, meine Energie! Sie haben meinen schlummernden Geist geweckt — zwar durch Lachen, durch Spotten — doch gleichviel! Ich bin jetzt ein Mann — ein Mann — das ist genug. Ich will mich auch in Zu-

kunft nur mit Männern umgeben, ich will arbeiten, wirken, thätig sein, will mich in's Leben stürzen, in die Welt — in eine lebendige, schaffende, in eine thätige, neu gestaltende Welt — — Wär' nur gleich etwas da, das ich neu gestalten könnte! (Er stößt einen Stuhl hart auf den Boden.)

Spitz (steckt den Kopf bei der Seitenthüre herein).

Auguste. Mein Gott! Sie sind ja entsetzlich!

Hermann. Nicht gegen Sie, mein Fräulein, nicht gegen Sie! Aber die Andern! Die Andern sollen mich kennen lernen.

Auguste. Die Andern?

Hermann. Ihr Onkel — Herr Spitz — (Spitz verschwindet wieder.) Herr Dings da — Alle, Alle!

Auguste. Alle?

Hermann. Sie haben nichts zu besorgen — Sie nicht. Sie sind von diesem Augenblicke an frei, Auguste.

Auguste. Frei?

Hermann. Frei, ganz frei.

Auguste. Frei? — Wie verstehen Sie das?

Hermann. Sie sollen Ihren Willen haben — wie ich. Man soll Sie zu nichts zwingen.

Auguste. Man zwingt mich ja nicht —

Hermann. Doch, doch! Das weiß ich besser. Man will Sie zwingen — aber ich duld' es nicht. Ich werde Sie schützen.

Auguste. Schützen? Gegen wen denn?

Hermann. Gegen — — gleichviel! Gegen die ganze Welt. Ich weiß, was ich zu thun habe. Sie sollen sehen,

daß ich Ihr Freund bin, Auguste, Ihr wahrer Freund. Ich war es eigentlich immer.

Auguste. Sie waren es immer?

Hermann. Allerdings. Warum sollen Sie es nicht erfahren? — Sie spotteten des unbeholfenen jungen Menschen, in dessen Inneren sich vielleicht ein reicheres Geistesleben regte als er äußerlich zu zeigen vermochte — Sie stießen ihn zurück — wissen Sie denn, daß er sich schon damals zu Ihnen gezogen fühlte — vor einem Jahre — im ersten Augenblick, als er Sie sah —

Auguste. Schon damals —

Hermann. Ich verbarg mein Gefühl — aus Stolz — aus Angst, lächerlich zu erscheinen — ich lernte Sie näher kennen, und — — doch genug! Sie sind jetzt frei, Auguste, ganz frei.

Auguste (für sich). Mit seiner Freiheit!

Hermann. Ich will nicht weiter an mich denken — nur an Sie. Ist Ihre Mutter zu Hause?

Auguste. Meine Mutter?

Hermann. Oder Ihr Onkel?

Auguste. Mein Onkel? Was haben Sie denn vor?

Hermann. Ihnen zu beweisen, daß ich jetzt selbstständig, daß ich ein Mann bin. Und auch die Andern sollen es erfahren — auch die Andern! (Stößt einen Stuhl auf den Boden, wie oben.)

Auguste. Er ist ganz außer sich! Und das soll Liebe sein —

## Fiffte Scene.

Vorige. Spiß. Dann Blase. Später Schmerl und Amalie

Spiß. Fräulein! Brauchen Sie Succurs?

Auguste. Bester Herr Spiß, er wächst mir über den Kopf!

Spiß. Wie, Herr Baron —?

Hermann. Herr Spiß! Gerade recht! (Seht auf ihn los.) Sie such' ich, Ihnen will ich sagen —

Spiß (zieht sich zurück). Sagen?

Auguste. Nur mäßig, lieber Hermann, nur mäßig!

Blase (auftretend). Was für ein Lärmen? — Bester Herr Assessor —

Hermann. Herr Blase! Gerade recht! (Wie oben). Sie wollt' ich finden, Ihnen wollt' ich erklären —

Blase (zieht sich gleichfalls zurück). Erklären?

Auguste. Nur mäßig! Er ist ganz ausgewechselt —

Schmerl (läuft herein, nimmt Augusten beim Kopf). Mein Töchterchen — Ihr Papa!

Hermann (schlägt ihn auf die Achsel). Was soll das, Herr Schmerl?

Schmerl (wendet sich um). Der Brutus! — Was es soll? (Amalien entgegen, die eben eintritt.) Sie ist mein — nach zwanzig Jahren — durch Beharrlichkeit, durch Ausdauer — durch Opposition. Es lebe die Opposition! (Rüßt ihr die Hand.)

Blase (näher tretend). Ihr seid also ein Paar geworden? Gratulire. Was meinst Du, liebe Nichte? Du solltest das Beispiel nachahmen —

Schmerl. Ja, ja, nehmen Sie den Brutus. Machen Sie's kurz, Gustchen — wie die Mama. (Küßt Amalien die Hand.)

Amalie (abwehrend). Herr Schmerl!

Blase (ergreift Augusten's Hand, nähert sich Hermann). Liebe Nichte — bester Herr Affessor —

Hermann. Halt, Herr Blase! Es scheint, Sie wollen mir die Hand Ihrer Nichte geben?

Blase. Freilich, freilich! Die Hand meiner Nichte — meiner Tochter — meiner lieben Adoptiv-Tochter, Auguste Blase-Blase. (Will Hermann's Hand ergreifen.)

Hermann. Verzeihen Sie, Herr Blase! Diese Heirat wird nicht zu Stande kommen.

Blase. Nicht? Warum denn nicht?

Hermann. Weil ich auf die Hand des Fräuleins verzichte.

Blase. Wie?

Schmerl. Was?

Auguste (halblaut zu Amalien). Mama, er schlägt mich geradezu aus.

Amalie (eben so). Da hast Du's nun!

Blase. Herr Spitz! Er will nicht heiraten. Es ist klar: er hat den Verstand verloren!

Schmerl. Das ist noch kein Beweis.

Amalie (streng). Herr Schmerl!

Blase. Nicht heiraten! Aber er wird sich besinnen — wird zu sich kommen — bester junger Mann —

Hermann. Genug, Herr Blase. Mein Entschluß steht fest.

Blase. Steht fest! Herr Spitz, was sagen Sie dazu?

Spitz. Daß sich der Herr Baron wie ein Mann benommen hat.

Blase. Wie ein Mann?

Spitz. Er will das Herz eines Mädchens nicht zwingen —

Hermann. So ist es!

Spitz. Er opfert lieber seine eigene Neigung —

Hermann. Herr Spitz —

Blase. Seine Neigung?

Spitz. Ganz gewiß! Denn ich bin überzeugt —

Hermann. Schweigen Sie, Herr Spitz!

Schmerl. Ja, schweigen Sie!

Spitz. Vollkommen überzeugt, daß Sie das Fräulein lieben, Herr Baron.

Hermann. Lieben! Wer sagt Ihnen — ?

Spitz (mit einem Seitenblick auf Auguste). Mein psychologischer Blick —

Hermann. Lieben! Lieben! Was verstehen Sie von Liebe? Wie können Sie sich unterfangen von Liebe zu sprechen? Von diesem mächtigen, unergründlichen, unerklärbaren Gefühl, das wie ein Blitz in unser Herz, in unsere Seele schlägt, uns über uns selbst hinaushebt, einen neuen Menschen aus uns macht, einen Menschen voll Kraft, voll Glück, voll Freude, voll Entzücken, voll Seligkeit — und voll Kummer, voll Schmerz, voll Desperation, voll Erbitterung, voll Zorn, voll Wuth — — wahrhaftig, ich könnte Sie erwürgen, daß Sie von Liebe zu sprechen wagen!

Auguste (ergreift ihn unwillkürlich beim Arm). Hermann —  
— ich fange an mich vor ihm zu fürchten!

Spitz. Lassen Sie nur, Fräulein! Das ist die Krisis.

Hermann (auffahrend). Die Krisis? Welche Krisis?

Auguste (wie oben). Nur mäßig, lieber Hermann! Sie sind so heftig —

Hermann (wendet sich zu ihr). Nicht gegen Sie, Auguste, nicht gegen Sie!

Auguste. Wirklich nicht?

Hermann (heftig). Zweifeln Sie daran?

Auguste (ängstlich). Nein, lieber Hermann — gewiß nicht,

Hermann. Nicht? (Ergreift ihre Hand und drückt sie an sein Herz.)

Ach, Auguste!

Spitz (zu Beiden). Versteh' ich nun nichts von Liebe?

Hermann (wieder heftig). Nichts verstehen Sie. (Läßt Augustens Hand los.) Sie sind frei, mein Fräulein — ganz frei.

Auguste. Frei! Schon wieder frei!

Spitz. Wenn sie aber nicht frei sein will!

Hermann. Nicht will?

Blase (tritt dazu). Freilich will sie nicht —

Schmerl. Keine will's — 's ist wie bei der Mama.

Hermann. Nicht will! Wie, Auguste? Sprechen Sie —

Amalie. Praktisch, mein Kind! Nur praktisch!

Schmerl. Wie die Mama —

Hermann. Sprechen Sie, Auguste! Nur ein Wort —

Auguste (mit niedergeschlagenen Augen). Was soll ich sagen? Sie wollen ja in die weite Welt ziehen —

Hermann. Sie stoßen mich hinaus?

Auguste. Wer sagt Ihnen das? Sie sollen reisen, aber Sie sollen wiederkommen — nach einem Jahr — als Mann, als neuer Mensch —

Hermann (mit Augusten beschäftigt). Ich will es werden — ich bin es schon!

Schmerl. Verstanden!

Blase. Herr Spitz! Ist's denn wirklich? Wir sind wieder nothwendig?

Spitz (händereibend). Der Status quo ist hergestellt —

Blase. Es bleibt beim Alten — Blase — Blase —

Schmerl. Nein, es geht vorwärts! Das hat man uns zu danken — der Dings da — der Opposition!





## Anmerkungen.

---

### Die Geschwister von Nürnberg.

Bereits im Jahre 1824 geschrieben, wurde das Lustspiel erst sechzehn Jahre darauf für die Bühne bearbeitet. Der jugendliche Versuch war vielleicht nicht ohne Anhauch von Poesie; vor dem Lampenlicht verblaßte der romantische Schimmer. Die Scene, in welcher Claudius durch ein Lied an die Schicksale seiner Jugend erinnert wird, ist geschrieben, bevor die „weiße Frau“ auf die Wiener Bühne kam.

### Ein deutscher Krieger.

Dieses Schauspiel kam im Jahre 1844 der (damals) deutschen Richtung Wien's entgegen, was viel zu seinem Erfolge beitrug. Noch vor den Märztagen war die Aufführung des Stückes sistirt worden, dagegen wurde es im Jahre 1849 zu Ehren Kadežki's bei einer Art Festvorstellung gegeben. In verschiedenen Reactionsphasen verboten, gelegentlich erlaubt, wieder verboten (wie im Jahre 1870 sogar in der Provinz), kann dieses unschuldige Schauspiel

(längst ein „überwundener Standpunkt!“), als eine Art politischer Barometer in Oesterreich gelten.

### Großjährig.

Wie es zugeht, daß ein Lustspiel, welches sich im Jahre 1846 offenbar über das in Oesterreich herrschende „System“ und dessen Repräsentanten lustig machte, demungeachtet auf die politisch-keuschen Bretter des Hofburgtheaters zu gelangen im Stande war, wird gelegentlich in den „Memoiren“ erzählt werden. —

Mit diesem Lustspiel kommen die „vormärzlichen“ Stücke des Verfassers zu ihrem Abschluß. Das kleine Schauspiel: „Das Versprechen“ (obwohl im Programm enthalten) wurde als zu unbedeutend weggelassen; eben so das Nachspiel vom Jahre 1849: „Ein neuer Mensch“ — eine Art dramatisirter Feuilleton-Artikel, welcher aus der Stimmung des Tages hervorging und ohne Bedauern mit ihr verwehen darf. — Auch andere meiner Stücke, mit mehr oder minder Erfolg auf die Bretter gebracht, wie „Franz Walter“ (im Jahre 1834), „Zwei Familien“ (1838), „Ernst und Humor“ (1840), „Industrie und Herz“ (1842), sind hier nicht aufgenommen worden. Diese und andere halb gelungene Sachen, nichts weiter als schwächere Reproduktionen in der bereits bekannten Manier des Autors, hätten die Auflage nur unnöthiger Weise vergrößert und verteuert.

---

Der VI. Band wird enthalten:

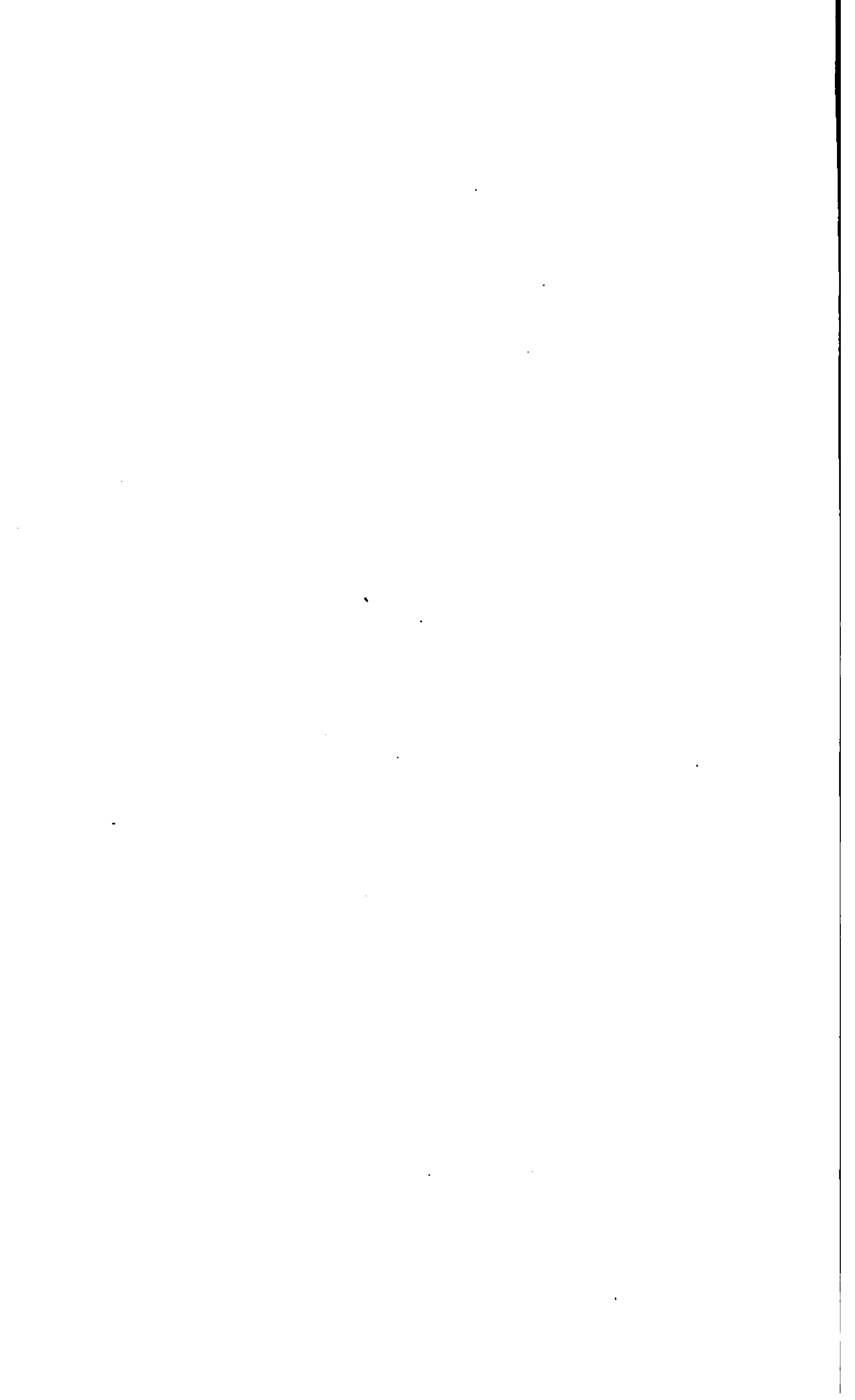
**Die Republik der Thiere.  
Aus Versailles.  
Franz von Sickingen.**

---

VII. Band:

**Der kategorische Imperativ.  
Du Hause.  
Krisen.**

---



# Gesammelte Schriften

von

B a u e r n f e l d .

---

Sechster Band.

---

Die Republik der Thiere.

Aus Versailles.

Franz von Sickingen.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript.

---

Wien, 1872.

W i l h e l m B r a u m ü l l e r

I. I. Hof- und Universitätsbuchhändler.

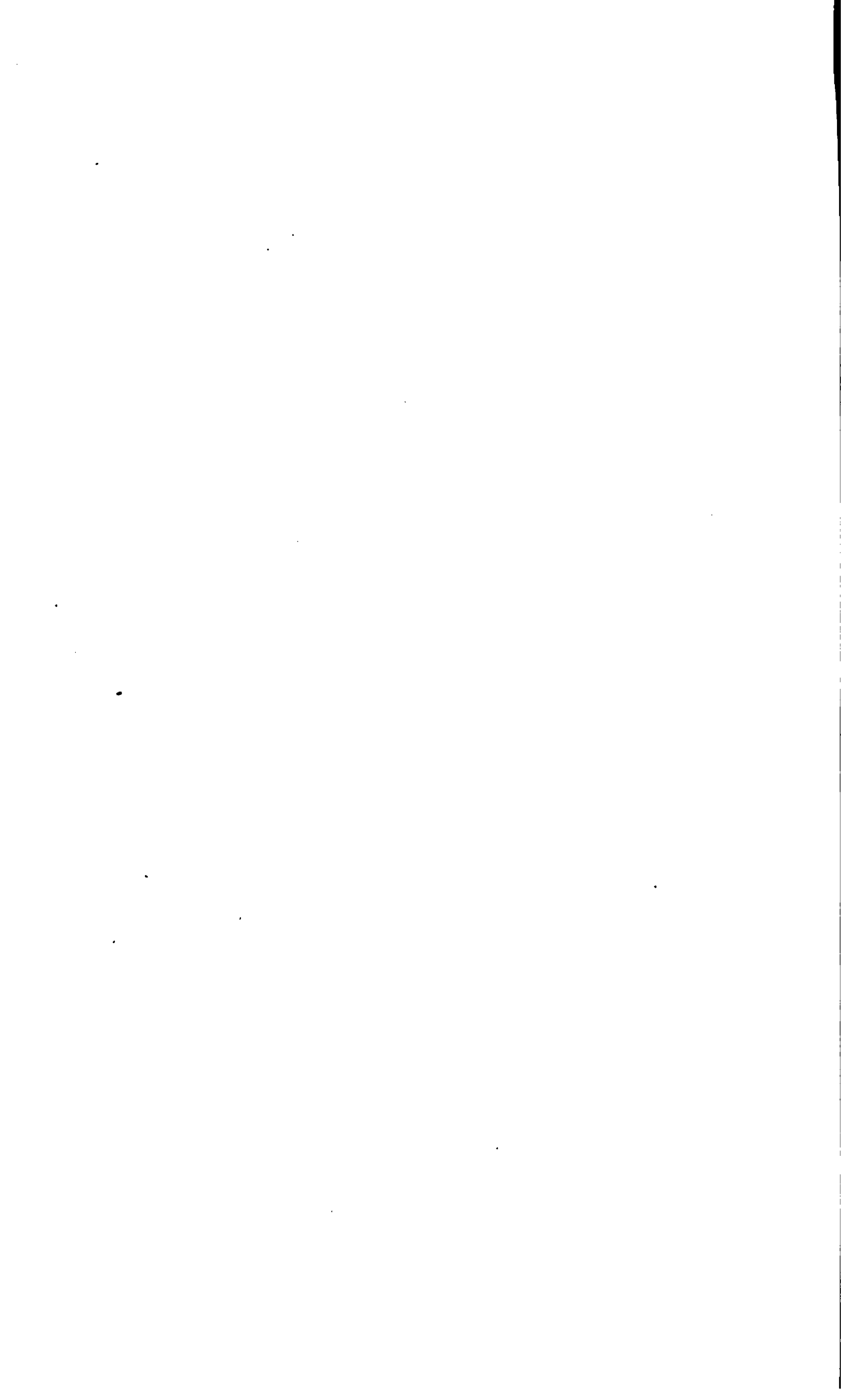
Das Recht der Uebersetzung vorbehalten.

# Die Republik der Thiere.

---

(Im April 1848.)

---





## Erste Scene.

(Salon im Rococo-Styl.)

Panther. Tiger. Junger Leopard. Hyäne und andere vom hohen Adel im Gespräche.

Panther. Ich sag' Euch, man glaubt nicht mehr an uns. Wenn ich aufrichtig reden soll — mir ist nicht ganz wohl in meiner adeligen Haut.

Tiger. Schäme Dich! Du sprichst wie ein Hasenfuß. Wenn wir zusammen halten, wer soll uns etwas anhaben?

Panther. Wer? Das Volk.

Tiger. Die Schafe, die Schöpfe, die Käfer, die Ameisen?

Panther. Es sind ihrer Viele, und Denker darunter.

Tiger. Ich verachte sie aus Herzensgrund.

Junger Leopard (naiv). Mein Gott! Das thun wir Alle, wenn wir unter uns sind.

Panther. Leider sind wir so weit herunter gekommen, daß wir vor der Welt liberal thun müssen.

**Tiger.** Ich nicht. Meine Unterthanen fürchten mich wie den Teufel. Und ich liebe sie — zum Fressen.

**Häne** (grinsend). Zum Fressen — ich auch.

**Panther.** Sprecht nicht so frivol und hört mich an. Der König wird nachgerade alt und schwach.

**Tiger.** Man merkt's! Er regiert so gut wie gar nicht.

**Panther.** Der Fuchs bewacht die Schwelle Sr. Majestät.

**Tiger.** Ich kann den Kerl nicht ausstehen — er schnappt uns immer die besten Bissen weg.

**Häne** (sperrt den Rachen auf). Es wäre ein gutes Werk, ihn zu verschlingen. Ich verspüre ohnehin einen riesenmäßigen Appetit.

**Panther.** Kommt Zeit, kommt Rath! Ich wittere was von einem Volksaufstande. Möge unser Todfeind das Bad ausgießen! Wenn Ihr mir folgen wollt, so ziehen wir uns einstweilen auf unsere Schlösser zurück.

**Tiger.** Meinetwegen! Ich bin's zufrieden.

**Panther.** So kommt Alle, kommt!

**Häne** (brummend). Wenn ich nur erst mein zweites Frühstück im Leibe hätte! (Alle ab.)

## Zweite Scene.

(Bureau.)

Polizeidirector Achse. Polizeidiener Windspiel.

**Windspiel.** Eure Excellenz —

**Achse.** Was gibt's?

**Windspiel.** Gehorsamst zu melden: draußen auf der Hasenheide findet eine große Volksversammlung Statt.

**Schse.** Eine Volksversammlung? Das ist ja verboten.

**Windspiel.** Eben d'rum! Ich bitte um Instruction.

**Schse.** Was Instruction! Steckt sie in's Loch!

**Windspiel.** Die ganze Volksversammlung?

**Schse.** Meinetwegen das ganze Volk.

**Windspiel.** Das wird schwer halten. Wir haben nicht Polizeimannschaft genug.

**Schse.** So packt die Rädelshörer beim Kopf, die Uebri- gen werden sich dann verlaufen.

**Windspiel.** Es ist ein füzlicher Auftrag — die Leute sind äußerst schwierig.

**Schse.** Auf einmal? Was will denn das Volk? Es war immer so ruhig. Unsere Residenz hatte den besten Ruf im ganzen cultivirten Europa. Führt ihnen zu Gemütthe, daß sie sich um ihren guten Namen bringen, wenn sie eine Rebellion anfangen.

**Windspiel.** Wenn's nur was hilft! Unruhen sind jetzt Modesache. Die ganze Welt ist veressen darauf.

**Schse.** Da schlage das Donnerwetter d'rein! Aber ich kann's noch nicht recht glauben. Die Thierwelt hatte von jeher Respect vor uns. Sind wir nicht die Polizei? Im Nothfall werd' ich mich selbst dem Volke zeigen. Geht einstweilen voraus, und nehmt Mannschaft mit, so viel Ihr auftreiben könnt.

**Windspiel.** Sehr wohl, Eure Excellenz! Wenn's nur was hilft! (Eilig ab.)

**Schse** (kopfschüttelnd). Ich verstehe die Welt nicht mehr. (Ab zur anderen Seite.)

## Dritte Scene.

(Volksversammlung. Loben und Geschrei.)

Einzelne Polizeimänner stehen verwundert an ihre Stöcke gelehnt.

Mehrere aus dem Volke. Wir sind Bürger — Staatsbürger — das soll man nicht vergessen — —

Alle. Ja, wir sind Bürger, Staatsbürger —

Einer. Wir zahlen unsere Steuern — wir erhalten den Staat.

Alle (jubelnd). Ja, wir erhalten den Staat! Es lebe der Staat! Es leben die Staatsbürger!

Ein Propagandist (mit lauter Stimme). Aber keine Steuern mehr!

Alle (jubelnd). Nein, keine Steuern mehr!

Propagandist (noch lauter). Keine Gesetze mehr!

Volk (jubelnd, wie oben). Nein, keine Gesetze mehr!

Propagandist (wirft den Hut in die Höhe). Ueberhaupt gar nichts mehr!

Volk (jubelnd, thut ihm's nach). Nein, gar nichts mehr! Nein gar nichts!

Propagandist. Nichts als Freiheit und Gleichheit!

Volk. Freiheit und Gleichheit! Suchhe! (Sie umarmen sich.)

Baunkönig (nach einiger Maßen gestilltem Sturm, mit Sanftmuth). Ich bitte um's Wort.

Einer. Was säufelt, was zwitschert denn da?

Ein Anderer. Haben Sie geniest?

Baunkönig (verschämt). Nein —. ich habe um's Wort gebeten.

**Der Vorige.** Wer sind Sie denn?

**Baunkönig.** Ich bin der Baunkönig.

**Propagandist** (drängt sich vor). Wir brauchen keinen König.

**Volk.** Nein, wir brauchen keinen König!

**Ein Gemäßigter.** Das heißt: wir haben schon den unf'rigen.

**Propagandist.** Ja vor der Hand. (Alles lacht.)

**Der Gemäßigte** (zu einem Zweiten). Es herrscht ein schlimmer Geist in dieser Volksversammlung,

**Der Andere** (nimmt bedächtig eine Pfeife). Ja wohl.

**Der Erste.** Am besten, wir ziehen uns zurück.

**Der Zweite.** Das mein' ich auch. (Sie gehen ab.)

**Fleischerhund** (mit lauter Stimme). Meine Herren, jetzt werde ich sprechen. (Er springt auf eine Erhöhung.) Ich bin ein Volksmann!

**Alle** (applaudirend). Bravo!

**Fleischerhund.** Ich bin aus dem Volke, für das Volk, durch das Volk — jeder Zoll ein Volk — betrachten Sie mein zottiges Fell, meine starken Zähne, meine tüchtigen Knochen — Sie können sich keinen besseren Volksvertreter wünschen als mich. Ich bin ein Hund — ich läugne es nicht — und ich bin stolz darauf, ein Hund zu sein.

**Alle** (wie oben). Bravo!

**Ein kleiner Spitz.** Ich bin auch ein Hund — ein Volkshund, wie Sie.

**Fleischerhund.** Zugestanden!

**Spitz.** Ich spreche im Namen meiner Committenten, der Spitze, Möpfe, Bologneser, Dachshündchen — Ihr großen Hunde dürft uns kleinere und schwächere Geschöpfe nicht mehr beißen.

**Fleischerhund.** Das versteht sich von selbst. Seit Freiheit und Gleichheit herrscht, wird nicht mehr gebissen.

**Alle.** Bravo!

**Fleischerhund.** Wir werden künftig nur unseren Unterdrückern die Zähne weisen.

**Alle.** So ist's recht.

**Fleischerhund.** Vor Allem den Wölfen —

**Alle** (tumultuarisch). Nieder mit den Wölfen!

**Fleischerhund.** Und den Bären —

**Alle** (wie oben). Nieder mit den Bären!

**Fleischerhund.** Und den Füchsen —

**Alle.** Nieder mit den Füchsen! (Großer Tumult.)

**Hirsch** (drängt sich vor). Meine Herren, wenn Sie erlauben —

**Mehrere.** Was will denn der mit seinen schönen Geweihen?

**Anderer.** Es ist ein Adelliger, ein Aristokrat —

**Viele.** Nieder mit den Aristokraten!

**Hirsch.** Verzeihen Sie, meine Herren, ich und mein Vetter hier, das edle Pferd, wir sind allerdings vom Adel, aber vom niederen, vom Verdienst-Adel — wir sind gedrückt, wie Sie. Im Uebrigen, wenn Sie mein adeliges Geweih genirt, so bin ich bereit, es im nächsten Frühjahr abzuwerfen.

**Mehrere.** Das ist brav!

**Widder.** Auch ich lege das meinige auf den Altar des Vaterlandes.

**Viele.** Schön!

**Ein Esel.** Was sollen wir mit Euren Geweihen? Die machen uns nicht satt.

**Pferd.** Wenn der Boden erst frei ist, werdet Ihr Speise genug finden — aber ich weiß wohl, es gibt geheime Fleischfresser unter Euch, die sich nur in die Maske der Freiheit hüllen, und dabei im Stillen das Mark und Blut ihrer Brüder verzehren.

**Hunde, Katzen und Andere.** Was schwätzt der Haberfäuer, der Grasschlucker, der Sittenprediger?

**Viele Andere.** Werft ihn hinaus!

**Alle.** Hinaus mit ihm! Hinaus! (Großes Getümmel.)

**Windspiel** (mit Polizeimannschaft tritt auf). Was gibt's da? He?

**Viele** (fliehend). Die Polizei!

**Windspiel.** Ruhe ist die erste Hundepflicht! Wollt Ihr auseinander gehen?

**Fleischerhund** (stellt sich ihm drohend entgegen). Nein!

**Viele Andere** (applaudirend). Bravo!

**Windspiel** (droht mit dem Stocke). Was? Ihr widerseht Euch der Polizei? (Zu seinen Gefährten.) Angepackt!

**Fleischerhund.** Laßt Euch rathen und trollt Euch! Ihr seid die Minderzahl.

**Windspiel.** Aber wir sind die Polizei!

**Fleischerhund.** Desto schlimmer für Euch! — Auf, Kameraden! Folgt mir Alle an den Hof, zu dem Herrn König — wir wollen ihm ein Wort in's Ohr sagen.

**Alle** (durcheinander). Ja, an den Hof! Freiheit und Gleichheit! Keine Steuern! Keine Gesetze! Keine Polizei! (Alle ab bis auf das Windspiel und die Mannschaft.)

**Windspiel** (nach einer Pause). Der Platz ist gesäubert — ich habe meinen Auftrag erfüllt. (Zu der Mannschaft.) Besetzt alle Ausgänge — laßt Niemanden herein!

**Fleischerhund.** Das versteht sich von selbst. Seit Freiheit und Gleichheit herrscht, wird nicht mehr gebissen.

**Alle.** Bravo!

**Fleischerhund.** Wir werden künftig nur unseren Unterdrückern die Zähne weisen.

**Alle.** So ist's recht.

**Fleischerhund.** Vor Allem den Wölfen —

**Alle** (tumultuarisch). Nieder mit den Wölfen!

**Fleischerhund.** Und den Bären —

**Alle** (wie oben). Nieder mit den Bären!

**Fleischerhund.** Und den Füchsen —

**Alle.** Nieder mit den Füchsen! (Großer Tumult.)

**Hirsch** (drängt sich vor). Meine Herren, wenn Sie erlauben —

**Mehrere.** Was will denn der mit seinen schönen Geweihen?

**Anderer.** Es ist ein Adelliger, ein Aristokrat —

**Viele.** Nieder mit den Aristokraten!

**Hirsch.** Verzeihen Sie, meine Herren, ich und mein Vetter hier, das edle Pferd, wir sind allerdings vom Adel, aber vom niederen, vom Verdienst-Adel — wir sind gedrückt, wie Sie. Im Uebrigen, wenn Sie mein adeliges Geweih genirt, so bin ich bereit, es im nächsten Frühjahr abzuwerfen.

**Mehrere.** Das ist brav!

**Widder.** Auch ich lege das meinige auf den Altar des Vaterlandes.

**Viele.** Schön!

**Ein Esel.** Was sollen wir mit Euren Geweihen? Die machen uns nicht satt.



**Pferd.** Wenn der Boden erst frei ist, werdet Ihr Speise genug finden — aber ich weiß wohl, es gibt geheime Fleischfresser unter Euch, die sich nur in die Maske der Freiheit hüllen, und dabei im Stillen das Mark und Blut ihrer Brüder verzehren.

**Hunde, Katzen und Andere.** Was schwätzt der Haberfäuer, der Grasschlucker, der Sittenprediger?

**Viele Andere.** Werft ihn hinaus!

**Alle.** Hinaus mit ihm! Hinaus! (Großes Getümmel.)

**Windspiel** (mit Polizeimannschaft tritt auf). Was gibt's da? He?

**Viele** (fliehend). Die Polizei!

**Windspiel.** Ruhe ist die erste Hundepflicht! Wollt Ihr auseinander gehen?

**Fleischerhund** (stellt sich ihm drohend entgegen). Nein!

**Viele Andere** (applaudirend). Bravo!

**Windspiel** (droht mit dem Stöcke). Was? Ihr widersezt Euch der Polizei? (Zu seinen Gefährten.) Angepackt!

**Fleischerhund.** Laßt Euch rathen und trollt Euch! Ihr seid die Minderzahl.

**Windspiel.** Aber wir sind die Polizei!

**Fleischerhund.** Desto schlimmer für Euch! — Auf, Kameraden! Folgt mir Alle an den Hof, zu dem Herrn König — wir wollen ihm ein Wort in's Ohr sagen.

**Alle** (durcheinander). Ja, an den Hof! Freiheit und Gleichheit! Keine Steuern! Keine Gesetze! Keine Polizei! (Alle ab bis auf das Windspiel und die Mannschaft.)

**Windspiel** (nach einer Pause). Der Platz ist gesäubert — ich habe meinen Auftrag erfüllt. (Zu der Mannschaft.) Besetzt alle Ausgänge — laßt Niemanden herein!

Einer. Sehr wohl, Herr Gefreiter.

Windspiel (nachdenkend). Wir hätten aber den kranken Schreibhals doch eigentlich arretiren sollen.

Einer von der Wache. Halt! Wer da?

Achse (auftretend). Esel! Kennt Ihr Euern Herrn nicht mehr?

Windspiel. Se. Excellenz!

Achse. Nun, wie steht's? Das ist die Hasenheide — aber ich sehe keine Volksversammlung.

Windspiel. Sie sind eben Alle fort.

Achse. Alle fort! Warum hat Er sie nicht arretirt?

Windspiel. Es war unmöglich, Euer Gnaden — es waren ihrer zu viele — wohl an die Hunderttausend.

Achse. Hunderttausend? So! — Dann ist's gut, daß sie fort sind. — Komm' Er mit mir, hier in die Wachstube — ich will ihm nur geschwinde den Bericht über den heutigen Vorfall in die Feder dictiren. Schreib' er! (Geht auf und ab und dictirt.) „Hohes Ministerium! Einige Mißvergnügte und Ruhestörer haben sich heute Morgens zusammengerottet, allein ihre verbrecherischen Umtriebe scheiterten an dem gesunden Sinne des Volkes. Eine geringe Polizeimannschaft genügte, um den Böbel auseinander zu jagen. Die Verhaftung der Räbelsführer, die dem gehorsamst Unterzeichneten sehr wohl bekannt sind — —“ (Spricht dazwischen.) Unter Andern — kennt Er sie?

Windspiel. Eigentlich nicht.

Achse. Na, ich auch nicht — aber schadet nichts! Schreib' er nur. (Dictirt.) „— sehr wohl bekannt sind, wird im Laufe des Tages vorgenommen werden. Der gutgesinnte Theil der Bevölkerung entfernte sich unter dem Rufe: Es

lebe der König! Gegenwärtig erfreut sich die Stadt der vollkommensten Ruhe." (Spricht dazwischen.) Hat Er die Ruhe? (Dictirend.) „Ruhe. Eines hohen Ministeriums treu ergebenster Dchse, Hofrath und Polizeidirektor.“ — Das Amtssiegel darunter. So — jetzt schnell fort damit. Die Herren oben sind ein Biischen ängstlich — man darf ihnen den Teufel nicht an die Wand malen. — Leb' Er wohl, mein lieber Windspiel. Wir bleiben Ihm in Gnaden gewogen. (Ab.)

Windspiel (allein, schüttelt die Ohren). Mir scheint, unser Reich hier geht nach und nach zu Ende. (Ab.)

### Vierte Scene.

(Am Hofe.)

Zwei Affen (als Kammerherren stehen und gähnen). Minister Fuchs (mit dem Portefeuille tritt auf).

Fuchs. Guten Morgen, meine Herren! Sie haben doch Niemanden vorgelassen?

Erster Affe. Niemand, Excellenz, als den Herrn Leibmedicus, Regierungsrath Kranich —

Zweiter Affe. Und den Herrn Hofprediger Dachs.

Fuchs. Recht. — Wie befindet sich der König?

Erster Affe. Ganz erträglich. Seine Majestät geruhen eben zu frühstücken.

Zweiter Affe (mit Wichtigkeit). Homöopathische Chocolate — und zwar mit dem besten Appetit.

Erster Affe. Se. Majestät geruhen sich zu äußern, die Chocolate sei vortrefflich.

Zweiter Affe. Verzeihen Sie, Baron! Se. Majestät bedienten sich des Ausdruckes: excellent.

Erster Affe. Excellent? Mag sein! Ich will nicht streiten —

**Zweiter Affe.** Da kommt Se. Majestät!

**König Leo** (auf die Schultern des Obersthofmeisters Einhorn geküßt, tritt auf. Die beiden Affen ziehen sich ehrerbietig zurück).

**Fuchs.** Majestät —

**König.** Nun, Graf? Was Neues?

**Fuchs.** Nichts von Belang, Sire.

**König.** Sie bringen Arbeiten mit? Sie sehen, ich bin etwas matt.

**Fuchs.** Eure Majestät brauchen sich nicht zu bemühen. Alles geht ohnehin auf's Beste. Handel und Gewerbe blühen, der Credit hebt sich von Tag zu Tag, Kunst und Wissenschaft stehen im Flor — das Volk ist zufrieden.

**König.** Das ist ja schön! — Aber man erzählte mir von einem Auflauf?

**Fuchs.** Es ist nicht von Belang. (Ueberreicht dem König den Polizeibericht.) Lesen Sie, Sire.

**König** (liest). „Gegenwärtig erfreut sich die Stadt der vollkommensten Ruhe.“ (Getümmel von Außen.) Was für ein Lärm? Was soll das?

**Erster Affe** (erschrocken hereinstürzend). Majestät, ein entsetzlicher Volksauflauf vor der Hofburg —

**König.** Wie? Also doch?

**Fuchs.** Es ist nichts, wie gesagt — übrigens das Militär ist consignirt. (Zum zweiten Affen, der eben eintritt.) Was bringen Sie Gutes, Baron?

**Zweiter Affe.** Gutes, Excellenz? Ich kann nur versichern, daß wir förmlich belagert sind — von hunderttausend — von Millionen —

**Fuchs.** Sie übertreiben! Beruhigen Sie sich, Majestät, ohne Zweifel ein Mißverständniß —

**König.** So gehen Sie hinaus und sehen, was es eigentlich ist.

**Fuchs.** Ich will nur zuerst ein wenig an's Fenster treten. (Er lorgnirt über's Fenster und zieht zugleich ein Schnupftuch aus der Tasche, welches er hinausschwenkt. Man hört eine Gewehrsalve.)

**Die beiden Affen.** Heiliger Jesus, sie schießen! Sauve qui peut! (Sie laufen davon. Von Außen wiederholtes Schießen und Geheul.)

**König** (zum Minister). Sie haben schießen lassen? Auf mein Volk?

**Fuchs.** Es gab kein anderes Mittel.

**König.** Mein Volk! Mein armes Volk!

**Kammerdiener Bock** (tritt zitternd auf). Ketten Sie sich, Majestät! Die Leute belagern uns — sie haben sich bereits einiger Kanonen bemächtigt.

**König.** Ich dachte, die Stadt erfreue sich der vollkommensten Ruhe — nun, Herr Minister! Wo ist er denn?

**Bock.** Se. Excellenz haben sich aus dem Staube gemacht — Sie kennen hier alle Schliche, und uns lassen Sie in der Patsche. (Lärmen und Schießen wie oben.) Hören Sie's, Majestät? Die Kerl's brechen ein — mein Leben ist bedroht — heißt das, unser Leben — — Ihr Leben — denken Sie an die königlichen Prinzen!

**König.** Meine Kinder! Meine Kinder! (Er stürzt ab.)

**Obersthofmeister Einhorn.** Majestät, nehmen Sie mich mit, Ihren Obersthofmeister — (Er trippelt ihm nach.)

**Bock** (allein). Das Ding kommt immer näher — der Lärm wird immer gräßlicher — was soll ich thun? Wenn sie mich erschlagen — aber warum sollten sie? Ich bin ja nichts als ein armer Bedienter — gewissermaßen auch ein

Mann aus dem Volk. Freilich hab' ich bei Hofe gedient — das kann man einem armen Teufel nicht anrechnen. (Zunmer ängstlicher.) Nein, gewiß, sie werden mich nicht erschlagen! — 's ist aber ein Höllenlärm! — (Läuft auf und ab.) Wenn ich nur meinem spitzbübischen Better die Lieferungen nicht verschafft hätte — wenn dies das Volk erfährt — kann ich aber dafür, daß mein Better das Aerar betrogen hat! Ich war immer ein ehrlicher Mann — (Fällt auf die Knie.) Und ein frommer Mann — — (Setzend.) Unser Vater — Vater unser, der du bist im Himmel — — (Springt wieder auf.) O Gott! Wenn ich nur nicht auch in den Himmel komme! Die Erde ist so schön! — Nun kommen sie herauf — wohin flücht' ich mich? O wär' ich in einer stillen Hütte, mitten im Walde! Wenn ich auch nichts zu beißen und zu broden hätte — gar nichts! — Auf offenem Meere müßt' es auch nicht übel sein — ein kleiner Sturm sollte mich gar nicht geniren — oder in einem brennenden Hause — man kann gerettet werden — oder man springt über's Fenster — man bricht höchstens ein Bein — oder ein paar — aber hier gilt's den Hals — weh, sie kommen! — sie kommen von allen Seiten. (Rennt herum.) Dort ist der König — dort ist's am Schlimmsten — nirgends ein Ausweg! Wir haben Sommer — am besten, ich frieche in den Kamin. (Versteckt sich.)

**Volk** (dringt von allen Seiten mit großem Geschrei herein).

**Fleischerhund.** Vivat! Wir haben gesiegt! Es lebe die Republik! (Er pflanzt eine rothe Fahne auf.)

**Alle.** Es lebe die Republik!

**Bulldogg.** Nun wollen wir's uns bequem machen. Hier sind ganz hübsche Teppiche — da wollen wir uns hin lagern. — Ist nichts zu essen da? He? Bediente! Kammerdiener!

**Bock** (springt aus dem Kamin heraus) Was befehlen Euer Gnaden?

**Alle** (jubelnd). Ein Hofbedienter in Livree! Suchhe!

**Fleischerhund.** Schaff' uns zu essen, Kerl — bediene das souveräne Volk.

**Bock.** Im Augenblick — die Küche ist hier nebenan. Machen Sie sich's bequem, meine Herrschaften, ich bin gleich wieder da. (Im Abgehen.) Das geht ja weit besser als ich dachte. (Springt fort.)

**Fleischerhund.** Ein recht dienstfertiger Hallunke!

**Mops.** Der Bursche ist mir bekannt. Ich weiß eine schlechte Handlung von ihm.

**Fleischerhund.** So? Da müssen wir ihn bestrafen — denn in einer Republik darf es nur lauter tugendhafte Leute geben.

**Mops.** Das Beste, wir hängen ihn auf, hier gleich neben der Freiheitsfahne, daß die Leute sehen, wir halten auf Moral.

**Bulldogg.** Laßt mich die Execution vornehmen; aber erst muß er uns zu essen bringen.

**Mops.** Traut ihm nicht! So ein Schuft ist im Stande, die Speisen zu vergiften.

**Fleischerhund.** Das ist ja ein verfluchter Spitzbube! Aber das wollen wir gleich sehen, denn da kommt er schon.

**Bock** (kommt zurück mit Schüsseln). So, meine Herrschaften! Langen Sie zu! Lassen Sie sich's schmecken!

**Fleischerhund.** Meinst Du? Koste Du zuerst.

**Bock.** Verzeihen Sie! Ich esse kein Fleisch.

**Fleischerhund.** Nicht? Besonders, wenn Gift dabei ist, wie?

**Sock.** Ich verstehe Sie nicht.

**Mops.** Du wirst uns gleich verstehen. Dein Vetter war Hof-Lieferant, nicht wahr?

**Sock** (erschrocken). Herr je —

**Mops.** Deine Künste haben mich um das Geschäft gebracht — nimm jetzt den Lohn dafür. (Zum Bulldogg.) Da ist ein Strick, Bruder!

**Bulldogg.** Du sollst meine Geschicklichkeit bewundern, Bruder. Komm' nur, mein Sohn! (Packt den Sock.)

**Sock** (sich sträubend). Meine Herr — schaften —

**Bulldogg.** Genug! (Er knüpft ihn auf.) Der ist abgethan.

**Mops.** Gut! Jetzt wollen wir zu Tische gehen. (Er fällt gierig über die Schüssel her.)

**Fleischerhund.** Wenn's aber Gift ist!

**Mops** (fressend). Dummes Zeug. Wo hätten sie denn das so geschwind hernehmen sollen? Im Uebrigen vertrau' ich auf meinen guten Magen. (Er ißt gierig.) Es lebe die Republik!

**Bulldogg.** Laß uns nur auch was übrig. (Sie essen.)

### F ü n f t e S c e n e.

(Volks-Convent im Thronsaale.)

**Wiedehopf** (als Volks-Geord). Das souveräne Volk hat also die Republik beschlossen.

**Alle.** Bravo!

**Wiedehopf.** Aber eine tugendhafte, friedliche, keineswegs aggressive Republik, keine stehenden Heere, keine Propaganda, nichts als lauter Eintracht und Brüderlichkeit.

**Alle** (umarmen sich). Eintracht und Brüderlichkeit! So ist's recht!.



**Wiedehopf.** Nur vollkommen reine und tugendhafte Charaktere sollen uns in Zukunft beherrschen. (Beifall.) Darum ist die poetisch-philosophische Nachtigall einstimmig zum Volks-Premier ernannt worden. (Ungeheurer Beifall.)

**Nachtigall** (steigt auf die Tribune). Meine Brüder! Ein göttliches Gefühl durchströmt mich, da ich die Idee der wahren Freiheit durch Euch verwirklicht sehe. Ich möchte Jubellieder singen — aber ich singe fürder nicht mehr. (Mit einem stillen Seufzer.) Ich lege meine Lyra für immer nieder und widme mich den Staatsgeschäften. Von nun an ist der Staat zugleich die höchste Poesie. Millionen vereinigt zu einer einzigen herrlichsten Harmonie — das ist mein ganzes politisches Programm. Seid Ihr damit zufrieden?

**Alle.** Ja, ja! Wir verlangen uns nichts Besseres.

**Schmetterling.** Citonens! Der Wille des Volkes hat mich zum Minister der Arbeiten ernannt. (Beifall.) Organisation der Arbeit ist meine Devise. (Gesteigerter Beifall.) Ich lade sämtliche Arbeiter ein, sich morgen Früh in dem ehemaligen Straf- und Zwangs-Arbeits-hause zu versammeln, welches nunmehr in eine freie Staats- und National-Arbeits-Akademie umgewandelt werden soll. Ihr müßt aber aus Liebe arbeiten, die Andern werden Euch Eure Produkte aus Liebe abkaufen. Ihr habt Antheil an der Arbeit und am Capital — Ihr seid von heute an lauter Capitalisten.

**Alle.** Hurrah!

**Goldkäfer.** Brüder Bürger! Ich habe die leichteste und dankbarste Arbeit unter Euch — ich bin Finanz-Minister! — (Beifall.) Das System, das ich befolgen will, ist in zwei Worten mitgetheilt. Ich hebe erstens alle Abgaben und Steuern für ewige Zeiten auf. Donnernder, und nicht enden wol

tender Beifall.) Womit aber, werdet Ihr fragen, willst du die Staatsausgaben bestreiten? — (Erwartungsvolle Stille.) Diese werden unter Brüdern zwar äußerst gering sein — da man aber doch bisweilen Geld braucht, so habe ich ein äußerst einfaches Mittel erfunden, um uns immer das Nothwendige zu verschaffen. Seht hier diese großen Secfel, die ich habe anfertigen lassen. Ich werde Staats=Secfelträger ernennen, welche täglich in allen Haupt- und Nebenstraßen sammeln gehen. Die Wohlhabenden und Reichen werden im Namen der Brüderlichkeit gebeten, ihr Schärflin in die Secfel zu legen; die Filial=Secfel fließen in den Central- und Haupt=Staats=Secfel, der in meiner Hand bleibt; die Bedürftigen und Armen werden daraus theilhaft, — so wird in Kurzem und durch allmälige Uebergänge ein merkwürdiges Gleichgewicht des Besitzes eingeführt sein. Seht, Kinder, das ist mein ganzes finanzielles Geheimniß. (Großer Jubel.)

Frosch. Ich bin Minister des Unterrichts. Mein System ist einfach dieses: Wer etwas lernen will, der lerne — wer nicht will, der laß' es bleiben. Wer aber nichts gelernt hat, der bekommt keine Anstellung. Punctum! (Allgemeine Heiterkeit.)

Hase. Meine Herren —

Das Volk. Bürger sind wir.

Hase. Also, meine Bürger! Ich bin Kriegsminister. Da die ganze Welt in Zukunft in Frieden leben wird, so ist mein Amt eigentlich eine Sinecure. (Beifall.) Ich nehme auch keine Bezahlung dafür an. (Beifall.) Uebrigens werden aus dem Central=Staatssecfel Waffen angeschafft, die sich ein Jeder holen und sich nach Herzenslust damit vertheidigen kann. Braucht ihr einen General, so ruft mich — ich werde immer bereit sein. Es lebe die Republik!

Alle. Es lebe die Republik!

König (mit den Prinzen tritt aus einer Tapetenthür). Kennt Ihr mich?

Alle. Der König!

Einige. Nieder mit ihm!

Mehrere. Nieder mit ihm!

Nachtigall (mit den Ministern stellt sich schützend vor den König). Halt, meine Brüder! Im Namen des Gesetzes! Das Ministerium schützt den Bruder Ex-König.

Viele. Bravo!

König.

Ich brauche keinen Schutz. Hier bin ich — tödtet mich!  
Ein König ohne Volk ist nichts, ein Unding.

Nachtigall.

D'rum werdet mehr: ein freier Bürger!

König.

Ich?!

Nachtigall.

Vergeßt die Krone, die Ihr trugt!

König.

Vergißt

Sich eine Krone? — Nachtigall, Du bist  
Ein Dichter — kannst die Lieder Du vergessen?  
Kannst Du den Quell in Deinem Busen hindern,  
Zu sprudeln frisch und hell?

Nachtigall.

Ich kann's — ich will's!

König.

Dann stirbst Du an der Hemmung — glaube mir.  
Gott schafft die Könige, so wie die Dichter;

Das Große und das Hohe stammt von Gott,  
 Und wer es in sich fühlt, der theilt der Menge  
 Von seinem süßen Ueberflusse mit,  
 Wie Moses, Christus oder Mohamet.  
 Wer edel ist und stark, der zieht die Masse  
 Zu sich hinauf; ein Guter, der ihr fröhnt,  
 Verfällt den unterirdischen Dämonen. —  
 Verblendete! Ihr wollt kein Königthum?  
 Verderbt denn an dem Volksthum, das Ihr schuft!  
 Zum Anfang tödtet mich und meine Söhne!

(Allgemeines Schweigen.)

Seid Ihr zu feige, wie? Ich aber sag' Euch,  
 Ich will als König sterben, nicht als Bürger,  
 D'rum tödtet mich! Ist keiner, der mich tödtet?  
 So will ich selbst — (Will sein Schwert ziehen.)

**Nachtigall** (fällt ihm in den Arm). Halt, hoher Herr!

**König** (lachend, stößt das Schwert wieder in die Scheide). Hoher Herr! Hörst Du es, Volk? Der Poet da nennt mich hoher Herr. Die Ehrfurcht für das Hohe liegt ihm im Blut — er ist noch nicht durch und durch republikanisirt — das seid Ihr Alle nicht — Alle nicht — Ihr bildet's Euch nur ein. Laßt die Welt noch um ein hundert Jährchen älter werden, dann wollen wir von einer Republik sprechen — wie? — Liebe Kinder, seid gut, seid klug — laßt mich noch ein Weilchen Euren König sein. Seht, wie lange kann ich's machen? Ich bin alt und schwach — aber ich bin ein König — ich will es sein — ich muß es sein — ich habe nichts Anderes gelernt. Mein Geist beginnt zu schwärmen — hopfa!

**Einer** (halblaut). Ich glaube, er wird verrückt.

**Nachtigall** (bittend). Schont seinen Schmerz. Er war immer ein redlicher Mann. (Zum König.) Kommt, Herr — König. Nenne mich Majestät!

**Nachtigall**. Nun denn, Majestät, wenn's nicht anders ist.

**König**. So ist's recht! Majestät — nun ist mir wieder wohl. Ich hülle mich in meine Majestät, wie in einen weichen warmen Mantel. — Gebt mir meine Krone und mein Scepter.

**Nachtigall**. Da, lieber Herr! (Gibt ihm den Hut und Stock.)

**König** (betrachtet den Hut). Eine Krone von Filz — eine filzige Krone! Schadet nicht! Wenn's nur eine Krone ist. (Zu den Prinzen.) Kommt, Kinder, jetzt wollen wir in den Staatsrath gehen. Wo ist mein Hofmarschall?

**Nachtigall**. Da ist er schon! (Zum Pudel.) Führ' ihn fort — begleite ihn, schütze ihn —

**Pudel** (wischt sich eine Thräne aus dem Auge). Das hatt' ich mir längst vorgenommen. — Kommt, Majestät!

**König**. Majestät! Ja, Majestät! — Leb' wohl, mein treues Volk! (Er geht mit stolzen Schritten ab. Der Pudel mit den Prinzen folgt ihm.)

**Nachtigall** (nach einer Pause). Die Sitzung ist aufgehoben. (Für sich.) Tausend schmerzlich-süße Lieder klingen mir durch die Brust — aber ich darf ja nicht singen. Ich will mich in einen stillen Hain flüchten, um mich nach Herzenslust auszuweinen. (Ab.)

**Beisig**. Was ist's nur mit unserm Premier? Er machte ein ganz betrübtes Gesicht.

**Gimpel**. Ich traue dem Manne nicht recht. Ueberhaupt — die Luft riecht ein Bischen nach Reaction.

**Schaf.** Da soll ja das Donnerwetter — — Na, wenn's nur mit dem Staatsfedel seine Wichtigkeit hat, aus dem wir Proletarier unterstützt werden sollen.

**Viele Käfer, Schmeißfliegen und andere Insekten.** Das möcht' ich den Herren gerathen haben, sonst fangen wir im Augenblick eine neue Revolution an.

**Wiedehopf** (als Herold). Die Minister sind nach Hause gegangen — souveränes Volk, thu' desgleichen und geh' schlafen. (Sie zerstreuen sich.)

## Sechste Scene.

(Straße.)

Zwei alt-liberale Hähne begegnen sich.

**Erster Hahn** (traurig trübend). Kikeriki! Na, was sagen Sie zu der Geschichte?

**Zweiter Hahn.** Es ist entsetzlich! Eine Republik! Wer hätte das gedacht? Wissen Sie noch — vor vierzehn Tagen — wie wir so begeistert von der Freiheit sprachen?

**Erster Hahn.** Freilich, freilich! Ihr schöner Kamm stieg Ihnen kerzengrade in die Höhe, und Sie krächten so munter, so angenehm, Sie scharreten so kühn, so kriegsmuthig in den Sand —

**Zweiter Hahn.** Ganz wie Sie. Aber damals galt es den Sturz unsers Todfeindes Fuchs. Wir dachten uns nach seinem Untergange ein ganz mäßiges und bequemes Freiheitchen zu verschaffen — da haben wir's jetzt! Wir sind ärgere Sklaven als je. Wissen Sie's denn? Die Republik hat uns das Krähen verboten.

**Erster Hahn.** Welche entsetzliche Tyrannei!

**Zweiter Hahn.** Wer kräht und einen Kamm trägt, gilt für einen Aristokraten. Auch die Spornen rechnet man uns für ein Verbrechen an.

**Erster Hahn.** Die Spornen! Wenn das meine Frau erfährt! Sie legt ohnehin seit acht Tagen aus Schmerz keine Eier mehr.

**Zweiter Hahn.** Und was das Allerschlimmste ist — Sie wissen, ich bewohnte einen herrlichen, hoch aufgethürmten feudalen Misthaufen, das Erbgut meiner Väter —

**Erster Hahn.** Wie oft beneidete ich Sie um dies prächtige Fideicommiß! Das meinige ist weit bescheidener.

**Zweiter Hahn.** Wenn ich so droben stand auf der Spitze des Misthaufens und im Morgengrauen der anbrechenden Sonne mit heller Stimme entgegenkrähte, da fühlt' ich mich so froh, so frei, da empfand ich tief, was es heißt, der Sohn großer Väter zu sein. Und wenn ich in dem Haufen scharrete, um die Körner heraus zu kratzen, die meine Weiber aufspickten, da hatt' ich nichts dagegen, wenn auch geringeres Volk, wie die Tauben und Sperlinge, sich von unserm Spargut nährten. Leben und leben lassen — das war von jeher mein Grundsatz.

**Erster Hahn.** Ich denke ganz wie Sie.

**Zweiter Hahn.** Nun denn, dieser prachtvolle Domincal-Besitz — man hat mich seiner beraubt.

**Erster Hahn.** Was sagen Sie?

**Zweiter Hahn.** Die Republik hat den Misthaufen zum allgemeinen Besten, wie sie's nennen, eingezogen, ohne mich auch nur im Geringsten dafür zu entschädigen.

**Erster Hahn** (dem der Kamm steigt). So? Und was geschieht denn mit meinem Misthaufen?

**Zweiter Hahn.** Er wird das Loos aller übrigen theilen.

**Erster Hahn** (zornig krähend und mit den Füßen scharrend).  
Kikeriki! Das wollen wir sehen!

**Zweiter Hahn.** Mäßigen Sie sich, mein Bester! Das Krähen ist verboten —

**Erster Hahn.**

Was kümmert's mich! Kikeriki! Zu den Waffen!

Führt alle Hahnen-Völker in's Gefecht!

Die Krone, der Misthaufen ist entwendet!

Frei muß er sein, noch eh' der Tag sich endet!

Kikeriki! Kikeriki! (Laut krähend ab.)

**Zweiter Hahn.** Der Unbesonnene! Er wird sich noch um seinen Hals krähen! (Ab.)

## Siebente Scene.

(Zeitungs-Bureau.)

**Fleischerhund** (geht auf und ab, zornig). Die Minister müssen fallen — so — oder so!

**Bulldogg** (schreibend). Sei nur ruhig! Mein Artikel, der sie stürzen soll, ist schon fertig. Soll ich ihn dir vorlesen?

**Fleischerhund.** Laß hören!

**Bulldogg** (liest). „Volk! Du bist verrathen! Deine Minister sind Schwachköpfe und geheime Aristokraten. Sie haben den König entwischen lassen, sie haben sich des Staatssectels bemächtigt, sie arbeiten der Reaction in die Hand. Wer hat sie zu Ministern gemacht? Eine kleine Fraction, nicht der Wille der Nation. Wir protestiren im Namen des freien Volkes gegen die erschlichene Wahl und decretiren: Die Minister sind in Anklagestand versetzt. Wenn sie sich bis morgen nicht rechtfertigen, so verfallen sie der Volks-Justiz. Mein



sie können sich nicht rechtfertigen — d'rum nieder mit ihnen! Wie kennen unerschrockene Männer, die es auf sich nehmen, Dich, freies Volk, von den Verräthern zu befreien. Bulldogg.“

— Na, was sagst Du?

Fleischerhund. Nicht übel — aber zu schwach!

Bulldogg. Ich weiß nicht, was man noch Stärkeres sagen könnte.

Fleischerhund. Man soll gar nichts sagen — man soll sie aufhängen.

Bulldogg. Mir auch recht. Dann treten wir in's Ministerium.

Fleischerhund. Wir und unsere Freunde — das versteht sich.

Bulldogg. Aber den Artikel —

Fleischerhund. Du kannst ihn einstweilen abgehen lassen. Komm' jetzt mit mir in den Volks-Club. Ich will eine Rede halten, die sich gewaschen hat.

Bulldogg. Deine Energie rettet das Vaterland!  
(Sie gehen Arm in Arm ab.)

## Achte Scene.

(In der Provinz.)

Bebra, Präfect (am Actentische). Da trägt mir der Herr Minister auf, Geld zu schaffen. Wie soll ich das anstellen? Jetzt, wo Niemand zahlen will?

Bürger (stürzen herein). Bürger Präfect!

Präfect. Guten Morgen, meine Herren! Nun, wie sind Sie mit mir zufrieden?

Bürger. Gar nicht zum Besten.

**Präfect.** Wie? Thu' ich doch alles Mögliche, Sie zu befriedigen.

**Bürger.** Ja, aber Sie sind zuletzt doch von Adel.

**Präfect.** Das ist nun einmal nicht zu ändern. Ich bin der Sohn meines Vaters — das sind wir Alle — mehr oder minder — Sie müssen mir das schon verzeihen.

**Bürger.** Pah! Wir haben Sie im Verdacht, daß Sie reagiren.

**Präfect.** Du lieber Himmel! Ich agire blos.

**Bürger.** Sie müssen vor Allem die Volksbewaffnung einführen.

**Präfect.** Recht gern, doch fehlt es uns an Waffen.

**Bürger.** Faule Fische! Vereat der Präfect!

**Präfect.** Halt, meine Herren! Hier ist meine eigene Waffenkammer. Bedienen Sie sich!

**Bürger** (sich bewaffnend). Vivat der Präfect!

**Präfect** (seufzend, für sich). Meine schönen Jagdflinten! Meine Damascener-Klingen!

**Einer.** Da sind ja keine Kanonen darunter!

**Präfect.** Die sind in einer Jagdkammer nicht gebräuchlich. Was wünschen Sie noch?

**Die Bürger.** Etwas Geld aus dem Staatsfackel.

**Präfect.** Der ist leider leer — wir sollen ihn sogar füllen helfen, meine Herren —

**Bürger.** Wir?

**Präfect.** Heißt das, wenn die Bürgerschaft damit einverstanden ist.

**Bürger.** Vereat der Präfect!

**Präfect.** Es kann auch unterbleiben. Hier, nehmen Sie aus meiner Tasche, was ich vermag.

**Bürger.** Vivat der Präfect! (Gehen ab.)

**Präfect** (allein). Gott Lob! Diese Deputation ist befriedigt fortgegangen.

**Andere Bürger** (stürzen herein). Bürger Präfect!

**Präfect.** Du lieber Himmel! Was gibt's denn schon wieder?

**Bürger.** Wir wollen Ruhe, Ordnung und Sicherheit haben.

**Präfect.** Das ist auch mein Wunsch, meine Herren. Ich will Ihnen sogleich hierüber meine Ansichten mittheilen. (Er hält eine schöne und lange Rede über Ruhe, Ordnung und Sicherheit. Die Bürger ziehen jubelnd ab.)

**Andere Bürger** (kommen). Bürger Präfect, Sie müssen uns Ihr politisches Glaubensbekenntniß ablegen.

**Präfect.** Mit dem größten Vergnügen. Aber sagen Sie mir erst das Ihrige, meine Herren. (Die Bürger sprechen durcheinander, der Präfect gibt einem Jeden Recht, worauf sie abziehen und ihm einen Fackelzug bringen.)

**Präfect** (allein). Ich glaube im Sinne des Ministeriums zu handeln, wenn ich einem Jeden nach seinem Munde rede. So wird man aus einem Präfecten der Nothwendigkeit ein Präfect des Vertrauens — nur so wird man populär. (Er geht zufrieden mit sich selbst zu Bette.)

## Neunte Scene.

(Bureau des Ministeriums.)

**Nachtigall** (am Schreibtisch). „Die Guillotine für politische Verbrechen ist abgeschafft.“ — So! — (Zum Secretär.) Das Decret schnell in die Druckerei! — Wie schlimm, daß man daran denken muß, seinen eigenen Kopf zu salviren — sei-

nen Pöps, der es so ehrlich meint. (Verfällt in Nachsinnen und fängt in der Zerstreuung zu fingen an.)

Integer vitae, scelerisque purus —

Mein Herz ist fromm und rein —

Was wird mir nur so bang?

Mein Busen — bitt're Pein!

Erliegt des Liedes Drang. (Erschrocken.)

Ich glaube, ich habe Verse gemacht. — Hat mir's der alte König nicht geweissagt? „Du stirbst an der Hemmung.“ — Doch frisch an die Arbeit! Mein Manifest ist nur halb fertig. (Schreibt). „Wir bringen der ganzen Welt die Freiheit und den Frieden, durch Brüderlichkeit, nicht durch Gewalt, durch Liebe, nicht durch Zwang.“

Secretär (eilig). Bürger Minister, rette Dich! Ein wilder Volkshaufen stürmt gegen' Dein Hotel heran!

Nachtigall (gelassen). Laß sie nur! Wenn sie mich tödten, was ist's denn viel?

Secretär. Sprich nicht so kleinmüthig! An Dir hängt das Wohl des Landes.

Nachtigall. Nun gut! Ich will ihnen entgegentreten und sie freimüthig anreden. Noch hab' ich die Gabe der Rede nicht verloren. Das Wort ist stärker als das Schwert.

Secretär. Wie lange noch? Mir bangt um Dich.

Nachtigall. Sei ohne Sorge! Meine Stunde ist noch nicht gekommen. (Ab.)

Secretär. Ein großer Mann! Ein weiser Mann! Ein edler Mann! Und doch genügt er ihnen nicht. Was will denn die Welt? (Ab.)

## Zehnte Scene.

(Straße.)

Ein betrunkenener Elephant (torkelt herein).

Mücke (tritt ihm entgegen). Bürger, folge mir!

Elephant (mit schwerer Zunge). Wohin denn?

Mücke. Auf's Wachhaus. Ich muß Dich arretiren.

Elephant (betrachtet sie erstaunt). Du, Kleiner? I, warum denn?

Mücke. Weil Du betrunken bist, weil Du auf öffentlicher Straße herumtaumelst. — Du beleidigst die Sittlichkeit.

Elephant. Sittlichkeit? Nun seh' mal Einer den winzigen Knirps! Geh' mir aus dem Wege! Sonst schluck' ich Dich wider Willen ein, wenn ich Athem hole.

Mücke (tritt ihm in den Weg). Achtung vor dem Gesetz! Folge mir!

Viele (hinzutretend). Achtung vor dem Gesetz!

Elephant. Nun, meinetwegen! Ich will mich arretiren lassen, wenn's nicht anders ist. — Unser Eins muß ein Beispiel geben. — (Er rülpsft.) Was geschieht mir denn auf der Wachstube?

Mücke. Du zahlst eine Geldbuße und erhältst einen Verweis.

Elephant. Schnackisch genug! — Nun so geh' nur voraus, Du Embryo von einem Republikaner! Oder weißt Du was, setz' Dich auf meinen Rüssel, so kommst Du bequemer fort.

Mücke. Wenn Du erlaubst —

Elephant. Poß Mäuschen! Kizle mich nicht! (Im Abgehen.) Vive la République!

Alle. Vive la République! (Sie zerstreuen sich.)

Ein fetter Hamster (welcher der Scene zugeschaut, behaglich eine Cigarre schmauchend). Na, aber das muß man sagen, so eine Republik ist doch was Hübsches! Die Ordnung, der Gehorsam! Läßt sich das große Best von der kleinen Bagatelle da, mir nichts dir nichts, auf die Wache führen. 's war ordentlich rührend! Wenn's nur auch immer so bleibt. — Nur ein Bißchen theuer ist's geworden — und die Cigarren sind darum um gar nichts besser. Zum Glück hab' ich alle meine Papiere längst gegen Gold eingewechselt. Freilich fehlen mir jetzt die Zinsen — na, es wird schon wieder besser werden — ich kann's abwarten.

Staats-Einnehmer (Klingelt mit dem Beutel). Wenn's gefällig wäre, Bürger —

Hamster. Na, was denn, Bürger? Was soll denn der Klingelbeutel?

Einnehmer. Wir bitten um die freiwillige Abgabe.

Hamster. Ich hab' erst gestern gegeben.

Einnehmer. Aber heute noch nicht.

Hamster (gedehnt). Also alle Tage?

Einnehmer. Das versteht sich. Der Staat ist auch alle Tage.

Hamster. Das ist freilich wahr. (Gibt ihm Geld.) Also da!

Einnehmer. Silber?

Hamster. Drei Franks. Ist das nicht genug? Man zapft mich von allen Seiten an. Meint Ihr, daß uns Partikuliers die Louisd'ors auf der flachen Hand wachsen?

Einnehmer. Für heute mag's hingehen, Bürger — aber wir werden Dich gelegentlich abschätzen lassen. (Ab.)

**Hamster** (allein). So? Danke schön. Ich bin unschätzbar! Das sind ja wahre Blutsauger! Man darf sich gar nicht mehr auf der Straße vor ihnen sehen lassen — und in die Häuser kommen sie leider auch.

**Kellerratte** (eilig, stößt an ihn an). Um Vergebung! Haben Sie Feuer?

**Hamster** (gibt ihm die Cigarre). Ja hier.

**Kellerratte**. Danke schön. (Steckt die Cigarre in's Maul, und eilt damit fort.)

**Hamster** (verblüfft). Na, das ist denn doch — wenn das Republik ist — (Steckt eine andere Cigarre an.) Nun wird's mir bald zu viel! Und das war eine von den besten Cabanna's — für das ungewaschene Maul! (Fühlt an die Tasche.) Boz Bliß! Der schmutzige Kerl hat mir obendrein meine Börse gestohlen. Zum Glück war blos Silber darin — das Gold trag' ich hier in der Brusttasche. — Was krabbelt denn da wieder herum? Die ganze Straße wird lebendig — ganz schwarz — wie übersät —

Ein Heer von Spinnen (zieht in bester Ordnung auf, Nationalgardien dazwischen).

**Anführer der Spinnen** (sehr artig). Bürger, wir sind die Arbeiter, die Spinner.

**Hamster**. Freut mich! Freut mich!

**Spinne**. Hier sind schöne, feine Gespunste zum Verkauf.

**Hamster**. Danke sehr — brauche nichts!

**Spinne**. Ueber die Brust getragen, hält das hübsch warm.

**Hamster**. Trage nie dergleichen. Uebrigens hab' ich einen tüchtigen Ueberrock, wie Ihr seht.

**Spinne**. Vielleicht Deine Gemahlin —

**Hamster**. Nein, Gottlob! ich habe keine.

**Spinne.** Hast Du vielleicht heute schon gekauft? Kannst Du Dich mit einem Scheine ausweisen?

**Hamster.** Mit einem Scheine?

**Spinne.** Hier ist ein Verkaufs-Schein, vom Minister contrasignirt, hier ist die Waare. Du weißt ja, jeder wohlhabende Bürger muß uns täglich abkaufen.

**Hamster.** Ei? Das ist ja eine äußerst geistreiche Erfindung.

**Spinne.** Es ist, um die Industrie und den Handel zu beleben. Wir bitten um die Bezahlung.

**Hamster.** Bin nicht im Stande! Eine verwünschte Kellerratte hat mir so eben meinen Geldbeutel gestohlen.

**Spinne.** Die Polizei wird ihr auf die Spur kommen. Du hast also kein Geld bei Dir?

**Hamster** (schlägt an die Seitentasche). Nicht das Geringste.

**Spinne.** Aber Du trägst da eine hübsche Busennadel, was eigentlich verboten ist. Wir wollen einen Tausch machen. Nimm das Gespunst dafür —

**Hamster.** Halt! Die Nadel ist ein zartes Souvenir — verstanden? (Greift in die Brusttasche.) Nehmt in's Himmels Namen hier den Louisd'or — 's ist mein letzter.

**Spinne.** Wir danken, Bürger. (Sie ziehen weiter.)

**Hamster** (allein, nach einer Pause). Nun fehlt nur noch, daß Einer kommt und das Fell von meinem Leibe begehrt. Da mag der Henker länger im Lande bleiben! Ich wand're aus — nach Amerika! Dort haben sie freilich auch eine Republik, aber seit lange her — darum ist sie auch schon weit vernünftiger eingerichtet. Ich mag gerne, was fertig ist — ich bin für keine Versuche, ich! Die Brustnadel will ich nur gleich verstecken, sonst findet sich noch ein Liebhaber.



Und was soll ich nur mit den dummen Spinnweben anfangen? Ein Louisd'or für Spinnweben! — Und das soll Freiheit und Gleichheit sein! (Geht brummend ab.)

### Filfte Scene.

(Offener Platz.)

**Nachtigall** (wird von dem Volk im Triumph auf den Schultern getragen).

**Volk.** Es lebe unser Minister Nachtigall! Nieder mit seinen Feinden! Nieder mit den großen Hunden und Bulldoggs!

**Nachtigall.** Meine Freunde, hört mich an! Ich habe mich vor Euch gerechtfertigt und Ihr seid mit meiner Staatsleitung zufrieden. Der süßeste Lohn meiner Mühen, meiner schlaflosen Nächte ist: Euch glücklich zu wissen, und Ihr sollt es werden.

**Volk.** Bravo!

**Nachtigall.** Allein Ihr könnt es nur werden, wenn Ihr Eure eigenen Leidenschaften bezähmt. Ich habe Feinde — ich kenne sie — aber ich verzeihe ihnen. Sie werden zur Einsicht kommen, daß ich ihr Bestes will, wie Euer Aller. Sie sind bethört, schonet ihrer. Kein Blut soll fließen um meinetwillen.

**Viele.** Kein Blut! Nein, kein Blut!

**Alle.** Es lebe die Nachtigall!

**Einer.** Es lebe also auch der Bulldogg!

**Alle** (lachend). Der Spitzbube! Er lebe! (Sie ziehen fort.)

**Fleischerhund** (kommt aus einem Versteck, zum Bulldogg). Nun, was sagst Du? Der heuchlerische Bursche hat zu unsern Gunsten gesprochen.

**Bulldogg.** Es soll ihm nichts helfen. Ich habe einen anderen Plan, wie wir ihn verderben. Ich kann einmal diese verfluchte Ordnung und Ruhe nicht ausstehen, die er aufrecht erhalten will. Komm', daß wir uns mit unsern Freunden und Anhängern besprechen. (Beide ab.)

### Zwölfte Scene.

(Höhle.)

**Panther, Tiger** und die Andern vom hohen Adel (lauern im Winkel und saugen an den Pfoten).

**Panther** (nach einer Pause). Better —

**Tiger** (mürrisch). Was gibt's?

**Panther.** Wie lange sollen wir hier unthätig liegen?

**Tiger.** Was für eine Art von Thätigkeit bleibt uns denn übrig? Hoffst Ihr etwa auf Restauration? Unsere Burgen und Schlösser haben sie alle niedergebrannt — dem Böbel gehört jetzt die Welt.

**Panther.** Ja wohl! 's ist ein Jammer!

**Tiger.** Ich will nur ruhig hier liegen bleiben, und das Ende aller Dinge abwarten. Einmal muß das Leben doch aufhören. — Was macht denn die Hyäne? Sie spricht ja kein Wort. Bist Du verreckt, Better?

**Hyäne** (wimmernd). Mich hungert! —

**Tiger** (lachend). Mich auch. Aber wir dürfen uns nicht in den Wald wagen, um unsere gewohnte Speise zu suchen. Zehntausend Hornissen haben geschworen, uns augenblicklich mit ihren vergifteten Lanzen niederzustechen. Wir werden uns schließlich noch einander auffressen müssen, wenn uns die Kraft dazu übrig bleibt.

Ein Unbekannter (in einen großen Mantel gehüllt, tritt auf)  
Guten Abend, Ihr Herren. Darf ein Wanderer, der sich verirrt hat, hier ein Obdach suchen? Es ist furchtbares Wetter draußen.

Panther. So? Da sind wohl keine Hornisse zu sehen?

Unbekannter. Doch, doch! Es sitzen ihrer viele Tausende unter dem großen Felsen, gleich vor der Höhle. Sie sind da im Trocknen.

Panther (gedehnt). Das ist ja schön! — Legt Euren Mantel ab, macht Euch's bequem!

Tiger. Ihr könnt auch zu Abend essen, wenn Ihr was mitgebracht habt.

Unbekannter. Das versteht sich. Ich reise nie ohne Proviant. (Zieht Wildpret unter dem Mantel hervor.)

Tiger (schnuppernd). Was duftet denn da so fein?

Unbekannter. Es ist Rehbraten — äußerst zart. Ich speise sonst auch Schöpfen gerne — aber der Arzt hat mir's verboten, da ich unlängst eine kleine Krankheit gemacht. (Zieht Messer und Gabel hervor und zerlegt den Braten). Ich will nur sehen, ob's auch recht mürbe ist. (Kostend.) Delicat — äußerst delicat!

Häne (mit schwacher Stimme). Mir scheint, da ißt Einer.

Unbekannter (mit vollem Munde). Ich bin so frei.

Panther. Herr, wenn Sie ein Herz im Leibe haben, so theilen Sie uns etwas mit, denn wir verhungern schier.

Unbekannter. Warum sagten Sie das nicht gleich? Hier ist Messer und Gabel. Schneiden Sie sich Jeder ein tüchtig Stück herunter. Für mich sind noch ein paar Tauben übrig.

**Tiger** (gierig). Wir brauchen keine Messer. Geben Sie her!  
(Die Thiere fallen über den Braten her und verschlingen ihn unter Gebrüll.)

**Unbekannter**. Herr Je! Ist das ein Appetit! — Aber die Stimmen sollt' ich kennen! Verzeihen Sie, es ist so dunkel in Ihrer Wohnung. — Sind Sie nicht der Herzog Panther?

**Panther**. Aufzuwarten.

**Unbekannter**. Und Sie der Fürst Tiger? Wenn Euer Durchlaucht noch Hunger haben, ich mache mir eine Ehre daraus, meine Tauben — ja, wo sind sie denn?

**Hyäne** (hohnlachend). In meinem Magen — und schon längst verdaut.

**Unbekannter** (lachend). An diesem Zug erkenn' ich die Hyäne. So bin ich ja unter lauter guten Freunden! Ei, das freut mich!

**Panther**. Freunde, sagen Sie? Sie sind wahrhaftig unser Freund, denn Sie haben uns vom Hungertode gerettet. Herr, wer sind Sie denn, wenn Sie nicht ein Engel vom Himmel sind?

**Unbekannter**. Zum Engel hab ich's bisher noch nicht bringen können. Ich bin ein ganz gewöhnlicher Sterblicher. Betrachten Sie mich einmal in der Nähe und ohne diese Verkleidung — (Er läßt den Mantel fallen.) Euere Durchlauchten haben scharfe Augen und sehen im Dunklen. Erkennen Sie mich?

**Panther**. Es ist der Fuchs.

**Alle** (erstaunt). In der That! Graf Fuchs!

**Fuchs**. Ihr gehorsamster Diener.

**Häne** (freudig grinsend). Sehr erfreut, Herr Graf! Haben Sie vielleicht noch ein paar Tauben mitgebracht?

**Fuchs**. Vor der Hand nicht. Mein Vorrath ist zu Ende. Aber ohne Sorge. Ich schaffe neuen. — Schön, daß ich Sie hier Alle bei einander finde. Ich habe Ihnen wichtige Neuigkeiten mitzutheilen. Vor Allem sehen Sie mich als Ihren wahren Freund und Verbündeten an. Es war zwar früher ein kleines Mißverständniß zwischen uns —

**Panther**. Reden wir nicht davon.

**Tiger** (umarmt den Fuchs). In dieser Umarmung sei jeder Zwiespalt vergessen.

**Fuchs**. Euer Hoheit drücken ein Bißchen stark — Sie vergessen meine zarte Constitution.

**Junger Leopard**. Sagen Sie uns doch, wie Sie durch die verwünschten Hornissen kamen.

**Fuchs**. Ich habe mir einen Reisepaß vom Minister-Staatssecretär der Republik zu verschaffen gewußt, der im Nothfalle für uns Alle aushelfen kann.

**Panther**. Für uns Alle?

**Fuchs**. Aufrichtig, ich kam nicht ohne Grund in diese bescheidene Wohnung, da ich erfuhr, daß sich Euer Hoheiten hier verborgen hielten. Wenn ich mir erlauben darf, Ihnen als Führer zu dienen —

**Panther**. Mit Vergnügen. Sie denken an Alles. Aber wie geht's in der Hauptstadt zu?

**Fuchs**. D'runter und d'rüber. Das Philosophen-Regiment liegt in den letzten Zügen — die Patrioten gerathen sich einander schon in die Haare. Es wird höchste Zeit, dem Zustande der Anarchie dort ein Ende zu machen.

**Panther** (forschend). Wie wollen Sie das anstellen?

**Fuchs** (verneigt sich). Das ist mein Geheimniß.

**Panther**. Sie waren auf Reisen, wie es scheint? (Reise.)  
Haben Sie vielleicht fremde Hilfe angerufen?

**Fuchs**. Euere Hoheit wissen, ich bin nie ohne geheime  
Connexionen. — Aber ich darf nicht aus der Schule schwa-  
zen. — Wenn Sie sich reisefertig machen wollen —

**Panther**. Unser Gepäck wird uns nicht geniren.

**Tiger**. Wir sind fix und fertig.

**Hyäne**. Nur unmenschlich hung'rig.

**Fuchs**. So folgen Sie mir!

**Panther** (leise zum Fuchs). Wenn's zur Restauration kom-  
men sollte — vergessen Sie mich nicht. (Fuchs verneigt sich schwei-  
gend.) Sie verstehen mich — (Drückt ihm die Pfote.) Ich werde  
Ihrer eingedenk sein.

**Fuchs** (schlau für sich). Ich hoffe, daß Du das wirst. —  
Ist's gefällig? (Alle ab.)

### Dreizehnte Scene.

(Bürger-Resource.)

**Maikäfer** (im Journal lesend). „Bürgerblatt für die niedere  
Thierwelt!“ — Nein, was die Zeitungen jetzt für eine  
Sprache führen! So ganz und gar ungenirt!

**Hirschkäfer** (mit Weisheit). Wissen Sie, das ist die Preß-  
freiheit.

**Maikäfer**. Alles recht! Aber da läßt Einer drucken,  
daß unser bisheriger Bürgermeister nichts taugte.

**Hirschkäfer**. Freilich nicht! Darum ist er auch abge-  
setzt worden.

**Maikäfer**. So? Gesezt aber, er taugte doch?

**Hirschkäfer.** Sehen Sie, dann wär's ein Preßvergehen.

**Maikäfer.** Nun ja! Es wäre mir aber doch fatal, wenn Einer über mich so etwas drucken ließe.

**Hirschkäfer.** Das muß sich ein Jeder gefallen lassen. Uebrigens der Mann von tadellosem Lebenswandel hat dabei nichts zu besorgen! Dort kommt meine Frau. Ich muß ihr entgegengehen. (Ab.)

**Maikäfer** (steht ihm nach). Er ist freilich tadellos! — Aber die Frau! Armer Hörndler! wenn die Presse einmal über die kommt! (Liest behaglich weiter.)

**Siber** (in einer Gruppe). Wir sind gewiß fleißige Leute.

**Ameise.** Und praktisch dabei.

**Siber.** Das mein' ich eben. Was haltet Ihr von dieser neuerfundenen Organisation der Arbeit?

**Siene.** Daß sie uns Alle zu Grunde richten wird.

**Siber.** Das ist auch meine Ansicht. 's ist eine pure Schwärmerei.

**Libelle** (hinzufletternd). Alles Neue gilt für Schwärmerei und richtet anfangs einige Privilegirte zu Grunde. So mit der Organisation der Arbeit. Es fragt sich nur, ob ein echter Lebenskeim darin verborgen liege — und ich behaupte: ja! — was auch die Philister dagegen einwenden mögen. Das Neue ist eben neu — wenn's alt geworden ist, begreift's ein Jeder. In Jahren wird sich's zeigen, daß ich recht habe. Adieu, meine Herren! (Flattert weiter).

**Siber.** Wer ist denn der junge Herr? Er sieht nicht wie ein Arbeiter aus.

**Ameise.** Er schwärmte sonst immer gern auf dem Lande herum — auch an den süßen Wassern und Seen — seit Kurzem ist er, glaub' ich, im Ministerium angestellt.

**Siber.** Sie suchen jetzt lauter solche Windbeutel hervor. An den rechten Männern fehlt's überall. Aber wir tüchtige Leute in unsern Fächern wollen wenigstens zusammenhalten. (Sie sprechen weiter.)

**Ein Maulwurf** (zu einem Adler). Wie geht's, Herr College? Was macht die Philosophie? Ist's noch immer die beste Welt?

**Adler.** Besser als je.

**Maulwurf.** Wirklich? Dann sehen Sie weiter als ich.

**Adler.** Das hoff' ich.

**Maulwurf.** 's ist nur der Unterschied, daß Sie in den Wolken droben studiren und ich auf der Erde — unter der Erde — wohin wir Alle kommen, wo wir Alle bleiben. Es ist einmal unser Planet.

**Adler.** Zugestanden. Aber gehören die Wolken, die Atmosphäre nicht auch dazu?

**Maulwurf.** Die sind mir zu lustig; ich halte mich an's Solide. — Soll ich Ihnen sagen, wie Alles kommen wird? Die Republik wird sich nicht halten. Die Leute werden sich gegenseitig zu Grunde richten — ein Bürgerkrieg, ein allgemeines Blutbad — darauf ein Tyrann, ein militärischer Despot — das wird das Ende vom Liede sein.

**Adler.** Und was weiter?

**Maulwurf.** Was weiter? Nichts weiter! Dann ist's aus — denn fängt's wieder von vorne an. Die Geschichte ist ein ewiger Kreislauf.

**Adler.** Besonders für die Maulwürfe.

**Maulwurf.** Nun, und was erspäht denn Ihr Adlerblick so gar extra Schönes?

**Adler.** Die Idee — den Geist.

**Maulwurf.** Ich nenn's die Materie.



**Adler.** Sie ist der Stoff, das Kleid, das immer wechselt, immer weicher, feiner, reiner wird.

**Maulwurf.** An meinem Felle spür' ich keine Aenderung. — Sie glauben also an den Fortbestand dieser improvisirten Republik?

**Adler.** Ich sehe ihre kommende Nothwendigkeit.

**Maulwurf.** Und was geschieht mit dem Königthum?

**Adler.** Es hat noch Respect-Tage oder Jahre.

**Maulwurf.** So? Und das Volk?

**Adler.** Wird ein Ganzes werden, wenn's an der Zeit ist.

**Maulwurf.** Gratulire! Wir sprechen uns noch.

**Adler** (fliegt aufwärts). Vielleicht!

**Maulwurf** (blinzelt ihm nach). Ich möchte nicht fliegen und wenn ich gleich Flügel hätte. Ein vernünftiger Kopf muß davon schwindlich werden. (Er kriecht unter die Erde.)

### Bierzehnte Scene.

(Bauernhof im Walde.)

**Bauer.** **Feldmanns.** **Bäuerin.** **Pudel** und die **Prinzen** (in Trauer) treten auf.

**Pudel.** Nehmt nochmals meinen Dank, liebe Leute, daß Ihr dem alten Mann mit seinen Söhnen eine Zuflucht und ein Obdach gönnen wolltet — und jetzt zum Schluß eine Grabesstätte.

**Bauer.** Ist gerne geschehen. Sagen Sie doch, es war wohl ein vornehmer Herr, der Alte?

**Pudel.** Woraus schließt Ihr das?

**Bauer.** Er machte so grimmig feurige Augen und schüttelte seine Mähnen so gewaltig. Auch hatte er eine Stimme — hu! mich schauerte völlig, wenn er mich anredete.

**Pudel.** Auf Euch, Naturkinder, macht das noch Eindruck, aber draußen in der Welt gilt es längst nichts mehr, seit sie die Republik eingeführt.

**Säuerin.** Die Republik? Was ist denn das?

**Bauer.** Vermuthlich eine neue Steuer.

**Pudel.** Das heißt, sie haben unsern König abgesetzt.

**Säuerin.** Was? Unsern guten König? Und das ist die Republik?

**Bauer.** Dummes Zeug! So ein König läßt sich wohl gleich absetzen! Und wenn auch — wir Bauern setzen ihn wieder ein.

**Pudel.** Ihr irrt! Die Bauern sind mit der Republik einverstanden. Sie ziehen im ganzen Lande herum und fengen und brennen die Schlösser ihrer Herren nieder.

**Bauer** (gedehnt). Die Bauern? So! hörst Du's, Alte? Die Bauern!

**Pudel.** Im Uebrigen — daß ich Euch's nur g'rade heraus sage: der alte Mann, den wir heute ohne Sang und Klang zu Grabe trugen — es war der König.

**Die Bauern.** Was? der König?

**Pudel.** Der sein Volk verkannte und den es dafür wieder verkannte. Beide büßten es — der König, wie sein Volk. Nun ist der König todt — aber das Volk stirbt nicht.

**Bauer.** Was man nicht Alles erlebt! (Weist auf die Prinzen.) Das sind also eigentlich junge Könige?

**Pudel.** Ich glaube schwerlich! (Zu den Prinzen.) Ihr thätet wohl, Ihr jungen Herren, bei diesen braven Leuten zu bleiben und Euch dem Feldbau zu widmen.

Die Prinzen (trotzig). Wir wollen nicht — das ist viel zu schmutzig. (Gehen ab.)

Bauer. Ne, was das für halsstarrige Kackers sind! Und nicht einmal geweint haben sie um den Herrn Papa.

Säuerin. Es sind halt kleine Prinzen! Die können nicht fein wie andere Kinder.

Bauer. Aber was soll man nun mit ihnen anfangen, da sie kein Königreich kriegen und sonst auch nichts?

Budel. Ich will mich nach Kräften ihrer annehmen und sie zu guten Bürgern zu bilden suchen; denn die Zeit des wahren Bürgerthums beginnt mit Nächstem, wenn's auch noch Kämpfe setzt bis dahin. Lebt wohl, liebe Leute! Der Himmel wird's Euch lohnen, was Ihr für den alten todtten König gethan. (Ab.)

Bauer (zieht den Hut). Leben Sie wohl, Herr Baron, oder was Sie sind! — (Nach einer Pause.) — Alte —

Säuerin. Nun?

Bauer. Die Bauern sengen und brennen — hast Du's gehört?

Säuerin. Was weiter? Was schieert Dich das?

Bauer. Ich meine nur — ich möchte das Ding doch gern ein Bissel mit ansehen.

Säuerin. Halt's Maul, Hanns Narr, und misch' Dich nicht in die Politik oder Republik, wie sie's nennen, sondern komm' herein zum Abendessen!

Bauer. Wie Du meinst, Alte! Aber ich hätt' für mein Leben gern so ein Schloß brennen sehen. (Gehen ab.)

## Fünfzehnte Scene.

(Eintrachtspiaz. In der Mitte eine Guillotine. Vieles Volk versammelt.)

Einer. So wird also unser Premier doch hingerichtet? Warum denn?

Zweiter. Ich weiß nicht recht — das Volk will es.

Erster. Das Volk? Na, ich gehöre doch auch zum Volk, will ich meinen — und meinetwegen mag er immer am Leben bleiben.

Ein Dritter (hinzutretend). Was schwätzen die Beiden da?

Erster. Nichts — wir machen nur uns're Bemerkungen.

Dritter. Mir scheint, Ihr habt Mitleid mit dem Nachtigall, mit dem Staatsverräther.

Zweiter. Wir? Ganz und gar nicht.

Erster. Freilich nicht! Aber warum ist er denn eigentlich Staatsverräther?

Dritter. Warum? Weil er den Staat verrathen hat.

Erster. Ach, wenn es so ist —

Dritter. Freilich ist es so! Macht Platz, Ihr Spießbürger! Da kommt der Nichtzug. Nieder mit dem Verräther Nachtigall, der das Guillotiniren verboten hat! (Geht ab.)

Erster. Ich will's lieber nicht mit ansehen. Geh'n wir nach Hause, Nachbar! Hier ist nicht gut sein. Der arme Nachtigall!

Zweiter. Heute mir — morgen Dir! (Beide ab.)

Nachtigall, vom Fleischerhund und Bulldogg begleitet, wird unter die Guillotine geführt.

Fleischerhund (zur Nachtigall). Mach' Dich bereit!

Bulldogg. Hast Du noch was zu sagen?

Nachtigall. Nichts! Ich sterbe unschuldig.

**Bulldogg.** Das kann Jeder sagen. Strecke Dich nieder.

(Getümmel von Außen.) Was gibt's denn?

**Bote** (eilig auftretend). Herr, eine unabsehbare Menge von Eisbeeren und Wallrossen, bis an die Zähne bewaffnet, nähern sich dem Plage — sie führen auch Geschütz mit sich —

**Fleischerhund.** Die Eisbären? Teufel! Wo kommen die her?

**Bulldogg.** Ohne Zweifel hat sie der Schurke da in's Land gerufen.

**Nachtigall** (schlägt die Augen zum Himmel auf). Ich?!

**Volk** (über die Scene laufend). Rettet Euch! Die ganze Hölle ist los! Sie hauen und schießen uns nieder ohne Barmherzigkeit!

**Fleischerhund.** So wollen wir ihnen auch die Freude lassen, den da statt unser zu massakriren. (Zum Bulldogg.) Komm', Herr Bruder! Ich weiß einen Ort, wo wir sicher sind.

**Bulldogg.** Ich möchte den ganzen Erdball zerreißen — so ärgerlich bin ich. (Beide ab.)

Die Eisbären und die Wallrosse rücken in geschlossenen Colonnen an. Panther, Tiger, Leopard und Hyäne im Nachtrab; auch der Fuchs.

**General der Eisbären.** Besetzt den Platz! Stoßt Alles nieder, was sich zur Wehre setzt. — Fliehe nicht, Volk! Du bist befreit von der Schreckensregierung — wir sind Deine Retter. Die alte Ordnung kehrt zurück.

**Ein voriger Schreckensmann** (schwenkt die Mütze). Es leben die Herren Eisbären! Es lebe der Herr General!

**Volk** (sammelt sich wieder). Vivat!

**General.** Was ist das für eine Execution?

**Ex-Schreckensmann** (drängt sich zu). Es ist unser voriger Premier! Befehlen Excellenz, daß wir ihn abthun?

**General.** Im Gegentheil! Bindet ihn los! (Spricht leise mit dem Fuchs und wendet sich dann zu Nachtigall.) Sie sind frei! Ich kenne Sie. Sie sind ein Mann von Talent, waren aber auf falschem Wege. Wenn Sie Ihre Gaben in Zukunft vernünftig anwenden, so wird sich auch die Restauration Ihres Geistes, Ihrer Feder gerne bedienen. Vergessen Sie nicht, daß Sie uns das Leben verdanken!

### Nachtigall.

Das Leben! Euch? Ich will Euch nichts verdanken!  
Dem Tod schaut' ich in's Auge sonder Wanken,  
Und wenn er mir auch tausendfältig droht,  
Ein Leben, das Ihr schenkt, ist bitt'rer als der Tod! —

Volk, armes Volk, dem ich mich zugewendet,  
Das mich zurückstieß, da 's mich nicht verstand,  
Zu Deinem Heile glaubt ich mich gesendet,  
Zu Deiner Glorie, o Vaterland!  
Nun seh' ich's wohl: mein Auge war geblendet,  
Ich griff den Zeiten vor mit kühner Hand —  
Was gährend lag im Reimen, im Entfalten,  
Ich träumte süß, es dauernd zu gestalten.

Doch reut mich nicht der Traum, der holde Wahn,  
Ein Vorbild gab ich deß, was kommen werde;  
Die Zeit ist noch nicht da, allein im Nah'n,  
Wo sich zum Paradies verklärt die Erde;  
So folgt mir kühn, eröffnet ist die Bahn —  
Folgt mir durch Kampf, durch Trübsal und Beschwerde;

Denn Leid und Tod ist ja nur Uebergang,  
Und jeder Miston wird zum Himmelsklang.

Ihr Wenigen, die meinen Sinn erfassen,  
Die Ihr mein Ziel verfolgt mit frohem Muth,  
O, lehrt und lenket treu die armen Massen,  
Und führt sie mild zu ihrem wahren Gut; —  
Mir aber zürnt nicht, daß ich Euch verlassen,  
Mein Thun besiegeln muß mit meinem Blut —  
Die Kraft, die ich verwandt, war meine beste;  
Der Geisteshauch verzehrt, was soll ich mit dem Reste?

(Wie in Verzückung.)

Und nein! Kein Irrthum war's, es war kein Traum.  
Was mir geheiligt mein kurzes Leben!  
Denn reine Schönheit — o Ihr ahnt sie kaum —  
Wird nahe Zukunft Euren Enkeln geben.  
Auf's Neue blüht des Daseins gold'ner Baum,  
Die Knospen keimen und die Früchte streben!  
Gesegnet, wem sie reifen, wer sie pflückt!  
Nehmt hin als Pfand dafür — mein Herz zerstückt!

(Entreißt einem der Umstehenden einen Dolch und ersticht sich.)

**General** (nach einer großen allgemeinen Pause). Tragt die Leiche weg! (Für sich.) Sonderbarer Schwärmer! (Zum Volk.) Euer König ist todt und der Erbprinz und sein Bruder sind verschwunden. Bevor die Agnaten die Thronfolge unter sich ausmachen, bedürft Ihr eines mächtigen Armes, eines Dictators, der Euch leite und regiere. (Er wendet sich zu den Herren in seinem Gefolge.)

**Panther** (tritt vor). Meinen Sie vielleicht, Herr General, daß ich —

**Tiger** (eben so). Ober ich — ?

**General** (ohne sich an sie zu kehren, winkt dem Fuchs). Herr Graf —

**Fuchs**. Im Augenblick, Herr General. (Er murmelt einige leise Worte in die Luft.)

**Der Drache** (fährt mit Gepolter auf einer Wolke herunter und speit Feuer). Da bin ich! Wer ruft mich? Wer braucht mich?

**General** (auf das erschrockene Volkweisend). Diese da. Eure Majestät geruhe, sie einstweilen provisorisch zu beherrschen, doch erlaub' ich mir gehorsamst zu bemerken, daß Strenge nöthig sein wird.

**Drache** (schlägt mit den Flügeln, dabei schnaubend und Feuer speiend). Dafür laßt mich nur sorgen.

**General** (auf den Fuchsweisend). Der treue Mann hier bietet sich an, Eure Majestät mit seinen weisen Rathschlägen zu unterstützen.

**Drache**. Wir sind ihm in Gnaden gewogen, und verleihen ihm den höllischen Drachenorden erster Classe.

**Fuchs** (verneigt sich bis zur Erde und bohrt dem Panther, Tiger u. s. w. einen Esel).

**Panther** (leise). Der gleißende Schurke hat uns abermals gefoppt.

**Tiger**. Ich habe mir nichts anderes von ihm erwartet.

**Häne** (sich mit scheuem Blick von dem Drachen wegwendend). Vor dem so fürchterlichen Kerl vergeht mir selbst mein sonst so gesunder Appetit.

**General**. Freue Dich, Volk, und juble Sr. Majestät entgegen!

**Volk** (noch immer zitternd). Vivat! Fuchhe! Hurrah!

**Drache** (immer Feuer speiend, neigt leise den Kopf). Schon gut!



**Maulwurf** (unter dem Volk den Adler gewahrend, leise zu ihm).  
Nun, Herr College! Ist's noch die beste Welt? Es ist gekommen, wie ich's vorausgesagt. Die Geschichte ist ein Kreislauf.

**Adler.** Sie hat ihre Zwischen-Phasen.

**Maulwurf.** Und was sagen Sie zu dem scheußlichen Drachen?

**Adler.** Daß er der Letzte seines Geschlechtes ist.

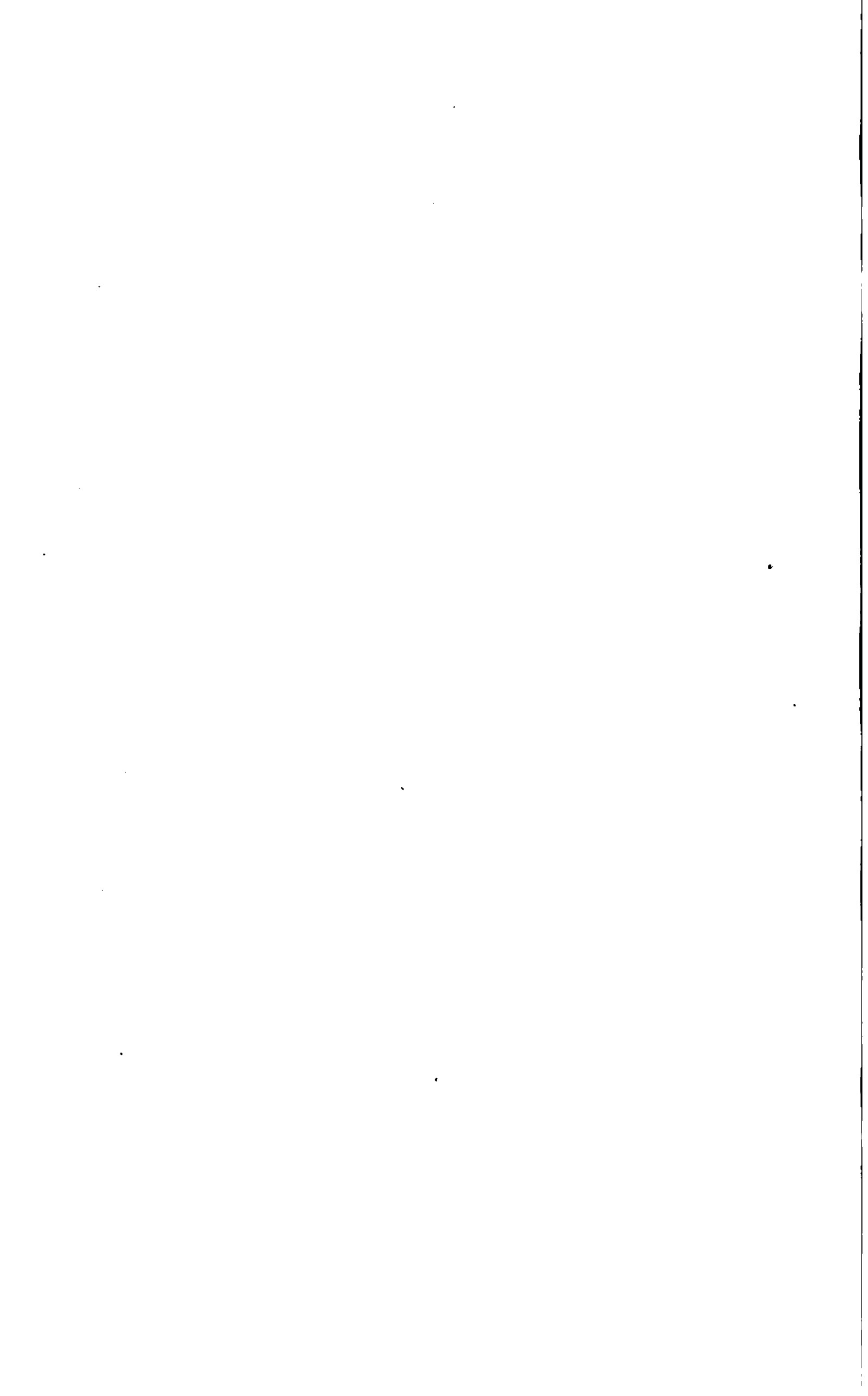
**Maulwurf.** Ich bin schon zufrieden, daß Sie ihn nicht völlig für eine Mythe zu erklären beliebten. — Und die dumme Nachtigall, die sich selber umgebracht hat, anstatt in Dienst und Gehalt zu treten! Und das zitternde Volk, das auf Commando Vivat schreit? — Pfui! die ganze Welt ist ein Possenspiel.

**Adler.** Läßt're nicht, Kurzsichtiger! Der Gedanke hat seine Märtyrer. — Die Blume der Freiheit wird aus ihrem quellenden Blut emporsprießen. (Er fliegt fort.)

**Maulwurf.** Nein! Ist das ein incurabler Optimist! — Ich gehe zu meinen Büchern und studire. (Scheidet ab.)

(Kanonen-Salve, Te Deum, Illumination.)





# Kus Versailles.

---

Schauspiel in drei Acten.

(1849.)

---

## Personen.

---

Ludwig XV.

Die Dauphine.

Adele von Ségnr.

Baron Chablennes.

Vicomte von Noailles.

Gräfin Du Barry.

Chamilly.

Damen und Herren vom Hofe.

Die Handlung spielt in Versailles im Mai 1774.

---

## Erster Act.

(Bei der Dauphine. Zu beiden Seiten des Hintergrundes offene Ausgänge mit aufgezogenen Vorhängen. Der Ausgang vom Schauspieler rechts führt in den Garten, der links in die Vorzimmer. Rechts im Vordergrund eine Thür zu den innern Gemächern der Dauphine.)

---

### Erste Scene.

Der Vicomte von Noailles (bereits auf der Bühne). Baron Chablonnes (kommt aus dem Vorzimmer).

**Chablonnes.** Herr Vicomte von Noailles —

**Vicomte** (ihm entgegen). Herr Baron von Chablonnes —

**Chablonnes.** Ich komme im Namen Sr. Majestät, welche Sie, Herr Vicomte, durch mich beauftragen, Ihrer königlichen Hoheit der Frau Dauphine im Wege der dienstthuenden Hofdame zur hohen Kenntniß zu bringen, daß der Maler Rigaud, welcher ein Bild, die Göttin Hebe vorstellend, für Ihre königliche Hoheit verfertigt hat, wirklicher Hofmaler geworden ist.

**Vicomte.** Herr Baron von Chablonnes, ich werde nicht ermangeln, mich des Auftrages Sr. Majestät — wenn auch

vielleicht auf einem etwas kürzeren Wege — geziemend zu entledigen. — Rigaud ist also Hofmaler? Das freut mich. Das wird Ihre Hoheit freuen. Der junge Mann hat Talent.

Chablounes. Das hat er.

Vicomte. Aber Sie, Herr Ceremonienmeister, scheinen mit der plötzlichen Beförderung nicht einverstanden?

Chablounes. Weil sie nicht völlig in der Ordnung ist. Hofmaler! So ein junger Mensch! Es ist zu früh. Ein Talent muß warten — dann kann noch ein Genie daraus werden.

Vicomte. Durch's Warten? Nicht immer. — Wissen Sie auch, Herr Baron, daß wir seit Kurzem das Original von Rigaud's Hebe besitzen?

Chablounes (gedehnt). Ich habe davon gehört. Es ist ein Fräulein von Ségur, nicht wahr? Die Nichte der Marquise von Dillon in Paris?

Vicomte (bejahend). Eine königliche Eleve, eine arme Waise, in St. Cyr erzogen. Das Fräulein befindet sich in diesem Augenblick bei der Frau Dauphine. (Weiß nach rechts.)

Chablounes (verbessernd). Königlichen Hoheit. So? — Wissen Sie auch, Herr Kammerherr, daß das nicht in Ordnung ist?

Vicomte. Und warum nicht, Herr Baron?

Chablounes. Weil — — Haben Sie denn vergessen, Herr Vicomte? Die Tante ist eine ränkevolle Frau, und hier in Versailles nichts weniger als beliebt — besonders am alten Hofe.

Vicomte (wie gleichgültig). Die Gräfin Du Barry ist ihre Gegnerin, ich weiß — aber was hat das mit der Nichte zu

schaffen? Zudem — die Du Barry ist jetzt abwesend, wie ich höre.

**Chablonnes.** Sie gebraucht die Bäder von Hyères.

**Vicomte** (wie ausforschend). Sie kann zwar jeden Augenblick zurückkommen —

**Chablonnes** (mit Ueberzeugung). Das ist unmöglich! Die Gräfin Du Barry muß noch volle vier Wochen weg bleiben — laut des Hofprogramms und meiner Vormerkungen.

**Vicomte.** Und wenn sie dennoch vor der Zeit zurückkehrte?

**Chablonnes** (ungläubig). Vor der Zeit! Die Frau hat freilich keine Ordnung.

**Vicomte.** Eben d'rum! Die Du Barry hat ihre Spione, sie erfährt Alles, was in Versailles vorgeht — alles Wichtige, mein' ich.

**Chablonnes** (fixirt ihn). Wichtig? Zum Beispiel?

**Vicomte** (wie hingeworfen). Zum Beispiel — die Krankheit des Königs.

**Chablonnes** (rasch, wie erschrocken). Wer sagt Ihnen, Vicomte —? Se. Majestät sind nicht krank, nur unpäßlich.

**Vicomte** (lebhafte). Also doch! — Der Zustand ist bedenklich? Sprechen Sie, Herr Baron! Beruhigen Sie uns!

**Chablonnes.** Gemach, gemach, junger Mann! Es ist durchaus kein Grund zur Unruhe vorhanden.

**Vicomte.** Wirklich nicht? Mein Se. Majestät sind seit mehreren Tagen unsichtbar geworden, wie man weiß.

**Chablonnes.** Se. Majestät sind viel beschäftigt, darum bleiben sie in ihren Gemächern und arbeiten mit dem Minister Aiguillon. Die Parlamente machen ihnen zu schaffen, die neuen Gesetze, die neuen Steuern. — Mein Auftrag

ist besorgt. — (Will gehen, kehrt zurück.) Aber noch Eins: Sie sind der erste Kammerherr Ihrer Hoheit, Herr von Noailles — es ist daher Ihre Pflicht, Ihre hohe Gebieterin geziemend zu warnen.

**Vicomte.** Und wovor, Herr Ceremonienmeister?

**Chablounes.** Vor — kleinen Unvorsichtigkeiten, wenn ich mich so ausdrücken darf. Die Nichte einer Dillon findet Aufnahme am jungen Hofe! Das ist durchaus nicht in der Ordnung. Wer weiß, welche geheime Pläne die Tante ausheckt. Ihre Hoheit sollten sich in so gefährliche Verbindungen nicht einlassen, wäre mein Rath. Ueberhaupt — diese muntere Ungenirtheit, diese Vernachlässigung aller Etiquette, führen geradewegs in's Verderben. Im Leben gilt die Form, die Sitte, das Ceremoniell. Das ist's, was die Welt zusammenhält! Die Menschen müssen sich vor einander geniren — auch am Hofe — sonst wird ein Durcheinander, ein Chaos. Beherzigen Sie diese Worte eines alten und erfahrenen Mannes, Herr von Noailles, dessen wohlgemeinte Warnung Sie hohen Orts so schonend als möglich anbringen wollen. (Ab.)

### Zweite Scene.

**Vicomte** (allein). Der alte Hofmann hat's errathen, wie es scheint. Die schlaue Marquise hat ihre reizende Nichte nicht umsonst nach Versailles gebracht. Man buhlt um die Gunst des Königs — vielleicht in seinen letzten Augenblicken. Und die Dauphine, die nichts ahnt in ihrer heitern Sorglosigkeit! Das Mädchen selbst! Weiß Adele darum? Ich kann's nicht glauben. Ihr klares, verständiges Auge, ihr echt jungfräuliches Wesen sagt nein. Ich will sie warnen.



(Die Seitenthür geht auf.) Man kommt! — Wahrhaftig, ganz Frankreich erscheint mir bisweilen wie ein großer Sumpf, von Blumen überdeckt. — Da nahen die holden Libellen, die über seiner gleißenden Fläche spielend flattern! (Tritt zurück.)

### Dritte Scene.

Bicomte von Noailles. Die Dauphine und Fräulein Adele von Ségur (aus der Seitenthüre rechts).

**Dauphine** (im Auftreten zu Adele). Wir trennen uns den ganzen Tag nicht mehr! Ein Spaziergang in den Garten, nach Tisch spielen wir Federball — später lesen Sie mir ein wenig vor. Ich hörte Sie in St. Cyr declamiren — Sie haben ein so weiches Organ. (Setzt sich.) Was Neues, Herr Bicomte?

**Bicomte** (tritt etwas näher). Baron Chablonnes war hier, Hoheit. Der junge Rigaud ist Hofmaler geworden.

**Dauphine**. Schön, schön! (Zu Adelen.) Der Ihr Bild als Hebe — — schön! — Nun, was sagen Sie zu unserm Versailles, Kind? Voll Glanz, voll Pracht — aber eine Gattung Kerker, wie? In Wien war's anders, wo ich ein freies Mädchen war!

**Adele** (wie unwillkürlich). Wie ich in St. Cyr!

**Dauphine** (springt auf, nimmt sie bei der Hand). Sie bereuen, es verlassen zu haben? Sie langweilen sich hier?

**Adele**. Hoheit —

**Dauphine**. Sagen Sie's nur! (Seufzt.) Wir langweilen uns Alle — zuletzt auch der König. Das liegt im — (Chablonnes nachahmend.) im Ceremoniell. Nicht wahr, Bicomte? (Zu Adelen.) Aber Sie thaten erst so entzückt über mich, über uns're neue Freundschaft! Es war also nur Ver-

stellung? (Watscht in die Hände.) Hab' ich Sie ertappt, kleine Heuchlerin? Hab' ich Sie ertappt?

**Adele** (küßt ihre Hand). Glauben Sie meinen Worten — meinen Gefühlen, Hoheit! Ich kenne kein größeres Glück, als Ihre Gnade für mich. Ich fühlte mich gleich heimisch in Ihrer Nähe — seit Ihrem ersten Besuch in St. Cyr — aber der Ort hier ist mir fremd, die Menschen, alles Uebrige.

**Dauphine** (immer lebhaft, zum Vicomte). Es geht ihr fast wie mir!

**Vicomte** (näher tretend). Sie haben eine Scheu vor dem Hofe, Fräulein?

**Adele** (mehr zur Dauphine gewendet). Eine Scheu? Das nicht! Aber ich fürchte, ich werde den Ton nicht treffen. Es ist ein neues Element, in dem ich mich bewegen soll.

**Vicomte**. Mit Ihren Eigenschaften lernt man das bald beherrschen, Fräulein.

**Dauphine**. Recht, Vicomte! Machen Sie dem lieben Mädchen Muth. Es scheint, sie kann ihr St. Cyr nicht vergessen.

**Adele**. Ich war dort so glücklich, Hoheit.

**Dauphine**. Weil Sie ein Kind waren! Aber man kann's leider nicht bleiben.

**Vicomte**. Am wenigsten bei Hofe.

**Dauphine**. Und in Versailles.

**Adele** (mit einer leisen Kopfbewegung). Das sagt' ich mir, als ich mein stilles Asyl verlassen mußte. Schien es mir doch, als ob ich mein eigenstes wahres Leben aufgeben müßte, um in's Leben einzutreten — bald aber

faßt' ich mich und sagte mir's wiederholt, und rief mir's laut selber zu: „Du bist kein Kind mehr! Du mußt nun auf eigenen Füßen stehen!“ — Von dem Augenblick war ich beruhigt, und nahm ein anderes Wesen an.

Dauphine (drückt sie an sich). Du bist ein liebes, einziges Mädchen! Mehr deutsch als französisch — das ist's! Das hat mich an Dir angezogen. — Was sagen Sie, Vicomte?

Vicomte (wie zerstreut). Das Fräulein hat Selbstständigkeit, hat Charakter —

Dauphine. So minder braucht sie den Hof zu scheuen, die Welt. Erklären Sie ihr das, Herr von Noailles. — Warum lächeln Sie?

Vicomte. Weil ich einen ähnlichen Auftrag auch von der Tante des Fräuleins erhielt.

Dauphine (munter). Von zwei Seiten? Desto besser! Nun haben Sie die doppelte Pflicht, das Fräulein zu unterrichten.

Vicomte (näbert sich Adelen). So soll ich mich wirklich zu Ihrem Lehrer aufwerfen, Fräulein?

Adèle. Sie werden mich damit verbinden, Herr Vicomte.

Dauphine. Und mich! Schildern Sie uns die große Welt, Vicomte — ich bin selbst noch nicht recht darin zu Hause.

Vicomte (munter). Die Welt! Die große Welt! Die Welt der Großen! Stellen Sie sich dabei nur nichts eigentlich Großes vor, Fräulein! So Manches gilt für groß, was sich nur breit macht — aber Viele, die zusammen halten und den Muth haben, die Andern auszuschließen, bilden

immer eine Macht. Das ist unser ganzes Geheimniß. Die Einzelnen sind nichts — die Clique ist Alles, die Coterie.

**Dauphine** (lacht). Sehr wahr! Und noch Eins: das Ceremoniell! Fragen Sie nur den Baron Chablannes. — Aber weiter im Text, Vicomte! (Setzt sich wieder.)

**Vicomte** (zu Adelen). Im Uebrigen müssen Sie erfahren, daß wir uns Tag für Tag beiläufig das Nämlische sagen — das ist ein gewisses, mehr spitzfindiges als geistreiches Nichts, was man den guten Ton nennt, ein äußerst mäßiges Capital von Wiß, welches unsern ganzen gesellschaftlichen Betrieb ausmacht! In der Hauptsache lebt man von Credit — das heißt, man ist übereingekommen, sich gegenseitig und bis zur auffallendsten Geistes-Crida für geistreich gelten zu lassen. Rechnen Sie dazu, daß man von Jugend auf gewohnt ist, sich frei und ungenirt zu bewegen, sein Müthchen frühzeitig an Hofmeister und Gouvernante zu fühlen, sich besser zu kleiden, besser zu essen und sich folglich für besser zu halten als alle übrige Menschen, und daß die übrigen Menschen thöricht genug sind, uns auf's Wort zu glauben, daß wir besser sind als sie — so löst sich Ihnen der eigentliche Zauber der sogenannten Leute von Welt. — Sie selbst mögen nun in diese Welt treten, Fräulein, und Ihre schöne Natur walten lassen — mehr braucht es nicht, um darin eine Rolle zu spielen. Das bunte Treiben darf Sie ergötzen, aber ja nicht bewältigen und beherrschen — die Welt gehört den Gleichgültigen, zufrieden ist nur der Einsame, glücklich der Liebende.

**Dauphine** (die inzwischen aufgestanden). Vortrefflich, Vicomte! Doch war das fast zu viel für einen ersten Unter-

richt! Sie haben unsere junge Freundin nachdenkend gemacht.

**Vicomte.** Verzeihen Sie, Hoheit! Verzeihen Sie, Fräulein! Ich griff nach dem ersten besten — in der Folge werd' ich mich bemühen, mehr System in meine Lehren zu bringen.

**Dauphine.** Ich denke, das war System genug! Gehen wir jetzt in den Garten? Niemand soll uns begleiten — keine von meinen Damen — nur eine Kammerfrau. (Da der Vicomte fort will.) Bleiben Sie, Herr Vicomte! Das Fräulein ist so gefällig. — Gehen Sie zu den Damen, welche den Dienst haben — Sie finden sie im dritten Zimmer. Sprechen Sie mit ihnen — Ihre anmuthige Weise wird Sie bald in ein freundliches Verhältniß mit einander bringen. Kommen Sie dann mit der Kammerfrau — der ersten besten. Bringen Sie auch das Buch mit, das in meinem Arbeitszimmer aufgeschlagen liegt. (Küßt sie auf die Stirne.) Frischen Muth, mein Kind! Der Dienst ist nicht so schwer. Gehen Sie jetzt, bleiben Sie nicht zu lange aus — aber lassen Sie sich Zeit. (Entläßt sie.)

**Adele** (ab in das Zimmer rechts).

## V i e r t e S c e n e.

Die Dauphine. Der Vicomte.

**Dauphine** (nach einer kleinen Pause). Ein liebes Kind! So rein und klar. Ich will mich ihrer annehmen. Sie soll ihr Glück machen. Auch eine passende Partie wird sich finden. Dies Versailles ist gefährlich. Das Mädchen darf nicht ohne Schutz bleiben. — Nun, Vicomte? Was haben Sie aus-

Chablones heraus gebracht? Der Zustand des Königs? Man darf ja nicht offen fragen!

Vicomte. Es scheint nicht eben schlimmer geworden, Hoheit.

Dauphine (übler Laune). Nicht schlimmer! Das soll nun ein Trost sein! — Der König empfängt uns in letzter Zeit so selten, Vicomte. Mich und den Dauphin.

Vicomte. Seine Majestät sind jetzt reizbar, haben kleine Launen — es wird vorüber gehen.

Dauphine. Nimmer — nie! Da gibt's kein Mittel. — Der Großvater meines Mannes liebt mich nicht.

Vicomte. Und der König hat Ihnen die Gräfin geopfert, Hoheit! Die Badereise der Du Barry ist eine halbe Verbannung.

Dauphine. Sie glauben nicht daran, Vicomte! So wenig als ich. Der König hätte mir die Gräfin geopfert? Mich längst der Gräfin! Weiß ich doch, wie wenig ich hier beliebt bin — in ganz Frankreich, mein' ich. Ich bin ja eine Oesterreicherin! Das Ministerium Choiseul ward gestürzt, das meine Heirath mit dem Dauphin vermittelt hatte. Miguillon ist jetzt Minister, die Creatur der Gräfin. Sie schicken den Fürsten Rohan nach Wien, der mir in der Seele zuwider ist. Kurz, man will Maria Theresia's Tochter auf jede Weise kränken, demüthigen, man will den österreichischen Einfluß brechen — das ist das Ganze. Und der Dauphin, der sich's gefallen läßt!

Vicomte. Darf ich Eure Hoheit erinnern, daß man hier nicht fest auftreten darf? Wenn man auch wollte, könnte! Wer die Macht besitzt, bewacht sie vor Niemanden argwöhnischer als vor ihrem — künftigen Besitzer.

**Dauphine.** Leider ist das so! Man hat den Dauphin in Verdacht — um meinetwillen. Man tadelte mich, meine Lebensweise — meine Umgebung. Wer mag das länger ertragen! Warum hab' ich keine Ader meiner großen Mutter? — Aber ich soll ja keine Fürstin sein — man sieht nicht die künftige Königin von Frankreich in mir — nur die Frau des Dauphin. Ich soll nicht herrschen, nicht regieren! Nun gut! So zeigt mir mindestens Freundlichkeit, laßt meine heitere Natur, meine Harmlosigkeit frei und ungehindert walten — zeigt mir Vertrauen, Wohlwollen, Neigung — und ich bin die glücklichste Frau unter der Sonne.

**Vicomte.** Zweifelnd Sie an denen, die das Glück haben, Eure Hoheit zu umgeben? Sie haben treue Anhänger, warme Freunde —

**Dauphine** (unterbricht ihn rasch). Gut, gut! Ich habe Freunde — ich will's glauben — ich möchte sie nicht gern verlieren.

**Vicomte.** Es ist uns're Sorge, Ihrer werth zu bleiben. — Sie waren erst so heiter, Hoheit —

**Dauphine.** Sie kennen meine Absprünge — allein Sie haben recht — lassen wir's. — Wenn ich das Vertrauen des Königs gewinnen könnte, Vicomte — wenn ich die Gräfin — (hält inne.)

**Vicomte.** Worauf sinnen Sie, Hoheit?

**Dauphine.** Auf eine Geschichte, die mir die Dillon mitgetheilt.

**Vicomte.** Die Tante des Fräuleins?

**Dauphine.** Ja, lezthin in St. Cyr. Lassen wir's. — Sie sagen mir nichts, Vicomte? Ich höre, Sie wollen Ihre Güter in der Bretagne besuchen?

**Vicomte.** Meine Gegenwart wäre allerdings dort dringend erforderlich —

**Dauphine.** Sie sollen Urlaub bekommen — bei Gelegenheit. Aber — wollen Sie uns gänzlich verlassen? Ich kann's nicht glauben! Zwar — man spricht von einer Heirath; man nannte eine Montmorency, die reiche Erbin —

**Vicomte.** Um Vergebung, Hoheit! Meine Familie hatte zwar den Gedanken gefaßt —

**Dauphine** (rasch). Aber Sie gingen nicht darauf ein? Ich billige das. — Aufrichtig, Vicomte, ich konnte mir's denken. Die Montmorency! Das ist nichts für Ihren Geist. (Mit Absicht.) Das ist keine Ségur —

**Vicomte** (mit Discretion). Am wenigsten eine Marie Antoinette!

**Dauphine.** Die Galanterie war abgezwungen! — (Besserer Laune.) Sie werden uns also nicht verlassen, Vicomte? — Sie haben uns Dienste geleistet — dem Dauphin und mir; die Zeit wird kommen, wo wir Ihre Anhänglichkeit belohnen dürfen! So hoff' ich denn, Sie werden treu an uns halten — und für immer. (Reicht ihm die Hand, die er küßt.)

### Fünfte Scene.

Vorige. Abde (mit dem Buch). Eine Kammerfrau. Dann Chablonnes. Der König.

**Dauphine** (bei Abden's Eintreten). Da sind Sie ja! Haben Sie das Buch? Kommen Sie —

**Chablonnes** (tritt auf, anmeldend). Se. Majestät!

**Dauphine** (erfreut). Der König!

**Vicomte** (für sich). Der König! (Mit einem Blick auf Abde.) Und jetzt?



**Dauphine** (die dem König entgegen ging). Sire —

**König** (auftretend). Guten Morgen, meine Tochter! Darf ich Sie in Ihrer Häuslichkeit überraschen? Zwar zur ungewohnten Stunde — — Sie haben Besuch?

**Dauphine** (vorstellend). Das Fräulein von Ségur —

**König** (mit einem flüchtigen Blick auf Adele). Die Nichte der Frau von Dillon! Baron Chablonnes sagte mir — (Da der Vicomte einen Armstuhl herbei rückt.) Danke, Vicomte! Ich bin nicht müde. (Zu Adelen.) In St. Cyr erzogen, nicht wahr?

**Adele**. Durch die Gnade Eurer Majestät.

**Dauphine**. Das Fräulein war von den königlichen Eleven.

**König**. Schön, schön! — Wie geht es Ihnen, Frau Dauphine? Wir haben uns lange nicht gesehen. Die Geschäfte hatten sich gehäuft — aber ich hoffe, wir werden nun bald mit diesen widerspenstigen Parlamenten in's Reine kommen. — Was macht der Dauphin? Warum besucht er mich nicht?

**Dauphine**. Ich werde meinem Gemahl einen frohen Tag bereiten durch diese freundliche Einladung Eurer Majestät.

**König**. Sagen Sie ihm, daß ich ihn mit Vergnügen empfangen werde. Ich werde ihm die Stunde bestimmen. Erinnern Sie mich, Chablonnes.

**Chablonnes** (im Hintergrunde, notirt sich).

**Vicomte** (beobachtend, für sich). Se. Majestät sind äußerst gnädig —

**König** (der inzwischen mit der Dauphine gesprochen). Die Hebe! Allerdings. (Wie vergleichend.) Und zum Verwundern

getroffen! (Zu Adelen gewendet.) Ein Ségur hat in meiner Armee gedient — als Capitän, denk' ich.

Adelc. Das war mein Vater, Majestät.

König. Er fiel in einer Schlacht, die wir mit den Engländern — (Sält inne.)

Adelc. Auf der Insel Martinique, Sire.

König. Wichtig! Die wir diese verwünschten Engländer wegnahmen, Dauphine. (Zu Adelen.) Der Capitän hatte sich ausgezeichnet — deshalb wurden Sie königliche Eleve, so ist's. (Zur Dauphine.) Sie lassen sich von dem Fräulein vorlesen?

Dauphine. Aus den Werken von Fénelon.

König. Fénelon! Das laß' ich gelten. Viel Moral in dem Autor. Man kann solche Werke nicht genug schätzen. (Zu Adelen.) Junge Personen können viel daraus lernen. (Zur Dauphine.) Wollen wir nicht doch Platz nehmen? (Auf einen Wink der Dauphine ziehen sich die Uebrigen zurück.)

Vicomte (im Abgehen für sich). Se. Majestät kommen nicht ohne Absicht, das läßt sich merken! (Ab mit den Uebrigen.)

## Sechste Scene.

Der König. Die Dauphine.

König (setzt sich, dann die Dauphine auf seine Einladung). Eine angenehme Persönlichkeit, die Ségur. Scheint wohl erzogen.

Dauphine. Das ist sie, und von seltenen Gaben.

König. Das wäre ein Umgang für Sie, Dauphine!

Dauphine. Ich dachte daran, Majestät.

König. Wenn nur die Tante nicht wäre! Die steckt voller Ränke. Die Dillon's intriguirten von jeher. — Was

sagen Sie zu meinem Muth? Man möchte mich gerne im Zimmer festhalten. Die Aerzte wollen sich wichtig machen. Es lebt jetzt kein Molière, der sie auf's Neue in ihre Schranken wies. Aber ich spotte ihrer nur. Ich gehe herum — (Ein Husten unterdrückend.) Wie ein Gesunder. Was sagen Sie?

Dauphine. Ich freue mich über Ihr gutes Aussehen, Sire.

König. Finden Sie?

Dauphine. Ueber Ihre Heiterkeit —

König. Die hat gelitten — leidet täglich mehr. Die Jahre, mein Kind, die Jahre! Man sollte nicht alt werden — ein König schon gar nicht. Das Alter macht mürbe. Die Leute merken's uns ab, nehmen sich Manches heraus. Doch später davon! — Haben Sie René besucht, Dauphine?

Dauphine. Den berühmten Goldschmied? Allerdings, Sire —

König. Dann hat er Ihnen ohne Zweifel sein neuestes Werk gezeigt?

Dauphine. Die goldene Toilette?

König. Ein wahres Meisterwerk, ein Kunstwerk, nicht wahr?

Dauphine (wie auf der Hut). Es ist einzig in seiner Art — allein der Preis, welchen René fordert —

König. Ist ungeheuer, ich weiß. Man müßte ein Generalpächter sein, um das schöne Werk kaufen zu können. Die Dauphine von Frankreich ist nicht reich genug dafür — (Galant.) Sie müßte es denn als Geschenk annehmen wollen.

**Dauphine** (anfangs wie erfrent). Majestät — — Doch nein! Nicht um Alles, Sire! Bei dem Zustande der Finanzen! Man ruft mich ohnehin für eine Verschwenderin aus.

**König** (fixirt sie). Die Broschüre erwähnt nichts davon, das neueste Pamphlet.

**Dauphine** (unbefangen). Ein Pamphlet?

**König**. Worin ich auf's Heftigste angegriffen werde — auch noch Jemand. Sie haben davon gehört? Nicht? — Ich gäbe viel darum, den Autor zu packen — aber mein Polizei-Minister kommt auf keine Spur. Herr von Sartines behauptet zwar — verzeihen Sie, Dauphine — es müsse Jemand sein, der — kurz, Jemand aus Ihrer Umgebung — oder aus der des Dauphin —

**Dauphine** (lebhaft). Unmöglich, Sire! Niemand von meinen Leuten würde sich so weit vergessen, die Eurer Majestät schuldige Ehrfurcht — — (Steht auf.) Aber die strengste Untersuchung soll sogleich —

**König** (gleichfalls aufstehend). Nicht doch, nicht doch! Man muß gar nichts dergleichen thun — man muß im Stillen forschen, kein Geräusch machen. Auch handelt sich's weniger um mich — mich trifft man nur so nebenbei. Der Hauptschlag fällt auf eine Person, die mir werth ist — nur leider hier nicht sehr beliebt — am jungen Hofe, mein' ich. (Pause.) Die Gräfin wird mit Nächstem zurückkehren. — Sind Sie noch immer erzürnt auf die arme Du Barry?

**Dauphine** (ablehnend). Majestät —

**König** (ergreift ihre Hand). Ich habe gern Hausfrieden! Die Du Barry soll Ihnen abbitten — Alles, was sie Ihnen angethan — auch was nicht — aber nehmen Sie sie dafür

zu Gnaden auf — lassen Sie sie an Ihrem Hofe erscheinen.

**Dauphine** (kalt). Sie werden das nicht von mir verlangen, Sire.

**König.** Und warum nicht? Was haben Sie eigentlich gegen die arme Du Barry? — Die Frage macht Sie verlegen!

**Dauphine.** Weil mir die Antwort zu schmerzlich fällt. Die Gräfin raubt uns das Herz unsers Königs, unsers Vaters — mir und dem Dauphin.

**König.** Glauben Sie's nicht, mein Kind! Das sagen Ihre Leute, die Wohldiener! Die Du Barry spricht mit aller Ehrerbietung von Ihnen — besonders von Ihnen.

**Dauphine.** Ehrerbietung, Sire! (Lebhaft.) Und sie macht sich lustig über meine blonden Haare —

**König** (beißt in die Lippe). Sie ist eine Unverschämte! Aber brünett — das macht's.

**Dauphine** (wie verletzt). Brünett, Sire —

**König.** Ruhig, mein Kind! Die Gräfin ist hitzig. Ein brauner Teint, dunkles Haar — das sind immer die Hitzigen, die Vorlauten — so meint' ich's. Die Blondinen sind sanft. — Sie war unartig gegen Sie — darum mußte sie den Hof meiden — auch noch aus andern Gründen. Aber ich bin an sie gewöhnt. Laßt mir meinen Umgang — (Mit Betonung.) Ihr habt ja den Euren! — Jeannette ist ein lebhaftes, harmloses Ding — so drollig. Und sie hängt an mir — das müssen Sie doch zugeben.

**Dauphine** (ausweichend). Gewiß —

**König** (wie argwöhnisch). Oder nicht?

**Dauphine.** Kein Zweifel! Wenn gleich — (hält inne.)

**König.** Wenn gleich? Sie wollten etwas sagen?

**Dauphine.** Es war nichts, Sire. — Ich darf dem Fräulein von Ségur eröffnen, daß Eure Majestät vielleicht die Gnade haben werden, sie meinem Hofstaat zuzuweisen?

**König.** Ja doch! Bei Gelegenheit. — Sie zweifeln an der Du Barry? Auch in dem Einen Punkt? Daß sie mir zugethan ist?

**Dauphine.** Sire —

**König.** Daß sie treu an mir hält? Sprechen Sie —

**Dauphine** (nach einer kleinen Pause). Es gibt Leute, die das Gegentheil behaupten.

**König** (lacht). Das glaub' ich gern. Die Feinde der Gräfin — die Dillons und ihr Anhang. Nicht Sie, Dauphine! Sie stehen zu hoch, ihr gegenüber. Aber d'rum eben! Ihnen würde ich glauben — nur Ihnen. Geschwinde, Dauphine, wissen Sie etwas? Haben Sie der Du Barry etwas vorzuwerfen? Etwas Bestimmtes, mein' ich.

**Dauphine.** Nichts, Sire — als ihre Vergangenheit.

**König** (unterdrückt eine Bewegung). Was vorüber ist —  
— auch hat sie sich gebessert.

**Dauphine.** Mindestens verfeinert. Obschon — (hält wieder inne.)

**König.** Obschon?

**Dauphine.** Darf ich Alles sagen, Sire?

**König.** Alles, Alles —

**Dauphine.** Gut denn! — Wissen Sie, wo sich die Gräfin während ihres kurzen Exils aufhält?

**König.** In den Bädern von Hyères. Wo denn sonst?

**Dauphine.** Ganz recht. Aber sie war dort gleich die ersten Tage unsichtbar.

**König.** Weil sie krank im Bette lag.

**Dauphine.** Weil sie insgeheim — nach Marseille reiste.

**König.** Nach Marseille!

**Dauphine.** Man sah sie dort in der muntersten Laune auf einem Matrosenball —

**König** (rasch). Tanzen? Mit Matrosen?

**Dauphine.** Es waren auch Soldaten darunter — ein Sergeant — der vornehmste von der Gesellschaft, ein martialischer junger Mann, der ihr auch alle Aufmerksamkeiten erwies — ohne sie zu kennen, versteht sich, denn sie machte den lustigen Ausflug unter fremdem Namen.

**König.** Unter welchem Namen, Dauphine?

**Dauphine.** Sie ließ sich Demoiselle Baubernier nennen.

**König.** Baubernier? Ganz recht! Das ist ihr Familienname. (Gezwungen lächelnd.) Aber Matrosen, Soldaten! Nicht übel erfunden! Aber sie war's nicht — man hat eine Andere für sie angesehen — eine Andere hat sich für sie ausgegeben. — Es gibt so viele Brünetten. (Boshaft.) So viele Blondinen. Sie war's nicht, Dauphine, sie war's nicht!

**Dauphine** (ruhig). Sie war's, Sire. Fragen Sie sie selbst.

**König** (betroffen). Sie scheinen wohl unterrichtet, Frau Dauphine —

**Dauphine.** Der Zufall hat mich's entdecken lassen.

**König.** Acht Tage in Marseille! Und wenn sich der Zufall getäuscht hätte? Wenn sie gar nicht dort war? (Da die Dauphine die Achsel zuckt.) Wenn sie nicht getanzt hat?

Dauphine. Dann macht die Dauphine von Frankreich sich anheischig — aber auch nur dann, Sire — die Gräfin Du Barry an ihrem Hofe zu empfangen.

König (rust). Das ist viel! Aber ich nehm' es an. Mein königliches Wort dagegen: wenn die Du Barry schuldig ist, so soll ihr ein ganz anderes Exil zu Theil werden, als die Bäder von Hyères. (Geht auf und ab.) Ich seh' es wohl — ich wußt' es längst — Niemand hält treu an mir — ich bin von lauter Verräthern umgeben! Von Pamphletisten, von — — In Marseille! Wo ist Chablonnes? — Ich danke Ihnen, Frau Dauphine! Sie haben mir vielleicht die Augen geöffnet. — In Marseille! Mit Matrosen! Und ein Zufall hat Sie's entdecken lassen? — Ich that unrecht, Sie und den Dauphin von mir fern zu halten. — aber das soll anders werden! Wir wollen in Zukunft nur Eine Familie ausmachen, wir wollen — — (Nach dem Eingang.) Chablonnes! Chablonnes!

### Siebente Scene.

Vorige. Chablonnes. Adele. Der Vicomte (die im Hintergrunde bleiben).

Chablonnes. Majestät —

König. Haben Sie Ihre Bormerkungen bei der Hand, Chablonnes? Das Fräulein von Ségur — treten Sie nur näher, Fräulein! (Zu Chablonnes.) Ségur! Notiren Sie den Namen. Wir werden der guten Dienste Ihres Vaters nicht vergessen, Fräulein. — Chablonnes! Auch Marseille. Haben Sie's notirt? Marseille.

Chablonnes. Marseille, Sire?



**König.** Ja! Die Matrosenstadt. Haben Sie's? Machen Sie ein Notabene dazu. Mahnen Sie mich — doch es wird kaum nöthig sein — ich denke schon selbst daran. (Zu Adele artig.) Auch an den braven Capitän von Ségur. — (Abschied nehmend, zur Dauphine.) Liebe Tochter — (Mit einer Handbewegung.) Fräulein von Ségur — (Geht, bleibt stehen.) Sagen Sie doch, Herr Ceremonienmeister! Der Name Ségur bedarf wohl keiner Adelsprobe?

**Chablonnes** (wichtig). Ein jeder Namen bedarf ihrer, Sire. Die Form verlangt das.

**König.** Allein der König kann von der Form dispensiren, nicht wahr? — Stellen Sie das Fräulein von Ségur meinen Schwestern vor, Baron Chablonnes!

**Chablonnes.** Ihren königlichen Hoheiten? Unter welchem Titel, Majestät?

**König.** Der Titel wird sich finden. — Machen Sie das Fräulein mit Versailles bekannt, Dauphine. Die Gärten, die Wasserkünste, die Gemälde-Gallerie. Alles soll Ihnen offen stehen. Alles, Chablonnes, hören Sie? (Freundlich grüßend, halb zur Dauphine.) Auf Wiedersehen, liebe Tochter, auf Wiedersehen! (Geht, von der Dauphine begleitet.)

**Chablonnes** (tritt zum Bicomte, halblaut). Eine Vorstellung ohne Titel! Was sagen Sie, Bicomte? s' ist gegen alle Ordnung, gegen alles Ceremoniell —

**König** (der mit der Dauphine im Gespräch nach dem Hintergrunde ging, tritt wieder vor). Unter welchem Titel, Chablonnes? (Zur Dauphine.) Was meinen Sie? (Zu Chablonnes.) Als das jüngste Hoffräulein der Dauphine —

**Chablonnes** (erstarrt). Hoffräulein —

**Dauphine** (erfreut). Sire —

**Adele** (eben so). Diese Gnade —

**König** (mit Wohlwollen). Sie sollen mir ein andermal dafür danken. — Kommen Sie, Chablonnes! (Mit einem Blick auf Adele.) Marseille — vergessen Sie nicht, Marseille. (Wendet sich zu ihm.) Und Ségur, Chablonnes — Ségur. (Winkt noch einmal freundlich und wendet sich zum Gehen, während die Uebrigen sich tief verneigen; dann ab, von der Dauphine begleitet. Chablonnes folgt kopfschüttelnd.)

**Vicomte** (im Bordergrund, für sich, beobachtend). Arme Libelle!  
Du flatterst in Dein Verderben.



## Zweiter Act.

(Ein Saal der königlichen Gemälde-Galerie mit Frauen-Portraits, Brustbildern und größeren Stücken. Im Hintergrund eine Terrasse, mit Stufen nach der Bühne; auf der Terrasse dem Schauspieler links eine Thür zu den Zimmern des Königs. Rechts im Vordergrund der Bühne der Zugang zu andern Sälen der Galerie; links gegen den Hintergrund ein Ausgang)

---

### Erste Scene.

Chamilly. Dann der Vicomte von Noailles.

Chamilly (zu einigen Hofdienern). Ihre königliche Hoheit die Frau Dauphine geruhen so eben die Gemälde-Galerie Sr. Majestät in Augenschein zu nehmen. Nach den Anordnungen Sr. Excellenz des Herrn Ceremonienmeisters hat heute Niemand hier Zutritt, als wer zum Hofe gehört. (Die Diener entfernen sich.)

Vicomte von Noailles (von der Seite rechts auftretend). Die Damen nähern sich. — Sagen Sie, Chamilly! Ist's wirklich, was man sich erzählt? Der Erzbischof von Paris ist angekommen?

**Chamilly.** Allerdings, Herr Vicomte. Und im Schlosse abgestiegen. Seine Hochwürden hatten sogleich eine geheime Conferenz mit dem Minister Aiguillon. Auch zwei von den Leibärzten Sr. Majestät wurden beigezogen.

**Vicomte.** So ist also Gefahr?

**Chamilly** (halblaut). Man darf's nicht sagen. Se. Majestät sind zu ängstlich. Die Excellenz hat alle Noth mit dem Herrn! Der Herr will die Pulver nicht einnehmen. s' ist eben die Stunde — ich muß hinein. Mir ahnt das Schlimmste, Herr Vicomte. (Ab, über die Terrasse.)

**Vicomte** (allein). Die Katastrophe naht! Der König ist krank — das Königreich. Wie sehn' ich mich nach meinen Bergen in der Bretagne — nach reineren Lüften, als hier an diesem Hofe wehen! (Blickt nach der Seite rechts.) Aber noch fesselt mich mein Dienst — ich hoffe, nicht lange mehr! (Verneigt sich beim Eintreten der Dauphine, und geht im Hintergrunde ab.)

### Zweite Scene.

Die Dauphine und Adele (von der Seite rechts). Zwei Kammerfrauen.

**Dauphine.** Nun haben wir fast die ganze Gallerie durchwandert! Hier ist der letzte Saal. Nichts als Frauen-Porträts.

**Adele.** Welche Fülle von herrlichen Gestalten!

**Dauphine.** Man nennt es auch die Gallerie der Schönheit. Aber es ermüdet, nicht wahr? Wir werden hier ein wenig ausruhen. (Setzt sich). Der Herr Vicomte soll in der Nähe bleiben. (Entläßt die Kammerfrauen, welche nach dem Hintergrunde abgehen.)

Dauphine (steht auf). Gott Lob! Wir sind allein. Man kann frei aufathmen! Jetzt braucht es keinen Zwang, kein Ceremoniell. Wir sind zwei muntere Mädchen, und wollen uns darüber nur lustig machen.

Adele (lächelnd). Zwei Mädchen —

Dauphine (lachend). Ich bin die Frau des Dauphin! Ja so! Wenn ich fröhlich bin, vergeß' ich das oft, und treibe Mädchenstreiche. Ich habe vielleicht ein Recht dazu. Die Andern, die das nicht begreifen, sagen dann, ich hätte keine Haltung.

Adele. Sie haben ein Herz —

Dauphine. Das meinen sie vermuthlich damit — das tabeln sie. Ein Herz! Ich sage Ihnen, Kind — es wäre besser, kein's zu haben. — Jetzt wollen wir die Gemälde betrachten. — Die Männer haben kein Herz — kein Einziger von ihnen — nur wir Frauen haben Ein's. — Meinen Sie nicht auch?

Adele (naiv). Darüber weiß ich keine Auskunft, Hoheit.

Dauphine. Sie haben noch nie geliebt? Heucheln Sie schon wieder?

Adele. Hoheit —

Dauphine. Still, still! Sie sollen beichten — bei Gelegenheit. Wär's eine Freundschaft, wenn man sich seine kleinen Neigungen verschlossen hielte? — Aber die Gemälde! Die Schönheiten! Kommen Sie, kommen Sie! — Hier die La Vallière, die Montespan, die Fontanges. Das ist ein Stück der Geschichte Frankreichs, mein Kind! — Dort wieder Ein's! Die fromme Frau von Maintenon — die schlaue Pompadour.

Adele. Und jene Dame dort?

Dauphine. Wo?

Adele. Die letzte. Sie blickt minder stolz als die Uebri-  
gen — fast gutmüthig. Wer ist sie, Hoheit?

Dauphine (nach einer kleinen Pause). Die Gräfin Putzma-  
cherin! Man nennt ihren Namen in guter Gesellschaft nicht  
gern — lassen wir's genug sein. Und nun noch ein Wort zu  
Ihnen, mein Kind! (Faßt ihre beiden Hände.) Wollen Sie  
sich opfern? Wollen Sie wirklich bei mir bleiben? Meinen  
Kerker mit mir theilen! Wollen Sie das? Ueberlegen Sie  
sich's wohl.

Adele. Wollen Sie mich verstoßen, Hoheit?

Dauphine. Nicht doch, nicht doch! Also abgemacht.  
Der König hat eingewilligt —

Adele. Se. Majestät waren so freundlich, so gnädig,  
trotz Ihrer Kränklichkeit —

Dauphine. Still, still! Davon soll man nicht sprechen.  
Man darf auch nicht besorgt scheinen — obwohl die Sorge  
leider so nahe liegt. (Nach einer kleinen Pause.) Der König war  
freundlich? Das ist er immer. Von einnehmender Weise,  
stets galant — eine alte Gewohnheit. Weiter nichts. Ma-  
chen Sie sich darüber keine Gedanken.

Adele (unbefangen). Wie sollt' ich?

Dauphine. Es sollte auch keine Warnung sein — nur  
eine Bemerkung. Noch Ein's, liebe Ségur! Sie sollen nicht  
lange Hoffräulein bleiben — Sie werden bald Hofdame  
heißen. Eine passende Partie bietet sich dar. Erschrecken  
Sie nur nicht! Ich kenne den Mann. Er ist Ihrer würdig.  
Sie kennen ihn auch.

Adele. Ich, Hoheit?

**Dauphine.** Gerade heraus — es ist einer meiner Cavaliers. — Sie scheinen verlegen? Sie haben ihn errathen? (Ergreift ihre Hand.) Der junge Mann ist entzückt von Ihrer Anmuth, Ihrem Geiste. — Sie haben ihn errathen? Nennen Sie ihn!

**Adele** (ungewiß). Der Vicomte von Noailles —?

**Dauphine** (rasch, läßt ihre Hand los). Der Vicomte von Noailles! Wie kommen Sie auf den! Nicht doch! s' ist der Graf Brissac, mein zweiter Kammerherr. — Sie scheinen nicht erfreut darüber! — Seien Sie aufrichtig, Kind! Sie lieben den Vicomte. (Sastig.) Ja, Du liebst ihn!

**Adele** (ruhig, sieht sie an). Ich?

**Dauphine** (wie betreten). Wer sonst? (Geht lebhaft auf und ab, tritt dann zu ihr.) Ich will Sie zu nichts zwingen — aber der Vicomte kann niemals der Ihrige werden. Niemals! Hören Sie's?

### Dritte Scene.

Vorige. Der Vicomte.

**Dauphine** (ihm entgegen). Herr von Noailles! Was bringen Sie?

**Vicomte.** Se. königliche Hoheit der Herr Dauphin sind so eben von der Jagd nach Hause gekommen —

**Dauphine.** Der Dauphin! Er hat nach mir gefragt? Ich komme gleich. Man ist hier nie Herr seiner Zeit! — Wir müssen uns trennen, Fräulein Ségur. Ich hoffe, nicht auf lange. Der Vicomte führt Sie einstweilen zu meinen Damen. Erwarten Sie mich dort. Ich lasse Ihnen Eine der Kammerfrauen zurück. Auf Wiedersehen, mein Kind! (Reißt zu ihr.) Niemals! Vergessen Sie's nicht. (Ab.)

### Vierte Scene.

**Vicomte. Adele.** Die Kammerfrau (anfänglich im Hintergrunde sichtbar).

**Vicomte.** Ihren Arm, Fräulein! — Sie scheinen bewegt?

**Adele** (nach einer kleinen Pause). Sagt' ich's Ihnen nicht, Herr Vicomte? Ich bin den fremden Elementen hier nicht gewachsen.

**Vicomte** (eben so). Sie erlaubten mir, Ihr Lehrer zu sein — wollen Sie mir vertrauen? Darf ich Ihnen rathen? — Ich weiß, was man mit Ihnen vor hat.

**Adele.** Sie wissen —?

**Vicomte.** Aus dem Munde der Dauphine. Man denkt daran, Sie zu vermählen — ist es nicht so? — Die Absicht ist gut. Man will Ihnen einen Schützer geben.

**Adele.** Wozu, Herr Vicomte? Ich bin beschützt — durch mich selbst. Zufrieden ist der Einsame.

**Vicomte.** Meine Lehre hat gefruchtet. Sie fand einen guten Boden — den edlen Stolz. Und doch — ich muß Sie warnen — wollt' es längst. Sie kennen den Hof nicht, Fräulein — diesen Hof! Die Schönheit herrscht hier — und man glaubt an keine Schönheit, die einsam bleiben will! Fragen Sie die Dame! (Weist auf das Porträt.)

**Adele.** Wer ist die Dame?

**Vicomte.** Die Gräfin Du Barry — die Feindin Ihrer Tante und die Ihrige.

**Adele.** Die meinige, Herr Vicomte?

**Vicomte.** Wundert Sie das? Ganz Versailles huldigt Ihrer Anmuth, Ihren Reizen, die Dauphine ist Ihre Gönnerin, der König selbst hat Sie ausgezeichnet — Grund



genug für die Gräfin, Sie im Vorhinein zu hassen; zu verfolgen — Sie zu verderben, wenn sie's vermag.

**Adele.** In welche Welt lassen Sie mich blicken! In welche Untiefen, welche Abgründe!

**Vicomte.** Es ist die Welt der Gleichgiltigkeit, der Selbstsucht, der Intrigue — ihr Inhalt ein steter Kampf um die Herrschaft der Welt. Wollen Sie ihn mitkämpfen?

**Adele.** Wahrhaftig, nein!

**Vicomte.** Das dacht' ich mir. Darum fliehen Sie aus dieser Welt, Fräulein! Das ist mein Rath. Eine reine Seele, ein stolzes Gemüth taugt nicht in die Vorzimmer von Versailles.

**Adele.** Das sagen Sie, Herr Vicomte?

**Vicomte.** Warum nicht ich?

**Adele.** Das sagt — der Kammerherr der Dauphine?

**Vicomte** (nach einer kleinen Pause). Ihr leiser Tadel ist vielleicht gerecht — allein ich bin gebunden, bin an den Hof gefettet, wie der beste Adel Frankreichs. Man fesselt mich durch Gnaden, wie Sie.

**Adele.** Wie mich, Herr Vicomte? Sie sind ein Mann! Sind ein Noailles! Was hindert Sie, die Fessel abzustreifen?

**Vicomte.** Und wenn ich's wollte?

**Adele.** Wirklich, Vicomte?

**Vicomte.** Nur daß bisher die Ehre mir's verbot —

**Adele.** Die Ehre?

**Vicomte.** Sagen Sie selbst! Die Dauphine steht allein — mitten zwischen Feinden — darf ich sie verlassen?

**Adele.** Nein, nein, Sie dürfen's nicht —

**Vicomte.** Und doch! Sie ist gut — aber unstät, unruhig, eine herrische Natur. Was sie verlangt, ist unbedingte Hingebung; Geist, Kraft und Willen — Alles soll ihr zu Diensten sein; sie will, daß man unbeschränkt ihrer Laune diene, ihrer Phantasie —

**Adele.** So scheint es. Doch wenn es so ist —  
(Hält inne.)

**Vicomte.** Es ist so, Fräulein.

**Adele** (kriert ihn). Dann ist es Ihre Pflicht, sich selbst zu retten, Vicomte!

**Vicomte** (wie getroffen). Mich selbst!

**Adele.** Vielleicht auch — die Frau des Dauphin.

**Vicomte.** Die künftige Königin! Das ist's! Dann bin ich frei —

**Adele.** Worüber sinnen Sie?

**Vicomte.** Ueber mich selbst — über unser schönes Frankreich — das faul und morsch geworden ist — wie wir Alle! — Doch nein! Sie sollen erfahren, daß ich ein Mann bin, ein Noailles — daß ich ein Franzose bin! Hören Sie mich an, Fräulein! Es naht ein großes Moment! Bald wird es heißen: Ludwig XV. ist nicht mehr.

**Adele.** Was sagen Sie?

**Vicomte** (ergreift ihre Hand). Sehe dann Jeder, wohin er gehört, wo er sich sammle. Denn eine neue Zeit tobt, stürmt, braust heran! Nun denn — sie soll mich nicht länger als dienenden Höfling in den Vorzimmern von Versailles, sie soll mich als freien unabhängigen Mann auf meinem Grund und Boden, in der Mitte der Meinigen finden — nicht als ihren Herrn — sondern als ihres Gleichen, als ihren Freund und Berather, ihren Lenker und Führer!

Eine Anzahl junger Leute von Adel, gleich mir in der Provinz begütert, nährt längst die Absicht, das Land von der Leibeigenschaft, von den Frohndiensten zu befreien, die schwer auf ihm lasten — ihrer Mahnung will ich folgen, ihnen will ich mich anschließen. Mein Schloß in Limousin soll der Mittelpunkt unserer Bestrebungen werden, unserer Arbeiten — der edle Namen meines Hauses soll nicht untergehen in Unthätigkeit, in schnöder Dienstbarkeit, — der Namen Noailles soll sich, ich schwör's, noch ein Blättchen erringen in dem Immortellenkranz der Geschichte!

**Adele** (geht auf ihn zu, mit Feuer). Das soll er, das wird er! So sind Sie, wie ich Sie mir dachte! Das ist die edle Natur, das ist die Kraft des Vicomte von Noailles!

**Vicomte**. Durch Sie auf's Neue geweckt, Adele, durch diese Stunde! — Sie billigen also meinen Entschluß? Sie hegten im Stillen eine gute Meinung von mir? Werden Sie mir jetzt vertrauen? Werden Sie meinen Schutz annehmen?

**Adele** (reicht ihm die Hand). Keines Andern — wenn ich Schutz bedürfen sollte!

**Vicomte**. Ich danke Ihnen, Adele! (hält ihre Hand.)

**Adele** (nach einer kleinen Pause). Sie wollten so gütig sein, mich zu den Damen zu begleiten —

**Vicomte** (läßt langsam ihre Hand los). Ich bin bereit. Kommen Sie, Fräulein. — Mein Wort: die Stunde soll nicht vergessen sein!

## Fünfte Scene.

Vorher. Der König. Chablonnes (auf der Terrasse).

König (im Auftreten). Lassen Sie mich, Chablonnes! Ich will die Pulver nicht nehmen —

Vicomte. Der König!

König (erblickt Adelen, kommt über die Terrasse). Sieh da! Unsere Hebe! (Munter.) Meine Gallerie wird lebendig — der Saal der Schönheiten!

Vicomte. Ihre königliche Hoheit hat mich beauftragt —

König (wie scherzend). Dem Fräulein den Hof zu machen, Vicomte?

Vicomte. Das Fräulein von Ségur zu den Damen zu bringen, Majestät. (Will Adelen den Arm reichen.)

König. Lassen Sie nur, Vicomte! (Zu der Kammerfrau, die im Hintergrunde sichtbar geworden.) Erwarten Sie das Fräulein, Ihre Begleitung genügt. Adieu, Noailles! (Entläßt ihn.) (Vicomte verneigt sich, und geht zögernd ab. Chablonnes auf den Wink des Königs über die Terrasse ab.)

## Sechste Scene.

Adele. König.

Adele (als wollte sie sich entfernen). Majestät —

König. Bleiben Sie, Fräulein! — Sie haben sich Versailles befehen?

Adele. Ihre Hoheit waren so gnädig —

König (näbert sich ihr). Die Frau meines Entels nimmt Antheil an Ihnen, ich weiß. Ich will Sie zu ihrem Hoffräulein machen — es bleibt dabei. Es wird mich freuen, Sie in dem engeren Kreise zu treffen, welchen die Dauphine um sich zu versammeln liebt. Geistreiches Gespräch, Zer-

streuung — ich brauche das. Man plagt mich von allen Seiten. Die Minister, die Parlamente — ich arbeite viel — das ermattet, spannt ab —

**Adele** (rückt den Armstuhl näher, nach welchem der König sich umgesehen).

**König.** Sie errathen meine Gedanken — ich danke Ihnen. (Setzt sich.) Das längere Stehen wird mir sauer. Ein alter Mann! Das ist begreiflich — nicht wahr? Für wie alt halten Sie mich?

**Adele.** Eure Majestät machen durchaus nicht den Eindruck des Alters.

**König.** Aber das Alter, mein Kind, macht einigen Eindruck auf meine Majestät. — Sie sind eine Waise? Ihr Vater hinterließ Ihnen wenig?

**Adele.** Nichts, Sire, als einen reinen adeligen Namen.

**König.** Wir werden Sorge tragen, daß er sich mit einem eben so fleckenlosen verbinden soll. — Sie sind wohl erzogen, sitzsam, geistreich — (Ergreift ihre Hand.) Und daß Sie auch schön sind, werden Sie wohl wissen.

**Adele** (zuckt zurück). Majestät —

**König.** Nun, nun! Ein alter Mann, ein alter König, darf seine Elève wohl bei der Hand nehmen!

**Adele.** Erlauben Sie mir, diese Hand zu küssen, Sire —

**König.** Nicht doch! Eine Dame! Dafür bin ich zu sehr Franzose. (Legt die Hand auf ihr Haupt.) Aber wir nehmen Sie unter unsern besondern Schutz. (Steht auf.) Wissen Sie, daß ich ihr Porträt früher als Sie selbst bei der Dauphin

mich blenden von dem rosigen Schein der Unschuld, der aus diesen kindlichen Zügen strahlt? Sie sind kindlich, sind unschuldig, ich weiß — aber sind Sie nach Versailles gekommen, um dafür den Beweis zu liefern? Oder hat man Sie etwa nicht hieher gebracht, um mit Unschuld und Natürlichkeit zu prunken, damit anzulocken, zu handeln, zu speculiren — wie mit andern Waaren?

**Adele. Gräfin —**

**Du Barry.** Oder wußten Sie nicht um den Schacher? So erfahren Sie's denn von mir. Wissen Sie, wer ich bin? Jeannette Baubernier, ein armes Waisenkind, wie Sie, früher eine Putzmacherin, eine Grisette, später zur Gräfin umgebathen. (Ergreift ihre Hand.) Ihre Tante aber ist die hochadelige Marquise von Dillon, die es nicht unter ihrer Würde hält, ihre eigene Nichte, ein Fräulein von Ségur, zu all' den Künsten abzurichten, die ihr an der gräßlichen Grisette gemein und verächtlich erscheinen!

### Neunte Scene.

**Vorige.** Der Vicomte (der bei den letzten Worten eingetreten).  
Später Chablones.

**Vicomte** (für sich). Die Du Barry! (Bleibt im Hintergrunde.)

**Adele** (die Hand der Du Barry festhaltend, mit Heftigkeit).  
Jeannette Baubernier, Sie sprechen nicht die Wahrheit —  
(Sich steigend.) Jeannette Baubernier, Du lügst!

**Du Barry** (wie betroffen über ihre Heftigkeit). Ich lüge niemals —

**Adele** (wie oben, ihre Hand pressend). Ja, Du lügst —  
Du verleumdest —

**Du Barry** (wie ängstlich). Was haben Sie denn? Sie sehen so wild! — Da kommen Leute! Der Vicomte! — Lassen Sie doch meine Hand — schützen Sie mich, Vicomte!

**Vicomte** (näher tretend). Fräulein —

**Adele** (läßt die Hand der Du Barry los, und eilt auf den Vicomte zu). Herr Vicomte von Noailles! Sie kennen meine Tante — Sie sind ihr Freund! Hatte die Marquise von Dillon einen Plan? Sprechen Sie! — Doch was frag' ich nur? Sie hatte keinen — konnte keinen haben! — Ihr Wort war also Lüge, Gräfin, war Verleumdung.

**Du Barry** (retirirend). Alles, Alles, was Sie wollen — wie Sie wollen —

**Chablennes** (aus dem Zimmer des Königs). Se. Majestät fragen nach der Gräfin Du Barry —

**Du Barry** (rasch). Ich komme schon! Ihren Arm, Baron —

**Adele**. Halt! Sie entehren sich, Baron Chablennes!

**Du Barry** (aufwallend). Er entehrt sich?

**Adele**. Durch Ihre Berührung — ja, Madame.

**Du Barry** (drohend). Mädchen —

**Vicomte**. Mäßigung, Gräfin —

**Chablennes**. Bestes Fräulein —

**Adele** (heftig). Zurück, Herr Vicomte! Lassen Sie mich, Baron! — Das Blut der Ségurs, der Dillons empört sich in mir — doch was liegt am Adel? Meine Seele empört sich — ein heiliger Zorn erfüllt meine Brust — er wird mir Worte eingeben — — (Tritt vor die Du Barry.) Das freche Weib lerne den Abstand kennen zwischen ihr — und mir! Den riesigen Abstand — wenn sie ihn fassen kann in der Tiefe ihrer Versunkenheit, ihrer Verworfenheit!

(Ergreift die Hand des Vicomte.) Sie erblaßte — ja, Vicomte — sie erblaßte — sie verstummt! Ich habe meine Tante gerächt — sie, mich, uns Beide gerächt. — Ich gehe triumphirend fort! (Geht nach dem Hintergrunde.)

Vicomte. Ahele! Göttliches Mädchen — (Folgt ihr.)

Du Barry (eilt der Abgehenden nach und führt sie nach vorne). Bleiben Sie! — Sie wollen triumphiren, Fräulein von Ségur? Ueber die Du Barry? Sie täuschen sich. Noch ist die Macht in meiner Hand! Jetzt werd' ich Sie vernichten — zermalmen. (Läßt ihre Hand los.)

Vicomte (lebhaft, tritt dazwischen). Das werden Sie nicht, Gräfin! (Reicht Adelen den Arm.) Zur Frau Dauphine! Kommen Sie, Fräulein! (Ab mit Adelen.)

### Behute Scene.

Chablones. Du Barry,

Chablones. Wenn das Ordnung ist — — (Zur Du Barry, die in höchster Aufregung ihr Schnupstuch zerreißt.) Was machen Sie, Gräfin?

Du Barry (mit erstickter Stimme). Lassen Sie mich! — Ein freches Weib! Und sie triumphirt über mich — sie und die Marquise — das ertrag' ich nicht, das überleb' ich nicht! (Wirft sich laut schluchzend auf die Ottomane und verhüllt ihr Gesicht.)

Chablones (näherst sich). Aber beste Gräfin — der König wartet — Sie hören mich nicht! Denken Sie an die Ordnung, an's Ceremoniell.

Du Barry (erhebt sich langsam). Ein freches Weib! — Sie haben's gehört, Baron — Sie hat mich geschimpft. (Springt auf.) Und ich Thörin, die nichts Rechtes erwiedern



konnte, ich gutmüthiger Narr — ich. — ich — (Stampft mit dem Fuß.) Und hübsch ist der Fraß! Hübsch — nur kaum erst flügge geworden! (Nacht unter Aerger und Weinen.) Ein junges Vöglein — kaum ausgeflogen — kaum aus dem Nest — eine unschuldige Agnese! (Trocknet die Augen, dann gefast.) Geschehen ist's — aber sie soll nicht triumphiren. (Geht auf und ab.) Und die gnädige Tante auch nicht. — Grüßen Sie den König von mir, Chablonnes. Mein Frankreich hat mich in der Patsche gelassen. Sagen Sie ihm, daß ich mir einen muthigeren Ritter suchen werde, mich zu schützen, mich zu rächen. — Adieu, Chablonnes!

**Chablonnes** (hält sie zurück). Um's Himmelswillen, Gräfin! Sie werden doch nicht davon gehen wollen?

**Du Barry**. Warum denn nicht?

**Chablonnes**. Haben Sie's vergessen? Der König — Seine Majestät erwarten Sie.

**Du Barry**. König hin, König her. Ich bin müde von der Reise. Ich will mich schlafen legen.

**Chablonnes** (schlägt die Hände zusammen). Schlafen! Am hellen Tage!

**Du Barry**. Auch muß ich mich erholen — mich auszurnen. Aber ich wette, die Agnese ärgert sich mehr als ich. (Nacht.) Wie sie in Eifer kam! (Parodirend.) Ein heiliger Zorn! — 's ist lächerlich! Gute Nacht. Ich will recht süß schlafen. Bis morgen Mittags. (Im Abgehen.) Ein heiliger Zorn! — Ein gesunder Schlaf! — (Schlägt ihn mit dem Fächer.) Gute Nacht, Chablonnes, gute Nacht! (Ab.)

(Ergreift die Hand des Vicomte.) Sie erblaßte — ja, Vicomte — sie erblaßte — sie verstummt! Ich habe meine Tante gerächt — sie, mich, uns Beide gerächt. — Ich gehe triumphirend fort! (Geht nach dem Hintergrunde.)

Vicomte. Ubele! Göttliches Mädchen — (Folgt ihr.)

Du Barry (eilt der Abgehenden nach und führt sie nach vorne). Bleiben Sie! — Sie wollen triumphiren, Fräulein von Ségur? Ueber die Du Barry? Sie täuschen sich. Noch ist die Macht in meiner Hand! Jetzt werd' ich Sie vernichten — zermalmen. (Läßt ihre Hand los.)

Vicomte (lebhaft, tritt dazwischen). Das werden Sie nicht, Gräfin! (Reicht Adelen den Arm.) Zur Frau Dauphine! Kommen Sie, Fräulein! (Ab mit Adelen.)

### Zehnte Scene.

Chablones. Du Barry,

Chablones. Wenn das Ordnung ist — — (Zur Du Barry, die in höchster Aufregung ihr Schnupstuch zerreißt.) Was machen Sie, Gräfin?

Du Barry (mit ersticker Stimme). Lassen Sie mich! — Ein freches Weib! Und sie triumphirt über mich — sie und die Marquise — das ertrag' ich nicht, das überleb' ich nicht! (Wirft sich laut schluchzend auf die Ottomane und verhüllt ihr Gesicht.)

Chablones (näher sich). Aber beste Gräfin — der König wartet — Sie hören mich nicht! Denken Sie an die Ordnung, an's Ceremoniell.

Du Barry (erhebt sich langsam). Ein freches Weib! — Sie haben's gehört, Baron — Sie hat mich geschimpft. (Springt auf.) Und ich Thörin, die nichts Rechtes erwiedern

konnte, ich gutmüthiger Narr — ich. — ich — (Stampft mit dem Fuß.) Und hübsch ist der Fraß! Hübsch — nur kaum erst flügge geworden! (Nacht unter Aerger und Weinen.) Ein junges Vöglein — kaum ausgeflogen — kaum aus dem Nest — eine unschuldige Agnese! (Eröfnet die Augen, dann gefaßt.) Geschehen ist's — aber sie soll nicht triumphiren. (Setzt auf und ab.) Und die gnädige Tante auch nicht. — Grüßen Sie den König von mir, Chablonnes. Mein Frankreich hat mich in der Patsche gelassen. Sagen Sie ihm, daß ich mir einen muthigeren Ritter suchen werde, mich zu schützen, mich zu rächen. — Adieu, Chablonnes!

**Chablonnes** (hält sie zurück). Um's Himmelswillen, Gräfin! Sie werden doch nicht davon gehen wollen?

**Du Barry**. Warum denn nicht?

**Chablonnes**. Haben Sie's vergessen? Der König — Seine Majestät erwarten Sie.

**Du Barry**. König hin, König her. Ich bin müde von der Reise. Ich will mich schlafen legen.

**Chablonnes** (schlägt die Hände zusammen). Schlafen! Am hellen Tage!

**Du Barry**. Auch muß ich mich erholen — mich auszürnen. Aber ich wette, die Agnese ärgert sich mehr als ich. (Nacht.) Wie sie in Eifer kam! (Parodirend.) Ein heiliger Zorn! — 's ist lächerlich! Gute Nacht. Ich will recht süß schlafen. Bis morgen Mittags. (Im Abgehen.) Ein heiliger Zorn! — Ein gesunder Schlaf! — (Schlägt ihn mit dem Fächer.) Gute Nacht, Chablonnes, gute Nacht! (Ab.)

**Chablonnes** (allein). Aber Gräfin — — es ist umsonst! Die hält Niemand auf. Keine Spur von Ordnung! (Im Abgehen). Was wird der Herr dazu sagen? Der Durcheinander ist los — das Chaos bricht hier ein! (Ab nach dem Zimmer des Königs.)



## D r i t t e r A c t .

(Empfangssaal. In der Mitte des Hintergrundes große, farbige Fenster, die geschlossen sind. Dem Schauspieler rechts, im Hintergrunde ein Balkon, der in den Garten führt; links ein offener Ausgang in die Vorzimmer. Rechts im Vordergrund eine Thür zu den Zimmern des Königs.)

---

### Erste Scene.

Baron Chablonnes. Chamilly.

**Chablonnes** (geht auf und ab). Sie will nicht kommen! Sie schläft noch immer! Seit gestern Mittag — und es ist fast Abend. Die Frau hat keine Ordnung! (Zu Chamilly.) Seine Majestät wollen die Frau Dauphine — (Sich selbst verbessernd.) Königliche Hoheit — welche sich wiederholt eine Audienz ausbeeten, hier in der Garten-Galerie empfangen, Chamilly.

**Chamilly**. Sehr wohl, Excellenz.

**Chablonnes**. Der gesammte Hofstaat soll sich einfinden. Seine Majestät werden das neue Hoffräulein selbst vorstellen. Schlag sieben. Um acht Uhr leichtes Souper, dann zu Bette. (Entläßt ihn.)

**Chablonnes** (allein). Aber Gräfin — — es ist umsonst! Die hält Niemand auf. Keine Spur von Ordnung! (Im Abgehen). Was wird der Herr dazu sagen? Der Durcheinander ist los — das Chaos bricht hier ein! (Ab nach dem Zimmer des Königs.)



## D r i t t e r A c t .

(Empfangssaal. In der Mitte des Hintergrundes große, farbige Fenster, die geschlossen sind. Dem Schauspieler rechts, im Hintergrunde ein Balkon, der in den Garten führt; links ein offener Ausgang in die Vorzimmer. Rechts im Vordergrund eine Thür zu den Zimmern des Königs.)

---

### Erste Scene.

Baron Chablonnes. Chamilly.

**Chablonnes** (geht auf und ab). Sie will nicht kommen! Sie schläft noch immer! Seit gestern Mittag — und es ist fast Abend. Die Frau hat keine Ordnung! (Zu Chamilly.) Seine Majestät wollen die Frau Dauphine — (Sich selbst verbessernd.) Königliche Hoheit — welche sich wiederholt eine Audienz ausgebeten, hier in der Garten-Gallerie empfangen, Chamilly.

**Chamilly**. Sehr wohl, Excellenz.

**Chablonnes**. Der gesammte Hofstaat soll sich einfinden. Seine Majestät werden das neue Hoffräulein selbst vorstellen. Schlag sieben. Um acht Uhr leichtes Souper, dann zu Bette. (Entläßt ihn.)

**Chamilly** (zögernd). Seine Majestät verlangen mich nicht, Excellenz?

**Chablonnes**. Nein. Warum?

**Chamilly**. Excellenz wissen, daß der Herr Erzbischof von Paris sich seit gestern hier im Schloß befinden.

**Chablonnes**. Nun ja! Was weiter?

**Chamilly**. Es heißt, Seine Gnaden sollen den Herrn vorbereiten auf die Gefahr.

**Chablonnes**. Es ist keine Gefahr.

**Chamilly**. Doch, doch, Excellenz! (Tritt näher, halblaut.) Heute Morgens, beim Aufstehen — der Herr waren äußerst schwach und sanken beim Ankleiden völlig wieder zusammen. Auch zeigten sich Flecken am Leib, wie ein Ausschlag. Wenn's die bössartigen Blattern wären, wie man längst vermuthet!

**Chablonnes**. Flecken! Blattern! Dummes Zeug!

**Chamilly**. Ich sage nur, was ich sehe, Excellenz.

**Chablonnes**. Das sollen Sie nicht sagen! Sie sollen auch nichts sehen. Gehen Sie.

**Chamilly** (ab, im Hintergrund).

## Zweite Scene.

**Chablonnes** (allein). Dann der König.

**Chablonnes** (allein). Der arme Herr! Chamilly hat recht — er ist schwach, sehr schwach. Die Aerzte zucken die Achsel — aber man muß schweigen. — Wenn der Moment nahe wäre — dann könnte man sich in's Grab legen — (gerührt) in aller Ordnung. Still! Der Herr — (Tritt zurück.)

**König** (von der Seite rechts tritt auf, geht auf und ab. Nach einer Pause). Chablonnes!



Chablonnes (nähertrifft sich). Majestät!

König. Warum kommt der Polizeiminister nicht? Es war längst seine Stunde. Paris soll in Gährung sein, wegen der Auflösung des Parlaments, wegen der neuen Steuern — warum erhalt' ich keine Nachrichten?

Chablonnes. Es war wohl nicht von Bedeutung, Sire.

König (fährt ihn an). Nicht von Bedeutung! Was verstehen Sie! — Aber es ist die Sache des Ministers. Auch will ich den Autor jenes Pamphlets entdeckt haben, jenes elenden Pasquills! Er soll mir in die Bastille — auf Lebenszeit!

Chablonnes. Wenn Eure Majestät befehlen, so will ich Herrn von Sartines sogleich —

König. Fragen Sie nicht! Gehen Sie!

Chablonnes (im Abgehen). Der Herr ist heute in einer Laune —

König. Chablonnes! Bleiben Sie. Ich will noch vorher — — Wo haben Sie Ihre Vormerkungen? Sie sollten mich ja mahnen, an — (hält inne).

Chablonnes (sucht im Portefeuille). An Marseille, Sire?

König. Mit Ihrem Marseille! Lassen Sie Ihre Vormerkungen! Holen Sie die Gräfin.

Chablonnes. Die Gräfin, Sire?

König. Die Du Barry! Hören Sie nicht?

Chablonnes (geht zögernd). Sehr wohl, Majestät — (kehrt um, mit Wichtigkeit). Aber wenn sie schläft, Sire?

König (wider Willen schmunzelnd). Dann wecken Sie sie auf. Ich erlaub' es Ihnen. Ich überhebe Sie jeden Ceremoniells. Aber machen Sie schnell.

**Chablennes.** Ich eile, Sire. Ich sehe Euere Majestät wieder heiterer — das leiht mir altem Manne Flügel. (ab.)

### Dritte Scene.

**König** (allein). Heiter! Wenn ich's wäre — es sein könnte! Sonst war ich's — sonst — — (tritt vor den Spiegel zur Seite links.) Ist das wirklich Ludwig der Fünfzehnte? Sie nannten ihn einst den Vielgeliebten — die Zeiten sind vorüber! — Als ich schwer krank in Metz darniederlag, da gerieth ganz Paris in Aufruhr, das ganze Königreich! Die Kirchen wurden Tag und Nacht nicht leer von Betenden für des Königs Heil — und als er genas, welche Freude, welches Entzücken, welcher laut schallende Jubel! Welches Blumenstreuen auf allen Wegen, die ich ging! Welches Glockengeläute! — Ach, es ist doch süß, so geliebt zu sein! — Warum bin ich's jetzt nicht mehr? — Damals war ich jung und gewann Schlachten — darum jubelten sie! Jetzt bin ich alt und muß Steuern ausschreiben — wo soll da der Jubel herkommen? — Keine Blumen mehr, keine Glocken! Paris weiß, daß ich krank bin, ganz Frankreich — aber es bleibt stumm und stumpf — gleichgiltig. Ich bin alt und krank und sie lassen mich einsam und allein — der König ist alt geworden, wie der Mensch — ich glaube, sie hätten ihn lieber todt.

### Vierte Scene.

Der König. Gräfin Du Barry (prächtlich gekleidet, mit Brillanten geschmückt, kommt über den Balkon).

**König** (erblickt ihr Bild im Spiegel und wendet sich um). Ah — die Gräfin!

**Du Barry.** Die muntere Du Barry wünscht ihrem Frankreich einen freundlichen guten Abend.

**König** (betrachtet sie mit Wohlgefallen). Sie sehen glänzend aus, Gräfin — (wie neidisch). Frisch und gesund, mein' ich.

**Du Barry.** Noch ein wenig von der Reise angegriffen, nicht?

**König.** Von der Reise —

**Du Barry.** Ich bedurfte der Ruhe, der Erholung — darum hatt' ich mich verspätet. Ich komme eigentlich, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten, Sire.

**König** (übler Laune). Sie wählen Ihre Zeit schlecht, Du Barry! Ich erwarte die Dauphine.

**Du Barry** (gleichgiltig). So! — Die Gefälligkeit also! Es handelt sich nämlich um eine goldene Toilette.

**König.** Doch nicht die von Kéné?

**Du Barry.** Dieselbe. Mein ganzes Herz hängt daran! Ich muß sie haben — heute noch — eh' sie mir Jemand vorkauft. Aber ich bin jetzt nicht bei Kasse. Deshalb wollt' ich Sie ersuchen, Sire, mir zehntausend Louisd'ors vorzustrecken. Ich zahle sie pünktlich zurück.

**König** (nach einer kleinen Pause). Ist das Alles?

**Du Barry.** Alles.

**König.** Sonst verlangen Sie nichts? Zehntausend Louisd'ors!

**Du Barry.** Es ist eine Kleinigkeit.

**König.** Sie werden nicht einen einzigen Louisd'or bekommen, Madame.

**Du Barry.** Ist mein Frankreich geizig geworden?

**König.** Nein. Aber vorsichtig. Ich leihe nicht gern an Leute, die unnöthige Reisen machen. — Wozu kamen Sie hieher?

**Du Barry.** Ich kam, um Euer Majestät zu pflegen —

**König.** Spioniren — das nennen Sie pflegen!

**Du Barry** (fortfahrend). Aber ich fand meine Stelle besetzt. Das Fräulein von Ségur —

**König.** Eine königliche Eleve! Ich sagte Ihnen schon. — Noch einmal: warum sind Sie hier?

**Du Barry.** Weil ich mich in Hyères langweilte.

**König.** Freilich, freilich! Darum gingen Sie nach Marseille.

**Du Barry.** Nach Marseille —

**König.** Hat's getroffen? — Ich bin mit Ihrer Ausführung äußerst unzufrieden, Madame.

**Du Barry.** Eine Strafpredigt also? Man muß sich in Geduld fassen. (Setzt sich.)

**König** (tritt zu ihr). Schon häufig hat man mir Dinge von ihnen hinterbracht, die ich nicht glauben wollte, aber diesmal! Meine Nachrichten sind zu sicher, die Quelle ist zu lauter. Rechtfertigen Sie sich, wenn Sie können. Auf einem Matrosenball zu tanzen! Mit einem riesigen Sergeant! Sie hören, ich weiß Alles!

**Du Barry** (im tragischen Tone). Die Zeit verrinnt — und während wir sprechen, kann's geschehen sein —

**König.** Geschehen? Was?

**Du Barry** (steht wieder auf). Der Vorkäufer kann kommen — vielleicht gar eine Vorkäuferin — die goldene Toilette kann für mich verloren sein —

**König.** Mit Ihrer Toilette! Sie sind eine Unverschämte!

**Du Barry** (die Augen gegen Himmel). Ich wäre trostlos, wenn ich sie nicht besitzen sollte!

**König.** Matrosen, ein Sergeant! Sie sind eine Messaline!

**Du Barry.** Ist das eine Beleidigung? Wer war denn die Dame?

**König.** Gehen Sie mir aus den Augen. Sie werden wieder abreisen. Heute noch. Hören Sie's? Sie reisen.

**Du Barry** (trozig). Mit meinen Pferden nicht.

**König.** Also mit den meinigen.

**Du Barry.** Mit meinen Beinen auch nicht.

**König** (drohend). Du Barry, Sie trotzen auf meine Güte — aber nehmen Sie sich in Acht! Was hält mich ab, Sie zu bestrafen?

**Du Barry.** Thun Sie's.

**König.** Auf der Stelle! Sie in die Bastille zu schicken!

**Du Barry.** Sie hätten nicht den Muth!

**König.** Nicht den Muth! Wir wollen gleich sehen. Wo ist Chablonnes? Geschwinde, eine Feder, ich unterzeichne den Befehl.

### F ü n f t e S c e n e .

Vorige. Chablonnes.

**Chablonnes** (eilig). Sire — die Gräfin war nirgends zu finden — — Da ist sie ja!

**König** (nach einer kleinen Pause). Baron Chablonnes! Ist das Decret schon ausgefertigt, womit ich das Fräulein von Ségur zum Hoffräulein der Dauphine ernenne?

**Chablonnes.** Noch nicht, Majestät.

**König.** So bringen Sie die Sache in Ordnung. (Winkt ihm zu gehen.)

**Du Barry.** Bleiben Sie, Baron! — Seine Majestät haben Ihnen noch einen zweiten Befehl zu ertheilen, denk' ich!

**König** (hitzig). Allerdings! Ganz gewiß! Bereiten Sie auch einen Verhaftsbefehl vor, Chablonnes — ein Schreiben an den Gouverneur der Bastille. Ich will eine gewisse Person seiner Obhut empfehlen — seiner strengsten Strenge.

**Chablonnes** (blickt abwechselnd auf den König und die Du Barry). Einen Verhaftsbefehl, Sire?

**König.** Der Name bleibt einstweilen unausgefüllt. (Winkt ihm zu gehen.)

**Chablonnes** (kopfschüttelnd ab zur Seite rechts).

### Sechste Scene.

Gräfin Du Barry. Der König.

**Du Barry.** Sie wollen einen Verhaftsbefehl ausfertigen lassen, Sire? Baron Chablonnes kann sich die Mühe ersparen. (Zieht ein Blatt hervor.) Hier ist ein Blanquett, schon mit dem Namen Eurer Majestät im Vorhinein versehen — für dringende Fälle. Ich danke das kostbare Geschenk Ihrer Gnade — es ist seit Jahren in meinem Besitz — allein ich weiß nichts damit anzufangen. Wollen Sie es benutzen, Sire? Auch gegen mich! Hier ist die leere Stelle für den Namen der armen Du Barry.

**König.** Wie kommen Sie zu dem Ding? Geben Sie her! Es dient zu Nichts. Derlei darf nicht mehr vorkommen. Die Parlamente schreien ohnehin Zeter über mich. (Nach einer kleinen Pause.) Nun, Gräfin, Sie wollen sich nicht entschuldigen?

**Du Barry.** Was hilft's? Man wird mir nicht glauben. Ihre Nachrichten sind zu sicher, die Quelle ist zu lauter! — Von der Blondine, nicht wahr?

**König** (überhörend). Sie waren also nicht in Marseille?

**Du Barry.** Ach, gehen Sie! (Wendet sich weg.)

**König** (tritt zu ihr). Sie waren nicht dort? Sagen Sie nein — und ich will's glauben. — Sie waren nicht dort?

**Du Barry** (nach einer kleinen Pause). Ich war dort —

**König.** Also doch!

**Du Barry.** Um meine Familie zu besuchen, meine bürgerlichen Anverwandten. Sie wissen, eine Baubernier ist in Marseille mit einem Schiffsrheder verheirathet.

**König.** In der That! Nun erinnere ich mich! (Tritt näher.) Aber der Sergeant?

**Du Barry.** Im Hause des Schiffsrheders gab's ein großes Fest. Eine meiner Cousinen stand eben auf dem Punkte, sich mit dem tapfersten und längsten Sergeanten von den stets siegreichen Truppen Eurer Majestät zu verbinden — riesig, wie Sie die Gnade hatten, sich auszudrücken — man bat mich zur Hochzeit. Ich schäme mich meiner Abkunft nicht. Auch lockte mich das Abenteuer. Während ich in Hyères für krank galt und mein Zimmer sorgsam bewachen ließ, segelte ich lustig nach Marseille.

**König.** Das sind nun Ihre Poffen! — Aber Sie tanzten mit dem Sergeanten?

**Du Barry.** Mit dem Bräutigam meiner Base? Das versteht sich! Und wie ich nichts Halbes thue — auch mit den Matrosen, der Reihe nach. Ich bestritt die Kosten für die Hochzeit, für die ganze Festlichkeit. Derlei kommt nicht wieder. Die guten Leute werden ihr Leben lang davon zu

sprechen haben! Wie froh sie waren, wie glücklich! Wie sie Euer Majestät leben ließen, den Herrn Dauphin — die Frau Dauphine — und auch mich! Wie sie mir das Kleid küssen wollten, die Hände — aber ich reichte ihnen den Mund. Sie waren selig, daß ich nicht stolz und vornehm that. Nehme mir's übel, wer so etwas nicht versteht, nicht fühlt! Ich ziehe das heitere Fest in Marseille allen unsern Hoffeierlichkeiten und Ceremonien vor — die Erinnerung daran wird mir unvergeßlich bleiben! Nur Eines trübte meine Freude — daß Sie nicht zugegen sein konnten, Sire.

**König.** Sie erzählen so lebhaft, so natürlich, Gräfin — man muß Ihnen fast Glauben schenken — ich will Ihnen glauben, Alles glauben —

**Du Barry.** Das heißt eigentlich, Sie wollen es nicht?

**König.** Muß ich nicht? Kann ich armer kranker Mann jeden Ihrer Schritte überwachen? Aber ich will Frieden hier am Hofe haben, ich will keine sauern Gesichter sehen.

**Du Barry.** Freilich! Nur die süßen Mienen des Fräuleins von Ségur!

**König.** Nehmen Sie Vernunft an, Gräfin. Was kümmert mich die Ségur! Was kümmert sie sich um mich! Aber sie ist der Liebling der Dauphine — es gibt ein Gerede am ganzen Hofe. — Sie müssen sich mit dem Mädchen ausöhnen, liebe Du Barry.

**Du Barry.** Mit der Ségur! Sie ist die Nichte meiner unverföhnlichen Feindin.

**König.** Nun wohl! Die Tante geb' ich Ihnen Preis.

**Du Barry.** Ist das Ihre ganze Gerechtigkeit, Sire? Ihre ganze Klugheit? Wissen Sie denn gar nicht, was um



Sie vorgeht? Soll ich es sein, die Ihnen die Augen öffnet? Es ist zuletzt meine Pflicht — aber ich thu' es ungern.

König. Was ist denn vorgefallen? Sie machen, als handelte sich's um ein Complot.

Du Barry. Man kann's anders nennen — aber es ist Ein's.

König (scherzend). Man will mir wohl gar an's Leben!

Du Barry. Mehr! An den Thron.

König. Wollen Sie die Pompadour spielen, Du Barry? Sie haben sich nie in die eigentliche Politik mischen wollen — ich liebte Sie darum. Die politischen Weiber haben mir genug Galle gemacht.

Du Barry. Kann ich dafür, wenn man mir die Ehre anthut, mich für die Ursache der schlechten Regierung Euerer Majestät zu halten?

König. Schlechte Regierung! Man meint den Minister Aiguillon.

Du Barry. Den will man eben weg haben.

König. Ich weiß — aber ich will ihn behalten.

(Setzt sich.)

Du Barry (tritt zu ihm.) Es soll mich freuen, wenn er bleibt, und ich werde mich nicht betrüben, wenn er geht. Nennt man das sich in die Politik mischen? Ich bin nicht ehrgeizig, nicht rachsüchtig — hab' ich das Blanquett benützt? Kurz, ich bin nicht politisch. Ich bin ein munteres, harmloses Ding, das gern in den Tag lebt. Die Pamphletisten behaupten, ich ruinire den Staat durch meine Verschwendung. Die Pamphletisten sind arme Schlucker und dumme Teufel. Bin ich eine Verschwenderin — man lege mir Zügel an! Ist's nöthig, sich einzuschränken — von

Herzen gern! Brauchen Sie, braucht der Staat mein bißchen Gold, mein weniges Geschmeide — (macht das Collier vom Halse los und legt es auf den Tisch). Da ist es. Ich geb' es hin, ohne eine Miene zu verziehen, und ohne so viel Wesens daraus zu machen, wie ihrer Zeit die tugendprunkende Agnes Sorel. Sie sehen, daß ich auch in der Geschichte bewandert bin — nur wer die Messaline ist, das weiß ich nicht — will's auch nicht wissen! — Da liegen die Brillanten! Was kümmert mich der Tand? Aber keine sauren Gesichter will ich sehen — in dem Punkte bin ich wie mein König — ein paar hübsche Kleider, einen mäßigen Tisch, einige gute Freunde — sonst brauch' ich nichts, um immer guter Laune zu sein, um jeden Tag, jede Stunde auszurufen: Es lebe Frankreich!

**König.** Es lebe Frankreich. (Zieht sie zu sich.) Wie oft riefen Sie das bei unsern fröhlichen Abendfesten!

**Du Barry** (sitzt zu ihm). Im Kreise guter Freunde! Auch der Herzog von Aiguillon war dabei —

**König.** Den man mir jetzt verleiden will. — (Seufzend.) Es lebe Frankreich! Damit meinten Sie mich — Frankreich war ich!

**Du Barry.** Und sind es noch!

**König.** Vielleicht nicht lange mehr! — Die Abendfeste haben aufgehört —

**Du Barry.** Wir lassen sie wieder anfangen.

**König.** Umsonst! Wo ist ihr früherer Reiz? Wo die heitere Laune? Selbst der Appetit fehlt — — ich glaube, ich bin doch ernstlich krank, Jeannette!

**Du Barry** (fühlt seinen Puls). Pah! Sie haben kein Fieber.

**König.** Nicht? Wirklich nicht?

**Du Barry.** Keine Spur. Ein etwas bewegter Puls — der Appetit wird auch wieder kommen. Alles wird gut gehen, und wir werden wieder rufen, wie ehemals: Es lebe Frankreich!

**König.** Sie sind eine eigene Frau, Jeannette! Niemand versteht die Kunst, mir frohen Muth zu machen, besser als Sie. Wenn Sie nur immer wollten!

**Du Barry.** Ich will's ja! Und ich kam noch zurecht, Ihnen das Leben zu retten, Sire, und den Thron.

**König** (guter Laune). Das Complot! Aha! Was ist's mit dem?

**Du Barry.** Das Complot ist die Marquise von Dillon, und die Marquise und ihre Richte sind das Complot.

**König.** Wieder die Weiber! (Steht auf.) Die kleine Brüde also! Die Tugendheldin! — Hast Du Beweise?

**Du Barry** (die gleichfalls aufgestanden). Ei was! Ich bin kein Advocat. Ich diene meinem Ludwig und kümmerge mich um weiter nichts. Ich lehre ihn seine Feinde kennen — besonders seine Feindinnen. Will er mir nicht glauben, so ist das seine Sache! Die Hauptsache aber ist, daß die politische Marquise ihre unschuldige Agnese an meine Stelle bringen wollte.

**König.** Das Mädchen hätte die Absicht —? Wo denken Sie hin?

**Du Barry.** Die Kleine weiß von nichts — ich will's glauben. Sie ist unschuldig — sonst wäre sie nicht gestern wie eine wilde Raçe auf mich los gefahren.

**König** (dazwischen). Auch auf Sie?

**Du Barry.** Auch auf Eure Majestät? — Kurz, die Tante ist die eigentliche Verschwörerin, d'rum hat sie auch das Pamphlet drucken lassen.

**König** (rasch). Das Pamphlet? Welches Pamphlet?

**Du Barry.** Das letzte, das uns Beide so tüchtig abkanzelt.

**König.** Und wer hat's geschrieben?

**Du Barry.** Der Secretär der Marquise, — Herr Grégoire, ein verdorb'ner Baccalaureus. 's ist ja stadtkundig!

**König.** Stadtkundig! Und mein Polizei-Minister, der den Autor nicht ausfindig machen kann! (Seht auf und ab.)

**Du Barry** (folgt ihm). Vielleicht will er's nicht! Mit der Marquise verdirbt's keiner gern! Sie spinnt ihre Fäden am Hof der Dauphine, sie will den österreichisch gesinnten Choiseul wieder an's Ruder bringen, sie steckt mit den Herren vom Parlament unter Einer Decke, auch mit unsern übrigen Mißvergnügten, wie der junge Noailles —

**König.** Die Thoren! Was wollen sie denn eigentlich?

**Du Barry.** Reformen, wie sie's nennen. Und bei den Finanzen müsse es anfangen, behaupten sie, — d'rum müsse man die Generalstaaten einberufen.

**König** (lebhaft). Die Generalstaaten! Das wäre die Revolution —

**Du Barry** (naiv). Je nun! Wenn's sein muß —

**König** (lacht). Sein muß? Eine Revolution!

**Du Barry.** Was weiß ich! Ich versteh' nichts von Politik, und mische mich nicht d'rein — aber Ein's weiß ich: Regiert der Herzog von Aiguillon wirklich schlecht, so muß er es entweder besser machen, oder man jagt ihn fort und

nimmt einen Andern — es gibt ihrer genug! Und wenn ich der König Ludwig XV. wäre, so macht' ich die Reformen vielleicht selbst, damit das Schwagen ein Ende nähme — dann aber packt ich einen Jeden beim Kopf, der sich noch weiter muckte — und damit Holla! Das ist nur meine unvorgreifliche Meinung, denn ich heiße Jeannette Baubernier, bin die bekannte Lustigmacherin Seiner Majestät, und mische mich durchaus nicht in die Politik.

**König** (sinnend). Wenn es anginge — aber es geht nicht — geht nicht! Der Dauphin mag sehen, wie er d'raus kommt —

**Du Barry** (stellt sich vor ihn, drollig). Wir haben also keine Revolution?

**König**. Du bist ein Narrchen! (Reicht ihr die Hand). Sind Sie noch nicht mit mir ausgesöhnt, Gräfin?

**Du Barry** (küßt seine Hand). Hat mir Ludwig verziehen? Ich war heute recht wie ein unartiges Kind —

**König**. Ein Kind sind Sie immer! — Da liegt Ihr Collier. Nehmen Sie's zurück. Warten Sie, ich will es selbst an den schönen Hals befestigen. (Setzt sich, sie kniet zu ihm.) Halten Sie ruhig! So. — Sie sind heute göttlich, Gräfin! — Aber die goldene Toilette, mein Kind —

**Du Barry** (noch immer knieend). Es war eine Thorheit! Ich denke längst nicht mehr d'ran.

**König**. Nein, nein! Sie sollen sie haben. (Zärtlich.) Zwar — ich kenne noch Jemand, der sehnlichst darnach verlangt, dem ich sie habe schenken wollen.

**Du Barry**. Jemand, der im Besitz gewisser lauterer Quellen ist — nicht? Da — muß ich freilich zurückstehen!

**König.** Schelmin! Sie erräth Alles.

**Du Barry.** Alles — nur Ein's nicht.

**König.** Was denn?

**Du Barry** (schmeichelnd). Auf welche Weise Sie die politische Marquise und die grobe Agnese strafen wollen, und der armen Du Barry zu ihrem Recht verhelfen.

**König.** Sie muß ihren Willen durchsetzen! — Sind Sie zufrieden, wenn die Dauphine Sie morgen an ihrem Hof empfängt?

**Du Barry.** Das ist längst mein sehnlichster Wunsch! Aber sie wird's bleiben lassen.

**König.** Lassen Sie das meine Sorge sein. Ich habe sie jetzt in der Hand. (In ihrem Anblick.) Wie Ihre Augen glänzen, Jeannette! Die weiße Stirne — das dunkle Haar — —  
(Kleine Pause.)

### Siebente Scene.

**Vorige.** Chablonnes (ein Blatt in der Hand, tritt ein und will sich wieder zurückziehen).

**König** (steht langsam auf). Bleiben Sie, Chablonnes! — Was bringen Sie da?

**Chablonnes.** Den Verhaftungs-Befehl, Sire —

**König.** Es ist nicht mehr nöthig. — Die Gräfin erhält einen Bon für zehntausend Louisd'ors. Auf den Staatschatz anzuweisen. Es ist ein Darlehen, Chablonnes. Machen Sie billige Termine. (Scherzend zur Du Barry.) Sie werden sie doch ordentlich einhalten, Gräfin?

**Du Barry** (versteckt ernsthaft, auf seinen Ton eingehend). Genau, Sire — wie immer.

**König** (lacht). Wie immer! Nun, das ist recht. Weil Sie bisher so exact waren, so mag Baron Chablonnes diesmal durch die Finger sehen.

**Chablonnes** (für sich). Diesmal! Wie immer!

**König** (der erschöpft scheint). Und jetzt, liebe Gräfin —

**Du Barry** (die ihn beobachtet). Ich soll mich zurückziehen, Sire?

**König**. Ja, liebe Jeannette. Ich will erst den Hof empfangen — die Dauphine — dann bei Zeiten zu Bette gehen. — Mir flimmert's ein wenig vor den Augen. Ich hoffe Sie morgen beim Feder recht wohl und heiter zu sehen.

**Du Barry**. Wie ich Eure Majestät. — Nun denn — auf Wiedersehen, Sire! (Zögernd ab nach dem Balkon.)

**König** (ihr nachblickend). Wie leicht sie schreitet! Wer da nach könnte, Chablonnes! (Fühlt verstoßen den Puls, für sich.) Kein Fieber, sagte sie — aber es kommt mir doch so vor.

**Du Barry** (die langsam zurückkehrte). Sire —

**König** (wie erfreut, ihr entgegen). Gräfin! Sie kommen zurück?

**Du Barry**. Mir war's, als riefen mich Eure Majestät —

**König**. Ich rief nicht — aber es rief in mir. (Berührt ihr Haupt.) Bitten Sie den Himmel um meine Genesung, Du Barry! Wenn ich sterbe, sind Sie verloren.

**Du Barry** (betroffen). Welche düstere Gedanken, Sire!

**König**. Wir wollen sie nicht aufkommen lassen. — Gehen Sie jetzt —

**Du Barry** (zögernd). Wenn ich Sie pflegen dürfte, Sire —

**König** (sanft). Ich brauche keine Pflege. Gehen Sie, liebe Gräfin — gehen Sie.

**Du Barry.** Nach dem Befehl Eurer Majestät. (Reise zu Chablonnes.) Ich bleibe in der Nähe, Chablonnes — es läßt mich nicht fort. (Geht auf den König zu, ergreift seine Hand.) Gute Nacht, mein Frankreich! (Rasch ab über den Ballon.)

### Achte Scene.

König. Chablonnes.

**König** (fühlt wieder den Puls, nach einer Pause). Es ist so dumpf hier. Oeffnen Sie die Fenster, Chablonnes. (Die Fenster werden geöffnet, durch welche man in den Garten blickt.) Ein herrlicher Frühlings-Abend! (Setzt sich in den Armstuhl, dem Garten zugewendet.) Den wievielten haben wir heute?

**Chablonnes** (tritt zu ihm). Den neunten Mai, Sire.

**König.** Es duftet kostbar aus dem Garten herauf! Und die Abendsonne scheint noch so warm —

**Chablonnes.** Aber die Luft ist etwas kühl, Majestät. Gleich sieben. (Forscht in seiner Miene.) Eure Majestät haben sich heute angestrengt — Sie sollten bald zur Ruhe gehen, Sire.

**König.** Das will ich auch. Gleich nach dem Empfang. Chamilly soll dann kommen, mich auskleiden. — Wie alt sind Sie, Chablonnes?

**Chablonnes.** Ich zähle um zehn Jahre mehr, als Euer Majestät.

**König.** Sie sind ja ein Methusalem! Und noch vollkommen rüstig! — Kommt Ihnen das Stehen nicht sauer an?

**Chablonnes.** Ich bin's gewohnt.



**König.** 's ist wahr! Sie haben kein sitzendes Amt. Ihr Vater war auch Ceremonienmeister?

**Chablonnes.** Und mein Großvater, Sire.

**König.** Da hab' ich's besser. Ich bin ein König, wie mein Großvater. Wir Könige sitzen immer. (Nach einer Pause.) Was meinen Sie wohl? Der Dauphin wird nie so beliebt werden, wie ich's in meiner Jugend war! Wir waren doch ein anderes Geschlecht! Was halten Sie vom Dauphin, Chablonnes?

**Chablonnes.** Seine königliche Hoheit sind ein Herr von ausgezeichneten Eigenschaften, von vielen Gaben —

**König.** Er hat Begabung zu Mancherlei. Nur das Feuer fehlt, das Blut! Kurz, das Beste.

**Chablonnes.** Nicht ein Jeder ist zum Herrschen geboren, zum Herrn —

**König.** Aber die Menschen brauchen einen Herrn, Chablonnes — nur Einen — sonst können sie leicht ihrer zu viele bekommen! Lassen wir's! (Steht langsam auf, die Hand auf die Stuhllehne gestützt.) Meine Vorfahren haben die Macht und Gewalt des wilden Adels gebrochen — mein Großvater und ich die der Parlamente — was bleibt noch übrig? Der so genannte dritte Stand! Das ist eine blinde Masse, die man nicht zu scheuen braucht — aber man muß sie beschäftigen. Die Franzosen sind eine kriegerische Nation — sie müssen immer etwas zu erobern haben — dann geht's! (Macht ein paar Schritte vorwärts, feurig.) Wenn ich des Dauphin Jahre hätte, Chablonnes, wenn ich mich noch Einmal an die Spitze einer Armee stellen könnte —

**Chablonnes.** Euer Majestät erhizen sich —

**König.** In der That — (fühlt wieder den Puls). Sie haben Recht. — Ist das ein Leben, was wir da führen, Alter? Ach, es ist doch schön, wenn man kräftig ist und jung! Jung — oder wenigstens gesund — oder auch ein wenig krank — wenn man nur lebt! Leben muß man, Chablonnes! (Aengstlich.) Leben! Um jeden Preis. — Die Gräfin soll doch morgen wieder abreisen — ihre Nähe regt mich auf. Ich muß im Geleise bleiben. — Aber Alles wird noch gut werden — nicht wahr Chablonnes? Wir werden wieder rufen: Es lebe Frankreich — — (nickt zusammen.)

**Chablonnes** (will ihn unterstützen). Mein Gott, Sire —

**König** (richtet sich rasch auf). Was ist denn? — Es ist nichts. Zurück, Chablonnes! (Stößt ihn weg.) Was erschrecken Sie mich? Ich will nur in mein Cabinet — nur in mein Cabinet — (bleibt stehen). Da kommt ja Chamilly! Was bringt er denn?

**Chablonnes** (der im Hintergrunde mit dem Kammerdiener gesprochen). Der Hofstaat, Majestät —

**König.** Gut, gut! Nur herein —

### Neunte Scene.

Vorige. Herren und Damen (aus dem Hintergrunde). Dann die Dauphine. Atele. Der Vicomte.

**Chablonnes** (anmeldend). Ihre königliche Hoheit, die Frau Dauphine von Frankreich.

**Dauphine** (mit den Uebrigen vortretend). Majestät —

**König.** Guten Abend, liebe Tochter!

**Dauphine.** Ich komme, Sire, um für die Gnade zu danken, welche Eure Majestät dem Fräulein von Ségur erweisen wollen, und wodurch zum Theil die Kränkung

vergütet wird, die meine junge Freundin zu erdulden hatte.

**König** (nach einer kleinen Pause). Von welcher Kränkung ist die Rede, Frau Dauphine? Von welcher Gnade?

**Dauphine** (wie betreten). Von welcher Gnade, Sire?

**König** (führt sie nach dem Vordergrund, während die Uebrigen zurücktreten, halblaut). Sie sagten vorhin: Ihre Freundin. Ist's meine Schuld, Dauphine, daß Ihre Freunde des Königs Feinde sind?

**Dauphine**. Des Königs Feinde?

**König**. So sagt' ich. Fragen Sie die Marquise von Dillon — fragen Sie Ihren Vicomte von Noailles. — Ich bin einem Complot auf die Spur gekommen, dessen Fäden sich am Hofe des Dauphin zu verlieren scheinen. (Bewegung der Dauphine.) Ich will die Sache nicht entdeckt haben — aber Dienst gegen Dienst, Dauphine! Die Gräfin Du Barry ist zurück, sie hat sich gerechtfertigt — sie steht meinem Herzen näher als je. Wird die Dauphine von Frankreich sich jetzt herbei lassen, die Gräfin an ihrem Hofe zu empfangen?

**Dauphine**. Jeannette Baubernier? (Mit Stolz.) Um Vergebung, Majestät! Meine Mutter heißt: Maria Theresia!

**König** (gereizt). Sie wollen keinen Frieden? Sei's denn! (Laut.) Baron Chablonnes! Sie werden den Secretär der Marquise von Dillon in die Bastille schicken; Sie werden der Marquise selbst verkündigen, daß sie mein Hoflager, so wie das der Frau Dauphine für immer zu meiden hat.

**Adele** (halb zum Vicomte). Meine Tante?

**Dauphine** (ergreift Adelen's Hand). Und dieses Mädchen, Sire?

**König** (nach einer kleinen Pause). Ist die Nichte der Marquise. Das Urtheil trifft auch sie.

**Dauphine** (läßt Adelen's Hand los). Auch sie —

**Vicomte** (vortretend, halb für sich). Auch sie! (Flüstern unter den Hofleuten.)

**Adele** (tritt zum König, mit Ruhe). Mich, Majestät? Und meine Schuld?

**König** (ohne anzusehen). Ihre Schuld?

**Vicomte** (zwischen den Zähnen). Ihre Unschuld!

**König** (wendet sich rasch zu ihm). Wer spricht hier?

**Dauphine** (eben so, zornig). Vicomte!

**Adele** (tritt dazwischen, wie bittend). Hoheit —

**König** (nach einer Pause, zur Dauphine). Es kommt Ihnen zu, Ihren Diener zu bestrafen, Madame.

**Dauphine**. Wir sind am Hofe des Königs, Sire.

**König** (wieder nach einer Pause, mit Würde). Am Hofe des Königs! Sie mahnen zur rechten Zeit, Frau Dauphine! (Stark.) Der Dauphin ist König nach mir — weil es dem Himmel gefiel, mir meinen Sohn zu nehmen, allein ich war es vor ihm, ich bin es noch, ich will es bleiben, so lange ich bin! Das ist mein Wille! Noch sitze ich auf dem Thron und kein Anderer. (Entläßt mit einer Handbewegung die Hofleute, die sich gänzlich zurückziehen.)

### Zehnte Scene.

König. Dauphine. Adele. Vicomte. Chablonnes. Gräfin  
Du Barry (erscheint auf dem Balkon). Später Chamilly.

**König.** Vicomte von Noailles! Sie haben die Ehrfurcht gegen den König vergessen — gegen das Königthum. Wehe Ihnen — weh' Euch Allen! Ihr untergrabt den Thron, den Ihr stützen solltet — Ihr selbst öffnet den Abgrund, der uns vielleicht verschlingen wird — Euch gewiß! (Rasch und nach erschöpft.) Das sind Ihre Freunde, Dauphine — die Euch verderben werden — und sich mit Euch. (Wie nach einer Stütze suchend.) Wo ist Chamilly? Ihren Arm, Chablonnes —

**Dauphine** (rasch näher tretend). Der König wankt —

**König.** Es ist nichts — eine kleine Schwäche — es wird vorüber gehen. (Da sich auch Chamilly genähert hat.) Ich kann schon allein gehen, Chamilly — ich brauche nur Ihren Arm — (Klammert sich an). Ihren Arm — nichts als Ihren Arm — — seht, das ist ein König! (Schauernd.) Das war ein König! — Keine Blumen mehr, keine Glocken! Gute Nacht, Frankreich! (Sinkt in Chablonnes' und Chamilly's Arme, die ihn in das Zimmer rechts führen.)

**Dauphine.** Mein König! Mein Vater — (folgt ihnen.)

**Du Barry** (auf dem Balkon, für sich). Ich bin verloren — mein Reich ist aus.

### Elfte Scene.

Adele. Vicomte. Du Barry (auf dem Balkon). Dann die  
Dauphine. Zuletzt Chablonnes.

**Adele** (eilt auf dem Vicomte zu). Vicomte! Was haben Sie gethan?

**Vicomte.** Mich befreit, Adele — und Sie mit mir! Der große Moment ist gekommen! Ein neues Leben beginnt — wollen Sie es mit mir theilen?

**Die Dauphine** (tritt auf, bleich und entsetzt).

**Adele** (tritt zu ihr, wie auch der Vicomte). Die Dauphine! Hoheit —

**Dauphine** (sieht Beide an, nach einer Pause). Was wollt Ihr von mir? Die Lilien Frankreichs verwandeln sich in Todtenblumen — sei's! Ich trete meinem Schicksale entgegen — und wenn es mich zermalmen sollte — ruhig, fest und kühn, wie's einer Fürstin ziemt. — Ich habe keine Freunde — brauche keine. Ich bin einsam und allein — ich will es bleiben. Geht!

**Chablonnes** (tritt auf).

**Dauphine** (gefaßt). Baron Chablonnes! Was bringen Sie?

**Chablonnes** (gebeugt). Seine Gnaden, der Herr Erzbischof befinden sich bei dem hohen Kranken. Die heilige Ceremonie wird beginnen.

**Dauphine.** Ich werde ihr beiwohnen. — Was sagen die Aerzte, Baron?

**Chablonnes** (weist stumm nach der untergehenden Sonne).

**Dauphine** (erschüttert). Schon so bald?

**Chablonnes.** Morgen sind Sie Königin von Frankreich!

**Du Barry** (verhüllt das Gesicht).

**Dauphine** (nach einer Pause). Königin! (Zum Vicomte und Adelen.) Seid glücklich! (Zum Gehen gewendet, während die Uebrigen in passender Gruppe stehen.)



# Franz von Sickingen.

---

Schauspiel in vier Acten.

(Zum ersten Male dargestellt auf dem Hofburgtheater am 7. Februar 1850.)

---

# Personen.

---

Franz von Sickingen.

Justine.

Hilchen Lorch.

Stephan von Helmsätt.

Jobst Landschaden von Steinach.

Diétrich von Gemmingen.

Georg von Bach.

Hans von Flörsheim.

Balthasar Blör.

Jäcklein.

Richard von Greifenklau.

Gerlach von Isenburg.

Blasius.

Hubert.

Der Bürgermeister von Trier.

Martin Luther.

Jost Friß.

Hans Flux.

Ein Puppenspieler.

Pickelhäring.

Erster

Zweiter

Dritter

} Bürger in Trier.

Ein Mädchen.

Erster

Zweiter

} Bauer.

Ein Reichshold.

Ritter, Landsknechte, Rathsherren, Gefolge des Churfürsten von  
Trier, Zigeuner, Bürger, Bauern.

Die Handlung spielt auf den Burgen Sickingen's und in und bei Trier,  
im Jahre 1523.

---



## Erster Act.

(Auf der Ebernburg. Waffensaal. In der Mitte im Hintergrunde ein großer Erker mit farbigen Doppelfenstern, zu beiden Seiten Thüren. Im Vordergrund rechts und links Seitenthüren. Ritterbilder in Lebensgröße an den getäfelten Wänden, darunter das Ulrich's von Hutten, welcher in der einen Hand das Schwert, in der andern die Bibel hält. Rechts im Vordergrund ein Schreibtisch und Stuhl, links ein Armsessel. An den Wänden steinerne Sitze angebracht.)

---

### Erste Scene.

Balthasar Slör (sitzt am Tische rechts und schreibt). Franz von Sickingen (kommt durch die Seitenthüre links, im Hausgewand).

Sickingen. Nun, mein Slör! Hast Du den Fehdebrief 'gen Trier aufgesetzt?

Slör (steht auf). Ja, Herr. (Reicht ihm das Blatt.)

Sickingen (liest flüchtig). 's ist gut. Laß die Abschrift besorgen. Auch die Manifest' an die Bürgerschaft, an's Land. Wir werden sie brauchen — vielleicht heut' noch.

Slör. Heut noch?

Sickingen (geht auf und ab, wie mit sich beschäftigt). Wenn's dem Hutten nur gelingt! Wenn Luther sich nicht weigert!

Slör (folgt ihm). So sehen wir den Herrn Doctor auch wieder hier auf der Ebernburg?

Sickingen. Ich hoff's.

Slör. Sammt Euerem Freunde dort, Ulrich von Hutten? (Weiß nach der Wand.) Dem Dichter und Spötter!

Sickingen (lacht). Mein guter Uli! Sie hassen ihn! weil er Einfälle hat. — Wenn nur der Luther zusagt!

Slör. Der Herr Doctor wird nicht kommen. Er ist zu vorsichtig.

Sickingen. Wir wollen's erwarten. Bin ich doch gerüstet — so oder so. — Was zögerst Du, Balthasar?

Slör. Ich möcht' Euch warnen, Sickingen! Ihr habt's mit einem Bischof! Die Herren reichen weit aus.

Sickingen. Ich reich' nicht minder. Auch gilt's einen Freund und gerechten Schutz! Die Herren in Trier haben dem Hilchen Lorch sein Eigenthum weg genommen. Du hast's ja geschrieben!

Slör. Dem Hilchen Lorch! Der ehrliche alte Gesell. Ist das der Hahn, um den man tanzt? Ich mein' immer, Ihr wollt an die Fürsten langen und gnädigen Herren!

Sickingen. Und wenn ich's wollt'? Sie verdienen's längst!

Slör. Der Kaiser meint's auch — und kann er's zwingen? Ihr seid nur Einer — wie der Kaiser. Der Herren gibts gar viel! Man mag's nicht ändern — so schickt man sich d'rein. Sapiens dominabitur astris!

Sickingen (wie beifällig). Der Weise mag den Gestirnen herrschen. Der Spruch klingt fein. (Munter.) Nun, ich hab' einen guten Stern! Du weißt's ja! Mein Horoskop weist auf Glück und Glanz. — Geh' jetzt, mein Slör! Mach'

Alles zurecht. Und hab' nur keine Sorg' um mich! Dein Franciscus hat sich fürgefehn! (Lächelnd, klopft ihm auf die Schulter.) Sapiens dominabitur astris.

Blör. Ich hoff', Ihr bereut's nicht. (Ab, im Hintergrunde rechts.)

## Zweite Scene.

Sickingen (allein). Dann Justine.

Sickingen (sieht dem Abgehenden kopfschüttelnd nach und geht dann ein paar Schritte auf und ab).

Justine (durch den Hintergrund links hastig eintretend, mit Mühe und zurückgeschlagenem Schleier). Bruder —

Sickingen (ihr entgegen). Justine! Meine Schwester — meine Tochter! Kommst vom Dorf herauf? Hast den Kranken nachgeseh'n, den Armen? (Da Justine mit dem Kopf bejaht.) Nun, das ist brav! (Setzt sich auf den Armstuhl, zieht Justinen zu sich.) Aber was fehlt Dir denn? Siehst ja völlig verstimmt aus!

Justine (schwer athmend). Ja, Bruder — der Mensch hatte mich auch auf den Tod erschreckt.

Sickingen. Der Mensch? Welcher Mensch?

Justine. Ich kenn' ihn nicht — tritt mir Einer in den Weg — sah aus halb wie 'n Bauer, halb wie 'n Phantast — schaut' mir fest in's Gesicht, mit so dunkeln, rollenden Augen — es graute mir vor ihm — d'rauf wollt' er meine Hand erfassen — oder schien's mir nur so — kurz, mich überließ's wie Feuer, und ich rannt' fast athemlos dem Schloß zu.

Sickingen. So erschreckt! Weil Einer Deine Hand erfaßt? 's ist sonst nicht Deine Art.

**Justine.** Ich fürcht' mich nicht vor mein's Gleichen. Aber ich sagte Dir's oft: Du kennst uns're Bauern nicht — und was sie für Reden führen! Höre, Bruder! Wenn's in den Krieg geht, diesmal bleib' ich nicht daheim.

**Sickingen.** Bist Du wohl klug?

**Justine.** Das Landvolk wird schwierig — wie sollen wir ihnen wehren? Haben sie nicht dem Germersheim die Burg anzünden wollen, wie er fern war? Die Frau hatte fast den Tod von dem Schreck, da sie im Wochenbett lag. — Nein, Bruder! Ich zieh' mit Dir in's Lager. Unter Reifigen, unter Rittern ist mir wohl — da ist man wenigstens sicher.

**Sickingen.** Unter Rittern? (Steht auf.) Nun sieh! Und doch ist Keiner, den Du zu Deinem Ritter machen willst, so Viele sich's wünschen.

**Justine** (die nach und nach ihres Schreckens vergift). Warum, Bruder? Willst Du mich los haben?

**Sickingen.** Es ist nicht das! Aber ein Weib, das nicht liebt — 's bleibt immer eine Unnatur.

**Justine.** Lieb' ich nicht Dich? Und gleicht Dir Einer? Verschaff' mir einen andern Sickingen, und ich laß' den da laufen — (liebt ihn). Den mürrischen, verdrießlichen!

**Sickingen.** Schwägerin! Und was wäre denn Gutten! Ist's nicht ein besserer Sickingen? Und — ein jüngerer obendrein.

**Justine.** Gutten ist ein Dichter. Auch hat er die Politik im Kopf wie Du. Da gibt's noch Andere!

**Sickingen** (ausforschend.) Wie etwa der junge Helmstatt?

**Justine.** Der ist mir zu zierlich. — (Ernsthaft.) Soll ich denn wirklich unter die Haube?

**Sickingen.** Märchen! — (Klopft ihr auf die Wange.) 's ist nur, daß man den Weg sieht. — Bin ich nicht Dein Vormund? Muß für Dich sorgen, für Deine Zukunft?

**Justine** (nicht naiv). Ich brauch' noch lang' keine Zukunft. Sieh', ich bin jung und fröhlich, — laß mich's eine Weile sein. Die Hausfrau'n, die ich kenn', sind Alle so ernsthaft, so respectirlich! Und dann — ich bin eitel auf Dich. Wie wir in Nürnberg waren, auf'm Reichstag, und ich mit Dir über die Straße ging — „da geht der Sickingen!“ hieß es. „Und das ist seine Schwester“, flüstert' ein Anderer. Ich spreizte mich wie ein Pfau.

**Sickingen.** Du bist kindisch.

**Justine.** Mag sein! Ich mag's gern, wenn die Leut' hinter uns d'rein flüstern: Die Schwester des Sickingen! Das klingt nach etwas. (Mit Geringschätzung.) Wer müßte mich heimführen, daß es hieß: Die Frau des — des — des Helmstätt etwa? Ich blieb' doch immer die Schwester des Sickingen.

**Sickingen.** Dank für die gute Meinung. Aber ich sagt' es immer: meine Schwester ist gar kein Weib wie die übrigen, so artlich der Spuk sich ausnimmt.

**Justine.** Das sagte ein Anderer auch —

**Sickingen.** Ein Anderer? Wer denn?

**Justine.** Dein guter Freund —

**Sickingen.** Der Hutten? •

**Justine.** Er nannt' mich ein Zauberweib. Das sind seine Poffen! Wir saßen im Schloßgarten — 's war helle Mondnacht — ich erzähl't ihm, daß mich der Vollmond so anlock', besonders wenn er auf's Wasser schien', und daß es mich da oft aus dem Bette trieb' und in's Freie. — „Zum Wasser?“

sagt' er d'rauf, „das macht, Ihr seid ein Nixlein“ — —  
aber Du hörst nicht.

Sickingen. Sprich nur! Ich meint', es käme wer.

Justine. Wir scherzten und lachten d'rüber und er neckt' mich später mit dem Helmstätt und dem und Jenem, und daß ich gar nichts von Minne wissen wollt'! „'s ist eitel Tand!“ rief ich aus, „mich verlangt's nicht darnach.“ — „Tand?“ sagt' er plötzlich mit seiner vollen tönenden Stimm' und sprang auf und preßt' meine Hand — „Du weißt nicht, was Du sprichst! Der Tand kann's Leben kosten, Kind! Glaub' mir's, dem Dichter!“ — Ich verstummt' und wußt' nicht, wie er's meint' und warum er mit Einemmal so ernsthaft that, so feierlich —

Sickingen. Ich weiß wohl! Der Ulrich hatt' einst ein Lieb, das ihm viel Unheil bracht'.

Justine. So mag's wohl sein! Und nun begreif ich's. Aber hab' ich's d'rum entgelten müssen? — „Bist Du auch so ein übermüthig' Zauberweib!“ rief er aus, „ein Nix, von der Art, die den Ritter verlocken, und wie er ihnen folgt, ihn lachend in's Verderben stürzen, in die Untiefen? Gib nur Acht, daß Dir's nicht heimkomm', wie einer Andern, und daß, wenn einmal der Rechte kommt, Du nicht den Rächer an ihm findest!“ — Sein Antlitz glänzte schauerlich bleich im Mondenlicht, als er so sprach, und ich stand zitternd vor ihm. Und die ganze Nacht träumt' ich von nichts als von Rittern, Nixen und Untiefen — und ein Mensch lief immer hinter mir d'rein, der verfolgt' mich und lockt' mich mit freundlichen Worten — aber ich hatt' einen Abscheu vor ihm, denn ich wußt', daß es der Rächer wär'. — — Ich bracht' die bösen Bilder ein paar Tag' nicht aus dem

Kopf und ich konnt's dem Hutten lang nicht verzeih'n, daß er mich so erschreckt.

Sickingen (faßt sie am Arm). Hät's nur geholfen! Aber das Zauberweib will noch immer nichts von Minne wissen!

### Dritte Scene.

Vorige. Säcklein.

Säcklein (hastig die Thür aufreißend und die Diener abwehrend). Nicht sprechen? Zurück, Ihr Bedienten!

Justine (ängstlich, faßt Sickingen's Arm). Bruder, das ist der Mensch —

Sickingen (wendet sich um). Welcher Mensch?

Justine. Der vom Dorf — der mir in den Weg trat —

Säcklein (wie oben). Wer sagt Euch, daß ein Sickingen den gemeinen Mann nicht anhören will? (Macht sich mit Gewalt den Eintritt frei.) Zurück, sag' ich! (Schlägt die Thür zu.) Gott zum Gruß, Herr Freiherr von Sickingen!

Sickingen. Holla, Gesell! Was soll der Braus? Was bringst Du Guts? Wer bist Du?

Säcklein. Erlaubt, daß ich Euch erst recht völlig betrachten mag. — Das ist also der berühmte Sickingen —

Justine (die sich bisher hinter ihrem Bruder hielt, tritt vor). Ja, und das ist seine Schwester, Mensch —

Säcklein (ohne Verwunderung zu zeigen). Seine Schwester? So? (Wendet sich wieder zu Sickingen.) Der berühmte Sickingen, von dem sich das deutsch' Volk sein Heil erwartet!

Sickingen. Da ist das deutsch' Volk irrig d'ran, mein Gesell. Das Heil schenkt uns Keiner. Man muß sich's selber erwerben.

**Jäcklein.** Das mein' ich auch. Aber dazu brauch't's Führer, Herr! (Betrachtet ihn.) Und ihr habt so das Wesen —

**Justine.** Wer bist Du, Mensch? Und warum hast Du mich vorhin so kühn begafft?

**Jäcklein** (sieht ihr in's Gesicht). Warum? (Troden.) Weil Ihr mir gefallen habt.

**Justine.** Ich? Dir? Dem Bauer?

**Jäcklein.** Die Blumen sind schön für alle Welt — und die Fräulein auch.

**Sickingen.** Du wählst Deine Wort'. Noch einmal, wer bist Du?

**Jäcklein** (kommt in die Mitte). Ein frischer Kumpen, wie Ihr seht, heiß' Jacob Rohrbach — man nennt mich gewöhnlich den Jäcklein — bin aus Dorf Böckingen, nah' an Heilbronn, und hielt dort sonst eine Weinschenke.

**Sickingen.** Und was führt Dich zu mir, Jäcklein?

**Jäcklein.** Eine Menge Ding'! Für's Erst' wollt' ich Euch kennen lernen, Herr Sickingen.

**Sickingen.** Dank' der Ehr', Herr Weinwirth!

**Jäcklein.** Man spricht von Euch und Euren Thaten so manches Jahr. Nun heißt's überall, daß Ihr und Euer Freund, der Hutten, Euch mit den Städten und Bürgern gar eng verbunden habt — da wär's denn Zeit, meint' ich, Euch zu fragen, ob Ihr nicht auch den Bauer für tauglich haltet, mit in den Bund zu treten.

**Sickingen** (blickt nach seiner Schwester). Was sagst Du, Jäcklein? den Bauer?

**Justine** (halblaut zu Sickingen). Das sind ihre Reden! Sagt' ich Dir's nicht? (Zu Jäcklein.) Was weißt Du von einem Bund?



**Jäcklein** (zu Sickingen sich wendend, schlau). Ich weiß nichts, Herr — ich hab' nur so meine Vermuthungen. (Hingeworfen.) Auch entsinn' ich mich der Zeiten wohl, wo ein „Bundschuh“ und der „arme Konrad“ durch's Würtemberger Land lief.

**Sickingen**. Um zu fengen und zu brennen! Die Zeiten möchtet Ihr wohl wieder haben? Aber wähet nicht, daß wir Ritter Euch dazu verhelfen! Im Gegentheil, wir wollen Gesetz und Ordnung stiften und christlich Frieden und Freiheit.

**Jäcklein** (bedächtig). Das wollen wir Bauern Alles auch, 's kommt nur d'rauf an, daß man sich versteht. — Doch meiner Botschaft nicht zu vergessen! (Zieht ein Schreiben unter dem Wamme hervor.) Das hier ist für Euch, Herr Freiherr.

**Sickingen** (nimmt den Brief). Für mich? (Freudig, zu Justine.) Von unserm Schwager Kronberg!

**Justine**. Von dem Hartmut?

**Jäcklein**. Lest nur, Herr Sickingen, derweil ich ein Bischen vom weiten Weg austrast', wenn Ihr erlaubt. (Setzt sich, Sickingen beobachtend.)

**Sickingen** (nachdem er gelesen). Schwester, es steht gut, Alles gut! Die Straßburger haben zugesagt. Sie stellen Truppen. Der Kronberg führt sie an, mit meinen Söhnen Hans und Schweidhart. (Gibt ihr den Brief.) Es gilt den ersten Schlag — jetzt oder nie — (geht auf und ab — sein Blick fällt auf den lauenden Jäcklein — er bleibt vor ihm stehen). Nun, Jäcklein! Bist Du noch müd'?

**Jäcklein** (springt auf). Gar nicht mehr, Herr. Wenn Ihr mich brauchen könnt —

**Sickingen** (fixirt ihn). Wenn ich Dich brauchen kann? Und wozu sollt' ich Dich denn brauchen, Säcklein?

**Säcklein**. Wozu? Ich weiß nicht. Das mögt Ihr selber bestimmen. Hat mich denn der Ritter Euch nicht empfohlen?

**Justine** (die inzwischen gelesen). Allerdings. Er sende uns den Brief durch einen treuen und ergebenen Mann, schreibt der Schwager, auf den wir bauen können.

**Säcklein**. Nun, der bin ich. Und flink und gewandt obendrein, und unerschrocken und mit einer tüchtigen Faust begabt. Ich bin Euch eigen, wenn Ihr wollt — Euch und Eurem Bruder und dem ganzen Bund.

**Sickingen** (ihn fixirend, wie oben). Dem Bund? Was willst Du nur wieder mit Deinem Bund?

**Säcklein** (trocken). Das sollt Ihr gleich erfahren: den Landauer mein' ich. Den Bund der Ritter gegen die Fürsten. Den von Anno 22. — Franz von Sickingen ward zum Haupt des Bundes gewählt und ein geheimer Artikel —

**Sickingen**. Schon gut, schon gut! Ich seh', Du bist ziemlich wohl unterrichtet.

**Säcklein**. Wenn man so das Land durchwandert, wie ich, seine Ohren überall hat —

**Justine**. Du taugst wohl am besten zum Spion!

**Säcklein**. Warum nicht? Auch das! Kein Geschäft ist mir zu schlecht. — Eure Küch' und Keller sind doch wohl besorgt, Fräulein? Ihr werdet heut' noch Gäste kriegen.

**Justine**. Gäste, sagst Du?

**Säcklein**. Eine Stund' von hier halten sie Kast. Sind wohl an die fünf, sechs tausend Mann —

**Sickingen** (erfreut). Das sind die sechs Fähnlein Landsknechte, die mir der Sombreuf zuführt! Sie kommen zur rechten Zeit!

**Fäcklein**. Heißa! So geht's also los? Und gegen wen? Doch das gilt mir gleich! — Braucht Ihr keine Beihilf', Herr? Sagt ein Wort, und ich biet' die Bauern auf.

**Sickingen** (halb zu Justine gewendet). Die Bauern?

**Fäcklein**. Schaut nicht so verächtlich drein — es sind tüchtige Leut', und ich stell' Euch viele hundert, viele tausend. Sie folgen mir auf'n Wink.

**Sickingen**. Dir, Fäcklein?

**Fäcklein**. Ihr meint, weil ich kein Ritter bin? Dafür sind's Bauern wie ich. Volk ist Volk, und ich bin auch Einer aus'm Volk. Schiff und Ruder sind vom nämlichen Holz.

**Justine** (zu Sickingen). Aus'm Volk? Hörst Du's nun? Das sind die Bauern!

**Sickingen**. Seid Ihr so weit? (Abbrechend.) Ich dank' Dir für Deine Botschaft, Fäcklein. Laß' Dir draußen zu essen geben, wenn Du hung'rig bist.

**Fäcklein** (zögernd). Ihr wollt also mein nicht brauchen?

**Sickingen** (kurz). Für diesmal nicht.

**Fäcklein** (trotzig). Lebt wohl — (geht langsam fort).

**Justine** (ruft). Fäcklein! — Was meinst Du, Bruder?  
(Spricht leise mit Sickingen.)

**Sickingen**. Meinethalben! Man kann's mit ihm versuchen.

**Justine** (zu Fäcklein, der im Hintergrunde stehen geblieben). Ich nur, Fäcklein, und sei guten Muth's! Wart' dann

draußen in der Küche' — der Bruder wird zusehen, wie er Dich verwenden mag.

**Sickingen.** Ob Du gleich ein wüster Gesell bist!

**Justine.** Ja, das bist Du — wüßt, recht wüßt. — Und ich hab' für Dich gesprochen — daß Du's weißt, Mensch!

**Täcklein** (sieht sie durchdringend an). Ich dank' Dir, schön's Fräulein. — Lebt wohl, Herr Freiherr. — Ich wart' draußen in der Küche'. (ab.)

### V i e r t e S c e n e.

Sickingen. Justine. Später Hilchen Lorch.

**Sickingen.** Ich staune, Schwester! Wenn solch ein wilder Geist in die Bauern fährt —

**Justine.** Wie er mich anglozte — der Mensch! Der ist gefährlich, Bruder! — Und was er für große Augen hat — für schreckliche Augen!

**Sickingen.** Das Volk wird unbändig, eh' es reif wird.

**Hilchen Lorch** (auftretend). Grüß' Gott, Franciscus! Da bin ich.

**Sickingen.** Hilchen Lorch!

**Hilchen.** Willkommen, Justine!

**Justine** (reicht ihm die Hand). Lieber Hilchen! Ihr kommt allein?

**Hilchen.** Der Landschaden, der Gemmingen, der Bach und Andere sind mit herein geritten. Auch der junge Helmstatt — Euer Galan. Sie besprechen sich unten.

**Sickingen.** Wir werden sie bald hier oben haben.

**Justine.** Da bin ich wohl zu viel? Ich geh' hinein, Bruder, und horch' später ein wenig, wenn Ihr die Versammlung habt — oder die Verschwörung. Lebt wohl!

(Im Abgehen.) Er geht mir nicht aus'm Sinn — der Mensch!  
(Ab zur Seite rechts im Vordergrund.)

### Fünfte Scene.

Sickingen. Hilchen Rorck.

Sickingen. Du bist lang weg blieben, Hilchen.

Hilchen. Weil ich mit dem Hutten 'rum ziehen muß!

Sickingen (rasch). Wie? Mit dem Hutten?

Hilchen. Er grüßt Dich. Er reist nach der Schweiz, läßt er Dir sagen, zuerst nach Basel; um dort für Dich zu werben.

Sickingen. Nach Basel! Ganz recht! Wir hatten's so abgeredet. Aber früher —? Gab er Dir sonst keinen Auftrag?

Hilchen. Freilich wohl! Ich war ja mit.

Sickingen. Mit? Wo?

Hilchen. In Wittenberg.

Sickingen (begierig). In Wittenberg? Nun?

Hilchen. Hoff' Dir nichts von ihm.

Sickingen. Der Luther! — Stör hatte also recht. — Er weigert sich? Habt Ihr ihm denn gesagt —?

Hilchen. Alles, alles — aber er erschrad gleich beim ersten Wort. Wie ihm's der Hutten auch vorgestellt, wie Deine klugen Pläne, Deine große Gewalt ihm geschildert, er verblieb auf seinem Sinn. „Ich möcht' nicht, daß man das Evangelium mit Gewalt und Blutvergießen verfehlt.“ — Das war seine Rede. — „Durch das Wort ist die Welt überwunden worden, durch das Wort ist die Kirch' erhalten — durch das Wort wird sie auch wieder in Stand kommen.“ — Durch das Wort! Was sagst Du?

Sickingen (mit Zurückhaltung). Nun — Luther ist ein frommer Mann.

Hilchen. Er ist eine Memme! Und ein Mönch!

Sickingen. Läst're nicht, Hilchen!

Hilchen. Ei was! Der Hutten sagt's auch.

Sickingen. Es klingt nur in seinem Mund! Was ein großer Mann von einem Andern im Unmuth heraus sagt, das sollt Ihr Kleinen nicht nachschwätzen dürfen. — Der Luther wird uns abgehen —

Hilchen. Warum? Haben wir nicht Dich?

Sickingen (sinnend). Ich bin nur Einer —

Hilchen. Du bist die Seel' und der Leib von unserem Unternehmen, Sickingen. Auch ist's ein Waffentwert — da bist Du mehr als zwanzig Luther.

Sickingen. Meinst Du? — Doch der Segen fehlt, die Weihe! Er gilt allein für ein Heer. Der Mantel des feurigen Wortes wird nicht mit uns sein!

Hilchen. Wir werden's ausrichten ohne ihn.

Sickingen. Was meint denn der Hutten?

Hilchen. Du sollst nicht zögern — keinen Tag: Er mahnt Dich an seinen Spruch.

Sickingen. Jacta est alea! Ich hab's gewagt. (Setzt auf und ab.) Erzähl' mir mehr von ihm — (setzt sich).

Hilchen (tritt zu ihm). Ich weiß nichts, als daß er 's Fieber hat.

Sickingen. Er ist krank? Mein armer Ali!

Hilchen. Krank, aber lustig. Er hat nichts als seine Keim' und Boffen im Kopf. Dann wird er wieder ernsthaft und schimpft über die Gelehrten — über die Dunkelmänner, wie er sie nennt. — D'rauf lacht er Ein's und macht sich

selber schlecht und die ganze Welt. Mich foppt' er rechtschaffen über meinen Handel mit Venen in Trier. Ein wunderbar Rauz! Aber man mag ihm nicht gram sein.

Sickingen. Es ist ein Herz wie Gold.

Hilchen. Dabei liebt er Dich und seufzt nach Dir wie ein Mädchen.

Sickingen. Ich weiß. (Steht auf). „Unsere Herzen sind in einander gewachsen“ — so rief er mir noch beim Abschied — „bricht Dein's, hat auch das meine ausgeschlagen!“

Hilchen. Nun, Ihr sollt noch eine Weil' mit einander aushalten. — Still! Ich hör' ein Gezänk' und schwere Tritt' — das ist der Landschaden mit den Uebrigen. (Reißt die Hände.) Jetzt sollen sie meinen Trier'schen Handel ganz accurat erfahren. — Was sinnst Du, Franciscus? Die Freunde sind da! Die Sickingen!

Sickingen. Sei's denn! — Jacta est alea! Ich hab's gewagt.

### Sechste Scene.

Vorige. Jobst Landschaden von Steinach. Dietrich von Gemmingen. Georg von Bach und andere Ritter, die nach und nach eintreten, durch die Thüre im Hintergrunde links. Balthasar Sör kommt von rechts mit den Pergamenten und spricht mit Sickingen.

Landschaden von Steinach (im Auftreten, bleibt am Eingang stehen und scheint ein Gespräch fortzusetzen). Nein, ich bleib' dabei, des Hilchen Sach' ist eine garstige Sach' —

Hilchen (tritt zu ihnen). Was schwazt Ihr da von dem Hilchen?

Landschaden. Wir meinen, Hilchen Lorch —

**Hilchen.** Was meinen! Ihr müßt erst die Geschichte genau wissen und wie mir unrecht geschieht von Denen in Trier.

**Landschaden.** Ihr habt uns das schon oft erzählt —

(Die andern Ritter treten indessen vor und begrüßen sich mit Sickingen.)

**Hilchen.** Was hab' ich Euch? Nichts hab' ich Euch! Daß mir Bürgermeister und Rath meine Güter zurückbehalten, meinen gebührenden Antheil, den mir des Kaisers Majestät selber zugesprochen. Was sagt Ihr?

**Landschaden.** D'rum habt' Ihr auch dem Magistrat die Feindschaft angesagt.

**Hilchen.** Hab' ich! Nichts hab' ich! Aber zwei reiche Bürger hab' ich ihnen gefangen — und der Sickingen da — (tritt näher.) Hör' doch, Franciscus! — Der Sickingen nahm sich der Beiden an — heißt das, er unterhandelt' mit mir, ich sollt' sie frei geben — ist's nicht so, Sickingen?

**Sickingen** (tritt zu ihm. Die anderen Ritter bilden nach und nach einen Kreis). Allerdings, Hilchen Vorch. Ich schlug Dir vor, Ihr solltet Euch vergleichen.

**Hilchen.** Heißt das: Fünftausend Ducaten sollten sie zahlen. Erst wollten sie's auch — aber der Erzbischof, ihr Landesherr, hat's den Bürgern abgeredet und ihnen verboten, den Vertrag zu halten, weil er erzwungen wär' — vielleicht auch, weil ich des Luther's Lehr' anhäng'. Verboten! Was sagt Ihr? — Da ward ich toll, und lief zu meinem Freunde Sickingen, und trat ihm mein ganzes Recht ab. Und der wad're Freund — Franz, so ich Dir das ja vergess'! — (wie gerührt) zahlt mir einstweilen tausend blanke Gulden auf den Tisch, so daß ich meine alte Burg ausblicken lassen und mir obendrein das neue Wamms da auf



den Leib schaffen konnt'! Und weiß Gott, ob er je wieder zu dem Seinigen kommt!

Gemmingen. Tröste Dich, Hilchen Lorch! Du hast Dein Wams — der Ebernburger hat dafür Dein Recht.

Hilchen. Mein Recht! Ja, das hat er. Mein Recht! Aber Ihr verhelst ihm nicht zu dem Seinigen. (Zu den Rittern gewendet.) Und wenn's noch Gerechtigkeit gibt auf Erden, so muß der Churfürst Richard von Trier gezwackt werden, sag' ich.

Gemmingen. Der Churfürst? Das mein' ich eben nicht.

Sach. Ich auch nicht.

Hilchen. So? Nicht? Und ich sag' Euch, er hätt' längst gezwackt werden sollen. Aber Ihr seid keine Zwacker, Ihr! Ihr erhitzt Euch und haltet Reden und Sermonen, und wenn's zur That kommen soll, da ist Niemand zu Haus, da —

Sickingen. Gib Dich zur Ruh', Hilchen Lorch! Dein Handel soll nicht vergessen werden. Aber für's Erste sind's ernstere, größere Ding', die wir zu besprechen haben.

### Siebente Scene.

Vorige. Hans von Flörsheim.

Flörsheim. Sickingen —

Sickingen (ihm entgegen). Mein Schwieger!

Hilchen (eben so, schüttelt ihm die Hand). Der alte Flörsheimer!

Flörsheim. Ich hört' von Eurer Zusammenkunft. Darf man d'ran Theil haben, ohne just zum Bund zu gehören? Macht gar nicht, als ob ich zugegen wär'. Ich will blos

zuhorchen. Ein alter Mann erlebt immer eine neue Zeit, die er selten begreift —

**Sickingen.** Bleibt mir zur Seite, Vater Flörsheim. Nehmt Eure Plätze, Freunde. (Die Ritter setzen sich, theils auf die Bänke an den Wänden, theils auf Stühle.) Hans von Flörsheim (im Vordergrund rechts). Sickingen (steht am Schreibtisch rechts). Balthasar Sör (neben ihm). Auch Stephan von Helmstatt (in seiner Nähe). Hilchen Lorch (sucht sich zur Seite links den Armstuhl aus, in dem er sich's bequem macht).

**Sickingen** (nach einer Pause). Wohledle Herrn und Freie Deutschlands! Als Euer Bundeshauptmann hab' ich Euch heute berufen lassen. Die geistlichen und weltlichen Fürsten maßen sich seit lange an, uns, den freien Adel, zu unterdrücken — dagegen gilt unser Bund, der Niemand über sich anerkennt, als den Kaiser. Wir selber, als freie Männer, ohne einen Herrn, sollen und wollen uns Gesetze geben und Recht sprechen. Wer unsern Satzungen widerstrebt, wird gemeinschaftlich von Allen bekriegt, und für jeden einzeln Angegriffenen führen alle Bundesgenossen gerechte Fehde.

**Hilchen** (der erst gegen Schluß der Rede wieder aufmerksam ward). Gerechte Fehde! Das ist's! D'rum muß der Trierer gezwackt werden.

**Helmstatt** (hinüber rufend). Schweig' still, Hilchen Lorch! Laß den Hauptmann reden.

**Sickingen.** Wenig vermag der Einzelne — viel, ja Alles ein Bund der Tüchtigen. (Beifallszeichen der Ritter.) Ich bin des Kaisers Rath, Ihr Herrn, und weiß, was ich ihm schuldig bin und seinem Landfrieden. Wo aber ein Fürst den ungestraft brechen darf, da mag ein Ritter, wie ich, ihm freien, frohen Muthes entgegen treten — auch mit dem

Schwerte. — Ihr werdet von meinen Kriegsrüstungen gehört haben und daß sie 'gen Frankreich gerichtet sind — 's ist nicht an dem, Ihr Bundesbrüder! Meine Rüstung gilt einem Mächtigen, aber nicht dem Franzosen, obwohl seinem guten Freund. Kurz und gut — ich hab's mit Richard von Greifenklau.

**Einige Ritter.** Mit Richard von Greifenklau!

**Hilchen.** Mit dem Trierer! Mit wem denn sonst!

**Sickingen** (nimmt Balthasar das Pergament ab). Hier ist der Fehdebrief, wo ich ihm den Krieg künde um der Dinge willen, die der Herr Erzbischof wider Gott und kaiserliche Majestät gehandelt.

**Hilchen.** Und wider mich — Hilchen Vorch.

**Sickingen.** Der Ritter von Sickingen will den Bürgern von Trier die evangelische Freiheit bringen und zugleich den deutschen Fürsten strafen, der's immer insgeheim mit den Franzosen hielt. (Pause.) Wir sind Bundesglieder. Darf ich mich Eurer Unterstützung freuen? Sagt Eure Meinung.

(Die Ritter besprechen sich.)

**Hilchen** (tritt hinzu). Was gibts? Zweifelt Einer?

**Sickingen** (auf Flörsheim schauend). Still, Hilchen! Sprecht, Vater Flörsheim! Euer Schweigen scheint mich zu verurtheilen. Mißbilligt Ihr meine Fehde?

**Flörsheim** (um welchen, so wie um Sickingen und Hilchen sich Alle wieder auf's Neue gruppiren). Die Sach', die Ihr vorhabt, ist gerecht, Sickingen — aber sie erschreckt mich doch fast. Ihr nehmt Euch des Unterdrückten an, des Hilchen hier — schön und gut! Allein gegen wen? Wär's blos die Stadt Trier und die Bürgerschaft — ich wendet' nichts ein; doch Ihr zieht Einen der Churfürsten in den Handel, den ersten geist-

lichen Fürsten des Reiches — meint Ihr, daß die Andern stille sitzen werden, ruhig zuschauen, wie Ihr den Bischof straft, und ihm die Kronen Goldes eintränkt, die er allerdings von Frankreich gewonnen hat? Glaub mir's, sie werden sich bald rühren! Habt Ihr ein Bündlein, sie machen wohl einen Bund. So sehr die Herrn im Stillen gegen einander eifern, sie lassen ihrer keinem doch was Ernstliches geschehen, weil sie's selber mit träf' und ihr Anseh'n. Es geht ein Gerücht, der Trierer hat um den alten Pfalzgrafen geschickt und um den Hessen, das hiezig junge Herrlein — mögt Ihr's mit ihnen Allen aufnehmen, Sickingen? Und wenn Ihr's vermöchtet, so bedenkt es wohl! Denn dann ist's keine gemeine Fehde mehr, sondern ein völliger Krieg — der gefährlichste, der blutigste von allen — der Bürgerkrieg. (Gemurmel unter den Rittern.) So seh' ich's an. Verzeiht! Ich bin ein Greis und kann irren — aber daß' wollt' ich Euch verwarnen. (Bewegung wie oben. Einige sagen halblaut: „Er hat recht! Er hat recht!“)

**Hilchen** (will auffahren). Was recht — (Die Andern beschwichtigen ihn.)

**Blör** (leise zu Sickingen). Sapiens dominabitur astris!

**Sickingen** (nach einer Pause). So wollt Ihr meine Sach' nicht zu der Eurigen machen? Sprecht offen, Ihr Freunde! — Ihr schweigt?

**Gemmingen**. Bedenklich bleibt's immer —

**Sach**. Wenn sich noch Luther für uns erklären wollt' — aber ich seh' ihn nicht unter uns.

**Hilchen** (murmelt). Weil er auch eine Memme ist — wie Ihr!

**Sickingen** (mit Ruhe). Sickingen und sein Anseh'n genügen Euch also nicht, Ihr Herren? Die Ritterschaft will sich völlig den Fürsten beugen — Deutschland hat sich sein Urtheil gesprochen. (Ironisch.) Zieh' auf Deine alte Burg, Hilchen — verbeiß Deinen Zorn — ich kann Dir nicht helfen.

**Hilchen.** Was? Bist Du ein Ritter? Bist Du der Sickingen? Und laffest Einem unrecht gescheh'n?

**Sickingen.** Du hörst ja! 's ist ein Churfürst. Von dem muß man's einstecken.

**Hilchen.** So geh' ich zum Kaiser!

**Sickingen.** Der ist weit von hier — in Spanien.

**Hilchen.** So geh' ich zu unserm Herr Gott — obwohl der noch weiter ist! — Schämt sich denn Keiner von Euch? Hat Keiner einen rothen Blutstropfen im Leib? — Ich bin ein alter gekränkter Mann — aber was liegt an mir? Aber am Recht liegt! Auch hat's der Sickingen aufgenommen — da frag' ich nicht lang, warum. Der Sickingen — und der Hutten! Sind die zwei nichts? Braucht Ihr noch einen Dritten? Einen Doctor und Professor, gelt? Aber der Luther wollt' auch keine Helden aus Euch drechseln! — Seht hier das Bildniß an der Wand! Das ist ein Held — an den halt' ich! In der einen Hand die Bibel, in der andern das Schwert, so ist des Hutten Conterfei, und so hält's der lebendige Hutten auch. Nun denn! Ich mach's wie er. (Zieht das Schwert.) Das ist jetzt meine Bibel, und wer nicht mit mir lesen will — —

**Sickingen.** Ruhig, Hilchen! Fasse Dich —

**Hilchen.** Laß mich reden; ist doch kein einzig Mann hier — außer Hilchen Lorch!

## Achte Scene.

Vorige. Justine (die schon bei Flörshelm's Rede an der Seitenthüre sichtbar war, ohne Mütze und Schleier).

Helmstätt (der sie zuerst entdeckt). Das Fräulein!

Sickingen. Wie, Schwester?

Justine (will sich wieder entfernen). Verzeiht, mein Bruder —

Hilchen. Laß sie nur! Ein Weib ab oder zu! (führt sie herein.) Komm' herein, Kind! Hast's mit angehört? Fürcht'st Dich auch vor'm Krieg, wie die?

Justine. Was versteh' ich viel von Staatsdingen, Hilchen!

Helmstätt. Laßt das Fräulein sprechen! Ihr Geist ist klug und fein.

Hilchen. Der Helmstätt ist immer galant! (Zu Justine.) Nun, was sagt denn Dein feiner Geist? Rätth'st uns zum Frieden, gelt?

Justine (mit einem Blick auf ihren Bruder). Zum Frieden?

Hilchen. Sprich nur!

Justine. Ich bin die Schwester des Sickingen und denk' wie er.

Hilchen. Das läßt sich hören!

Justine. Wer soll den Frieden nicht wünschen? Etwa mein Bruder nicht —?

Hilchen (dazwischen). Was?

Justine (fortfahrend). Der seit Jahren auf den Reichstagen zur Versöhnung rieth, zu Verbesserungen, zu treuem und ehrlichem Regiment? Sagt selbst, was es gefruchtet hat! Sie geben meinem Bruder schöne Wort' und thun wie zuvor. Ein kleiner Fürst nimmt dem Alten da sein Gut weg — mitten im Frieden — so halten sie's damit!

Hilchen. Das Kind spricht ganz vernünftig —

Helmstädt. Still, Hilchen! Fahrt fort, Fräulein!

Justine (mit mehr Muth). Aber laßt die Fürsten und Fürstlein — denkt an's Volk! — Unser Schwieger sprach gar weise Wort' — er warnt' Euch vor'm Bürgerkrieg. (Wie schauernd.) Bürgerkrieg! Entsetzlich Wort! Aber könnt Ihr ihn auch meiden? Ist er nicht schon da? Er schläft nur, er schlummert nur — bald wird er aufwachen. Thätet Ihr Euch auf'm Land herum, wie ich, Ihr würdet's wissen. Horcht nur unter's Landvolk — allüberall regt sich's, rüstet sich's, bereitet sich's vor. Sie halten geheime Zusammenkunft, schmieden Waffen, singen Spottlieder — es ist ein schwerbelastet, unterdrücktes, ein gährend, grollend, murrend Volk. (Immer lebhafter, wie von ihrer eigenen Beschreibung hingerissen.) D'rum helft ihm, wenn Ihr könnt! Denn sonst — wahrlich, eh' das Jahr umgeht, ist's ausgebrochen! Der gemeine Mann, die wilden Massen und Horden werden sich erheben — ohne Leiter, ohne Führer, als die ihrer Wuth, ihrer Empörung, ihrer Verzweiflung! (An ihres Bruders Halse.) Franz, schütze uns vor dem Volke! Vor dem wilden, trogigen, wüsten Volke! Schütze mich — uns Alle — vor dem Einen, dem die vielen Hundert' folgen, die vielen Tausend' — schütze uns vor dem Einen aus'm Volk!

Sickingen. Schwester, ich kenne Dich nicht —

Hilchen. Ich möcht' das Mäd'el küssen!

Helmstädt (tritt vor). Ein Mädchen hat den Punkt getroffen, Ihr Männer! Ja, wir müssen etwas für's Volk thun, und da wir Ritter sind, Alles für die Frauen. Darf ich Eure Farbe tragen, Fräulein? (Justine gibt ihm eine Schleiße, die er ansteckt.) Auch ich bin Dein, Sickingen! (Zu Justine.)

Stephan von Helmstatt weicht sein Schwert ganz und gar der Sache Eures Bruders!

Hilchen. Nun, das ist einmal ein Wort, Stephan! Kriegt der auch Courage! Macht Alles die Lieb'. (Zu den Rittern, die sich besprechen.) Und was macht Ihr und Euer Sermon?

Landschaden. Sickingen —

(Ferne kriegerische Musik hinter der Scene. Das Theater hat sich bereits während Justinen's Reden nach und nach verdunkelt; nur durch die gemalten Fensterscheiben im Hintergrund brach ein heller Abendsonnenschein, welcher mählich verschwand.)

Sickingen (tritt wieder vor). Halt, Ihr Herren! Meine Fehde war beschlossen — auch ohne Euch. Und Ihr sollt erfahren, daß der Sickingen sein Unternehmen gehörig vorbereitet. — Hört Ihr die Töne? Schlägt Euer Herz nicht munter bei ihrem kriegerischen Schall? — Wißt, es ist mein tapferer Werb-Offizier, Friedrich von Sombreuf; er führt mir zum Anfang sechs Fähnlein zu, jedwedes zu tausend Mann. Mein Hutten wirbt in der Schweiz — die Eidgenossen werden folgen; auch die Männer aus Straßburg, aus Braunschweig — (er reißt die Fenster auf, man erblickt ferne Hügel im hellen Mondlicht, während die Bühne vorn immer mehr in's Dunkel tritt). Seht her! Dort rührt sich's über dem Hügel — Waffen blinken im Mondenschein — ja, es sind meine Fähnlein!

Hilchen. Die Fähnlein! Hurrah!

Häcklein (erscheint auf einem der Hügel, den Landsknechten hinter der Scene den Hut entgegen schwingend). Die Sickingen! Hoch, die Sickingen!

Justine (für sich). Der Mensch — im hellen Mondlicht! Er verfolgt mich, wie der im Traum!

Hilchen. Die Sickingen! Hört Ihr's?



Landschaden. Wohlan, Sickingen! Gegen Trier wollen wir Euch zusagen.

Gemmingen. Aber nur gegen Trier —

Sach. Und gegen-Bedingung —

Hilchen. Schwagt nit lang! Krieg mit Trier! Das ist die Hauptsach'. Wer einverstanden ist, rührt an sein Schwert und hebt die Hand. (Zählt.) Eins, zwei, drei — Ihr wollt nicht mithalten, alter Flörsheim? — Vier, fünf, sechs, Punctum. — Gib her, Balthasar! Da ist der Fehdebrief an den Bischof. Setz' Deinen Namen d'runter, Franz! Wir auch — wir Alle!

Sickingen. Da nahen sie schon! Still! Horch! (Die Musik hört auf. Nach einer Pause ertönt ein Choral hinter der Scene.) Luther's Lied! (Vortretend.)

Ein' feste Burg ist unser Gott,  
Ein' gute Wehr' und Waffen!

(Die Ritter haben ihre Häupter entblößt; die Landsknechte ziehen singend über die Hügel, Sickingen streckt die Arme nach Hutten's Bilde aus; Jäcklein steht auf dem Hügel, Justine seitwärts, den Blick auf Jäcklein geheftet. Die Ritter in passender Gruppe. Der Vorhang fällt langsam.)



## B w e i t e r A c t.

(Salle im churfürstlichen Palast in Trier.)

---

### Erste Scene.

Blasius und Hubert (begegnen sich und schütteln die Köpfe).

Blasius. Nun, was sagt Ihr, Herr Hubert?

Hubert. Eine schlimme Zeit, Herr Blasius!

Blasius. Schlimme Zeit? Es naht der jüngste Tag, wenn er nicht schon da ist! St. Wendel ist über — seine Mauern sind geschleift. Das schöne freundliche Städtchen!

Hubert. Ihr habt eine Richte dort, hör' ich —

Blasius. Ach ja! Wie mögen die wilden Sickingen'schen Reiter dem hübschen frommen Kinde zugesetzt haben! Und nun steht der Feind bereits hier vor den Thoren von Trier und wird uns bald völlig umzingelt haben.

Hubert. Ganz gewiß. Und Euch zu umzingeln ist keine Kleinigkeit, Domine!

Blasius. Wovon sollen wir künftig leben? Handel und Gewerb' ist gestört. Die Leute kaufen keine Ablässe mehr.

Hubert. Dafür pilgern sie noch immer zum heiligen Rod.

Blasius. Sie pilgern! Was hilft uns das? Sie opfern nicht.

Hubert. Bald werden sie uns selber opfern.

Blasius. Dahin mag's wohl kommen!

Hubert. Es steht jetzt obendrein eine gar artige Hungersnoth vor der Thür.

Blasius. Eine Hungersnoth! — Habt Ihr nichts gehört? Soll ein ganz entseßlicher Kerl im Sickingen'schen Lager sein — führt gräulich Gesindel mit sich, völlige Räuberhorden —

Hubert. Das ist der Hilchen Vorch! Ja, der hat's besonders auf uns abgeseh'n.

Blasius. Auf uns? Wie meint Ihr das?

Hubert (trocken). Er will jeden Diener des Churfürsten, dessen er habhaft wird, braten lassen.

Blasius. Heiliger Jesus! Braten lassen! Was hat er davon?

Hubert. Fett, Domine, Fett.

Blasius. Ihr könnt lachen — Ihr seid mager — Ihr könnt überall durchschlüpfen, wenn sie einmal, früher oder später, in die Stadt eindringen — aber ich! Ihr habt auch lesen und schreiben gelernt — Ihr seid eine Art Gelehrter — weil Ihr eben mager seid — und der Sickingen, wie's heißt, schätzt die Magern — die Gelehrten wollt' ich sagen. Aber ich! Wer schätzt mich? Und wer schützt mich? Wenn ich nur jetzt ein Stück Gelehrter wär', nur bis nach dem Krieg! Oder wenn ich Urlaub

kriegen könnt' — aber unser allergnädigster Churfürst läßt keinen von uns beim Thor hinaus.

Hubert. Weicht er doch selber nicht von hinnen! Der Hirt muß bei den Schafen bleiben, sagten Sr. Gnaden, und die Schafe beim Hirten.

Blasius. Schafe hin, Schafe her! Aber wenn der Wolf kommt, der Hülchen Vorch —

Hubert. Ein frommer und eifriger Diener seines Herrn muß dem Tode unerschrocken in's Auge sehen können, Herr Blasius.

Blasius. Dem Tode in's Auge sehen — hr! Was das für Redensarten sind! — Beim Licht betrachtet trägt doch Niemand an dem ganzen Unheil Schuld als der verwünschte Martin Luther. Sagt mir aufrichtig, Domine, was haltet Ihr denn eigentlich von seiner Lehr'?

Hubert. Von der Lehre des Luther? Warum?

Blasius. Ich hab' mir sagen lassen, daß doch auch manches Gute darin enthalten sei. Ist's nicht ein Unsinn, Freund, daß die Leute des Glaubens wegen einander verfolgen und todtschlagen? Des Glaubens wegen! Mein Gott! Laßt doch Jeden glauben, was er will. Wenn die Leute nur ein klein wenig nachgeben wollten, so könnt' man ja einen Glauben zusammen bringen, womit alle Parteien zufrieden wären. Es gilt ja gleich — wenn man nur überhaupt was glaubt!

Hubert. Ei, Herr Blasius! Was muß ich hören? Ihr seid ja wohl gar ein Ketzer, ein haereticus, ein geheimer Lutheraner?

Blasius. Dummes Zeug! Ich bin gar nichts als ein Mensch, der gern lebendig bleiben möchte — ungebraten.

Das ist doch das Geringste, was Einer verlangen kann! Und der Luther ist am Ende doch ein großer Mann — das ist ausgemacht. Und der Sickingen auch! Groß, außerordentlich groß! Er hat so viel Landsknecht' — weit mehr als unser Churfürst. Nun, wer die Wenigeren hat, der soll nachgeben — das ist klar, da brauchts keine Mathematik! Das begreift ein Kind. Nur nachgeben! Nur zum Anfang! Man kann ja seine Zeit abwarten, bis man wieder 's Heft in die Hände frigt, bis man etwas mehr Landsknechte hat — — Horch! was rasselt denn da durch den Kreuzgang?

Hubert. Fürchtet Euch nicht! Es ist ein einzelner Ritter; unser tapferer Commandant von Trier, Herr Gerlach von Isenburg.

Blasius. Wenn's nur der Hilchen Lorch nicht ist!

### Zweite Scene.

Vorige. Gerlach von Isenburg (von der Seite links).

Gerlach. Seine Gnaden?

Hubert. Im Augenblick, Herr Commandant. (Ab zur Seite rechts.)

Blasius (der ein Gespräch anknüpfen will). 's ist doch ein recht trauriger Krieg, Herr Gerlach von Isenburg!

Gerlach. Ja.

Blasius. Ein blutiger Krieg.

Gerlach. Das ist gewöhnlich so im Kriege.

Blasius. Was?

Gerlach. Daß er blutig ist. (Wendet sich weg.)

Blasius. Ganz richtig bemerkt! (Für sich.) Unser Herr Commandant scheint kein Freund von losenden Gesprächen.

## Dritte Scene.

Vorige. Churfürst Richard von Greifenklau (im bloßen Haupte, halb kriegerisch gekleidet, von der Seite rechts auftretend). Hubert (welcher zurückkam) und Blasius (entfernen sich).

Richard. Was Neues, Gerlach? Wie steht's in der Stadt? Hat der Feind vor, zu stürmen?

Gerlach. Vermuthlich, Gnaden.

Richard. Was sagen die Bürger dazu?

Gerlach. Sie lassen die Köpfe hängen.

Richard. Aber die Besatzung?

Gerlach. Wird ihre Schuldigkeit thun.

Richard. Bist Du für einen Ausfall?

Gerlach. Jetzt nicht. Wir sind zu schwach. Darum bin ich hier. (Sieht ihn fragend an.) Die Hilfe aus der Pfalz?

Richard. Sie scheint noch fern, trotz meiner wiederholten Briefe und Mahnungen. Der Pfalzgraf ist ein alter, ängstlicher Mann, und war vordem dem Sickingen hoch verpflichtet. Auch Hessen zögert — Mainz hält es insgeheim mit den Rebellen. Das sind die Männer, die der guten Sache dienen! Die Gott, die Kirche, den Kaiser, das Reich schützen sollen! Da steh' ich nun allein, der Churfürst, nach dessen Churhut es den Sickingen längst gelüstet, ich weiß wohl — vielleicht noch nach Mehrerem, nach Höherem! (Geht auf und ab.) Doch Ihr kennt Richard von Greifenklau nicht, seinen Muth, seinen festen Sinn! Ich bin ein Diener der friedlichen Kirche, aber auch der streitenden, wenn es sein muß, und ich kann im Nothfalle jede Hilfe entbehren.

Gerlach. So ist's recht, Gnaden! Man hat nie Soldaten zu viel — aber mit wenigen muß man auch auskommen.

**Richard** (klopft ihn auf die Achsel). Du bist der Mann nach meinem Herzen, **Gerlach!** — Kann sich Trier halten?

**Gerlach.** Es muß.

**Richard.** Wie lang? (Da **Gerlach** die Achsel zuckt.) Hab' nur Geduld, **Gerlach!** Die Hilfe der Fürsten kann nicht völlig ausbleiben. — Ich höre, die Bürgerschaft fängt an, uneins zu werden. Sie zanken sich — auch über Meinungen. Ist das wahr?

**Gerlach.** Laßt sie meinen! Wenn sie nur den Mund halten. Und sie sollen's. (Schlägt auf sein Schwert.) Das ist unfr'e Sach'.

**Richard.** Ich hätt' doch lieber ihren guten Willen. — Versammle das Volk auf dem Marktplatz, **Gerlach.** Laß Brot und Wein vertheilen und erhalte sie guten Muths. Ich selbst will später eine Anrede an sie halten, und eine Feldmesse lesen. (Entläßt ihn.)

**Gerlach** (ab).

### Vierte Scene.

**Richard.** Dann **Blasius.**

**Richard** (allein). Gut, daß ich den Eisenmann hab'. Aber ich fürcht', es reicht nicht aus.

**Blasius** (eintretend). Churfürstliche Gnaden —

**Richard.** **Blasius!** Sind die Hofdiener Alle versammelt und die Domherren?

**Blasius.** Sie zittern draußen in der großen Halle. — Machen wir vielleicht Frieden, Gnädigster?

**Richard.** Frieden? Im Gegentheil! Es mag leicht hier zum Sturm kommen.

**Blasius.** Zum Sturm?

**Richard.** Sollte das Aergste gescheh'n, so werd' ich Euch, meine treuen Diener, an die Thore vertheilen, an die gefährlichsten Punkte.

**Blasius.** An die — Punkte?

**Richard.** Ihr sollt den Andern zum Beispiel dienen — wie ich selbst. — Salve, mi fili!

**Blasius** (sich tief verneigend, dann die Faust schüttelnd, für sich). Salve! Hol Dich der T — — (laut.) Churfürstliche Gnaden —

**Richard.** Was noch?

**Blasius.** Der Bürgermeister von Trier ist draußen mit den Räthen. Sie bitten um Gehör —

**Richard.** In's Himmels Namen! Laß sie kommen.

**Blasius** (im Abgehen, wie oben). Salve! An die Punkte! (ab.)

### Fünfte Scene.

**Richard.** Der Bürgermeister und die Rathsherren.

**Bürgermeister** (auftretend). Allergnädigster Herr —

**Richard** (ihnen entgegen). Ihr kommt, mich der Treue der Bürgerschaft zu versichern?

**Bürgermeister.** Allerdings — das heißt —

**Richard.** Seid ohne Sorge! Wir werden Euch schützen, werden ausharren bis zum letzten Mann.

**Bürgermeister.** Wir danken für die Gnade, aber — — Wenn wir uns erlauben dürften, Eurer Churfürstlichen Gnaden über die Lage der Stadt —

**Richard.** Sprecht! Aber macht's kurz.

**Bürgermeister.** Kurz, gnädigster Herr, die Bürgerschaft hat allen Muth verloren — so zu sagen, die Courage.

**Richard.** Das macht, weil Ihr sie nicht aneifert.



**Bürgermeister.** Es wär' vergebens. Sie haben fest beschlossen, sich durchaus nicht zu vertheidigen —

**Richard.** Was?

**Bürgermeister.** Sie wollen die schöne und reiche Stadt nicht der Plünderung Preis geben, dem Ruin —

**Richard.** Will ich's denn? Eben weil ich's vermeiden will, müssen wir uns wehren.

**Bürgermeister.** Es ist nicht der Weg, Churfürstliche Gnaden. 's nicht der Weg! Auch wären wir dem Sickingen in keinem Falle gewachsen. D'rum haben wir lieber gleich die Waffen aus der Hand gelegt —

**Richard.** Nicht übel! Seid Ihr Alle so feig'? Doch nein! Ich weiß, es gibt viele beherzte Männer unter Euch —

**Bürgermeister.** Das ist eben das Unglück! Denn das sind die übel Gesinnten! Die sind alle für den Sickingen. Auch hängen sie insgeheim der Lehre des Luther an —

**Richard.** So? — Was wollt Ihr also von mir? Ich soll wohl den Reichsfeinden die Thore öffnen? Und der neuen Lehre auch?

**Bürgermeister.** Niemand wird es wagen, der Weisheit Eurer Gnaden vorzugreifen — da aber die Bürgerschaft theils Kleinmüthig ist, theils uneins unter sich, theils voll böser Gesinnung —

**Richard.** So wär's wohl am besten, ihren Bürgermeister beim Kopf zu nehmen?

**Bürgermeister.** Gnädigster Herr —

**Richard.** Noch einmal! Was wollt Ihr von mir?

**Bürgermeister.** Allergnädigster! Ruhe, Sicherheit — daß Ihr Euch mit dem Ritter vergleicht.

**Richard.** Das ist also der Wunsch der Stadt? Ein Vergleich mit dem Sickingen!

**Bürgermeister.** Um jeden Preis. Wir wollen gern zahlen, so weh' es thut. Nur Frieden! gnädigster Churfürst, nur Frieden! Wir bitten demüthigst — (winkt den Rathsherren.)

**Die Rathsherren** (beugen die Knie). Frieden! Frieden!

**Richard** (nach einer Pause). Geht! Ihr sollt meine Antwort haben.

**Bürgermeister.** Und dürfen wir hoffen?

**Richard.** Ich werde beschließen. Erwartet's.

**Bürgermeister.** Gnädigster Herr, wir hoffen das Beste, und daß wir durch unsere freimüthige Darlegung nicht die allergnädigste Ungnad —

**Richard.** Schon gut! Geht nur.

(Bürgermeister und Rätthe gehen ab.)

## Sechste Scene.

Richard von Greifenklau. Blasius.

**Richard** (allein). Diese Bürger! Wer hät's gedacht? Sie hängen Luther's Lehre an, sagte er. — Gährt's denn in allen Köpfen? — Es gibt Zeiten, wo sich jeder Einzelne die Weltverbesserung erwartet. In so einer leben wir. Sie hoffen gläubig auf's goldene Zeitalter, und rennen einem Jeden nach, der ihnen was Neues verspricht, was Unerhörtes. Ihr thörichtes Herz ist die eigentliche Gefahr. Das fürcht' ich mehr als die Waffen meiner Feinde.

(Gemurmel aus der Ferne.)

**Blasius** (hereinstürzend). Euer Gnaden, wir sind verloren —

**Richard.** Was gibt's denn?

**Blasius.** Rebellion — ein Spion — ein Aufwiegler, er steht auf'm Brunnen, mitten auf dem Marktplatz — predigt ihnen vor — läßt den Sickingen leben — der Bürgermeister kommt nicht zum Wort, er wird vermuthlich zerquetscht werden — die Rathsherrn auch — wir übrigen werden gebraten — ich hab's vom Gitterfenster aus gesehen, im Rüchengang — in voller Sicherheit — aber ich hielt's nicht länger aus — es war zu entsetzlich — (fällt auf die Kniee).  
Frieden, Euer Gnaden, Frieden!

**Richard.** Bist Du toll? Wer will den Frieden?

**Blasius.** Der Spion — nein, die guten Bürger! Und die andern lassen den Sickingen leben — das ist aber nur Gefindel — und die den Frieden wollen, klopfen den Andern auf die Köpfe — und die klopfen wieder — 's ist ein Mordspectakel — (Rärmen von Außen.) Hört Ihr den Braus! Nun geht's von Neuem los — wir sind alle hin! (Springt auf.) Wißt Ihr was, gnädigster Herr? Das Beste, wir lassen auch den Sickingen leben. Zuletzt ist's doch immer ein großer Mann. Es lebe Sickingen! Hoch! Der große Luther! Hoch! Drei Mal hoch!

**Richard.** Bist Du denn völlig wahnsinnig? Ich will hinaus, will auf den Balkon treten —

**Blasius** (faßt ihn beim Arm). Nicht von der Stelle! Wer soll mich denn schützen? — Verzeihung — 's ist gegen den Respect, aber wenn's das Leben gilt —

## Siebente Scene.

Vorige Verlach.

**Verlach** (noch hinter der Scene). Haltet Ordnung, bis ich wieder komm'! Paßt nur die Weiden, die ihn haben entwischen lassen. (Tritt ein.)

**Blasius**. Unser tapferer Herr Commandant! Der wird uns retten —

**Richard** (ihm entgegen). Verlach! Was hat's denn nur gegeben?

**Verlach**. Nichts, Gnaden. Eine kleine Balgerei. Ein fecker Bursch hat sich da herein geschlichen — aus dem Sickingen'schen Lager. Der wiegelt die Bürger auf — die Dummköpf' lassen Euern Feind leben, ihren eigenen Feind — die Besseren nahmen sich an — es setzte Lärm. Da ritt ich mit meinen Leuten hinzu und säubert' den Marktplatz. Aber ein paar Schurken ließen den Spion über die Stadtmauer schlüpfen — sie sollen's büßen. Jetzt ist wieder Ruh'.

**Blasius**. Ruhe? Wirklich Ruhe, Herr Verlach?

**Verlach**. Ich will's ihnen rathen.

**Richard**. Aber die Stimmung der Stadt — der Bürgermeister sagte mir — sie wollen sich nicht vertheidigen?

**Verlach**. Wie nun die Bürger sind! Kein Muth und immer nur ihren Kram vor Augen —

**Richard**. Den ich ihnen schützen soll. (Nachdentend.) Ist's doch ihre eigene Sach'. Höre, Verlach! (Zieht ihn bei Seite.) Kannst Du die Stadt halten — ohne die Bürger?

**Verlach** (überlegend). Nein. Wir brauchen die Dummköpf'.

**Richard**. Gut denn! Sie sollen ihren Willen haben. — Die Fürsten rüsten und wir müssen Zeit gewinnen. Das

Schlimmere ist hier das Bessere. — Komm', Gerlach! Begleite mich. Ich will mit den Bürgern sprechen. (Ab mit Gerlach.)

**Blasius** (allein, horcht). Es rührt sich nichts. So ein Schlag-drein wie der Gerlach ist doch manchmal eine wahre Gottesgab'. Aber ich trau' dem Frieden noch nicht. Ich seh' den Sickingen, den großen Mann, schon durch's Paulusthor einreiten. Dann will ich aber auch auf die Stadtmauer klettern — so schwer mir's fällt — mit dem Schweißtuch wehen und der Erste Vivat rufen. Ich kenn' kein Vorurtheil. Ich lass' einen Jeden leben, der mich leben läßt. (Ab.)

#### Verwandlung.

(Ein halb offenes Zelt. Aussicht in's Sickingen'sche Lager. Ganz im Hintergrunde Trier.)

### Achte Scene.

Justine. Dann Jäcklein.

**Justine** (kommt von der Seite rechts im Vordergrund, einen Blumenstrauß in der Hand). Es ist doch artig von dem Helmstätt, daß er mir täglich frische Blumen zu schaffen weiß — sogar mitten in's Lager hinein.

**Jäcklein** (kommt durch die Mitte gerannt). Das heiß' ich laufen!

**Justine**. Jäcklein! Wo kommst Du her?

**Jäcklein**. Wo ist Euer Bruder, Fräulein?

**Justine**. D'rinnen im Zelt. Nein, Du darfst nicht hinein! Er schreibt Briefe. Auch hat er die Pläne vor sich, die Landkarten.

**Jäcklein**. Wenn ich ihn sprech', das ändert leicht seinen Plan.

**Justine.** Kannst Du mir's nicht sagen?

**Jäcklein.** Euch? — Seid Ihr sein Offizier? (Weist auf die Blumen.) Das ist wohl der Federbusch? — Blickt nur nicht böse! — Wißt Ihr, woher ich komm'? Aus Trier.

**Justine.** Aus Trier? Du?

**Jäcklein.** Mitten heraus. Den hübschen Rosenkranz, seht, hab' ich auf'm Marktplatz gekauft — darf ich ihn Euch verehren? — Sagt Eurem Bruder, er soll sein Pulver sparen. Um Trier braucht's keinen Schuß. Die Bürger sind jetzt alle gut Sickingisch.

**Justine.** Wirklich?

**Jäcklein.** Wenigstens, was zählt. Und der Paß läuft immer mit. Aber heiß ist mir geworden!

**Justine.** Heiß?

**Jäcklein.** Ihr müßt wissen, daß ich die ganze Nacht in Trier war.

**Justine.** Die ganze Nacht! In der feindlichen Stadt!

**Jäcklein.** Ein paar gute Freund', deren ich überall hab', ließen mich im Dunkel durch's Thor schlüpfen und brachten mich in ihre Herberg. Dort sammelten sich gleich die Unzufriedenen, die unruhigen Köpff', auch die furchtsamen Bürger von Gewicht, denen um ihr Eigenthum bang ist — die Pfiffigen und Eigennützigigen, die's immer zur rechten Zeit merken, wenn der Wind wechselt und wo was herauschaut — dann noch eine Menge Halbe, Schwache und Ehrliche, die man mit schönen Redensarten ködert von Freiheit, Wohl des Landes, Bürgerglück und dergleichen. Ich hielt sie frei, trank ihnen zu, schwagt' ihnen vor, strich Euern Bruder heraus, was das für 'n Mann wär', und was er Alles vor hätt', wie er ihr Krämerneß zur Haupt-

stadt vom ganzen Rhein-Gebiet machen wollt' und wie die guten Trierer in Zukunft mit den Niederländern wetteifern sollten und mit den großen Kaufherren in Brüssel und Mecheln. Das zog! Sie schimpften auf ihren gnädigen Herrn, den Churfürsten, ließen den Sickingen leben, und versprachen, ihm die Stadt ohne Schwertschlag in die Hand zu liefern. — Am nächsten Morgen ging der Spaß los. Ganz Trier war in Gährung. Die Haupt-Schreier rannten auf's Rathhaus und setzten dem Magistrat rechtschaffen zu; die ruhigen Bürger liefen ängstlich hin und her und wußten nicht wie ihnen geschah; wir andern lustig hintend'rein, Reden gehalten, die Leute aufgehetzt! Da kam der Gerlach mit seinen Reitern herangesprengt — just zur rechten Zeit macht' ich mich davon — zwei arme Bursche, die mir behilflich waren, fielen den Reitern in die Klauen. Die werden wohl — (mit einer Pantomime.) Nun, ich bin da, und Trier ist so gut wie Euer, das ist die Hauptsach'! Erzählt's nur Euerm Bruder genau — (wischt die Stirne.)

Justine. Was Du kühn bist, Jäcklein! Was für ein Waghals!

Jäcklein. Ihr lobt mich! Aber Ihr habt doch meinen Rosenkranz nicht annehmen wollen.

Justine. So gib nur her.

Jäcklein. Der hübsche Strauß da hat freilich mehr Werth in Euren Augen. Er ist wohl von dem Junker?

Justine. Welchem Junker?

Jäcklein. Von Eurem Junker — Euerm Ritter, dem Ihr in's Lager gefolgt seid. Von dem Helmstätt.

Justine (lacht). Dem Helmstätt? Ich dächte gar!

Jäcklein. Also nicht?

Justine. Ich bin meinem Bruder gefolgt, Täcklein, und weil ich den Bauern daheim nicht trau!

Täcklein (lacht in sich hinein). Den Bauern? So? — Und warum habt Ihr's denn gegen die Bauern?

Justine. Warum hast Du's gegen die Junker?

Täcklein. Weil sie nichts taugen. — Die Bürger auch nicht viel, 's ist wahr. — Gebt acht! Diese Herren und Grafen und Ritter werden Eurem Bruder noch den ganzen Handel verderben. Ihr solltet ihn warnen. Die Zeiten der Ritterschaft sind vorbei — die Volkszeit kommt. 's ist kein Heil ohne die Bauern! Die geben den Ausschlag.

Justine. Mit Deinen Bauern! Fängst Du schon wieder an? Wirst wieder wüst?

Täcklein. Wüst, schönes Fräulein? Du magst recht haben. Aber ich war nicht immer so wüst. Jetzt freilich hab' ich Haus und Hof mit dem Rücken angesehen, um hier den Lagerläufer zu machen, den Spion — nun, ist's doch nur meine Lehrzeit! Das soll anders werden, wenn die Reih' an uns kommt, wenn wir gesiegt haben — wir!

Justine. Was ficht Dich an, Täcklein? Worüber sinnst Du?

Täcklein (betrachtet sie). Ueber die Welt — über die Ungleichheit der Menschen.

Justine. Ich versteh' Dich nicht —

Täcklein. Wie sollt Ihr's? Ihr seid ein munter Edel-fräulein, in Seide geboren und in Sammt aufgewachsen —

Justine. Du hältst mich für stolz? Sieh, ich bin's nicht.

Täcklein (wie oben). Nicht?



Justine. Zweifelst Du? Bin ich nicht freundlich mit Jedermann? Auch mit Dir, wüster Mensch? — Aber daß ich Dir's nur gesteh', ich hatt' anfangs eine Scheu vor Dir —

Jäcklein. Eine Scheu? — Wenn Ihr zuletzt doch des Helmstatt Hausfrau würdet!

Justine. Wie kommst Du darauf? Und was kümmert's Dich? — Was fassest Du mich so in's Auge?

Jäcklein (die Hände über der Brust). Wie schön Ihr seid, Fräulein!

Justine. Jäcklein — —!

Jäcklein. Verzeiht — (wie sich mit ihr vergleichend). 's ist doch ein Unterschied zwischen den Menschen! Es gibt keine rechte Gleichheit — aber das soll noch werden! (Ergreift ihre Hand.) Mein Wort d'rauf, Fräulein — das soll noch werden! (Rasch ab.)

### Neunte Scene.

Justine. Dann Hilchen Lorch. Später Sickingen.

Justine (allein, sieht ihm nach). Das soll noch werden — —

Hilchen Lorch (tritt singend auf). Franz Sickingen, das edel Blut, das hat viel der Landsknecht' gut — (ruft). Franz! Bist Du da, Franz? — Grüß' Euch, Justine! Wo ist der Franciscus?

Sickingen (von der Seite rechts auftretend, Papiere in der Hand). Hilchen Lorch! Was gibt's?

Hilchen (munter). Was soll's geben? Du bist verloren, Franz, bist caput — mit Haut und Haar. Weißt Du, wer im Lager ist? Ein Farbiger, halb roth, halb gelb, ein Buntscheck — ein Reichsherold. Die Herren in Nürnberg

verwarnen Dich. Sie drohen so von Weitem mit der Acht — mit der Reichsacht!

**Sickingen.** Ho, ho! Soll ich des Regiments alte Geigen noch einmal krazen hören? Sie spielen immer auf, aber Niemand will d'rauf tanzen. Laß den Herold kommen, Hilchen — oder besser, schick' ihn fort.

**Hilchen.** Was soll ich ihm sagen?

**Sickingen.** Was Du willst. Du kennst meine Meinung.

**Hilchen.** Er soll wieder abzieh'n — das wird 's Klügste sein. — Bringt er doch keine Armee mit, sondern bloß einen Trompeter, der bläst uns nicht um.

**Sickingen.** Weißt Du was Neues, Hilchen? Die Fürsten rüsten gegen uns, der Pfalzgraf mit dem Hessen. Der Bischof hat sie herbeigerufen.

**Hilchen.** So? Sind sie stark?

**Sickingen.** Ich weiß noch nicht. Wir mögen ihnen gewachsen sein. — Das Schreiben geht nach Mainz an des Churfürsten Gnaden. Der Bote soll's geheim halten. Den Brief sende durch einen verlässlichen Mann nach Basel.

**Hilchen.** Aha! Zum Hutten.

**Sickingen.** Ich weiß nicht, was er zögert! Ich erwarte die Truppen aus der Schweiz. Besorg' es schnell!

**Hilchen.** Schon recht — (singt). Franz Sickingen, das edel Blut — (ab.)

### Zehnte Scene.

S i c k i n g e n . J u s t i n e .

**Sickingen** (munter). Wie geht's Dir, Schwester? Zaubberweibchen, Wassernix! — Poß! Die hübschen Blumen!

**Justine.** Von dem Helmstätt.

Sickingen. So? — Was macht der Rächer? Die wachen Träum' im Mondenlicht?

Justine. Ich denk' nicht mehr d'ran. — Aber die Reichsacht, Bruder —

Sickingen. Laß ihnen den Spaß! Die Herren drohen gern. Hunde, die bellen, beißen nicht. Nun, wie gefällt Dir's Lagerleben?

Justine. Recht gut. — Der Fäcklein war eben hier. Er war auch in Trier.

Sickingen. Sieh, der Tollkopf!

Justine. Sie sind dort Sickingisch, behauptet er.

Sickingen. Ich weiß. Sie hätten lieber mich als ihren Bischof. Nun, was nicht ist, kann noch werden!

Justine. Du bist heiter. — Du hast Großes im Sinn.

Sickingen. Es wächst so unter der Hand. — Der Luther hätt' immer mithalten können —

Justine. Der Fäcklein warnt Dich auch vor den Rittern —

Sickingen. Vor den Rittern?

Justine. Er meint, die Bauern werden's ausmachen.

Sickingen. Er hat vielleicht recht. Aber man darf sie nicht aufkommen lassen. — Ich muß Dich mit Nächstem wegsenden, Schwester.

Justine. Mich?

Sickingen. Du sollst nach dem Landstein, den ich neu befestigen lassen. Der Helmstatt soll Dich begleiten. Das ist Dir doch recht? — Es mag hier bald zu einem Hauptschlag kommen oder in der Näh'. Wie steh'st Du mit dem Stephan? Es wär' mir lieb, wenn Du Dich bald entschließen möchtest —

Justine. Soll ich d'ran denken? Jetzt, wo Deine Sach' noch unentschieden ist?

Sickingen. Sie wird reif. Ich hab' meine Fäden nach allen Seiten ausgesponnen — das Netz wird bald fertig sein.

### Elfte Scene.

Vorige. Helmstädt. Andere Ritter, auch Hilchen Lorch (im Hintergrunde sichtbar, die nach Trier weisen). Später Bürgermeister, Rathsherrn und Bürger.

Helmstädt. Sickingen — guten Morgen, Fräulein! — Der Bürgermeister und die Rathsherrn von Trier stehen vor'm Thor und bitten um freies Geleit in's Lager, Sickingen.

Sickingen (zu Justine). Nun sieh! Da fängt sich schon ein ganzer Fliegenschwarm. Sie wollen mich sprechen, Helmstädt?

Helmstädt. Wenn Ihr ihnen gestatten wollt —

Sickingen. Recht gern. Nichts lieber. Laß sie kommen! (Helmstädt geht nach dem Hintergrunde.) Geh' nur, Schwester! Vergiß den armen Jungen nicht! Wir sprechen noch drüber.

Justine (ab).

### Zwölfte Scene.

Sickingen. Bürgermeister. Rathsherrn und Bürger (näher sich zögernd).

Sickingen. Da kommen sie schon! (Ihnen entgegen). Immer zu, ihr Herren! Immer zu! (Sie treten vor. Hilchen Lorch und andere Ritter bleiben im Hintergrunde.)

Bürgermeister. Hochwohlgeborner Freiherr! Gnädigster Herr —

**Sickingen.** Ihr seid der Herr Bürgermeister?

**Bürgermeister.** Ich hab' die Gnade. Unsere gute Stadt Trier bedauert nichts schmerzlicher, als mit einem so großen Kriegshelden, dessen Ruhm weit und breit —

**Sickingen.** Laßt den Eingang, lieber Herr! Wir gehen gleich auf die Sach'.

**Bürgermeister.** Die Sach'? — Die Sach' ist die: wir sind mit Euch in Hader und Zwist gerathen — will sagen, in Zwiespalt — eigentlich nur in Meinungsverschiedenheiten —

**Sickingen.** Ja, über's Eigenthum! Ihr habt des Hilchen Lorch Güter zurück behalten —

**Bürgermeister** (rasch). Die Bürgerschaft ist bereit, Alles wieder heraus zu geben, Alles —

**Sickingen.** Schön! Da sind aber noch die Zinsen —

**Bürgermeister** (wie oben). Die werden bezahlt — bei Heller und Pfennig —

**Sickingen.** Und meine Kriegskosten —

**Bürgermeister.** Werden auch bezahlt — Alles bezahlt —

**Sickingen.** Da sind wir ja bald einig!

**Bürgermeister.** Freilich, gnädigster Herr! Wir waren's immer.

**Sickingen.** Dann erklärt mir nur, wie's kommt, daß Ihr Euch erst so hartnäckig gegen mich vertheidigt!

**Bürgermeister.** Die Bürger nicht, hochwohlgeborner Freiherr, die Bürger nicht! Es gibt Verhältnisse, Rücksichten — wenn man sprechen dürfte — aber der Respect —

**Sickingen.** Ich will Eurer Zunge keine Gewalt anthun. — Der Ritter von Sickingen nimmt Eure Unterwerfung an — vorausgesetzt, daß Herr von Greifenklau,

Euer Schirmherr, sie bestätigt. — Eure Hand, liebe Männer! Nun sind wir gute Freunde. (Gemurmel im Hintergrunde: „Der Bischof! Der Bischof!“)

Sickingen. Was ist — ? Was gibt's denn?

Hilchen (tritt vor, leise). Der Bischof kommt selber mit viel Pomp und Puz.

Sickingen. Noch eine große Fliege. Immer besser!

### Dreizehnte Scene.

Vorige. Richard von Greifenklau (mit geistlichem und anderem Gefolge erscheint im Hintergrund und begrüßt sich mit den Rittern).

Helmstätt (zu Richard). Erlauben Euer Gnaden, Euch in's Zelt unsers Feldhauptmann's zu führen —

Richard. Wenn Ihr so gütig sein wollt — (näbert sich). Herr Freiherr von Sickingen —

Sickingen (ihm entgegen, reicht ihm die Hand). Herr Richard von Greifenklau, Ihr erweist mir große Ehr'! — Eure getreuen Rathsherren und Bürger von Trier! Sie wollen sich über des Hilchen Forderung gern vergleichen, wenn Ihr's erlaubt —

Richard, Sie mögen's thun! Es geht vor Allem die Stadt an, die Bürgerschaft — in keinem Fall mich als Churfürsten.

Sickingen. Ihr seid also einverstanden? Als Schirmherr, mein' ich. — Bedank' Dich bei Seiner Gnaden, Hilchen Vorch! Seine Hochwürden wollen Dir Dein Eigenthum zurückstellen.

Richard. Ja, mein lieber Hilchen! Die Bürger von Trier haben ihr Unrecht eingesehen.

Hilchen. So? Das Einsehen kommt ein Bißel spät von den Herren — Bürgern. Aber ich dank' Euer Gnaden.

**Sickingen.** Geht friedlich nach Haus, Herr Bürgermeister, liebe Herrn! Ich besuch' Euch nächst in Euerm fröhlichem Trier.

(Rathsherren und Bürger mit Büdlingen ab.)

**Richard** (nach der Pause). Ihr gönnt mir noch ein Wort, Sickingen?

**Sickingen.** Zu Euerm Dienst.

(Auf einen Wink Sickingens ziehen sich die Ritter zurück. Das Zelt schließt sich.)

### Vierzehnte Scene.

Richard von Greifenklau. Sickingen.

**Richard.** Das Kriegsglück hat Euch einen Vortheil über mich gegeben, Ritter Franciscus —

**Sickingen** (zuvorkommend). Keinen, Herr Erzbischof, den Ihr mir nicht wieder abgewinnen könnt.

**Richard.** Meine Bürger sind nicht eben kriegerisch gesinnt, wie Ihr seht. — Ich bin gesonnen, mich für's Nächste nach dem Kloster St. Maximin zu begeben, und später vielleicht nach Heidelberg auf Besuch — zu dem Pfalzgrafen, meinem Freunde.

**Sickingen.** Seine Gnaden waren sonst auch der meinige. — Nach Heidelberg also? Das ist ein freundlicher Aufenthalt!

**Richard.** Ihr habt doch nichts dagegen?

**Sickingen.** Wie sollt' ich? — Erlaubt mir dafür, eine kleine Besatzung in Eure Stadt Trier hinein zu legen.

**Richard.** Eine Besatzung?

**Sickingen.** Um Ordnung zu halten — so lang Ihr abwesend seid. Wollt Ihr das?

**Richard.** Bin ich nicht der Schwächere? Ihr dürft die Bedingung setzen.

**Sickingen.** Eure Hand darauf!

**Richard.** Da. — Sind wir nun Freunde, Sickingen? Und ist's Euch Ernst mit dem Frieden?

**Sickingen.** Ernst? Euch doch auch, Herr Richard? — Aber wer kann das überhaupt jetzt sagen? Wir müssen gerüstet bleiben.

**Richard.** Gerüstet? Wie meint Ihr's?

**Sickingen.** Halb Deutschland ist aufgereg't — zum Beispiel in Thüringen und Sachsen. In Wittenberg gab's Unruhen.

**Richard.** So hör' ich.

**Sickingen** (wie hingeworfen). Auch in Hessen, in der Pfalz —

**Richard** (beobachtend). Habt Ihr Nachricht?

**Sickingen.** Beiläufig. Beide Länder rüsten — man weiß nicht recht 'gen wen. Dafür legt Chur-Trier die Waffen aus der Hand.

**Richard.** Chur-Trier? — Bin ich denn noch der Churfürst?

**Sickingen.** Warum nicht, Hochwürden?

**Richard.** Du gibst mir nicht den rechten Titel, Franz! — Sprich offen. Lockt Dich meine Würde?

**Sickingen.** Mich, Herr Churfürst?

**Richard.** Ein Sickingen kann werden, was ein Greifenklau ist, ich weiß wohl! Oder — wolltest Du noch mehr?

**Sickingen.** Noch mehr? Und was?

**Richard.** Soll ich Dir sagen, was Deine Feinde gegen Dich aussprengen?



**Sickingen.** Immerhin! Man erfährt über sich — auch auf diesem Wege.

**Richard.** Oder man läßt sich warnen. (Tritt ihm näher.) Der Kaiser sei im fernen Spanien, flüstern sie, eine be-  
thörte Menge jauchze Dir zu, und — die Kaiserkrone sei gar ein lockend Ding.

**Sickingen.** Die Kaiserkrone!

**Richard.** Geschwätz — nicht wahr?

**Sickingen.** Ich hätt' Churfürst — ich hätt' Kaiser werden wollen!

**Richard.** Also nicht? — Doch was willst Du sonst? Die Fürsten achten Dich — warum verfolgst Du sie? Du bist unser Feind — wir dürfen's nicht bezweifeln. Du hast Absichten gegen uns, die Du in Dunkel hüllst.

**Sickingen.** Absichten! Gegen Euch Fürsten?

**Richard.** Sag' nein und ich glaube Dir.

**Sickingen** (nach einer kleinen Pause). Gut denn, Du sollst's erfahren. — Du meinst, ich hätt' Kaiser werden wollen. Ich bin nur ein geringer Ritter. — Kaiser? Und was sind denn die Fürsten, Richard? Kleine Kaiser. Was wollen sie? Die Macht des großen Kaisers brechen. Will ich das? Ich will ihn mächtig haben, einen wahren Kaiser, wie die Ottonen waren, wie die Fried'rich werden wollten, die großen Hohenstaufen, die hellen Morgensterne einer neuen Zeit, verdunkelt, verschlungen von dem trüben Gewölk, das aus Sumpf und Moor aufsteigt, Licht-bergend — Licht-scheu! Darum hab' ich's gegen die Fürsten! Ich will ihrer Herr werden, sie bändigen, sie dem Kaiser zuführen als seine Vasallen, was sie sein sollen, nicht seine Rebellen, was sie sind. Und so unser Karl diesen meinen Gedanken begriffen

hätt', so er kein spanischer Kaiser sein wollen, kein römischer, sondern ein deutscher, ein evangelischer — ich wär' der Erste, der ihm auf's Neu' gehuldigt, der erste Mann eines großen neuerstandenen Volkes, der dem neuen Volks-Kaiser zugerufen, zugejauchzt, zugejubelt! Und nun — so Karl nicht selber handelt, handeln wir für ihn — wer weiß, er dankt es uns noch! Das alte Reich in Kirch' und Staat ist morsch — mag's denn zusammenbrechen! *Jacta est alea!* Ich hab's gewagt! Wir haben's gewagt — der Hutten und ich! — Das ist's, Richard! Da hast Du meine Absicht. Aber ich hab' nicht Kaiser werden wollen — Kaiser nicht!

Richard (nach einer Pause). Du eröffnest mir einen Abgrund, in den ich schauernd blicke. Ich seh', Ihr wollt die Welt auseinander reißen — und mögt doch schwerlich eine neue schaffen.

Sickingen. Sei getrost, Richard! Wir wollen die alt' Welt nur ein wenig in Ordnung bringen.

Richard. Glaub' nicht, daß Ihr in hundert Jahren damit zu Stande käm't!

Sickingen. Wollen's versuchen, wollen seh'n!

Richard. Du willst Ordnung schaffen? Durch die Unordnung — durch das Chaos?

Sickingen. Kenn's, wie Du willst! Wenn's reif ist, kommt der Schnitter.

Richard (ergreift seine Hand). Laß' Dir rathen, Sickingen! Du stürzest uns Fürsten vielleicht in's Verderben — Dich selbst gewiß!

Sickingen. Mag's! Ich bin nur ein Mann, ein Mensch.

**Richard.** Und die Länder, die Du zerstören — die Völker, die Du opfern willst!

**Sickingen.** Sie sollen erst ein Volk werden — Ein's! Ein's in der Macht wie im Glauben.

**Richard.** Ist das Dein Sinn? — Deutschland —?

**Sickingen.** Das Ding ist noch nicht da — aber es muß endlich einmal kommen!

**Richard.** Du scheinst Deiner Sache gewiß! Hast Du ihn für Dich?

**Sickingen.** Den Kaiser? Oder wen meinst Du?

**Richard.** Es gibt nur Einen — Martin Luther.

**Sickingen** (nach einer kleinen Pause). Nein. Den haben wir nicht.

**Richard** (rasch). Nicht? — Dann wirst Du's auch nimmer erreichen!

**Sickingen.** Meinst Du? — Doch genug! Sind wir Feind oder Freund?

**Richard.** Ich beuge mich Dir, weil ich muß — auch hast Du mein Wort — aber mein Herz ist gegen Dich — ich sag' Dir's frei. — Leb' wohl, Sickingen! Du nanntest die Fürsten von Hessen, von der Pfalz — ich hab' sie herbeigerufen, ich läugne es nicht. Und möge der allmächtige Gott ihre Waffen segnen — gegen Dich!  
(Rasch ab.)

### Fünfzehnte Scene.

**Sickingen** (allein). Dann Landschaden von Steinach. Gemmingen. Bach.

**Sickingen** (allein). Ihn fürchten sie — sie sind auf der rechten Spur. — Luther, Luther! Warum hast Du nicht mit uns halten wollen!

**Landschaden** (auftretend). Wie steht's, Sickingen?

**Gemmingen**. Haben wir Frieden?

**Sach**. Ist der Krieg vorüber?

**Sickingen**. Nein, Ihr Herren — nur das Vorspiel.

(Geht nach seinem Zelt.)

**Die Ritter** (in der Gruppe). Das Vorspiel?

**Sickingen** (wendet sich um, sie beobachtend).



## D r i t t e r A c t.

(Marktplatz in Trier, rechts im Vordergrund das Portal des churfürstlichen Palastes, davor eine Marmorbank, gegenüber eine Herberge mit einer Art niedrigem Balkon oder ein Erker. In der Mitte des Platzes ein Brunnen mit Schnitzwerk. Längs des Theaters zu beiden Seiten Kaufbuden. Im Hintergrunde ein Theil der Stadtmauer mit zwei offenen Thoren.)

---

### E r s t e S c e n e.

(Käufer und Verkäufer, in und bei den, reich mit Waaren versehenen Buden. Bürger und Bauern mit ihren Weibern und Kindern, die durch die offenen Thore strömen. Auch einzelne Landknechte darunter gemischt. Buben balgen sich am Brunnen, Mägde schöpfen Wasser u. s. w. Vor der Herberge sammeln sich immer Leute, die nach dem Balkon weisen, und von den beiden Wachen, welche darunter stehen, von Zeit zu Zeit zurückgewiesen werden. Das Portal rechts dagegen steht wie verödet. Gleich beim Aufrollen des Vorhanges muß die ganze Bühne ein Bild großer Lebendigkeit und Thätigkeit, jedoch ohne Ueberladung darbieten.)

Ein Bürger mit seinem Töchterlein und ein junger Bürger kommen.

Erster Bürger. 's wird wieder lebendig bei uns in Trier. Der Markt zieht. — Was steh'n die Leut' dort und gaffen?

**Zweiter Bürger.** Der Ritter wohnt hier in der Herberg'. Das Volk erwartet ihn.

**Erster Bürger.** Was sehen sie an ihm? Im Grund' ist's doch nur ein Rebell.

**Zweiter Bürger.** Wie man's nimmt, Herr Pfannemeier! Ich halt' ihn für einen großen Mann.

**Erster Bürger.** Weil Ihr jung seid.

**Zweiter Bürger.** Mich freut's. Ich hoff' noch Großes zu erleben. Luther und Sickingen werden die Welt umändern.

**Erster Bürger.** Meinethalben mögen sie's thun! Weil nur's Geschäft wieder geht!

**Zweiter Bürger.** Nun seht! Und wem verdankt Ihr den friedlichen Zustand als dem Ritter Franciscus?

**Erster Bürger.** Eigentlich verdanken wir ihm den Krieg. Den Frieden haben wir Bürger gemacht. Ich war der Erste, der's ausrief hier auf offenem Markt: „Wir müssen zahlen“, rief ich, „und Frieden machen. Und“, sagt' ich noch. — (blickt herum, dann leise) „es lebe unser allergnädigster Herr Churfürst!“ (Flüsternd.) Das rief ich laut und unerschrocken. D'rauf wollt' mich das Gesindel in den Brunnen werfen.

**Zweiter Bürger.** Es war wohl nicht so schlimm!

**Erster Bürger.** Nicht so schlimm? In den Brunnen da, sag' ich Euch — — zurück, Ihr Jungens! Balgt Euch nicht und laßt die Dirnen ruhig Wasser schöpfen! — Ein ander Mal haben sie mich gar aufhängen wollen. Der Christoph Pfannemeier war eine Waghals, junger Mensch! Und ich bin nicht nur Bürger und Ausschuß, sondern auch Ehemann, Familienvater. — — Was trippelst herum,

Anne Marie! So halt' doch ruhig! — Ich hab' mein Leben d'ran gesetzt, sag' ich Euch, ich darf jetzt mitreden.

Zweiter Bürger. Ihr wart damals auch mit im Lager?

Erster Bürger. Als Ausschuß. Verstehst sich.

Zweiter Bürger. Ist's wahr, daß Euch der Sickingen die Hand gereicht?

Erster Bürger. Freilich! Uns Allen, die mit waren.

Zweiter Bürger. Ihr durftet seine Hand drücken! Ich beneid' Euch darum.

Erster Bürger. Warum? Der Händedruck kommt uns theuer! Wir müssen jetzt die Entschädigung zahlen.

Zweiter Bürger. Pfui! Wer wird an's Geld denken!

Erster Bürger. Mein lieber junger Mensch, Hand ist Hand, und Geld ist Geld.

## Zweite Scene.

Vorige. Ein dritter Bürger.

Dritter Bürger (eilig). Wißt Ihr schon? Heut' Abend ist großes Bankett beim Herrn Bürgermeister — dem Ritter von Sickingen zu Ehren. Alle Hauptleut' sind eingeladen — auch die vornehmsten Bürger — später ist auch eine Verlobung. Ein gewisser Hilchen Lorch heirathet des Sickingen Schwester oder Fräulein Base, was sie nun ist — ich hab's von einem der Rathsherren — in der Nacht groß Freudenfeuer mit Racketen. — Noch was Neu's! Der Kaiser soll auf dem Wege von Spanien nach Haus von Räubern ausgeplündert worden sein — Sickingen soll achter Churfürst werden — in Nürnberg ist Rebellion, auch in Wittenberg — den Martin Luther haben sie dabei erstochen — und

die Misgernte, die vielen Heuschrecken, der Komet am Himmel — böse Zeiten! Merkwürdig! — Lebt wohl! Ich muß nach Haus. (Ab.)

**Erster Bürger.** Herr je! Wenn die Hälfte von alle dem wahr ist — — Du wegest immer, Anne Marie!

**Mädchen.** Der Vater hat mir ein'n Markt versprochen —

**Erster Bürger.** Du sollst'n haben! Komm' geschwind! Dann gleich nach Haus. — Die vornehmsten Bürger! Ich find' gewiß eine Einladung zum Bankett. — Junger Herr, adies! Ich hab' Eil. (Ab.)

**Zweiter Bürger.** Sie sind so gleichgiltig und Alles ist wie sonst! Ich mein' immer, wenn man so was Großes vor Augen hat, man sollt' an gar nichts Anderes mehr denken. — Er kommt nicht. Mich engt's hier — ich will hinaus in's Freie. (Ab.)

### Dritte Scene.

**Volk.** Dann Hilchen Lorch. Später Blasius.  
(Zigeuner-Musik hinter der Scene.)

**Volk** (läuft zusammen). Die Zigeuner! Die Zigeuner!

**Hilchen Lorch** (erscheint auf dem Balkon der Herberge). Da geht's munter her —

**Volk.** Der Sickingen! Der Sickingen!

**Hilchen.** Seid ruhig, Kinder! Ich bin nicht der Sickingen. Nur ein Stück von ihm — der Hilchen Lorch.

**Blasius** (der eben, Packete unter'm Arm, aus dem Palaß kam, bleibt erschrocken unter'm Portal stehen). Der Hilchen Lorch!

(Zigeuner ziehen vorüber. Volk läuft ihnen nach.)



**Hilchen.** Was sie für Sprüng' machen! 's ist aber doch ein Elend, sich so fein Brot verdienen müssen! Durch Tanz und Narrethei.

**Blasius.** Jetzt will ich's versuchen — (tritt vorsichtig aus dem Portal).

**Hilchen.** Was schleicht denn da für 'ne Gestalt? Trägt große Päck' unter'm Arm — wär's ein Dieb? — He! Du da!

**Blasius** (schon in der Mitte der Bühne, bleibt stehen, ohne aufzublicken). Gnad' mir Gott! Es ruft —

**Hilchen.** Hörst Du nicht! Wer bist Du?

**Blasius** (zähnelappernd). Ein Diener — ein treuer Diener —

**Hilchen.** Wessen?

**Blasius.** Wessen? Seht Ihr denn nicht —?

**Hilchen.** Des Herrn Churfürsten also?

**Blasius.** Ja — nein — wie Ihr befehlt —

**Hilchen.** Wie ich befehl'? Der Churfürst ist längst mit allen seinen Dienern und Domherren weggezogen, mein' ich —

**Blasius.** Allerdings — aber Seine Gnaden haben mich zurück gesendet — Sie haben in der Verwirrung verschiedenes Wichtige vergessen — den Churhut zum Beispiel —

**Hilchen** (lacht). Den Churhut? So? Den mögt Ihr lieber gleich hier lassen!

**Blasius.** Meint Ihr? Ich mein's fast auch. (Zieht ein Tuch hervor, wischt die Stirne, blinzelt hinauf.) Ein großer Mann — nicht wahr?

**Hilchen.** Wer?

**Blasius.** Der Freiherr von Sickingen. (Aengstlich, schwenkt leise das Tuch.) Soll leben! Soll leben!

Hilchen. Wen läßt Du da leben?

Blasius (blickt auf). Den Freiherrn von Sickingen — mit Eurer Erlaubniß —

Hilchen. Wart'! Ich komm' gleich hinunter.

Blasius. Hinunter! Der entsetzliche Hilchen Vorch kommt herunter. — Wenn ich nur davon laufen könnte — aber die Beine versagen mir den Dienst —

Hilchen (welcher herabgestiegen ist). Sag' einmal, was Du für ein dicker Schurke bist?

Blasius. Wie so, gnädiger Herr?

Hilchen. Ich will Dir's gleich erklären! Ist Du Deines Herrn Brot, trägst Du Deines Herrn Kleid, und lasset den Fremden leben — he? (Schüttelt ihn.)

Blasius. Barmherzigkeit! Ich will's nicht wieder thun —

Hilchen. Das will ich Dir rathen, oder ich durchbohr' Dir Deinen fetten Wamst! — Geh, pack' Dich zum Teufel!

Blasius. Mit Vergnügen — (verliert im Abgehen einen Pack).

Hilchen. Halt! Nimm' das mit.

Blasius (hebt den Pack auf). 's ist der Churhut — (ab. durch ein Stadthor).

Hilchen. Was das für Volk ist! Kriecht vor jedem Herrn. Das macht, es hatte noch niemals einen Rechten! (Geht hinein.)

### Vierte Scene.

Käufer und Verkäufer. Säcklein, Arm in Arm mit Joß Friß und Hans Flux, treten auf.

Säcklein. Heißa, Jungens! Das ist der Platz. Seht den Brunnen! Da stand ich und predigt' ihnen vor.

**Joß Frit.** Damals waren wir zwei nit dabei, Hans Flux.

**Hans Flux.** Leider Gott nit, Joß Frit.

**Jäcklein.** 's waren nur elende Bürger! Keine Bauern, keine tüchtigen Leut', wie Ihr. — Die Andern haben doch Alle zugesagt?

**Joß Frit.** Die Gemeindevorständ', versteht sich!

**Hans Flux.** Aber wir sein die Vornehmsten.

**Joß Frit.** Ja, wo wir zwei vorausgehen, da fehlt Keiner. Nit wahr, Hans Flux?

**Hans Flux.** Freilich, Joß Frit.

**Jäcklein.** Und Ihr habt ihnen erklärt — ?

**Joß Frit.** Alles, Alles. Daß uns der Sickingen die Freiheit bringen will. Wenn wir sie nur schon hätten!

**Hans Flux.** Ja — denn bis jetzt haben wir blos die Einquartierung. (Volk kommt gelaufen.) Was ist denn da los?

### Fünfte Scene.

Vorige. Ein Puppenspieler. Bickelhäring.

**Volk und Kinder.** Ein Puppenspiel! Ein Hanswurst!  
Ein Bickelhäring!

**Puppenspieler.** Kommt herbei, Leut'! Schöne Sachen.  
Schöne Karitäten! Deutsche Geschichten! 's deutsche Reich!  
Ein Kreuzer für's ganze deutsche Reich! Kommt herbei,  
Leut'! Schöne Sachen, Karitäten — (stellt seinen Kram auf).

**Joß Frit.** Da wollen wir gucken, Hans Flux!

**Hans Flux.** Ich mein's auch, Joß Frit!

**Jäcklein.** Geht nur, geht — (blickt nach dem Balkon). War mir's doch vorhin, als lauschte sie dort am Erkerfenster —

**Puppenspieler.** Kommt herbei, Leut'! Schaut die schön' Bilder! Hanswurst, mach' Deine Späß'! (Tritt vor.)

**Pickelhäring.** Hanswurst ist da, Hanswurst! Seht da ein Schönbartspiel mit Hanswurst!

**Puppenspieler** (welcher inzwischen Säcklein in den Rücken kam). Säcklein!

**Säcklein** (wendet sich um). Wer ruft? — Du bist's! Und in der Vermummung?

**Puppenspieler.** Bald so, bald so. Man muß dem Volk auf alle Arten beikommen. — Wo ist der Ritter?

**Säcklein.** Da drinnen. Bist Du denn auch in seinem Dienste?

**Puppenspieler.** Im Dienste der Brüder. Sickingen dient uns, ohne es zu wissen — darum helfen wir ihm gern.

**Säcklein.** Die Brüder? Wann werd' ich sie kennen lernen?

**Puppenspieler.** Bald — denn Du bist bald reif. — Wie steht's hier?

**Säcklein.** Gut. Ich hab' die Bauern. Sie machen den Bundschuh.

**Puppenspieler.** Du warst thätig! Wenn's nur glückt. — Ich muß hinein —

**Säcklein.** Was bringst Du dem Ritter?

**Puppenspieler.** Große Botschaft.

**Pickelhäring.** Hanswurst, Hanswurst! Seht den Hanswurst.

**Säcklein** (welchem der Puppenspieler inzwischen in's Ohr gesprochen, wie erstaunt). Was sagst Du?

**Puppenspieler.** Still! Behalt's für Dich.

**Jäcklein.** Bis ich's brauch'. Es taugt mir just. Heut ist mein Probstück. Ihr sollt mich reif finden.

**Puppenspieler.** Wollen sehen —

**Pickelhäring.** Hanswurst, Hanswurst!

**Puppenspieler.** Ich seh' Dich noch — erwarte mich.  
— Schöne Sachen, Karität! 's deutsche Reich! Zeig's ihnen, Hanswurst! (Geht in's Haus. Jäcklein, der noch einen Blick nach dem Fenster geworfen, setzt sich auf die Steinbank vor dem Palast.)

### Sechste Scene.

**Jäcklein. Pickelhäring. Joß Fritß. Hans Flux. Volk.**

**Pickelhäring** (hat inzwischen seine Bilder aufgerollt und weist, während er recitirt, mit einem Stäbchen hin).

Kinder und Leut', Soldat, Madame,

Schau' sie zu in Gottes Name.

Herre klein und Herre groß

Gehe auf einander los;

Länder dünn und Länder dick

Ein's das andere verschlicf;

Von alle Farbe, das bleibt sich gleich.

Auf deutsch: das heilig römisch Reich.

**Joß Fritß.** Warum heißt's denn römisch, Hans Flux?

**Hans Flux.** Hörst nit? Weil's deutsch is, Joß Fritß.

**Pickelhäring.**

Dort komm' geritt' auf Schimmel und Rapp'

Die siebe Churfürst im scharfe Trab;

Die thun sich Bielerlei erzähle,

Wolle einen Kaiser wähle;

Jetzt mache sie Capitulation —

Du sitzt er scho' auf seine Thron.

Joh Frik. Was is das, Hans Flux! Capitulation?

Hans Flux. Weiß nit, Joh Frik! Da mußt Du die „siebe Churfürste“ fragen.

### Pickelhäring.

Die Ritter mach' dem Herrn zu schaffe,  
 Zerstört die Raubnest mit die Waffe;  
 D'rauf macht' er gern 'nen Türkenzug,  
 's Geld langt nit aus, hat nie genug;  
 Auch zanke viel die Fürst und Graf,  
 Das bringt den Kaiser um sei' Schlaf;  
 Zu aller Noth, zu aller Pein  
 Kommt dort der Franzmann über'n Rhein —  
 Wo sind die Mann? Wo ist die Wehr?  
 Die deutsche Lande zitter' sehr;  
 Die Bürger laufe lieber z' Haus,  
 Da is der ganze Krieg bald aus.  
 Den Herre Kaiser das verdreußt,  
 Er sich die Kron' vom Kopfe reißt,  
 Und schimpft und klagt und weint gar bitter;  
 Helft, Fürste, Grafe und Raubritter;  
 Kommt d'rauf der Sickingen und spricht:  
 Gebt her die Kron', mögt Ihr sie nicht!  
 Das liebe heil'ge röm'sche Reich  
 Es geht nicht aus den Fugen gleich;  
 Ist Einer da, der hilft Euch g'wiß —  
 Wir flicken's z'samm mit Speer und Spieß,  
 Mit dem und dem und Allerlei —  
 Bundschuh herbei! Bundschuh herbei!

Und hält's nit gleich, so seid's nit dumm,  
(Geht's nit mit G'rad, so geht's mit Krumm)

Wir mache a Provisorium —

Et caetera et caetera!

Hanswurst ist da! Hanswurst ist da!

Joß Fritß. Merkst was, Hans Flux?

Hans Flux. Merkst was, Joß Fritß?

### Siebente Scene.

Vorige. Puppenspieler.

Jäcklein (steht auf, ihm entgegen).

Puppenspieler. Der Ritter wußt' schon Alles, aber er ist guten Muth's. — Folg' mir dann zur andern Herberg vor'm Thor, ich erzähl' Dir noch mehr. Schöne Sachen, Karitäten! Komm', Hanswurst! (Ab mit dem Pickelhäring. Das Bolt verläuft sich. Die Buden werden nach und nach geschlossen.)

Joß Fritß. Das war ein schön Spiel, Hans Flux!

Hans Flux. Prächtigt, Joß Fritß!

Jäcklein. Geht Ihr jetzt, die Uebrigen zu holen? Die Buden werden schon geschlossen. 's Glöcklein läutet, 's ist Vesperzeit. Das ist die Stund', wo sich alle Hauptleut' hier versammeln! Kommt nur bald! Hier auf'm Platz!

Joß Fritß. 's soll nit fehlen. Gelt, Hans Flux?

Hans Flux. Verstehst sich, Joß Fritß! Wir sein accurat.

(Sie gehen durch's Thor.)

### Achte Scene.

Jäcklein. Dann Justine.

Jäcklein (allein). Es wird glücken — die Brüder sollen mich reif finden! Und dann — — tausend Gedanken ren-

nen mir durch den Kopf und Einer rennt durch sie alle.

(Im Fortgehen.)

Justine (erscheint auf dem Ballon). Jäcklein?

Jäcklein (kehrt rasch zurück). Fräulein!

Justine. Du sprachst da mit Leuten — gingst Arm in Arm mit ihnen — es waren wieder die Bauern —

Jäcklein. Ja. Brave Leut'!

Justine. Wirklich?

Jäcklein. Sie leisten Cuers Bruders Leuten Quartier und Mahlzeit und wollen noch mehr thun — weit mehr — Ihr könntet wohl bei Gelegenheit ein Wort zu ihren Gunsten beim Franciscus sprechen.

Justine. Ich will mir's merken. Aber Du, Jäcklein! Du sollst doch nicht zu viel mit ihnen umgehen. Mein Bruder will Dir wohl; er erkennt Deine Dienst'. Er sagte neulich, Du könntest noch ein tüchtiger Kriegsmann werden.

Jäcklein. Ein Kriegsmann! Vor der Hand bin ich ein Spion.

Justine. War's doch Dein eigener Wille! Aber Du mußt Dich heben. Hast Du keinen Ehrgeiz?

Jäcklein. Mehr als Ihr glaubt! Ich will das Höchste erreichen — das Allerhöchst'!

Justine. Nun sieh! Dann mußt Du Dich auch vom Niedrigen ferne halten.

Jäcklein. Das thu' ich.

Justine. Nicht immer! Du bist oft ungestüm und könntest doch sanft sein, artig und fein, wenn Du nur wolltest. Das sag' ich Dir jetzt, damit Du siehst, ich zürn' Dir nicht — wegen neulich.



**Jäcklein.** Ihr seid so gut und so hold! 's ist schön, daß Ihr den geringen Mann nicht gering schätzt.

**Justine.** Wie sollt ich? Ich bin des Sickingen Schwester, der allen Menschen wohl will.

**Jäcklein.** Wir wissen's. D'rum sind auch die Brüder für ihn.

**Justine.** Die Brüder? Wer sind die?

**Jäcklein** (gläubig naiv). Ich weiß nicht recht — aber ich bin bald reif. Sie haben einen Bund wie die Ritter, nur größer, weiter! Soll ich Dir Namen nennen? Thomas Münzer — das ist ein besserer Luther — Georg Hippler, Florian Geher, das sind die Hauptmänner von dem Bund — aber alle Menschen nehmen Theil daran.

**Justine.** Alle Menschen?

**Jäcklein.** Die rechte Menschen sind. Sie lehren die Gleichheit und die Liebe.

**Justine.** Das lehrt auch die heilige Schrift.

**Jäcklein.** Ja, aber die Menschen vergessen's immer! D'rum sind die Brüder, sie zu mahnen.

**Justine.** So sind's fromme Männer, die predigen und wohlthun?

**Jäcklein.** Nicht immer. Sie führen auch ein Schwert!

**Justine.** Ein Schwert? Braucht das die Liebe?

**Jäcklein.** Gewiß! Denn die Lieb ist auch streng'. Die Welt ist verderbt — die Brüder wollen sie bessern, von Grund aus. Da braucht's Gewalt. (Natürlich.) Es ist so viel Schlechtes in der Welt!

**Justine.** Das wollt Ihr wegschaffen? Freilich sollt' man besser werden! Aber gut und schlecht, das ist die Welt.

Wenn wir Engel wären, so wär's nicht die Erde, sondern ein Paradies.

**Jäcklein** (an das Geländer gelehnt). Es könnt' ein's sein — es ist ein's!

**Justine** (lehnt sich herab). Ich find's nicht heraus.

**Jäcklein**. Und bist doch selber d'rin!

**Justine**. Ich? Wo?

**Jäcklein**. Im Paradies-Garten. Du bist fein Engel.

**Justine**. Bedant' mich schön. Du wirfst mir gar artig, Jäcklein! — Leb' jetzt wohl! Ich sag' Dir's gleich zum Abschied.

**Jäcklein**. Zum Abschied?

**Justine**. Ja. Ich reis' heut noch fort. Auf den Landstein. Der Bruder will's. Es könnt' Allerlei hier vorkommen. — Mit dem Helmstätt. Der Bruder will's —

**Jäcklein**. Mit dem Helmstätt?

**Justine**. Vielleicht nimmt er Dich mit. — Da kommen die Ritter und Hauptleut'! Ich geh' hinein. — Leb' wohl, Jäcklein, wenn wir uns nicht mehr sehen sollten — (ab).

**Jäcklein**. Mit dem Helmstätt — (geht langsam nach dem Thor).

### Neunte Scene.

Landshaden von Steinach. Dietrich von Gemmingen und Georg von Bach (sind inzwischen durch das andere Thor eingetreten).  
Später Stephan von Helmstätt.

**Landshaden**. Wir sind die Ersten.

**Gemmingen**. Die Andern kommen gleich nach. — Ob's bald wieder los geht? Vorüber ist's nicht, das steht fest. Er sagte: nur das Vorspiel!

Landschaden. Mir kann's recht sein! Ich hab' mich recht in den Krieg hinein gewöhnt.

Gemmingen. Ja — und 's ist auch ein Vergnügen, unter einem Führer zu dienen, wie der Sickingen. (Zu Bach.) Nicht?

Bach. Wenn er uns nur nicht weiter reißt — sein eigener Schwieger hat uns gewarnt —

Gemmingen. Weiter? Wohin?

Landschaden. Wohin's ihm beliebt! Ich bin bei Allem. Es lebe der Krieg!

Helmstädt (eilig auftretend). War der Feldhauptmann schon da?

Landschaden. Noch nicht.

Helmstädt. So will ich gleich zu ihm! Ich muß ihm melden — (geht nach der Herberge).

Landschaden. Der thut wichtig!

Gemmingen. Der künftige Schwager!

### Zehnte Scene.

Vorige. Sickingen. Hilchen Lorch und Justine (aus der Herberge).

Helmstädt. Mein Feldhauptmann! Die Kotten sammeln sich so eben nach Eurem Befehl. Später wird der Alarm geblasen —

Sickingen. Gut, gut! Das war hier Dein letztes Geschäft, Stephan. — Willkommen, Ihr Herren! Meine Schwester verläßt uns. Der Helmstädt geleitet sie. Nehmt Abschied von ihr. — Frohe Botschaft, Freunde! Der Spaß hier ist aus — nun geht's an den Ernst.

**Landschaden.** Nur frisch d'rauf los, Sickingen! Wir zieh'n, wohin Ihr uns führt. Es lebe der Krieg!

**Hilchen.** Deine Hand, Landschaden! Ich hab' Dich verkannt. Du machst keine Sermon' mehr — jetzt bist Du ein ganzer Kerl.

**Sickingen.** Da kommen die übrigen Hauptleute — (mehrere Ritter kommen durch die Thore). Willkommen, Herr von Schauenburg, Menzigen, Graf von Fürstenburg —

**Hilchen** (ihnen entgegen). Wißt Ihr's schon? 's geht wieder los! Munter, Ihr Jungens! (Schnallt den Kürass fest. Pärmen vor den Thoren.) Hört Ihr die Landsknecht! Die jubeln!

**Sickingen.** Auch den Meisten von Euch, seh' ich, tritt eine freudige Röthe in's Antlitz — wollt' aber Einer zurücktreten, der darf's nur sagen!

**Landschaden.** Was fällt Euch ein? Wir sind für Euch, Sickingen!

**Gemmingen.** Sagt aber erst, wohin's geht.

**Sickingen.** Für's Erste in die Pfalz, nach Heidelberg, wo der Bischof Ränke spinnt gegen mich. Auch der Landgraf von Hessen ist in Anmarsch — wir wollen ihm zuvor kommen.

**Gemmingen.** In die Pfalz? Nach Heidelberg?

**Sach** (leise). Sagt' ich Euch's nicht? Er will uns weiter reißen —

### Gilfte Scene.

**Vorige.** Bäcklein mit Joß Frits und Hans Flug. Nach und nach mehrere Bauern und Landsknechte in bunter Mischung aus den Thoren. Auch der Puppenspieler (schleicht mit herein).

**Bäcklein** (im Auftreten). Wenn Ihr's entschlossen seid, so besteht nur auch fest darauf. (Ruft hinaus.) Herbei, Ihr Leut', herbei!

Justine. Der Jäcklein! Eine Menge Bauern —

Sickingen (wendet sich um). So?

Jäcklein (zu den Bauern). Jetzt aufgepaßt! (Laut.) Es lebe Franciscus!

Die Bauern. Hoch Franciscus! Hoch die Sickinginger!

Sickingen (ihnen entgegen). Was gibt's, Ihr Leute? Was wollen die Bauern?

Jäcklein. Ich hab' sie herbeigeführt, Herr Freiherr.

Sickingen. Du? — Was verlangt Ihr von mir? Was habt Ihr hier unter den Soldaten zu schaffen?

Joß Fritß (tritt vor). Wir kommen Euch zu helfen, Herr Sickingen.

Hans Flux (ebenso). Wir bieten Euch unsern Beistand an.

Sickingen. Euern Beistand? — Seid so gut und tretet ein wenig bei Seit'. — Hilchen, sammle Deine Landsknechte.

Hilchen (wie commandirend). Holla ho! Richtet Euch, Ihr Leut'!

(Die Landsknechte sondern sich von den Bauern und stellen sich in Reih' und Glied. Auch vor den Thoren füllt sich der Raum mit Soldaten.)

Sickingen (geht auf und ab, wie musternd). Es ist gut. — Sprecht also, was gibt's?

Joß Fritß (wie verlegen über Sickingen's Anordnungen). Red' Du, Hans Flux!

Hans Flux. Nein, Du, Joß Fritß!

Sickingen. Nun also?

Joß Fritß (den die Andern vordrängen). Herr Sickingen, wir haben von Euren Manifesten gehört —

Hans Flux. Und daß Ihr uns frei machen wollt —

**Joß Frik.** Das möchten wir schon gern!

**Hans Flur.** Wir denken seit lange d'ran —

**Joß Frik.** Ja, denn wir wollen keinen Frohndienst mehr leisten —

**Hans Flur.** Und keinen Zehend und Todtenfall —

**Joß Frik.** Und die Jagd soll frei sein wie der Vogel-  
fang —

**Hans Flur.** Und die Fischerei und die Holznutzung und  
Alles mit einander — nicht wahr, Leut'?

**Die Bauern.** Ja, so soll's sein — das wollen wir!

**Sach** (zu Landschaden und Gemmingen). Gebt acht! Er hezt  
uns noch die Bauern auf den Hals!

**Sickingen.** Seid getroßt, Ihr Leute! Ich weiß, was  
Euch drückt. Ihr seid Leibeigene, nicht wahr? Laßt den  
Franciscus gesiegt haben und es soll keine mehr geben.

**Joß Frik.** Das wär' uns schon recht! Darum wollen  
wir auch dazuthun —

**Hans Flur.** Der Säcklein hat uns aufgerufen — uns  
Alle, die Gemeinden.

**Joß Frik.** Wir sind die Vorsteher. Da meint denn der  
Säcklein — ja, was meint er denn eigentlich?

**Hans Flur.** Laßt den Säcklein reden. Der kann's  
besser vorbringen.

**Die Bauern.** Der Säcklein! Ja, der Säcklein!

**Säcklein** (vortretend). Mit Verlaub, Herr Freiherr! Ich  
bin in Euerem Dienst als Spion — doch mag ich wohl zu  
Besser'm taugen. Wir haben erfahren, daß die aus Hessen  
anrücken — aber laßt sie nur kommen, sie sollen Euch nichts  
anhaben. Das Land hier ist vorbereitet weit und breit. Sie  
haben Waffen und Proviant. Sagt jetzt das Wort — damals

wolltet Ihr's nicht! — Und die Tausende stehen auf, die Hunderttausende. Verbindet sie mit Handschlag und Schwur, und Euer Sach', unsere Sach' ist gerettet. Es ist ein sich'res Mittel und geht gar leicht von Land zu Land. Nicht wahr, Leut'? Wir nennen's den Bundschuh — den bieten wir Dir an, Sickingen.

Sickingen. Den Bundschuh? — Wartet, Ihr Leut'! Ich will mir's überlegen, ob ich Eurer Hilfe brauchen kann.

Joß Friß. Ueberlegen?

Hans Flux. Wenn wir's Euch anbieten?

Sickingen. Ich müßt's doch immer erst annehmen. (Auf seinen Wink ziehen sich die Bauern zögernd und flüsternd zurück, die Ritter bilden um Sickingen und Justine einen Kreis.) Nun, Ihr Herren! Was sagt Ihr dazu? Soll ich den Bundschuh annehmen?

Hilchen. Greif' zu, Franciscus! Hilf, was helfen kann!

Sickingen. Meinst Du, Hilchen?

Hilchen. So eine Menge ist immer gut. Lebendig oder todt — es füllt den Raum aus.

Sickingen (nachdenkend). Es versperrt ihn auch —

Landschaden (der sich mit den Uebrigen besprochen). Das ist auch un're Meinung, Sickingen. Die Bauernhausen würden nur Verwirrung stiften. D'rum laß es die Ritter ausfechten und ohne den Troß.

Sickingen. Die Ritter?

Justine (leise zu Sickingen). Trau' ihnen nicht, Bruder! Die Junker taugen nicht — halt' Dich an die Bauern!

**Sickingen.** Du rättest mir das? — Gut, Ihr Herren! Jetzt weiß ich Eure Meinung. (Winkt den Bauern.) Kommt, Ihr Leut'! Ihr meint's gut mit mir — das freut mich und ich dank' Euch dafür. Will Einer ordentlich Kriegsdienst thun, der sag' es. Er bekommt Waffen und Handgeld.

**Joß Frik.** Kriegsdienst?

**Hans Flux.** Waffen und Handgeld?

**Ein Bauer.** Wir sind keine Landsknecht'!

**Zweiter Bauer.** Wir geh'n nit für's Geld!

**Joß Frik.** Alle oder Keiner — anders geht's nit.

**Hans Flux.** Alle oder Keiner — so will's der Bundschuh.

**Puppenspieler** (zu Däcklein). Jetzt ist's Zeit!

**Däcklein** (tritt wieder vor). Besinnt Euch nicht, Sickingen! Ihr müßt uns're Hilf' annehmen.

**Sickingen.** Ich muß?

**Däcklein.** Soll ich Euch sagen, warum? (Auf die Ritter.) Soll ich's denen sagen?

**Sickingen.** Sprich nur! Sag', was Du weißt.

**Däcklein.** Ich weiß Alles. (Zu den Rittern.) Der Kaiser ist aus Spanien zurück.

**Die Ritter.** Der Kaiser?

**Däcklein.** Wie ein Blitz war er in Nürnberg. Dort saßen die Herren von der Reichscommission und rathschlagen über den Sickingen — über Euch, Herren.

**Landschaden.** Ueber uns?

**Däcklein.** Kurz, Euer Landauer-Bund ist gelöst, und der Kaiser hat unsern Franciscus in des Reiches Acht und Oberacht erklärt.

**Helmstatt.** In die Acht!



Mehrere Ritter. In die Aht!

Hilchen. Was weiter! War schon einmal da. Unter'm alten Kaiser Max.

Bäcklein. Aber so gefährlich niemals! Kaiserliche Boten sprengen in alle Länder, die Fürsten sammeln ein Kriegsheer; schon zieht ein Theil der Reichs-Execution im Thal zwischen Lahn und Mosel — dort steigt Rauch auf — sie brennen die Schlösser und Burgen nieder —

Landschaden. Was? An der Mosel? Dort liegt meine Feste!

Gemmingen. Und die meinige! Wir sind verloren!

Bäcklein. Noch nit! Das Land ist für den Sickingen — nicht nur hier am Rhein, an der Mosel, auch in der Pfalz, in Hessen, in Thüringen, in Sachsen — überall. — Erlaß ein neues Manifest, Sickingen, tritt offen an ihre Spitze und Du bist der erste Mann in Deutschland. Und wir sind Alle für Dich!

Die Bauern. Alle! Wir Alle!

Landschaden. Schrecklich! Geht das so weit!

Gemmingen. Mach' Frieden, Sickingen!

Sach. Du sprichst nicht! Du erklärst Dich nicht!

Sickingen (nach einer Pause). Was soll ich sagen? Was erklären? (Trompeten hinter der Scene.) Der Alarm! — Zu Euren Kotten ein Jeder!

Landschaden. Wie? Du wolltest —?

Sickingen. Eure Burgen schützen, Eure Schlösser, und die zerstörten wieder aufbauen. Noch bin ich Euer Feldherr — noch bin ich Herr des Landes. — Ueberlaßt Euch meiner Leitung! — Sapiens dominabitur astris! — Schreckt Euch die Aht? Mich nicht! Berathen die Herren in Nürnberg.

berg, so hab' auch ich ein Wörtlein d'rein zu reden, denn ich bin unfers Kaisers erster Rath und Kämmerer, und sein Feldhauptmann wie der Curige! Noch hab' ich die kaiserliche Bestallung in den Händen; darin nennt mich der Herr seinen „lieben Freund“. Wißt Ihr warum? Weil ich dem Carl vormals gegen die Fürsten beigestanden und ihm zur deutschen Kaiserkrone verholfen! Nun denn, ich geh' wohl selber frei an's Hoflager, trotz der Acht, und weise dem Herrn, daß ich auch jetzt wahrhaft sein „lieber Freund“ bin und wo er seine Feind' zu suchen hat — und d'rum, so ruf ich aus vollem freud'gem Herzen: Es lebe der Kaiser! — So viel für mich und für Euch. — (Zu den Bauern.) Ihr aber, lieben Leut', begreift nicht, um was sich's handelt — da laßt die Klügern für sorgen. Bebaut Euer Feld, behandelt Eure Weiber glimpflich und schickt die Kinder in die Schul' — das mag's Beste sein. — Wollt' ich Euch den Kopf brennen machen und die Länder aufwiegeln, wie's die Tollen begehren, so wär's das Thun eines Rebellen — so aber ist's und bleibt's ehrlich Soldatenwerk. — Und somit lebt wohl! Gott befohlen! (Winkt den Landsknechten, welche vortreten.)

**Erster Bauer** (bedächtig.) Nun, wir geh'n schon —

**Zweiter Bauer.** Wir fürchten Eure Spieß nit!

**Bäcklein.** Ihr wollt also unf'rer Hilf' nicht, Sickingen?

**Sickingen** (stark). Nein.

**Bäcklein** (stampft mit dem Fuß und wendet sich ab.)

**Joß Frix** (im Abgehen). Was sagst Du dazu, Hans Flux?

**Hans Flux.** Mir scheint, Joß Frix, mit der Freiheit is nix. (Die Bauern gehen ab.)

**Puppenspieler** (leise zu Säcklein). Ich geh' zu den Brüdern  
— Du weist mich zu finden. (Ab. Aermals Trompeten.)

**Sickingen**. Das zweite Zeichen! Auf, zur Heerschau!  
Leb' wohl, Schwester! Sei guten Muth's! Wir seh'n uns  
wieder. — Stephan, Dir übergeb ich mein Liebste! —  
Vorwärts mit Sickingen! (Ab nach dem Hintergrunde.)

**Hilchen** (zu den Landsknechten). Habt Acht! Salutirt!  
(Ab mit den Rittern. Musik vor den Thoren.)

**Helmstatt**. Fräulein, Euern Arm —

**Säcklein** (der sich zu Justinen drängte). Die Bauern grollen.  
Jetzt ist Euer Bruder verloren — und Euer Junker mit ihm!  
(Der Vorhang fällt rasch. Kriegerische Musik fällt ein.)



## Vierter Act.

(Auf dem Landstein. Offene Halle mit Bogen und Mauer Säulen und einer Balustrade im Hintergrunde. Den äußern Hintergrund schließen Felsen, Buschwerk und Festungsmauern, mit einem halbzerschossenen Thurm. Im Vordergrund rechts und links Seitenthüren.)

---

### Erste Scene.

Zäcklein (mit einer Streitart steht im Hintergrunde rechts). Bewaffnete (in mannigfaltigem Costume ziehen beim Aufrollen des Vorhanges außer der Balustrade von links nach rechts über die Bühne, Zäcklein begrüßend). Hilchen Lorch (kommt aus der Seitenthüre links).

Zäcklein (geht auf ihn zu). Nun, Herr Hilchen?

Hilchen. Der Franciscus läßt Dir danken. Der Entsatz kommt uns zu rechter Zeit. — Sind das Deine Leut' ? Grüß' Gott, Ihr Leut', grüß' Gott! Ihr sollt dann vollauf zu essen und zu trinken haben. (Zu Zäcklein.) Tüchtig's Volk — ein Bissel ruppig! — Ihr habt Euch durchschlagen müssen?

Zäcklein. Durch die Hessen und die Pfälzer, an der Gränz'. Aber der Weg hier herauf war frei.

Hilchen. Weil wir den Waffenstillstand haben bis nach Mitternacht.

Jäcklein. Bis dahin kommt der Hauptzug. Wir sind nur der Vortrab —

Hilchen. Ich weiß! Der Fremde war gestern hier, der Puppenspieler, der so geheim thut. Der Franciscus verhandelt' die halbe Nacht mit ihm —

Jäcklein. So? — Wo ist denn die Justine?

Hilchen. D'rinnen beim Bruder. Er ist verwundet — aber man darf nicht dergleichen thun. Ein harter Splitter fuhr ihm in den Leib, als sie uns den Ein'n Thurm dort vorgestern niederlegten. D'rauf trugen sie uns selber den Waffenstillstand an. — Das war ein Schießen, Jäcklein! Tag und Nacht! Nun, wir sparten's auch nicht! — Bra-  
ver Junge! Daß Du wieder da bist! Wir sah'n uns nicht seit Trier —

Jäcklein *(zerstreut)*. Seit Trier — ja —

Hilchen. Aber die Justine sagt' es gleich: Der Jäcklein kommt gewiß — der bleibt nicht aus —

Jäcklein. Die Justine? Wo weilt sie nur?

Hilchen. Beim Bruder — Du hörst's ja. — Weißt Du's schon? Der Helmstatt, ihr Galan, ist vom Landstein weg gelaufen — und die Ritter, die Schelm', die liefen noch früher! Der Franciscus that's Klügste: er ließ sie laufen, wie wir einmal über's Trier'sche 'naus waren, wo sie uns übrigens allenthalben mit offenen Armen aufnahmen.

Jäcklein. Da rückten Euch aber die drei Fürsten auf den Leib —

Hilchen. Mit der Reichs-Execution! Um Ordnung zu machen, wie sie's nennen.

**Jäcklein.** Die hättet Ihr selber machen können — mit dem Bundschuh.

**Hilchen.** Hilf, was helfen kann! Ich sagt's ihm auch. Aber er wollt' nicht — er muß das verstehen. Der Franciscus that doch wieder 's Klügste. Er besetzt' erst seine Burgen und bracht' sie mit einander in Verbindung, d'rauf warf er sich mit den besten Leuten hier auf den Landstein.

**Jäcklein.** Den sie Euch brav zerschossen haben!

**Hilchen.** Sie meinen, das gehört auch zum Ordnung machen.

### Zweite Scene.

Vorige. Justine (aus der Thüre links).

**Jäcklein.** Das Fräulein!

**Justine.** Lieber Jäcklein —

**Hilchen.** Was sagte der Leiblicker? Was macht die Wund'?

**Justine.** 's ist besser. Der Bruder will sich ankleiden. Ich hab' ihm das spanische Kleid zurecht richten müssen.

**Hilchen.** Das spanische Kleid? Was soll ihm das hier zur Belagerung? — Ich seh' zu Deinen Leuten, Jäcklein, daß sie zu essen kriegen. — Wenn jetzt noch die Schweizer kämen, die wir erwarten! — Doch gleichviel! Morgen geht's wieder los. Die zwei Tag' war's so ruhig — mir geht was ab. Ich bin an das Knallen gewöhnt. (Ab im Hintergrunde rechts.)

## Dritte Scene.

Fäcklein. Justine.

Fäcklein. Justine! Ich seh' Euch wieder! Und froh und muthig?

Justine. Und Du, Fäcklein?

Fäcklein. Ich steh' vor Euch, vergeß' alles Uebrige! — Hört mich an, Fräulein! Ich sagt' Euch damals, Euer Bruder ist verloren — er ist nicht verloren! Fäcklein Rohrbach nimmt seine Sach' auf — nun braucht's keiner Ritter mehr! Fäcklein und seine Gefellen! Sie schützen ihn — ihn und Euch. Vor Allem Euch! (Wie geheimnißvoll.) Sie haben eine Fahne gestickt, die heilige Justine d'rauf — der wollen wir Alle folgen! Die Brüder haben mich aufgenommen, mir die Hand gereicht — die Ungleichheit der Menschen hört auf — sagt' ich Dir's nicht? Das soll noch werden!

Justine. Das soll noch werden — ja, ja — so sagtest Du!

Fäcklein. Und der Fäcklein soll's mit herbeiführen helfen! (Hält die Art geschwungen.)

Justine. Der Fäcklein — — Leg' das weg, Fäcklein —

Fäcklein. Die Streitart? Warum? (Legt sie weg.)

Justine. So sah ich Dich schon einmal, denk' ich —

Fäcklein. Du sah'st mich? Und so? (Kangt wieder nach der Art.)

Justine. Laß, laß! Du wirst lachen, Fäcklein — aber Du standest leibhaft vor mir.

Fäcklein. Dir hat's geträumt?

Justine. Nein, nein! 's war kein Traum. Der Mond schien hell — ich sah's deutlich.

Fäcklein. Was denn?

Justine. Sieh, die Nacht d'rauf, als zum ersten Mal hier die Geschütz' donnerten — mein Kopf war völlig wüst von dem Lärm — ich konnt' lang nicht einschlafen, aber ich schloß die Augen — bald lag ich wie im Fieber, Bilder stiegen vor mir auf, dunkle, düstere, dann wieder lichte, helle, freundliche — ich sah Euer Schicksal —

Jäcklein. Unser Schicksal —

Justine. Meines Bruders, Dein's auch — mein eigenes — aber ich kann die Bilder nicht mehr zurückrufen — sieh, das ängstigt mich so sehr! — Wenn ich's nur beschreiben könnt'! Ich sah ein großes, großes Land, und die Menschen liebten sich und nannten sich Brüder — ach, es war so schön, so schön!

Jäcklein. Dein Leben ist schön — so sind's Deine Träume!

Justine. Und plötzlich erklang eine sanfte, fröhliche Musik, wie Hörner und Flöten — nur schöner, weit schöner! Ich öffnet' die Augen und saß im Bett auf, im Mondenschein, und hört' es noch immer — Hörner und Flöten! Dann ward ein dumpfes Gebraus, Männerstimmen, Geklirr von Waffen — mich erfaßt' eine Angst, eine tödtliche Angst — war's um den Bruder, war's um Dich, Jäcklein? Ich weiß nicht! Ich warf mich auf's Lager zurück, hüllte mich in die Decke, schloß die Augen fest zu — und da sah' ich Dich wieder — und da verfolgst Du mich und ich floh vor Dir — und da warst Du ein Mörder! Jäcklein, ja, das weiß ich gewiß! (Sie blickt wie zufällig auf die Art und stößt einen leisen Ausruf des Schreckens aus.)

Jäcklein. Was hast Du?



Justine (wie ängstlich flüsternd). Ein rother Flecken dort an der Art — Du bist doch nicht —? (hält inne.)

Täcklein (sanft). Ein Mörder? Gewiß nicht! Ich bin nur ein Rächer.

Justine. Ein Rächer?

Täcklein. Du liebst ihn nicht, gelt? Den Junker —

Justine (rasch). Helmstatt!

Täcklein. Er bracht' Dich hieher, er begehrt Dich zur Hausfrau, ich weiß — Du suchtest Ausflucht — da verließ er Eure Sach' —

Justine. So that er! Und Du?

Täcklein. Ich traf ihn beim Feind, dort sucht' er Schutz. Er trat mir entgegen, es gab ehrlichen Kampf — (hält inne). Ich leb' noch, und steh' vor Dir.

Justine (leise schauernd). Ein Rächer — Du bist's!

Täcklein (nach einer kleinen Pause, tritt näher). Hast Du jetzt noch ein Scheu vor mir?

Justine (sieht ihn an). Eine Scheu? Nein —

Täcklein (ergreift ihre Hand). Und mag ich Dir frei sagen, daß ich Dich liebe — nur Dich!

Justine. Du liebst mich —

Täcklein. Weißt Du's denn nicht?

Justine. Ich glaub' fast —

Täcklein. Du weißt's! — Und — Du zürnst nicht?

Justine. Wer darf über Lieb' zürnen?

Täcklein (wie freudig). Justine! — Ja, ich rette Dich, ich schütze Dich! Und ob Dein Bruder ein Freiherr sei, ein alt-adelich Blut, ich darf ihm jetzt sagen: Gib mir die Verlassene, die schöne Schwester zum Weib. Sie sei des Täcklein Hausfrau! Keines Ritters!

Justine (mit leisem Kopfschütteln) Nein, Jäcklein! So doch nicht —

Jäcklein. Was nicht? Warum denn nicht?

Justine. Ich kann niemals Deine Hausfrau werden —

Jäcklein. Magst Du mich denn nicht?

Justine. Ob ich Dich mag, d'rauf kommt's nicht an.

Jäcklein. Worauf denn sonst?

Justine. Hast Du vergessen, daß ich des Sickingen Schwester bin?

Jäcklein. Was weiter!

Justine. Der Sickingen hat eine Sendung. Seine Schwester — das ist ein Schicksal, eine Bestimmung.

Jäcklein. Schöne Worte! Der Jäcklein hat auch eine Sendung — vielleicht eine bessere. — Aber ich seh' schon, Du suchst Ausflucht — wie bei dem Helmstatt. Aber ich bin kein Junker! bloß ein Bauer — das bedenk'! Wo die lieben, da ist kein eitler Zierath. Das wächst in Fleisch und Blut hinein. — Du trägst meinen Rosenkranz — gib ihn mir zurück.

Justine. Ungern — aber da. — Du bist hart, Jacob —

Jäcklein. Magst Du ihn behalten? — Es war doch schöner damals, als ich Dir'n gab — da war noch Hoffnung! — Ich hielt mich immer für was Großes aufbewahrt — es wird doch nicht sein! — Sei's denn! — (Rafft die Art vom Boden auf.) Lieb' mich oder nicht! Ich geh' für Euch zu kämpfen! Ich bin's ja gewohnt, meinen Kopf für Euch zu Markte zu tragen.

Justine. Armer Jäcklein! Du hast recht! Der Jäcklein hat eine Sendung —

Jäcklein. Siehst Du's ein? — Weihe mich!

Justine. Ich beweine Dich. Thu', was Du nicht lassen kannst.

Jäcklein. Du liebst mich doch! Und Du sollst mir's noch sagen! — Die Brüder nah'n — ich erwarte sie. Dann gilt's den Kampf für Dich — um Dich! — Wenn bald die hellen Haufen sich erheben, die Schlösser und Burgen der Edlen hell auflodern und ihre behelmtten Häupter fallen — so denk', es ist der Jäcklein, der die verderbte Welt in Trümmern schlägt, daß aus dem Schutt und Graus ein neuer Bau sich aufthu' — der Gleichheit und der Liebe! (Rasch ab.)

Justine (allein). Ein Rächer — o Hutten! Ein Rächer — (Ab zur Seite rechts.)

### Vierte Scene.

Hilchen Lorch, dann Sickingen.

Hilchen Lorch (noch im Auftreten bei Justinen's Abgang). Steig' Einer auf den Thurm. Ich mein' immer, die Schweizer müßten heut' noch kommen —

Sickingen (im schwarzen, spanischen Costum, mit Mantel und Federhut, die goldene Kette um den Hals, tritt aus der Thüre links).

Hilchen. Da ist er ja! Bog! Wie stehst Du prächtig, Franz! Erwartest Du Gäst'?

Sickingen. Ich denk', sie sind schon da.

Hilchen. Wer? die Leut' vom Entsatz? Für die ist der Brunk?

Sickingen. Ich will sie empfangen, wie sich's ziemt, als des Kaisers Rath und Kämmerer — das Bildniß unser's Carl auf der Brust.

Hilchen. Sie dienen Dir — Dein Namen ist denen genug.

Sickingen. Mein Namen! D'rum eben! Der Namen Sickingen hat noch Klang. Das Volk ehrt ihn noch, nicht wahr?

Hilchen. Wie denn anders?

Sickingen. Gut, gut! Laß sie meine Farben aufstecken. Sie sollen später den Eid schwören. Ich ruh' indeß ein wenig — (setzt sich).

Hilchen (tritt zu ihm.) Die Schweizer müssen jetzt auch auf'm Wege sein.

Sickingen. Wohl möglich.

Hilchen. Der Hutten hat Dir's ja geschrieben?

Sickingen. 's ist hübsch lang her —

Hilchen. Um so baldier müssen sie kommen.

Sickingen. Freilich, freilich — (langt nach der wunden Seite).

Hilchen. Es engt Dich was?

Sickingen. Laß', laß'! 's ist nichts.

Hilchen (für sich). Die Wunde schmerzt ihn — aber man darf nichts sagen.

Sickingen (nach einer Pause). Weißt Du, Hilchen, wer heut' noch kommen kann?

Hilchen. Wer?

Sickingen. Ich muß immer an ihn denken —

Hilchen. Du meinst den Hutten?

Sickingen. Ja, meine Seele sehnt sich nach dem Freund — und das trifft häufig zu: an die man recht lebhaft denkt, die Personen begegnen uns.

Hilchen. Nun, ich denk' recht lebhaft an die Schweizer, und wär' mir lieb, wenn mir ihrer etlich tausend mit ihren Hellebarden begegnen möchten!

## Fünfte Scene.

Vorige. Richard von Greifenklau (im churfürstlichen Kleide vom Hintergrunde links).

Richard. Sickingen —

Sickingen (fährt auf). Herr Churfürst!

Hilchen. Der Bischof!

Sickingen. Ihr kommt zu mir, Herr von Greifenklau?

Richard. Zum zweiten Mal. — Ich hörte von Eurer Verwundung —

Sickingen. Ihr seht, ich bin wohl!

Richard. Die Waffenruh' läuft heute ab. — Ihr habt Euch nicht erklärt. Die Fürsten wollten Euch Boten entsenden — nehmt mich statt ihrer an.

Hilchen (leise). Nimm' Dich in Acht, Franz! Sie wollen verhandeln — sie wollen den Landstein —

Sickingen (eben so). Sorg' Dich nicht! Ich werd' ihn nicht weg schenken.

Hilchen (im Abgehen). Ich hoff' auf die Schweizer. (Ab.)

## Sechste Scene.

Richard von Greifenklau. Sickingen.

Richard. Wenig Worte, Sickingen! Es ist der Wille Seiner Majestät, unsern Zwist mit Dir auf die glimpflichste Weise zu lösen —

Sickingen. Dann fangt Ihr's seltsam an, Ihr Herren, da Ihr ein Heer gegen mich ausrüstet!

Richard. Dein Beispiel hat uns aufgefordert, uns're Macht zu zeigen.

Sickingen. Darum zerstört Ihr die Schlösser meiner Freunde und Anhänger!

Richard. Du weißt am besten, mit welchem Recht wir handeln. Das weite Land ist aufgereggt — durch Dich, wenigstens für Dich. Wir müssen Ernst zeigen, denn wir brauchen Ordnung.

Sickingen. Das heißt, Ihr wollt mich verderben wie alle die Meinigen!

Richard. Im Gegentheil! Wir wollen Dich mächtiger machen, als Du jetzt bist.

Sickingen. Wie wollt Ihr das anstellen?

Richard. Wenn Du mich ruhig anhören wolltest —

Sickingen. Ihr seht, ich bin ruhig.

Richard. Laß eine kaiserliche Commission hier auf dem Landstein uns're Händel schlichten — erkläre Dich für den Frieden, für die Ordnung, und die Acht wird aufgehoben. Der Bund der Ritterschaft ist gelöst — doch soll er einem neuen, größeren Bunde weichen, dem der Fürsten, und Du sollst später daran Theil haben als unsers Gleichen.

Sickingen. Als Eures Gleichen? Will sagen: Ihr fürchtet mich noch?

Richard. Nein. Aber wir schonen Dich gern.

Sickingen. Ich brauch' keine Schonung! Und ich mag nicht Eures Gleichen sein!

Richard. Sickingen —

Sickingen. Ihr seid's, die die Ordnung zerstören, die Ihr im Munde führt, Ihr habt die Ritterschaft vernichtet, den freien Adel!

Richard. Weil er sich übernommen — und d'rum sich überlebt!

Sickingen. Du irrst! Einer lebt noch frisch! Franz von Sickingen!

Richard. Laß den alten begraben sein — der neue, größere Sickingen sei uns willkommen!

Sickingen. Alt oder neu! Er soll Euch immer zu schaffen machen!

### Siebente Scene.

Vorige. Martin Luther (der im Hintergrunde bleibt).

Richard (ergreift Sickingen's Arm). Sickingen! Ich warne Dich zum letzten Mal. Noch bieten wir Dir des Kaisers Gnade an —

Sickingen. Spar' Deine Wort', Richard! Unsr'e Verhandlung ist aus.

Richard. Die Folgen auf Dein Haupt! Ich setze den Fuß aus diesem Gemach und lasse die offene Rebellion zurück.

Sickingen. Ein Rebell! Soll ich's denn sein, so bin ich's!

Luther (tritt vor). Nein, Franciscus, Du bist's nicht!

Sickingen (wendet sich um). Wer ruft? Du bist's!

Richard. Martin Luther!

Sickingen. Du kommst zu mir? Mitten in's Kriegsgetümmel!

Luther (mit Würde, aber immer lebhaft). Es hat mich gemahnt. Ein Freund ist in Noth! Da durst' der Luther nicht fehlen.

Sickingen. Du irrst, Martin! Dein Freund ist frohen Muth's! Und nun ich Dich hab' — (mit Beziehung) den Einen — ist Alles gut.

Luther. Ich bin freilich nur Einer! Wie damals in Worms! Aber Einer ist mit mir! (Betrachtet Beide.) Wo

'naus, liebe Herrn? Ihr zankt und hadert? Das steht nicht fein.

Richard. Der Ritter will sich nicht fügen. Meine Sendung ist aus.

Sickingen. So ist's, Herr Churfürst! Das Schwert soll entscheiden.

Richard. Lebt wohl, Herr Doctor —

Luther. Bleibt, churfürstlich Gnaden, bleibt! — Was willst Du mit Deinem Schwert, Franciscus? Das Wort ist besser.

Sickingen. Es ist gesprochen!

Richard. Und es verhalte ungehört.

Luther. So sprecht's noch einmal, und wieder, und wieder! Das Wort ist ein Wunder wie der Regen. Regnet's Wasser, regnet's Gold — regnet's Wort', regnet's Edelstein. — Ich kenn' Euern Hader, Herrn. 's geht um's Regiment — nicht wahr? Wer soll's führen? Ich weiß nicht! Aber wir brauchen's. Und ein ziemlich, fest, scharf Regiment! Obrigkeit muß sein und die Ordnung ist gar ein göttlich Geschöpf.

Richard. Das sagt' ich dem Ritter —

Luther. Ihr hört, churfürstlich Gnaden, ich sag's ihm auch. Man weiß ja, wie's zugeht! Der Bauer ist wild, Bürger geizt, Adel krazt. Man darf dem Pöbel nicht viel pfeifen, er tollet sonst gern — darum Richter, Juristen, Büttel — die böf' Welt kann ihrer leider nicht entrathen. Summa, wir brauchen einen Herrn — einen tüchtigen Herrn. — Frösch' müssen Störch' haben — und die Fürsten sind Gottes Stockmeister. Ach, Herr Gott!



Ich bin solcher Weltfachen wohl zu kindisch — aber ich begreif's doch, was Noth thut!

Richard. Ihr sprecht wie ein kluger Mann, Herr Doctor, und wie sich's ziemt.

Sickingen. Du sprichst, was die Herren gern hören, Martin!

Luther. Bei mir geh'n viel Wort' in ein'n Sack, aber ich hab' deren allerlei. — Ich hört' vorhin was von ein'm Rebellen reden und von Gnad' — das fährt Ein'm wohl in der Hitze 'raus — aber' Sitz' thut kein Gut! Ich weiß das von mir.

Richard. Sitz' gegen Sitz', Herr Doctor. Ich hab' den Ritter nicht beleidigen wollen.

Sickingen. Ich sagt' nichts gegen des Herrn Churfürsten Person —

Luther. Nun, man sagt seine Meinung — so oder so. Aber ein Rebell ist der Sickingen nicht, und Gnade braucht er nicht. — Das ist so meine Meinung. — Deine Hand, Franciscus! Du hast Dich einen Mann erwiesen.

Sickingen. Einen Mann? Wie meinst Du's?

Luther. Damals vor Trier. Ich hab's vernommen. (Mit Nachdruck.) Du hast die Bauern nicht annehmen wollen, den Bundschuh.

Sickingen (wie betroffen). Den Bundschuh —

Luther. Du that'st recht in meinem Sinn! Denn würden die Bauern Herren, würde der Teufel bald Abt sein.

Richard. Ihr seid ein weiser Mann, Herr Doctor! Ihr denkt wie ich.

Luther. Mit so ganz, churfürstlich Gnaden, nit ganz! Aber Kudel ist Kudel — das steht fest. (

sagen freilich: 's Volk — aber ein Kürbiß ist noch keine Melon'.

Richard. Man hört Euch mit Vergnügen sprechen!

Luther. Dank der Gnad' —

Richard (halblaut). Wenn's der Ritter nur einsehen wollt'! Ihr habt ihn getroffen, scheint's. Ihr könntet da noch viel thun! Wenn wir Euch zu den Unsrigen zählen dürften — ich spreche vom Weltlichen — wenn Ihr hier vermitteln wolltet, ausgleichen —

Luther. Wenn ich's vermag! Vom Herzen. Was meinst Du, Franciscus?

Sickingen (der nachdenklich ward). Du sprachst vom Bundschuh —

Luther. Den haben wir los! Will's Gott, für immer! Aber es gährt noch, es murret noch. Wißt Ihr warum? Der arme Mann braucht auch Luft und Raum zum Leben, und fehlt ihm das, so wird er wild. (Zu Richard.) Das vergeßt Ihr Herren!

Richard. Ihr meint uns?

Luther. Nicht Euch insbesondere, Herr Churfürst — die Herren und Fürsten überhaupt. Ein Fürst ist Wildpret im Himmel. Geräth ein Fürst, das ist der großen Wunder Ein's. Aber 's gibt deren, 's gibt deren — nur sind sie rar, wie die Rosen im Winter. — Seht, in meinem Wittenberg daheim gab's auch Unruh' — 's waren Kudel und Kotten — sie hätten mich schier erschlagen. Aber mein gnädiger Herr von Sachsen hat's zu stillen gewußt durch Weisheit, durch Mäßigung — durch gerechte Duldsamkeit. Laßt Euch mahnen, Ihr Herren und thut Alle des Gleichen — so mag's noch gut und löblich enden!

Sickingen. Du sprichst vergebens, Luther! Sie hören Dich nicht.

Luther. Sie werden's, denk' ich — sie werden's! — Ich soll vermitteln, Herr Churfürst? Wohlan denn! Hier steht der Sickingen und der Luther bei ihm. Sie verlangen keine Gnad', sondern nur das Recht, das Rechte. Und wir dürfen's verlangen — wir, die wir das Volk noch bezähmen! — Nicht wahr, Franciscus? (Zu Richard.) Aber Gott ist beiden Feind, Kotten wie Tyrannen — das bedenkt! — Ihr hindert die Kirchenverbesserung, Herr Erzbischof, Ihr treibt Handel mit dem Ablass, Ihr drückt den gemeinen Mann — nun, schafft das Alles ab und noch Einiges, und der Krieg ist aus. Ich steh' für den Sickingen, ich selbst will ihm das Schwert aus der Hand nehmen wie einem Kinde, und ihn in Eure Arme führen! So Ihr Euch aber nichts abtrozen ließet, auch Eure Fehler nicht, Euer Unrecht, Eure Sünden — dann wahrlich sage ich Euch, Ihr werdet's nicht erreichen, und wenn's gleich neun Tage nacheinander eitel Bischöf' Richarde regnete! Nie sage ich nein, nein, nein, weil ich eine Ader regen kann, es verdrieße Kaiser, König, Fürsten, Teufel, und wen es will!

Richard. Ihr führt eine Sprache, Herr Doctor — ein Fürst bekommt das selten zu hören —

Luther (wischt die Stirne). Verzeiht, verzeiht! Bis ruhig, Martin! Sit' thut kein gut. — Noch einmal verzeiht! Meine Wort' rauschen wie der wilde Platzregen, ich weiß wohl, 's ist kein warmer Landregen, sie geh'n nicht fein sachte und lieblich, wie Melanchthons! Im Uebrigen — gern lass' ich den Doctor bei Seit' — thut Ihr dasselb' mit den Fürsten, mit dem Bischof — Ihr habt mich aufgeforder

und hie bin ich, um als Mensch zum Menschen mit Euch zu reden.

Richard. Ihr habt das gethan, mein' ich. Ihr sollt uns Fürsten zu manchem Opfer unserer Macht bereit finden — sagt es auch dem Manne dort, der es verschmäht, in unsern Kreis zu treten, weil er eine eigene Bahn schreiten will und die Welt im Sturme hinter sich herzieh'n.

Luther. Das will er nicht, churfürstlich Gnaden! Er hat den Bundschuh nicht angenommen.

Sickingen (nach einer kleinen Pause). Du irrst, Martin! Sie sind auf dem Wege herauf — sie sind schon da.

Luther. Wer?

Sickingen. Die Du gering hält'st; das Volk.

Luther. Das Volk? Die Kotten!

Sickingen. Nenn's wie Du willst! (Zu Richard.) Ich wollt' dem Lande helfen, das Land will jetzt mir helfen.

Richard (wie erschrocken). Sickingen! Versteh' ich Dich?

Sickingen (wieder nach einer kleinen Pause). Nein, Herr Churfürst. Der Aufruhr klopfte an's Thor — ich wehrt' ihm den Eingang! Er klopft ein zweites Mal — ich rief ihm nicht: herein! aber ich kann ihm nicht wehren, ich reich' nicht mehr aus — und Ihr noch minder!

Richard. Entsetzlich!

Sickingen (ergreift seine Hand). Ihr habt den Adel zerstört — das Volk rächt uns an Euch! Küttelt Ihr von Oben, drängen sie von Unten — die neue Macht in der Mitte, die Euch beschränken wird, Ihr schafft sie selber! (Läßt seine Hand los.) Doch seid unbesorgt! Für dies Mal zer-schellen die Wogen an einem Fels — der Fels heißt Sickingen! Und woltet Ihr ihn zertrümmern, so bricht die

schäumende Fluth über's Geröll, über Euch! — Ein Namen hält die Menge noch und lenkt sie! Luther mahnt uns Beide zu rechter Zeit: daß ich den reinen Namen nicht beflecke, daß Ihr ihn nicht auslöscht!

Luther. Ich hab' Dich gleich begriffen, Franz!

Sickingen. Der Landstein ist Euer. Kommt herauf, Ihr Fürsten, und verhandelt redlich und treu! Ihr findet Luther, Sickingen, und das wir bezähmen — das Volk. — Ist Dir's so recht, Martin? Bist Du mit mir zufrieden?

Luther. Du bist ein großer Mann, Fränz! Die machen Alles recht. — Churfürstlich Gnaden! Was meint Ihr dazu? Der Franz hat recht! Es gibt auch ein Volk — nicht bloß Studel und Rotten! Und das Volk ist wahrhaft, ehrsam, stark, treu und gerecht — aber 's ist in Noth, 's ist arm und darbt — an seinem Leib, an seinem Geist! D'rum gebt dem Volke, was ihm gebührt: gebt ihm den freien Leib, den freien Geist! Dann ist's nicht mehr schädlich — merkt das, Ihr Fürsten! Der Sickingen mahnte Euch mit dem Schwert — der Luther mit dem Wort — aber das Wort ist besser!

Richard (nach einer Pause.) Ich habe Dich erkannt, Sickingen — Luther, auch Dich! (Reicht Beiden die Hände.) Ein Fürst braucht einen großen Blick — Ihr habt mir die Augen geöffnet und Ihr sollt mich Euer würdig finden. — Ich habe unbeschränkte Vollmacht und ich will thun, was dieser Stunde ziemt. — Wir seh'n uns wieder! (Rasch ab.)

## Achte Scene.

Luther. Sickingen.

Luther. Nun, mein Franciscus — —

Sickingen (in tiefer Aufregung). Luther! Luther! Nun ist's vorbei —

Luther. Vorbei? Was?

Sickingen. Meines ganzen Lebens Werk! Ich wollt' dieser Fürsten Herr werden — ich vermag's nicht!

Luther. Lieber! Wer sticht gern unter die Horniß 'nein? Man mag sie räuchern — das ist klüger. — Du langst nach der Seit' — fehlt Dir was?

Sickingen. Nichts, nichts! — Wir haben uns lang' nicht geseh'n, Martin!

Luther. Du wirfst mir's vor?

Sickingen. Nein. Sieh', ich hatt' die Mahnung, ein Freund müßt' kommen — und Du bist da.

Luther. Ein Freund?

Sickingen. Wir sind doch Freund'! Oder nicht?

Luther. Du weißt's ja, Alter! Ich häng' an Dir, wie der Rost am Eisen.

Sickingen. Und hast Dich dem Hutten doch verweigert!

Luther (wie schmerzlich berührt). Dem Hutten!

Sickingen. Und mir. — Mein Herr und Meister! So Du kein solcher Freund der Fürsten wärst!

Luther. Nu, nu, Franz! Ich mal' ihnen auch keinen Heiligenschein an. — Aber laß uns gleich vom Rechten sprechen. Ich wollt' Dich auffuchen — Du nanntest da den Hutten — Du hast den Uli nach der Schweiz gesendet — nicht wahr?

Sickingen. Schon vorlängst. Um Hilfe. Die Truppen sollten auf'm Wege sein.

Luther. Sie sind's auch. Ich bin ihnen begegnet.

Sickingen. Das wär' ja gut!

Luther. Gut oder nicht! Aber unser armer Uli —  
(Hält inne.)

Sickingen. Nun?

Luther. Er ist krank —

Sickingen. Krank?

Luther. Schwer krank, tödtlich krank —

Sickingen (vor heftigem Schreck flüsternd, faßt seine Hand). Der Hutten! Weißt Du's gewiß?

Luther. Nur zu genau! Er bot seine letzte Kraft auf, um die Leut' für Dich zu sammeln, zu werben — da brach er bald zusammen und lag schmerzhaft dahin auf der Insel Ufenau, im Zürcher See. — Wir sind eben Alle auf einer Insel, Franz; die satanischen Wellen schlagen um uns her, bis sie uns hinunter spülen. Weist die Besten! Sei ein Mann. Franz! (Milde.) Unsern Freund haben sie verschlungen.

Sickingen. Mein Uli!

Luther. Christ muß dulden! Sei ein Mann!

Sickingen. Todt! — Todt! — Todt!

Luther. Ja, aber der Herr zählt die Seinen!

Sickingen (nach einer Pause). Der Freund ist fort — es mahnt mich, ihm zu folgen.

Luther. Was fällt Dir ein! Nun mußt Du erst recht leben.

Sickingen. Unsere Herzen waren in einander gewachsen — bricht sein's, hat auch das meine ausgeschlagen —

Luther. Was hast Du? Du greiffst wieder an die Seit'?

Sickingen. Ich bin doch was hart getroffen, mein' ich —

Luther. Da sei Gott für! Du bist verwundet?

Sickingen. Laß nur, laß! Es wird schon besser (Setzt sich. Der Mantel fällt und man sieht das Wamms zur Seite aufgeschlißt.)  
 Uli! Mein Uli! (Berührt das Gesicht.)

Luther (folgt ihm). Mein Franciscus! Es muß eine kleine Zeit gelitten und geschwiegen sein — dann mag's wohl wieder werden!

Sickingen (schlingt den Arm um ihn). Meinst Du, Freund?

Luther. Gewiß, gewiß! Und d'rum sollst Du Dich schonen —

Sickingen. Schonen? Wofür? — Du bist ein großer Mann, Luther — der Uli war's auch — ich hätt' vielleicht Einer werden können!

Luther. Du bist's, ohn' es zu wissen. Das ist die wahre Größ'!

Sickingen (steht rasch auf, ergreift seine Hand). Ich will Dir was sagen, Freund! (Aufstammend.) Wer ein Werk anfängt, der vollendet's nicht — er öffnet den später Kommenden nur die Gasse. Jeder große Mann ist ein Arnold von Winkelried. In seine Brust dringen tausend Speere, und erst wenn sein Herzblut geflossen, wird's den Andern klar, was sein kühnes Herz gewollt!

Luther. So warst Du — so bist Du! Aber Du lebst und wirfst noch lange Leben und wirken!

Sickingen. Nein, nein! Ich bin nichts ohne den Hutten. Mein stolzes Herz hatte mir's nur vorgespiegelt! Ich



hab' Großes angestrebt und war ihm nicht gewachsen!

Luther. Wer thut ihm genug? Einer ist Keiner! Du kommst an den Kleinen um, wie wir Alle!

Sickingen. So lösest Du mich meines Fehls, meines Irrthums?

Luther (legt die Hand auf sein Haupt). Wer lebt, der irrt. (Mit einem Blick nach oben.) Qui tollis peccata mundi! — Es ist ein Wunder! Ich Unreiner vor dem Herrn darf Dich rein sprechen.

Sickingen. Ich dank' Dir, Luther. Deine Näh' hat mich wunderbar getröstet. Und so ich noch Einen bei mir hätt' — — so ich unser's Deutschland's Ausgang wüßt' — — (mit Gemüth) sprich, Martin! Hat ein Sickingen, ein Gutten ganz vergebens gelebt? Glaubst Du das, Luther?

Luther (nach kleiner Pause). Willst Du meine wahre Meinung wissen? Leut' wie Ihr — (gemüthlich, mit Bewußtsein). Leut' wie wir — taugen nicht für gleich jetzt, aber 's ist immer gut, daß sie da waren. Man klaubt und gräbt uns später wieder einmal herfür, wie die gesunden Kräutlein unter'm Schnee. — Und Deutschland! Sie wollen frei sein? Mir recht! Aber betracht' Dir einmal das ganze Volk! Sie laufen und schrei'n wohl eine Weile mit, aber geht's einmal schief, heißt's gleich: Kehr' um! Das macht, sie sind was roh und plump. Der Roth hängt sich alleweile an's Rad. Und sind die Fürsten viel besser? Sie schwanken zwischen Uebermuth und Kleinmuth und denken an sich selber. Und die Andern schmeicheln ihnen oder machen wilde Wirthschaft. Zum Helfen oder Fördern ist Keiner da! So steht es, Franz! Nun, sind's doch meine lieben Deutschen und Lands-

leut'! — Ob sie je eine Nation werden, das weiß ich nicht! Sollen sie's werden, so bittet Gott, daß er ihnen erst eine rechte Zuchttruthe send' — so einen Holofernes, einen Attila, der sie zusammen dräng', zusammen druck', zusammen press', daß ein tüchtiger Brei d'aus wird, aus dem dann Kerle wie Ihr was Recht's machen können — so aber und bloß mit der Vernunft bringt Ihr sie nimmermehr unter Einen Topf! — Bis dahin ist's leicht noch weit! — Jetzt muß man sie eben erst zu Menschen schaffen, mein' ich, und das ist mein Amt, dem ich nimmer aus dem Wege geh' — mein Friedensamt. Am Menschheitswerk weben viele Weber und weiß oft Keiner vom Andern! Will's Gott, ich werd's vollbringen helfen, im Geiste, durch das Wort! Ich oder ein Anderer! Summa, dabei bleibt's!

Sickingen (sanft). Schön, schön! Wir haben's versuchen wollen — der Hutten und ich — Du wirst es vollführen — ja, Du! (Sie stehen Arm in Arm. Längere Pause.)

### Neunte Scene.

Vorige. Hilchen Lorch. Bäcklein. Später ein Herold.

Hilchen Lorch (im Auftreten). Still! Da ist der Herr Doctor!

Bäcklein. Marthin Luther?

Sickingen (wendet sich um). Du bist's, Hilchen?

Luther (der ihn unterstützt). Sei stark, mein Franciscus!

Bäcklein (für sich). Steht's so mit ihm?

Herold (tritt auf und bleibt im Hintergrunde stehen). Im Namen des Kaisers! Die Acht gegen Franciscus von Sickingen ist aufgehoben! Gebt Raum für des Herrn Churfürsten von Trier Gnaden!

**Sickingen** (rafft sich auf). Ich will dem Herrn entgegen gehn — (Er geht nach dem Hintergrunde.)

**Hilchen** (folgt ihm). Herr Doctor! Er wankt —

**Luther** (eben so). Gott schütz' seine Kraft!

(Eine heitere Musik von Hörnern und Flöten beginnt.)

### Zehnte Scene.

Vorige. Justine. Später Richard von Greifenklau.

**Justine** (tritt rasch aus dem Gemach und bleibt an der Thüre stehen). Die Musik! Die Musik!

**Jäcklein** (tritt zu ihr). Justine!

**Justine** (wie eingewurzelt). Hörner und Flöten — Männerstimmen — Waffengeklirr —

**Jäcklein**. Sei ruhig! Es ist der Fürst, dem Dein Bruder entgegen geht.

**Justine** (wie oben, die Finger krampfhaft bewegend). Jetzt wird's kommen, jetzt —

**Jäcklein**. Was fehlt Dir, Liebe? Du siehst so bleich —

**Justine** (in Seelenangst). Still, Jacob, still! Es geschieht etwas —

**Jäcklein**. Was denn?

Richard von Greifenklau mit Gefolge tritt auf.

**Richard** (im Hintergrunde). Deine Hand, Sickingen!

**Sickingen**. Herr Churfürst —

**Richard**. Dem Ritter wird nicht wohl — Leute herbei!  
(Gefolge eilt hinzu, theilweise den Rücken gegen die Bühne, so daß alle Hauptpersonen im Hintergrunde dem Publicum verdeckt bleiben.)

**Justine** (mit wogender Brust). Er stirbt — er stirbt —

**Jäcklein** (faßt sie um den Leib). Sorg' um Dich selbst!  
Du wirst immer bleicher —

**Richard** (ungesehen). Bringt Wasser! schnell!

**Luther** (gleichfalls verdeckt). Knüpft ihm das Wamms auf!  
Seine Brust arbeitet heftig — (Bewegung — dann Pause — wieder dumpfes Gemurmel.)

**Hilchen Lorch** (wie jammernd, ungesehen). Franciscus! Mein Franciscus!

**Justine** (laut schreiend). Er ist todt! (Sie reißt sich von Jäcklein los und eilt nach dem Hintergrunde).

(Die Gruppe löst sich auf. Man erblickt Sickingen im Armsessel lächelnd wie im Schlummer.)

**Justine** (fällt am Armsessel zu Boden). Franz — mein Bruder —

**Jäcklein** (macht eine Bewegung nach rückwärts, bleibt dann stehen).

**Luther** (nach einer längeren Pause, sanft). Er ist eingeschlafen.  
Sein letztes Wort war Deutschland — sein letzter Seufzer Hutten.

**Richard**. Sein brechend Auge suchte die Schwester — ein Fürst soll ihr in Zukunft Bruder sein. (Er breitet seinen Purpurmantel über die Leiche und richtet Justinen sanft vom Boden auf. Das Gefolge hat die Fahnen gesenkt.)

**Justine**. Ein Fürst! Ein Held! Er war's — ach, und es war auch mein Bruder — (sie fällt laut weinend in Richard's Arme).

**Luther** (tritt zu ihr). Tröste Dich, Mädchen! Sein Werk wird nicht untergeh'n.

**Justine** (sich erhebend). Nein! Das wird's nicht! (Ergreift Richard's und Luther's Hände.) Nehmt sein Werk auf, Ihr Män-

ner! Wahrt Euch, Ihr Fürsten! Es mahnt Euch des Sickingen Schwester. Schon lauern die Rächer, die blutigen Rächer! (Sie läßt die Hände los, tritt mehr nach vorne, dann wie prophetisch, ohne auf Jäcklein zu schauen.) Einen seh' ich — es treibt ihn mächtig — er will's vollbringen — und er vermag's nicht — er fällt als Opfer — weh' ihm! Ich lieb' ihn! — (Jäcklein verhüllt das Gesicht.) Und Viele fallen — aber sie lächeln! — Drauf wird's wieder hell — schöne, freundliche Bilder! Die Menschen als Brüder — sich liebende Brüder! Und das große, große Land — im herrlichen Glanze, und mächtig — und frei!

(Sie sinkt in Luther's Arme. In der Gruppe fällt der Vorhang.)



## Anmerkungen.

---

### Die Republik der Thiere.

Im April 1848 in Graz geschrieben. Der Verfasser, kaum von einer bedeutenden Krankheit zur Noth hergestellt, suchte sich gewissermaßen von der drückenden Gegenwart zu befreien, indem er die Begebenheiten so wie die hervorragenden Persönlichkeiten der letzten Monate in ein phantastisches Spiel aufzulösen bemüht war, in welchem sich zugleich der Einfluß der damaligen Pariser Zustände auf die Wiener Wirren gewissermaßen abgespiegelt. Da sie beiläufig auch die Stimmung jener bewegten Tage wiedergibt, so hielt ich die leichte Skizze der Aufbeahrung werth.

### Aus Versailles.

Das Stück wurde (der „Dauphine“ wie der „Du Barry“ wegen) vom Hofburgtheater wie von sämtlichen deutschen Hoftheatern zurückgewiesen. Auf einigen städtischen Bühnen fand das allerdings etwas skizzenhafte Schauspiel ziemlichen Anklang.

## Franz von Sickingen.

Einer der vielen Versuche, den undramatischen deutschen Helden dramatisch zu gestalten! „Säcklein“ — freilich nicht der wilde, eigentliche historische Bauernheld — ist sonst eine ziemlich gelungene Figur, deren vorzüglicher Darstellung durch unseren Fichtner das Stück auch seinen Erfolg zu danken hatte. Zur Zeit der Reaction wurde es natürlich zurück gelegt.

---

Der VII. Band wird enthalten:

Der kategorische Imperativ.

Du Hause.

Krisen.

---

VIII. Band:

Sata Morgana.

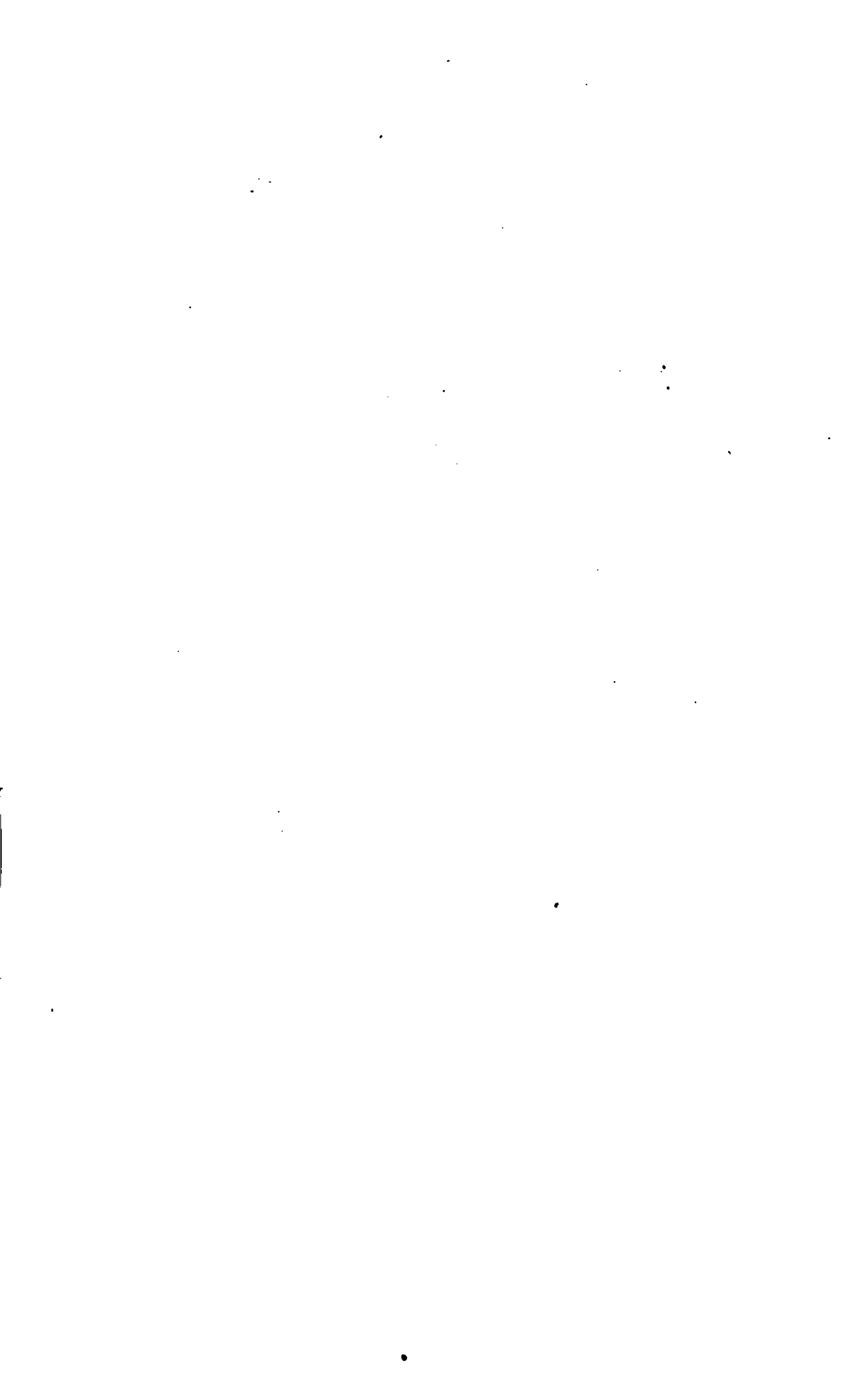
Die Bugvögel.

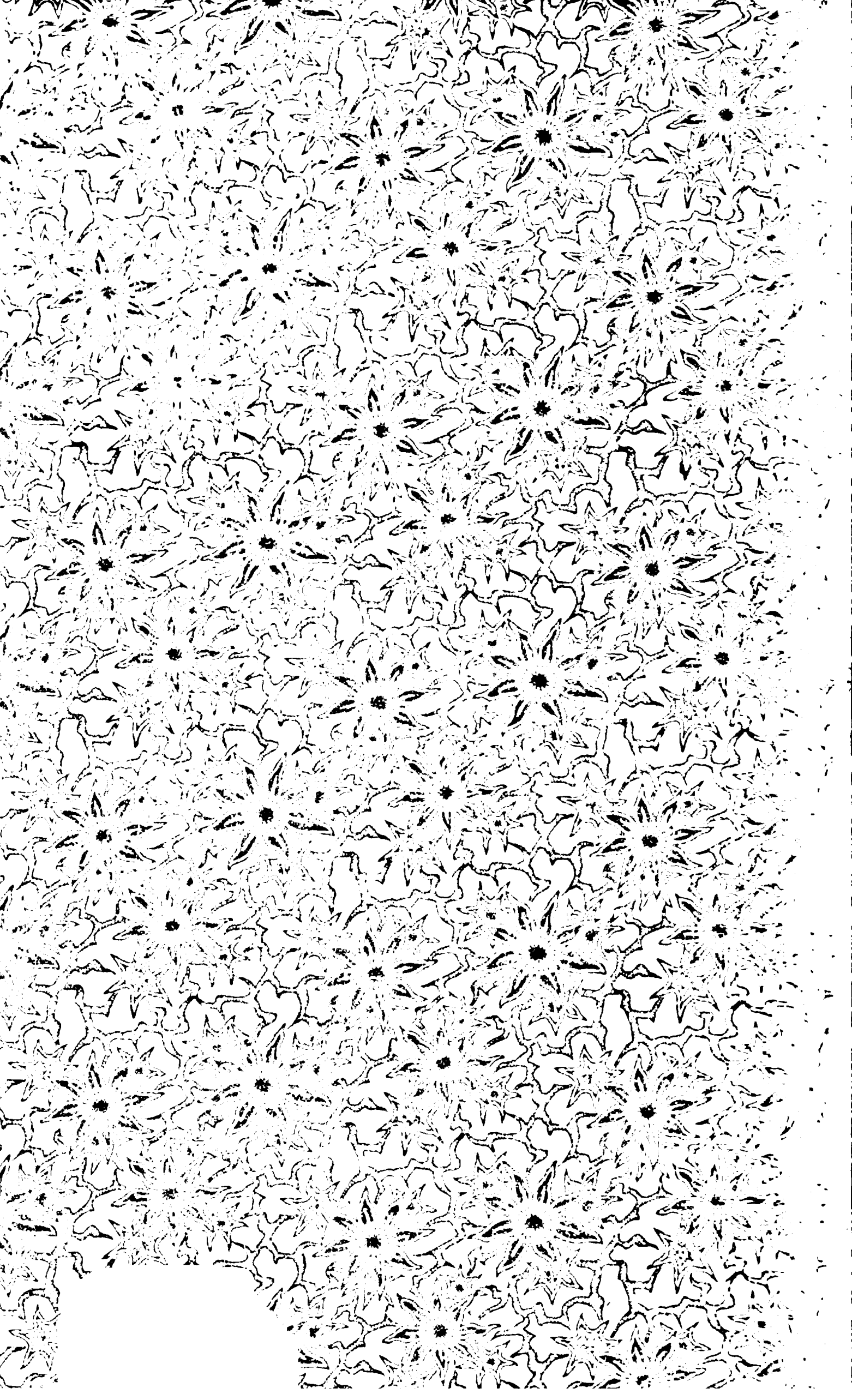
Die Virtuosen.

Ein Beispiel.

---







Stanford University Libraries



3 6105 015 309 664

PT  
1816  
B5  
1871

V.5-6

**Stanford University Libraries**  
**Stanford, California**

**Return this book on or before date due.**

---

